This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

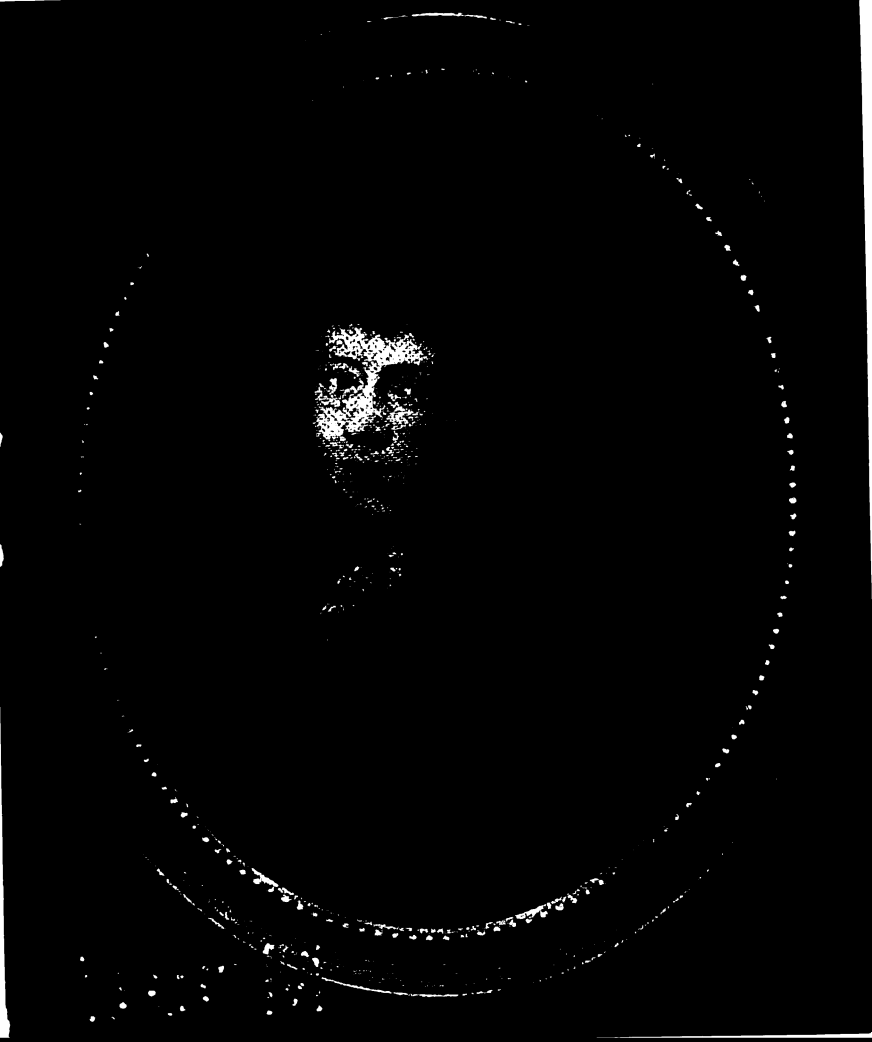
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Sämtliche werke und briefe...

Heinrich von Kleist

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich von Kleist

Die Familie Schroffenstein
Die Familie Ghonorez
Robert Guiskard

Im Insel-Verlag Leipzig 1908

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich von Kleist

Die Familie Schroffenstein
Die Familie Ghonorez
Robert Guiskard

Im Insel-Verlag Leipzig 1908

Digitized by Google

838
K65
H6

Digitized by Google

Einleitung des Herausgebers

Digitized by Google

Das schnellste Tier, das euch trägt zur Vollkommenheit, ist Leiden. Meister Eckehart.

Ein glückliches Leben ist unmöglich: das Höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf. Einen solchen führt der, welcher in irgend einer Art und Angelegenheit für das allen irgendwie zugute Kommende mit übergroßen Schwierigkeiten kämpft und am Ende siegt, dabei aber schlecht oder gar nicht belohnt wird. Schopenhauer.

Digitized by Google

Das Leben Heinrichs von Kleist ist die Tragödie des großen idealistischen Menschen, in dem es gärt und tobt, und der mit aller Macht bestrebt ist, die Dissonanzen, die sich aus dem Gegensatz seiner Innenwelt zur Außenwelt ergeben, zu einer Harmonie zu gestalten, der mit dem Leben ringt und in diesem Kampf zugrunde geht, weil seine rücksichtslos-ehrliche Natur mit den Forderungen des Tages keine Kompromisse zu schließen vermag.

Man hat Kleist eine problematische, oft auch eine pathologische Natur genannt. Das erstere, weil er so ganz und gar auf sein Gefühl bestand, im Leben keine praktischen Ziele verfolgte und sich dem allgemeinen Getriebe der Menschen nicht anpassen konnte; pathologisch nannte man ihn, weil er Gestalten, wie Penthesilea, das Käthchen, den Prinzen von Homburg geschaffen hatte, die vom Normalen allerdings ganz erheblich abweichen. Was vermögen diese gemeinplätzlichen Bezeichnungen zur Charakteristik eines Dichters beizutragen? Denn: ist schon jeder über den Durchschnitt hinausragende Mensch eine problematische Natur, oft sich und andern durch die Kompliziertheit seiner Seele ein Rätsel, um wieviel mehr ein Künstler von der Beschaffenheit Kleists. Und nun gar: das Pathologische. O über diese Ästhetiker! Als ob es die Aufgabe des Dichters wäre, das Normale, das Gewöhnliche, das Durchschnittliche, das Gesunde darzustellen. Verlangen wir nicht vom Drama, daß es Individualitäten, Menschen eigener, besonderer Art gestalte? Nur die Kotzebue und ihre Nachfolger des 19. Jahrhunderts brachten das Triviale, den Bourgeois mit all seinen kleinen, banalen, ungefährlichen Ge-

201081 Digitized by Google

wohnheiten auf die Bühne. — Und worin besteht vor allem das Tragische, wenn nicht im Kranken, — im Unheilbaren? Ist nicht jeder Künstler eben als Künstler in diesem Sinne pathologisch? Wodurch unterscheidet er sich vom normalen Menschen, wenn nicht durch seine ungewöhnlich starke Empfänglichkeit für alle Eindrücke, durch seine abnorme Reaktionsfähigkeit, durch seine aufs höchste gesteigerte sinnliche und seelische Reizsamkeit?

Ja, man könnte sagen, der Dichter ist um so größer, je feiner, differenzierter er das Abnorme, das Ungewöhnliche, das Übersinnliche darzustellen weiß. Nehmen wir die größten Beispiele: Shakespeare und Goethe. Ist Hamlet, ist Lear, ist Tasso nicht eine pathologische Natur? Sie leiden alle, sie leiden am Leben, das sie umgibt, durch die Ungewöhnlichkeit, durch die Einzigkeit ihres Wesens. Es ist, wie Hartleben einmal von Logau sagte: „die edelgeborene, aus einem verfeinerten Empfindungsleben stammende Überlegenheit und Hilflosigkeit angesichts des umgebenden Lebens. Jene Überlegenheit und Hilflosigkeit, die nun einmal allezeit ein glücklichunglückliches Menschenkind zum Dichter gemacht hat."

Das leuchtendste Beispiel für das Martyrium des Genies bildet Kleist. Die außerordentliche Sensibilität seiner Seele ließ ihn in die Einsamkeit flüchten. Er mochte die Menschen nicht, er war eine zu gerade, zu gefühlswahre Natur, um in der Welt des Scheins, der konventionellen Lüge, des Sichimmerzurechtfindens zufrieden leben zu können. Es war ihm nicht möglich, sich den Gewohnheiten der Welt, deren Interessen und Ziele er verachtete, anzupassen; er hatte nicht im

Digitized by Google

geringsten Grade das, was man Lebensklugheit nennt. Goethe und Schiller haben mehr praktische Lebensweisheit gehabt, sie kannten die Gepflogenheiten und Neigungen der Gesellschaft und wußten sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sie verstanden mit den Menschen umzugehen. Kleist hat sie infolge des beständigen Wechsels seiner Gemütsstimmungen schlechter oder besser gesehen, als sie sind.

Er, der preußische Junker, verwirft „den ganzen Bettel von Adel und Stand", er verachtet die Dogmen und Vorurteile der guten Gesellschaft, ihre Beschränktheit in der Religion, der Kunst, der Politik.

Alles Konventionelle ist ihm verhaßt. Sein Ziel ist der Mensch Rousseaus. Er, dem jede Erfahrung, jede Erkenntnis zum Erlebnis wird, dem die Kantische Philosophie nicht wie den meisten „reine Wissenschaft" bleibt, den sie niederwirft, — er haßt aus tiefster Seele den allgemein anerkannten Dualismus zwischen Erkennen und Leben, Denken und Handeln.

Er haßt vor allem den leichtfertigen Optimismus der Gesellschaft, ihre ansteckende Banalität, ihr Überalleshinwegkommenkönnen; er haßt diesen ruchlosen optimistischen Sinn, der das Leben nur von der leichten Seite nimmt, um in dem Getändel und Geflirr des Geplauders die ungeheueren Abgründe, die furchtbare Not des Lebens vergessen zu können. Er verachtet die Blasiertheit der Gesellschaft, die es nicht mehr zu fassen vermag, daß ein Mensch, ein Jüngling das Leben noch so ernst, so gefährlich ernst nehmen kann. Er sieht, daß die Probleme, die seinen Geist beschäftigen, niemals für die Gesellschaft Probleme waren, daß das Streben nach Bildung nicht mit der

Digitized by Google

Höherentwickelung des Menschen in uns zusammenfallen muß.

Er will das, was er als wahr erkannt hat, in die Tat, in das praktische Leben umsetzen und weicht in diesem Bestreben vor keiner Konsequenz zurück. Das Erreichen eines bestimmten Lebenszwecks, das Brotstudium, wie es von seinen Angehörigen natürlich gewünscht wurde, das Streben nach Wahrheit, weil sie, auf irgend eine Weise angewendet, — materiellen Nutzen bringen kann, all das schien ihm verächtlich, mußte einer Natur wie der seinigen verächtlich erscheinen, weil eben nicht die Erlangung irgend welcher Güter sein Ziel war, ihm vielmehr als höchster Sinn des Daseins die Vervollkommnung seines Selbst vorschwebte.

Und das ist das Zeichen des Künstlers, des großen lebenempfangenden und lebenschaffenden Menschen, der keine Zwecke, keine Ziele kennt, als nur das eine, das in ihm lebt, ihn lockt und treibt in die Niederungen, in die Abgründe, wie auf die Höhen und Gipfel des menschlichen Lebens. Und von ihm, von des Lebens gewaltiger Größe und farbenfroher Mannigfaltigkeit ein Bild zu geben, wie er es sieht, das ist sein Streben, seine unruhige Sehnsucht, sein dämonischer Trieb. —

Man erkennt bald, daß aus der Disharmonie, in die der Künstler gerät, durch die Gegensätzlichkeit seiner Interessen und Meinungen zu denen der Welt, daß aus der Disproportion des Talents mit dem Leben — wie es der alte Goethe einmal genannt hat — für den Künstler die qualvollsten Schmerzen entspringen müssen. Und wo fand dieser immer schaffende, immer gärende Geist Beruhigung seiner Ängste,

Digitized by Google

Linderung seiner Schmerzen? Fand er eine Seele, die die stürmischen Wellen seines Innern glättete, zu der er flüchten konnte in Augenblicken der höchsten Qual und Bedrängnis? Schiller fand Körner; Goethe flüchtete zu Charlotte von Stein, „und in deinen Engelsarmen ruhte die zerstörte Brust sich wieder auf." Kleist, der seines leicht verletzbaren Organismus wegen einen Menschen am nötigsten gehabt hätte, blieb einsam.

Wir haben von Wieland, in dessen Hause der 26jährige Kleist mehrere Wochen zu Gast war, eine anschauliche Charakteristik des einsamen und verschlossenen Jünglings. Unter mehreren Sonderlichkeiten, die an ihm auffallen mußten, war eine seltsame Art der Zerstreuung, wenn man mit ihm sprach, so daß z. B. ein einziges Wort eine ganze Reihe von Ideen in seinem Gehirn, wie ein Glockenspiel, anzuziehen schien und verursachte, daß er nichts weiter von dem, was man ihm sagte, hörte und also auch mit der Antwort zurückblieb. Eine andere Eigenheit und eine noch fatalere, weil sie zuweilen an Verrücktheit zu grenzen schien, war diese, daß er bei Tische sehr häufig etwas zwischen den Zähnen mit sich selbst murmelte und dabei das Air eines Menschen hatte, der sich allein glaubt oder mit seinen Gedanken an einem andern Orte und mit ganz anderm Gegenstande beschäftigt ist. „Er mußte mir endlich gestehen", sagt der alte Wieland, „daß er in solchen Augenblicken von Abwesenheit mit seinem Drama zu schaffen hatte, und dies nötigte ihn, mir gern oder ungern zu entdecken, daß er an einem Trauerspiele arbeite, aber ein so hohes und vollkommenes Ideal seinem Geiste vorschweben habe, daß es ihm noch immer unmöglich gewesen sei, es zu Papier zu bringen." Diese

Digitized by Google

Sätze Wielands führe ich deshalb hier an, weil sie uns sogleich ein charakteristisches Bild des Menschen und Künstlers Kleist zeichnen, indem sie das Besondere, das Eigentümliche seines Wesens scharf wiedergeben und uns einen tiefen Blick in seine dunkle, immer bewegte Seele gewähren.

Wir erkennen: diese äußere Zerstreutheit ist die angespannteste innere Konzentration. Und das Bild, das uns Wieland entwarf, erinnert uns an jene Verse, die Goethe im Tasso die Gräfin Sanvitale sprechen läßt, mit denen sie uns das Wesen des unglücklichen Lieblings der Götter in wunderbarer Zartheit erschließt:

Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüt,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er, was uns gemein erschien,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
In diesem engen Zauberkreise wandelt
Der wunderbare Mann und zieht uns an,
Mit ihm zu wandeln, teil an ihm zu nehmen;
Er scheint sich uns zu nahn, und bleibt uns fern,
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unserer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Und wenn auch jeder wahre Künstler etwas von Tassos Wesen haben wird, so charakterisiert diese intime Seelenschilderung doch besonders den Dichter der Guiskard-Tragödie. Und wir verstehen, daß aus einem solchen Gemütszustand mit Notwendigkeit „der Fehler" entstehen mußte, den auch Alphons bei Tasso

Digitized by Google

tadelt, daß er mehr die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht. In der Einsamkeit aber verschärfte sich noch seine Sensibilität und wurde durch einen ungeheueren Ehrgeiz aufs äußerste gesteigert.

Ewig ungenügsam, ewig unzufrieden mit sich selbst, in fürchterlicher Qual, bei überreizter Spannung der Kräfte, von einer fieberhaften Unruhe verzehrt, immer nach dem Höchsten strebend — und es doch nie erreichend — so jagte er seinem Ideale nach. Und was war ihm dieses Ideal? Ein Werk zu schaffen, ganz im Einklang mit seinem Leben, ganz aus sich herausgeboren, mit allen Eigentümlichkeiten, allen Fasern, allen Flecken, mit allen Schwächen, mit allem Häßlichen und mit der Schönheit und Reinheit seines Wesens, ganz subjektiv und doch ein Gebilde von allgemeiner Gültigkeit, dessen psychischer Reichtum, dessen strenge Architektur die umfassendste Objektivität widerspiegeln müßte. „Denn", so ruft er den Epigonen zu, „die Aufgabe, Himmel und Erde, ist ja nicht, ein anderer, sondern Ihr selbst zu sein, und Euch selbst, Euer Eigenstes und Innerstes, durch Umriß und Farben zur Anschauung zu bringen."

Und in unablässigem Ringen mit der Form schuf er Werke, die — mit gewaltiger künstlerischer Kraft gezeugt — sein Eigenstes und Innerstes zur Anschauung bringen. Wie sich uns Rousseau in seinen „Confessions" in hüllenloser Nacktheit zeigt, wie er alle Fehler, alle Lügen, alle Laster seines Lebens wahrheitswütig bekennt und uns dadurch ein gewaltiges menschliches Dokument hinterließ, so offenbart sich uns auch die im Leben so zurückhaltende, so verschlossene Seele seines Jüngers in allen Werken, die

Digitized by Google

er schuf. Jedes Werk ist ein Selbstporträt, eine Beichte seines Schöpfers. Und wir erkennen durch die Objektivation hindurch die geheimsten, dunkelsten Pfade seines Ichs, seine ungeheure Sehnsucht nach der großen, alles heiligenden Liebe und sein wildes ungestümes Streben nach dem Ideal.

Als Kleist nach langem Zaudern sich einmal dazu verstand, Wieland einige Bruchstücke aus dem Guiskard vorzudeklamieren, hat der feine Psychologe und gründliche Kenner der Weltliteratur das von bewunderungswürdigem Scharfblick zeugende Wort gesprochen: „Von diesem Augenblick an war es bei mir entschieden, Kleist sei dazu geboren, die große Lücke in unserer dramatischen Literatur auszufüllen, die selbst von Schiller und Goethe noch nicht ausgefüllt worden ist." Die Tiefe dieses Wortes vermögen wir heute erst — nach hundert Jahren — wirklich zu erkennen. Goethe war, wie er selbst von sich sagte, seiner ganzen Natur nach nicht zum Dramatiker bestimmt, noch weniger seines konzilianten Wesens wegen zum Tragiker. Und die Schillersche Kunst ist der Kleists in jeder Linie so entgegengesetzt, daß man sie nicht vergleichen, oder gar abschätzen, sondern nur nebenander stellen kann.

Kleist vermeidet mit Absicht alles Rhetorische, er vermeidet die sentenzenreichen Monologe, er haßt „die schöne Linie". Und wenn gerade die besten Schillerschen Dramen auf einer großen idealen Weltanschauung basieren, wenn sein Pathos den Freiheitsideen, dem freien, unabhängigen Geist entspringt, und das Gedanklich-Große ihn zu gestalten reizt, so geht Kleist im äußersten Gegensatz zu Schiller von der Anschauung aus, nicht vom Geist, vom sinnlichen Anschauen

Digitized by Google

im Gegensatz zum intellektuellen. Kleist war nie ein großer Intellekt, seine Werke enthalten nichts Geistreiches. Sein ganzes Denken ist auf das Gefühl gestellt. All sein Dichten ist Naturtrieb, Intuition. Das kalt-bewußte Schaffen ist ihm fremd; er dichtet immer mit Inbrunst, im Affekt, in Ekstase.

Und eben dem Reichtum seiner Gefühlswelt entsprießen die seltsamen Blumen seiner Poesie, entspringt der Zauber, das Träumerische, das Visionäre, das Dämonische, das Mystische seiner Kunst. Er will nicht nur das Heitere, Leuchtende, das Tageshelle des Lebens schildern, er will auch die Nachtseiten der Natur, alles Dunkle, Finstere, Geheimnisvolle der menschlichen Seele durchleuchten, er will die Übergänge vom Bewußten zum Unbewußten, vom Traum zur Wirklichkeit, das Helldunkel, die Dämmerungszustände der Psyche „festhalten", wiedergeben.

Seine Menschen sind Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut. Seine germanische, männlich-herbe Art erkennen wir am deutlichsten in seinen Rittergestalten, die uns oft an Dürersche Holzschnitte erinnern, so kräftig, so bodenständig, so scharf umrissen, — so deutsch sind sie. — Wie sein Leben keine Kompromisse kennt, so ist auch das Leben seiner Helden frei von allem Halben, Zaghaften. Es sind große, heißblütige, triebhafte Naturen, die voller Leidenschaft das Leben lieben und hassen, die sich ihrem Gefühl ganz und rückhaltlos hingeben, die mit ungeheurer Konsequenz den Weg zu Ende gehen, den ihnen ihr Gefühl gewiesen hat. Sie haben den unbeugsamen Charakter, die rücksichtslose Einseitigkeit, die revolutionäre Leidenschaft ihres Schöpfers. In

Digitized by Google

ihrer Heldengröße erinnern sie uns an Shakespeares gewaltige Heroen, und doch liegt bei Kleist die Größe seiner Menschen weniger im Typisch-Heroischen, nie im Repräsentativen, immer im Menschlich-Gewaltigen, im Individuellen. Es sind nicht Helden schlechthin, Athleten ohne Seele, es sind trotz allem Heldentum, trotz aller Größe — Menschen, die menschlich lieben und hassen, deren Gefühlsleben durch ihr Heldentum nicht gestört wird, das es vielmehr befruchtet und erhöht. Es sind Menschen, die gleich ihrem Schöpfer nie gelernt haben, ihr Leben nach bestimmten Gesichtspunkten zu gestalten; ihre triebhafte, rückhaltlos-ehrliche Natur läßt sie keine Rücksichten, keine Fesseln anerkennen, für sie haben die Gebote der Religion, des Staats, der Elternliebe keine Geltung, sofern diese ihrem Gefühl entgegengesetzt sind. Nur aus ihrem Ich heraus entsteht ihr notwendiges Handeln. Das Ich ist absolut. — So finden wir in allen seinen Dramen und Erzählungen — am schärfsten im „Kohlhaas" herausgearbeitet — diesen Kampf des Gefühls gegen den Verstand, den Kampf des einfachen, primitiven, idealen Rechtsgefühls gegen die kalte Auslegung der konventionellen Gesetze. Und das ist es, was seinen Genius aufs stärkste reizte: Den Kampf, den Konflikt, das Problem des Einzelmenschen, das Problem der Liebe, der Einsamkeit, der Macht, das Problem des Staats in seinen mannigfachen Differenzierungen und Nuancen, in der kompliziertesten Form in der menschlichen Seele lebendig werden zu lassen. Er durchdrang seine Menschen mit dem Persönlichsten, Innerlichsten seines eigenen Lebens. Er wurde der Schöpfer des individualistischen Dramas, indem er es wagte, das Besondere, das

Digitized by Google

ganz und gar Individuelle, ja das Extreme und Perverse zu schildern, das Leben des Einzelmenschen in all seiner widerspruchsvollen Kompliziertheit als Urgrund, als Urstoff durch seine Kunst zu gestalten, die intimsten Seelenvorgänge mit einem bis dahin unerhörten psychologischen Realismus zu analysieren. Wir sehen heute: Sein Werk bedeutet den Anfangspunkt der Entwicklungslinie, die über Hebbel, dem Dichter des Gyges, zu Ibsen führt.

Was ihn von allen Dichtern seiner Zeit, besonders von den Romantikern, aufs schärfste unterscheidet, worin er selbst den Dichter des Wilhelm Meister übertrifft, das ist seine ungeheure Sachlichkeit, die großartige Unsentimentalität, mit der er die grauenvollsten Szenen, das wildeste Toben entfesselter Leidenschaft schildert. Und er kümmert sich hierbei nicht im geringsten um irgend welche Forderungen der Ethik, des Anstands, um Rücksichten auf das „leicht verletzliche Geschlecht." Allen Prinzessinnen der Sittlichkeit und des guten Tons ruft er gleich Goethe das ästhetische Bekenntnis des Künstlers, des Sinnenmenschen zu: „Erlaubt ist, was gefällt."

Man hat von Shakespeares Kunst gesagt, daß in ihr der Sinn des Wahren über den des Schönen herrsche. Kleist mißachtet das Schöne, sofern es nicht mit dem Wahren zusammenfällt, identisch ist. Und daß die Leidenschaften seiner Helden so tief auf uns zu wirken vermögen, daß sie uns mit fortreißen, liegt weniger an der Glut, an dem Feuer, an dem Pathos ihrer Worte, als vielmehr an der Gewalt des Wahren, des Gefühlsechten. Weil jedes Wort ein Gefühl, ein heiß empfundenes Gefühl in sich birgt, weil der Ausdruck,

Digitized by Google

die Färbung des Wortes dem jeweiligen Empfinden ganz und gar entspricht, ihm äquivalent ist, deshalb sind selbst seine pathetischen Stellen phrasenlos.

Sein Dialog, der jeder klassischen Kunst Hohn spricht, ist abrupt, sprunghaft, wild. Nur selten wird er durch lange, bilderreiche Reden unterbrochen. Sein revolutionäres Temperament, das sich gegen alles Bestehende, gegen alle Dogmen und Vorurteile der Gesellschaft auflehnt, das die Schranken des Konventionellen in seinem Leben wie in seiner Kunst niederzureißen sucht, strömt in wundervoll wilden Worten, in bacchisch rasenden Versen seine Glut, seine gewaltige Leidenschaft aus. Und dieses Temperament wird gemeistert durch ein an Shakespeare und den Griechen gebildetes Stilgefühl, durch ein außerordentlich entwickeltes ästhetisches Empfinden für die Form, für die Architektur der Linien. Sein Streben nach einem großen, synthetischen Stil wird unterstützt durch die Intuition, durch die Naivität seines Schaffens. Seine Welt drängt sich uns, wie es Goethe einmal vom Zerbrochenen Krug sagte, „mit gewaltiger Gegenwart auf"; er sieht seine Menschen mit dem scharfäugigen Blick des Plastikers: kein Zug, keine Bewegung, keine Geste entgeht ihm. Und durch diese oft verblüffende Art der Charakteristik, durch diese sinnfällige Anschaulichkeit sehen wir alle seine Gestalten leibhaftig vor uns. Wir sehen die kleinen Hände der Amazonenkönigin, und wir bemerken den spöttischen Zug um den Mund des Odysseus. —

Er malt seine Szenen breit-realistisch, behaglich, anekdotenhaft hin wie ein Niederländer und auch mit dem derben Humor und dem drastischen Naturalismus

Digitized by Google

eines Jan Steen, und hat zugleich die pointillistische Andeutungskunst eines modernen Impressionisten. In äußerstem Gegensatz zu der Genremalerei des Zerbrochenen Kruges steht der ideale, individuelle, erhabene Stil der Penthesilea. Hier glühen und leuchten die Farben der leidenschaftlichsten Sinnlichkeit. Und doch gibt er im Dialog die feinsten Abtönungen, die zartesten Nuancen des Gefühlslebens seiner Helden in prägnanten Linien wieder.

Reicher noch als seine malerischen Ausdrucksmittel sind seine musikalischen. Er hat selbst einmal von sich gesagt, daß er seit frühester Jugend an alles Allgemeine, was er über die Dichtkunst gedacht, auf Töne bezogen habe, im Gegensatz zu einem großen Dichter (Goethe) — mit dem er sich übrigens auf keine Weise zu vergleichen wage —, der alle seine Gedanken über die Kunst, die er übt, auf Farben bezogen hat. Und er fügt hinzu: Ich glaube, daß im Generalbaß die wichtigsten Aufschlüsse über die Dichtkunst enthalten sind. Und in der Tat: seine Werke bestätigen dies allgemein ausgesprochene Wort durch die Art seiner Stimmführung, durch den Reichtum seiner Melodien, vor allem aber durch die Ausdrucksfähigkeit seiner Sprache. Schopenhauer sagt: „Die Unerschöpflichkeit möglicher Melodien entspricht der Unerschöpflichkeit der Natur an Verschiedenheit der Individuen, Physiognomien und Lebensläufen.“ Und die Sprache Kleists, die immer dem Gefühl, der Leidenschaft entspringt, nie der Vernunft, dem begrifflichen Denken, ist sinnlich, ist — Musik. Wer nur je einige Verse aus der „Penthesilea“ oder dem „Guiskard“ gehört hat und für das Sinnliche, das Musikalische der Sprache empfänglich

Digitized by Google

ist, der muß die ungeheure Macht dieses Rhythmus gefühlt haben. Diese Sprache, die oft so trocken, so kühl, so knapp, so knorrig und so spröde sein kann, durchzittern Töne der reizvollsten Märchenwelt, sie ist zart und weich und schmiegsam wie die knospende Mädchenseele, die sich in ihr erschließt; diese Sprache, die das Gräßlichste in angstvollem Schauder zu schildern vermag, singt und jauchzt und ist voll dionysischer Lust, wenn es gilt, das Rosenfest, das Fest der Liebe, zu feiern. Und in diesem Rhythmus, dessen heißer Atem uns umweht, der so zart und schmiegsam, wie spröde und energisch sein kann, in diesem so wechselreichen Tonfall der Sprache, in diesem Auf und Ab der Gefühlsskala liegt der ganze Inhalt seiner Psyche. Der Rhythmus ist die Versinnlichung seiner Seele. Und so vermag er denn auch das Heldenhafte, das gewaltige Ringen mit dem Ideal, die hehre Sehnsucht nach alles beseligender Liebesfreude in Tönen wiederzugeben, die uns oft an Beethovensche Rhythmen erinnern. Eine Seele offenbart sich in ihrer Einzigkeit, ein Mensch wirft Hülle um Hülle von sich, und Töne klingen an unser Ohr, die das Leid, das Ur-Leid, das Sehnen der Menschheit, die gewaltige Tragik des Menschen und zugleich die Überwindung des Leids, die Lust, die tiefe verlangende Lust nach Freude und Leben, die Harmonie, — die Erlösung künden.

Und so entsteht aus dem Geiste der Musik in der Seele des am Leben qualvoll leidenden Künstlers, des am tiefsten leidenden Menschen, der die Gegensätze seines Ichs am schmerzhaftesten empfindet und der deshalb danach strebt, diese Gegensätze zu über-

Digitized by Google

winden, so entsteht in der dionysisch erregten Seele des Künstlers — die Harmonie, die Geburt der Tragödie. Dieser Prozeß ist das dramatische Urphänomen.

Auf keinen Künstler paßt Nietzsches klares Wort besser als auf Kleist: „Im Grunde ist das ästhetische Phänomen einfach, man habe nur die Fähigkeit, fortwährend ein lebendiges Spiel zu sehen und immerfort von Geisterscharen umringt zu leben, so ist man Dichter; man fühle nur den Trieb, sich selbst zu verwandeln und aus andern Leibern und Seelen herauszureden, so ist man Dramatiker." Jede Linie, die Nietzsche mit diesen Worten zum Bilde des idealen Dichters zeichnet, finden wir im Wesen Kleists wieder. Es ist die ewige Metamorphose, die unbegrenzte Verwandlungsmöglichkeit seiner Psyche, durch die er seinen Gestalten so viel Leben, so viel Selbständigkeit mitzuteilen vermag.

„Ich dichte nur, weil ich es nicht lassen kann", so einfach, so primitiv hat er einmal die Notwendigkeit seines Schaffens ausgedrückt. Ja, er fühlt die Tortur des Schaffenmüssens; und das ist die Wollust, die Begierde des dionysischen Künstlers, es ist „das fortwährende Schaffen eines Unbefriedigten, eines Überreichen, Unendlich-Gespannten und -Gedrängten, eines Gottes, der die Qual des Seins nur durch beständiges Verwandeln und Wechseln überwindet", es ist der Zeugungsdrang des Genies.

Und wenn es ihm gelang, sein Innerstes, seine Leiden und Qualen wie seine tiefe Sehnsucht nach Leben, nach Liebe, nach Ruhm durch seine tiefgründige Psychologie, durch seine gewaltige Sprachkunst, durch

Digitized by Google

seine plastische Phantasie zur lebendigsten Anschauung zu bringen, so vermochte er nicht, sich im Leben selbst im Gleichgewicht zu halten. Er zerschellte an der Gestaltung seines Lebens.

Die Welt, die Zeit, in der er lebte, war seinem Ich, seinem ganzen Denken und Fühlen in allem so entgegengesetzt, daß er bei der Sensibilität seiner Natur sich mit Notwendigkeit immer unglücklich fühlen mußte.

Er sah sein Vaterland auf das erbärmlichste geknechtet, er sah das jämmerliche Muckertum des Preußen von 1806/7. Und während dieses Preußen auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt die schmachvollsten Niederlagen erlitt und alles in dumpfer Verzweiflung stumm blieb, sang ihm sein größter Sohn schmetternde Siegeslieder: „Fanfaren blast . . . In Staub mit allen Feinden Brandenburgs." — Doch wie sollte ein Land, das so darniederlag, für die Fanfaren dieses befreienden Genius ein Ohr haben? Wie sollte dieses Philistertum einen so sonderbaren Schwärmer hören oder gar verstehen? Wie sollten die an Kotzebue und Raupach Gewöhnten diese von allem Byzantinismus freien, wahrhaft patriotischen, nationalen Dichtungen nachfühlen können? Der Jüngling, der aus seiner Einsamkeit, aus seiner Zurückgezogenheit auf die politische Bühne tritt, der als Publizist und Dramatiker sein Volk zur Befreiung anfeuern will, wird abgewiesen, seine Werke werden unterdrückt. Und klagend über die Verständnislosigkeit, über die Blindheit seines Volkes setzt er auf das Titelblatt seiner die Erhebung Deutschlands feiernden Dichtung die schmerzdurchbebten Worte:

Digitized by Google

Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir zu schlagen,
Ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt.

Wir sehen: Sein ganzes Leben, seine Kunst waren unzeitgemäß. In einer Zeit, wo nach Goethe und Schiller das Epigonentum blühte, schafft er innerhalb von acht Jahren Werk auf Werk, von denen jedes auf jeder Seite, in jeder Szene die Originalität, die Eigenwilligkeit seines Schöpfers offenbart. — Er, der größte Plastiker unter den deutschen Dramatikern, hat nie eins dieser Werke auf der Bühne verkörpert gesehen. Und nun denke man sich diesen vom höchsten Ehrgeiz getriebenen Jüngling, der sich bewußt ist, Großes, Gewaltiges geschaffen zu haben, der seinem darniederliegenden Vaterlande Siegeslieder singt, um es zur Befreiung zu begeistern, der sich einer tauben, empfindungslosen Menge gegenübersieht, — der von der bittersten materiellen Not bedrängt wird. Ja, ihr Pharisäer, die ihr über den Selbstmord klagt, da zerbrach er seine Form, denn er hatte genug der Erbärmlichkeiten geduldet.

Der Künstler, der ihm seiner ganzen Natur nach am nächsten stand, der ihn vielleicht am tiefsten verstehen konnte, — der ihn jedenfalls aufs höchste schätzte, Friedrich Hebbel, hat ihm dieses Denkmal gesetzt:

Er war ein Dichter und ein Mann, wie einer,
Er brauchte selbst dem Höchsten nicht zu weichen,
An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen,
An unerhörtem Unglück, glaub ich, keiner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Familie Schroffenstein

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Digitized by Google

Personen

Rupert, Graf von Schroffenstein, aus dem Hause Rossitz
Eustache, seine Gemahlin
Ottokar, ihr Sohn
Johann, Ruperts natürlicher Sohn
Sylvius, Graf von Schroffenstein, aus dem Hause Warwand
Sylvester, sein Sohn, regierender Graf
Gertrude, Sylvesters Gemahlin, Stiefschwester der Eustache
Agnes, ihre Tochter
Jeronimus von Schroffenstein, aus dem Hause Wyk
Aldöbern, Santing, Fintenring } Vasallen Ruperts
Theistiner, Vasall Sylvesters
Ursula, eine Totengräberswitwe
Barnabe, ihre Tochter
Eine Kammerjungfer der Eustache
Ein Kirchenvogt
Ein Gärtner
Zwei Wanderer
Ritter. Geistliche. Hofgesinde

Das Stück spielt in Schwaben.

Digitized by Google

Erster Aufzug

Erste Szene

(Rossitz. Das Innere einer Kapelle. Es steht ein Sarg in der Mitte; um ihn herum Rupert, Eustache, Ottokar, Jeronimus, Ritter, Geistliche, das Hofgesinde und ein Chor von Jünglingen und Mädchen. Die Messe ist soeben beendigt.)

Chor der Mädchen (mit Musik)

Niedersteigen,
Glanzumstrahlet,
Himmelshöhen zur Erd herab;
Sah ein Frühling
Einen Engel.
Nieder trat ihn ein frecher Fuß.

Chor der Jünglinge

Dessen Thron die weiten Räume decken,
Dessen Reich die Sterne Grenzen stecken,
Dessen Willen wollen wir vollstrecken,
Rache! Rache! Rache! schwören wir.

Chor der Mädchen

Aus dem Staube
Aufwärts blickt' er
Milde zürnend den Frechen an;

Digitized by Google

Bat, ein Kindlein,
Bat um Liebe.
Mörders Stahl gab die Antwort ihm.

Chor der Jünglinge (wie oben)

Chor der Mädchen

Nun im Sarge,
Ausgelitten.
Faltet blutige Händlein er,
Gnade betend
Seinem Feinde.
Trotzig stehet der Feind und schweigt.

Chor der Jünglinge (wie oben)

(Während die Musik zu Ende geht, nähert sich die Familie und ihr Gefolge dem Altar)

Rupert

Ich schwöre Rache! Rache! auf die Hostie,
Dem Hauf' Sylvesters, Grafen Schroffenstein.
(Er empfängt das Abendmahl.)
Die Reihe ist an dir, mein Sohn.

Ottokar

Mein Herz
Trägt wie mit Schwingen deinen Fluch zu Gott.
Ich schwöre Rache, so wie du.

Rupert

Den Namen,
Mein Sohn, den Namen nenne!

Digitized by Google

Ottokar

Rache schwör ich
Sylvestern Schroffenstein!

Rupert

Nein, irre nicht!
Ein Fluch, wie unsrer, kömmt vor Gottes Ohr,
Und jedes Wort bewaffnet er mit Blitzen.
Drum wäge sie gewissenhaft. — Sprich nicht
Sylvester, sprich sein ganzes Haus, so hast
Dus sichrer.

Ottokar

Rache schwör ich, Rache!
Dem Mörderhauf' Sylvesters.

(Er empfängt das Abendmahl.)

Rupert

Eustache,
Die Reihe ist an dir.

Eustache

Verschone mich,
Ich bin ein Weib —

Rupert

Und Mutter auch des Toten.

Eustache

O Gott! Wie soll ein Weib sich rächen?

Digitized by Google

In Gedanken. Würge
Sie betend. (Sie empfängt das Abendmahl.)
(Rupert führt Eustache in den Vordergrund. Alle folgen.)

Rupert

Ich weiß, Eustache, Männer sind die Rächer,
Ihr seid die Klageweiber der Natur.
Doch nichts mehr von Natur.
Ein hold ergötzend Märchen ists der Kindheit,
Der Menschheit von den Dichtern, ihrer Amme,
Erzählt. Vertrauen, Unschuld, Treue, Liebe,
Religion, der Götter Furcht sind wie
Die Tiere, welche reden. — Selbst das Band,
Das heilige, der Blutsverwandtschaft riß,
Und Vettern, Kinder eines Vaters, zielen,
Mit Dolchen zielen sie auf ihre Brüste.
Ja, sieh, die letzte Menschenregung für
Das Wesen in der Wiege ist erloschen.
Man spricht von Wölfen, welche Kinder säugten,
Von Löwen, die das Einzige der Mutter
Verschonten. — Ich erwarte, daß ein Bär
An Oheims Stelle tritt für Ottokar.
Und weil doch alles sich gewandelt, Menschen
Mit Tieren die Natur gewechselt, wechsle
Denn auch das Weib die ihrige — verdränge
Das Kleinod Liebe, das nicht üblich ist,
Aus ihrem Herzen, um die Folie,
Den Haß, hineinzusetzen.

Digitized by Google

Wir

Indessen tuns in unsrer Art. Ich biete
Euch, meine Lehensmänner, auf, mir schnell
Von Mann und Weib und Kind und, was nur irgend
Sein Leben lieb hat, eine Schar zu bilden.
Denn nicht ein ehrlich offner Krieg, ich denke,
Nur eine Jagd wirds werden wie nach Schlangen.
Wir wollen bloß das Felsenloch verkeilen,
Mit Dampfe sie in ihrem Nest ersticken —
Die Leichen liegen lassen, daß von fernher
Gestank die Gattung schreckt, und keine wieder
In einem Erdenalter dort ein Ei legt.

Eustache

O Rupert, mäßge dich! Es hat der frech
Beleidigte den Nachteil, daß die Tat
Ihm die Besinnung selbst der Rache raubt,
Und daß in seiner eignen Brust ein Freund
Des Feindes aufsteht wider ihn, die Wut —
Wenn dir ein Garn Sylvester stellt, du läufst
In deiner Wunde blindem Schmerzgefühl
Hinein. — Könntst du nicht prüfen mindestens
Vorher, aufschieben noch die Fehde? — Ich
Will nicht den Arm der Rache binden, leiten
Nur will ich ihn, daß er so sichrer treffe.

Rupert

So meinst du, soll ich warten? Peters Tod
Nicht rächen, bis ich Ottokars, bis ich
Auch deinen noch zu rächen hab — Aldöbern!

Digitized by Google

Geh hin nach Warwand, kündge ihm den Frieden!
— Doch sags ihm nicht so sanft, wie ich, hörst du?
Nicht mit so dürren Worten — Sag, daß ich
Gesonnen sei, an seines Schlosses Stelle
Ein Hochgericht zu bauen. — Nein, ich bitte,
Du mußt so matt nicht reden — Sag, ich dürste
Nach sein und seines Kindes Blute, hörst du?
Und seines Kindes Blute.

(Er bedeckt sich das Gesicht; ab, mit Gefolge, außer Ottokar und Jeronimus.)

Jeronimus

Ein Wort, Graf Ottokar.

Ottokar

Bist dus, Jerome?
Willkommen! Wie du siehst, sind wir geschäftig,
Und kaum wird mir die Zeit noch bleiben, mir
Die Rüstung anzupassen. — Nun, was gibts?

Jeronimus

Ich komm aus Warwand.

Ottokar

So? Aus Warwand? Nun?

Jeronimus

Bei meinem Eid, ich nehme ihre Sache.

Ottokar

Sylvesters? Du?

Digitized by Google

Jeronimus

Denn nie ward eine Fehde
So tollkühn rasch, so frevelhaft leichtsinnig
Beschlossen, als die eur. ob sie

Ottokar

Erkläre dich.

Jeronimus

Ich denke, das Erklären ist an dir.
Ich habe hier in diesen Bänken wie
Ein Narr gestanden,
Dem ein Schwarzkünstler Faxen vormacht.

Ottokar

Wie?
Du wüßtest nichts?

Jeronimus

Du hörst, ich sage dir,
Ich komm aus Warwand, wo Sylvester, der
Ihr einen Kindesmörder scheltet,
Die Mücken klatscht, die um sein Mädchen summen.

Ottokar

Ja so, das war es. — Allerdings, man weiß,
Du giltst dem Hause viel, sie haben dich
Stets ihren Freund genannt, so solltest du
Wohl unterrichtet sein von ihren Wegen.
Man spricht, du freitest um die Tochter — Nun,
Ich sah sie nie, doch des Gerüchtes Stimme

Digitized by Google

Rühmt ihre Schönheit — Wohl. So ist der Preis
Es wert. —

Jeronimus
Wie meinst du das?

Ottokar
Ich meine, weil —

Jeronimus
Laß gut sein, kann es selbst mir übersetzen.
Du meinest, weil ein seltner Fisch sich zeigt,
Der doch zum Unglück bloß vom Aas sich nährt,
So schlüg ich meine Ritterehre tot
Und hing die Leich an meiner Lüste Angel
Als Köder auf —

Ottokar
Ja, grad heraus, Jerome!
Es gab uns Gott das seltne Glück, daß wir
Der Feinde Schar leichtfaßlich, unzweideutig,
Wie eine runde Zahl erkennen. Warwand,
In diesem Worte liegts, wie Gift in einer Büchse;
Und weils jetzt drängt, und eben nicht die Zeit
Zu makeln, ein zweideutig Körnchen Saft
Mit Müh herauszuklauben, nun so machen
Wirs kurz und sagen: du gehörst zu Warwand.

Jeronimus
Bei meinem Eid, da habt ihr recht. Niemals
War eine Wahl mir zwischen euch und ihnen;
Doch muß ich mich entscheiden, auf der Stelle

Digitized by Google

Tu ichs, wenn so die Sachen stehn. Ja, seh,
Ich spreng auf alle Schlösser im Gebirg,
Empöre jedes Herz, bewaffne, wo
Ichs finde, das Gefühl des Rechts, den frech
Verleumdeten zu rächen.

Ottokar

Das Gefühl
Des Rechts! O du Falschmünzer der Gefühle!
Nicht Einen wird ihr blanker Schein betrügen;
Am Klange werden sie es hören, an
Die Tür zur Warnung deine Worte nageln. —
Das Rechtgefühl! — Als obs ein andres noch
In einer andern Brust, als dieses, gäbe!
Denkst du, daß ich, wenn ich ihn schuldlos glaubte,
Nicht selbst dem eignen Vater gegenüber
Auf seine Seite treten würde? Nun,
Du Tor, wie könnt ich denn dies Schwert, dies gestern
Empfangne, dies der Rache auf sein Haupt
Geweihte, so mit Wollust tragen? — Doch
Nichts mehr davon, das kannst du nicht verstehn.
Zum Schlusse — Wir, wir hätten, denk ich, nun
Einander wohl nichts mehr zu sagen?

Jeronimus

— Nein.

Ottokar

Leb wohl!

Jeronimus

Ottokar!
Was meinst du? Sieh, du schlägst mir ins Gesicht,

Digitized by Google

Und ich, ich bitte. dich, mit mir zu reden.
Was meinſt du, bin ich nicht ein Schurke?

Ottokar

Willſt
Dus wiſſen, ſtell dich nur an dieſen Sarg!

(Ottokar ab. Jeronimus kämpft mit ſich, will ihm nach, erblickt dann den Kirchenvogt.)

Jeronimus

He, Alter!

Kirchenvogt

Herr!

Jeronimus

Du kennſt mich?

Kirchenvogt

Warſt du ſchon
In dieſer Kirche?

Jeronimus

Nein.

Kirchenvogt

Ei, Herr, wie kann
Ein Kirchenvogt die Namen aller kennen,
Die außerhalb der Kirche?

Jeronimus

Du haſt recht.
Ich bin auf Reiſen, hab hier angeſprochen,
Und finde alles voller Leid und Trauer.

Digitized by Google

Unglaublich dünkts mich, was die Leute reden,
Es hab der Oheim dieses Kind erschlagen.
Du bist ein Mann doch, den man zu dem Pöbel
Nicht zählt, und der wohl hie und da ein Wort
Von höhrer Hand erhorchen mag. Nun, wenns
Beliebt, so teil mir, was du wissen magst,
Fein ordentlich und nach der Reihe mit.

Kirchenvogt

Seht, Herr, das tu ich gern. Seit alten Zeiten
Gibts zwischen unsern beiden Grafenhäusern,
Von Rossitz und von Warwand, einen Erbvertrag,
Kraft dessen, nach dem gänzlichen Aussterben
Des einen Stamms, das gänzliche Besitztum
Desselben an den andern fallen sollte.

Jeronimus

Zur Sache, Alter! das gehört zur Sache nicht.

Kirchenvogt

Ei, Herr, der Erbvertrag gehört zur Sache.
Denn das ist just, als sagtest du, der Apfel
Gehöre nicht zum Sündenfall.

Jeronimus

Nun denn,
So sprich.

Kirchenvogt

Ich sprech! Als unser jetzger Herr
An die Regierung treten sollte, ward

Digitized by Google

Er plötzlich krank. Er lag zwei Tage lang
In Ohnmacht; alles hielt ihn schon für tot,
Und Graf Sylvester griff als Erbe schon
Zur Hinterlassenschaft, als wiederum
Der gute Herr lebendig ward. Nun hätt
Der Tod in Warwand keine größre Trauer
Erwecken können, als die böse Nachricht.

Jeronimus

Wer hat dir das gesagt?

Kirchenvogt

Herr, zwanzig Jahre sinds,
Kanns nicht beschwören mehr.

Jeronimus

Sprich weiter.

Kirchenvogt

Herr,
Ich spreche weiter. Seit der Zeit hat der
Sylvester stets nach unsrer Grafschaft her
Geschielt, wie eine Katze nach dem Knochen,
An dem der Hund nagt.

Jeronimus

Tat er das?

Kirchenvogt

So oft
Ein Junker unserm Herrn geboren ward,
Soll er, spricht man, erblaßt sein.

Jeronimus

Wirklich?

Digitized by Google

Kirchenvogt

Nun,
Weil alles Warten und Gedulden doch
Vergebens war, und die zwei Knaben wie
Die Pappeln blühten, nahm er kurz die Art,
Und fällte vor der Hand den einen hier,
Den jüngsten, von neun Jahren, der im Sarg.

Jeronimus

Nun, das erzähl, wie ist das zugegangen?

Kirchenvogt

Herr, ich erzählts dir ja. Denk dir, du seist
Graf Rupert, unser Herr, und gingst an einem Abend
Spazieren, weit von Rossitz, ins Gebirg.
Nun denke dir, du fändest plötzlich dort
Dein Kind erschlagen, neben ihm zwei Männer
Mit blutgen Messern, Männer, sag ich dir,
Aus Warwand. Wütend zögst du drauf das Schwert
Und machtst sie beide nieder.

Jeronimus

Tat Rupert das?

Kirchenvogt

Der eine, Herr, blieb noch am Leben, und
Der hats gestanden.

Jeronimus

Gestanden?

Kirchenvogt

Ja, Herr, er hats rein h'raus gestanden.

Digitized by Google

Jeronimus

Was
Hat er geſtanden?

Kirchenvogt

Daß ſein Herr Sylveſter
Zum Morde ihn gedungen und bezahlt.

Jeronimus

Haſt dus gehört? Aus ſeinem Munde?

Kirchenvogt

Herr,
Ich habs gehört aus ſeinem Munde, und die ganze Gemeinde.

Jeronimus

Hölliſch iſts! — Erzähls genau.
Sprich, wie geſtand ers?

Kirchenvogt

Auf der Folter.

Jeronimus

Auf
Der Folter? Sag mir ſeine Worte.

Kirchenvogt

Herr,
Die hab ich nicht genau gehöret, außer eins;
Denn ein Getümmel war auf unſerm Markte,
Wo er gefoltert ward, daß man ſein Brüllen
Kaum hören konnte.

Jeronimus

Außer eins, ſprachſt du;
Nenn mir das eine Wort, das du gehört.

Digitized by Google

Kirchenvogt

Das eine Wort, Herr, war: Sylveſter.

Jeronimus

Sylveſter! — — Nun, und was wars weiter?

Kirchenvogt

Herr, weiter war es nichts. Denn bald darauf,
Als ers geſtanden hatt', verblich er.

Jeronimus

So?
Und weiter weißt du nichts?

Kirchenvogt

Herr, nichts.

(Jeronimus bleibt in Gedanken ſtehn.)

Ein Diener (tritt auf)

War nicht
Graf Rupert hier?

Jeronimus

Suchſt du ihn? Ich geh mit dir. (Alle ab.)

(Ottokar und Johann treten von der anderen Seite auf.)

Ottokar

Wie kamſt du denn zu dieſem Schleier? Er
Iſts, iſts wahrhaftig — Sprich — Und ſo in Tränen?
Warum denn ſo in Tränen? So erhitzt?
Hat dich die Mutter Gottes ſo begeiſtert,
Vor der du knieteſt?

Digitized by Google

Johann

Gnädger Herr — als ich
Vorbeiging an dem Bilde, riß es mich
Gewaltſam zu ſich nieder —

Ottokar

Und der Schleier?
Wie kamſt du denn zu dieſem Schleier, ſprich?

Johann

Ich ſag dir ja, ich fand ihn.

Ottokar

Wo?

Johann

Im Tale
Zum heilgen Kreuz.

Ottokar

Und kennſt nicht die Perſon,
Die ihn verloren?

Johann

— Nein.

Ottokar

Gut. Es tut nichts;
Iſt einerlei — Und weil er dir nichts nützet,
Nimm dieſen Ring, und laß den Schleier mir.

Johann

Den Schleier —? Gnädger Herr, was denkſt du? Soll
Ich das Gefundene an dich verhandeln?

Digitized by Google

Ottokar

Nun, wie du willst — Ich war dir immer gut,
Und wills dir schon so lohnen, wie dus wünschest.
(Er küßt ihn und will gehn.)

Johann

Mein bester Herr — O nicht — o nimm mir alles,
Mein Leben, wenn du willst —

Ottokar

Du bist ja seltsam.

Johann

Du nähmst das Leben mir mit diesem Schleier.
Denn einer heiligen Reliquie gleich
Bewahrt er mir das Angedenken an
Den Augenblick, wo segensreich, heilbringend,
Ein Gott ins Leben mich, ins ewge, führte.

Ottokar

Wahrhaftig? — Also fandst du ihn wohl nicht?
Er ward dir wohl geschenkt? Ward er? Nun, sprich.

Johann

Fünf Wochen sinds — nein, morgen sinds fünf Wochen,
Als sein gesamt berittnes Jagdgefolge
Dein Vater in die Forsten führte. Gleich
Vom Platz, wie ein gekrümmtes Fischbein, flog
Das ganze Roßgewimmel ab ins Feld.
Mein Pferd, ein ungebändigt tückisches,
Von Hörnerklang, und Peitschenschall, und Hund-
Geklaff verwildert, eilt ein Eilendes

Digitized by Google

Vorüber nach dem andern, ſtreckt das Haupt
Vor deines Vaters Roß ſchon an der Spitze —
Gewaltig drück ich in die Zügel; doch,
Als hätts ein Sporn getroffen, nun erſt greift
Es aus, und aus dem Zuge, wie der Pfeil
Aus ſeinem Bogen, fliegts dahin — Rechtsum
In eine Wildbahn reiß ich es, bergan;
Und weil ich meinen Blicken auf dem Fuß
Muß folgen, eh ich, was ich ſehe, wahr
Kann nehmen, ſtürz ich, Roß und Reuter, ſchon
Hinab in einen Strom. —

Ottokar

Nun Gott ſei Dank,
Daß ich auf trocknem Land dich vor mir ſehe.
Wer rettete dich denn?

Johann

Wer, fragſt du? Ach,
Daß ich mit einem Wort es nennen ſoll!
— Ich kanns dir nicht ſo ſagen, wie ichs meine,
Es war ein nackend Mädchen.

Ottokar

Wie? Nackend?

Johann

Strahlenrein, wie eine Göttin
Hervorgeht aus dem Bade. Zwar ich ſah
Sie fliehend nur in ihrer Schöne — Denn
Als mir das Licht der Augen wiederkehrte,
Verhüllte ſie ſich —

Digitized by Google

Ottokar

Nun?

Johann

Ach, doch ein Engel

Schien sie, als sie verhüllt mir wiederkehrte;
Denn das Geschäft der Engel tat sie, hob
Zuerst mich Hingesunknen — löste dann
Von Haupt und Nacken schnell den Schleier, mir
Das Blut, das strömende, zu stillen.

Ottokar

O

Du Glücklicher!

Johann

Still saß ich, rührte nicht ein Glied,
Wie eine Taub in Kindeshand.

Ottokar

Und sprach sie nicht?

Johann

Mit Tönen, wie aus Glocken — fragte, stets
Geschäftig, wer ich sei? woher ich komme?
— Erschrak dann lebhaft, als sie hört, ich sei
Aus Rossitz.

Ottokar

Wie? Warum denn das?

Johann

Gott weiß.

Doch hastig fördernd das Geschäft, ließ sie
Den Schleier mir, und schwand.

Digitized by Google

Ottokar

Und sagte sie
Dir ihren Namen nicht?

Johann

Dazu war sie
Durch Bitten nicht, nicht durch Beschwören zu
Bewegen.

Ottokar

Nein, das tut sie nicht.

Johann

Wie? kennst
Du sie?

Ottokar

Ob ich sie kenne? Glaubst du Tor,
Die Sonne scheine dir allein?

Johann

Wie meinst
Du das? —? — Und kennst auch ihren Namen?

Ottokar

Nein,
Beruhge dich. Den sagt sie mir so wenig
Wie dir, und droht mit ihrem Zorne, wenn
Wir unbescheiden ihn erforschen sollten.
Drum laß uns tun, wie sie es will. Es sollen
Geheimnisse der Engel Menschen nicht
Ergründen. Laß — ja, laß uns lieber, wie
Wir es mit Engeln tun, sie taufen. Möge
Die Ähnliche der Mutter Gottes auch

Digitized by Google

Maria heißen — uns nur, du verstehst;
Und nennst du im Gespräch mir diesen Namen,
So weiß ich, wen du meinst. Ich habe lange
Mir einen solchen Freund gewünscht. Es sind
So wenig Seelen in dem Hause, die
Wie deine, zartbesaitet,
Vom Atem tönen.
Und weil uns nun der Schwur der Rache fort
Ins wilde Kriegsgetümmel treibt, so laß
Uns brüderlich zusammenhalten; kämpfe
Du stets an meiner Seite.

Johann

Gegen wen —?

Ottokar

Das fragst du hier an dieser Leiche? Gegen
Sylvesters frevelhaftes Haus.

Johann

O Gott,
Laß ihn die Engellästrung nicht entgelten!

Ottokar

Was? Bist du rasend?

Johann

Ottokar — Ich muß
Ein schreckliches Bekenntnis dir vollenden —
Es muß heraus aus dieser Brust — denn gleich
Den Geistern ohne Rast und Ruhe, die
Kein Sarg, kein Riegel, kein Gewölbe bändigt,
So mein Geheimnis —

Digitized by Google

Ottokar

Du erschreckst mich. Rede!

Johann

Nur dir, nur dir darf ichs vertraun — Denn hier
Auf dieser Burg — mir kommt es vor, ich sei
In einem Götzentempel, sei, ein Christ,
Umringt von Wilden, die mit gräßlichen
Gebärden mich, den Haarsträubenden,
Zu ihrem blutgen Fratzenbilde reißen —
— Du hast ein menschliches Gesicht, zu dir,
Wie zu dem Weißen unter Mohren, wende
Ich mich — Denn niemand, bei Gefahr des Lebens,
Darf außer dir des Gottes Namen wissen,
Der mich entzückt. —

Ottokar

O Gott! — Doch meine Ahndung —?

Johann

Sie ist es.

Ottokar (erschrocken)

Wer?

Johann

Du hasts geahndet.

Ottokar

Was
Hab ich geahndet? Sagt ich denn ein Wort?
Kann ein Vermuten denn nicht trügen? Mienen
Sind schlechte Rätsel, die auf vieles passen,
Und übereilt hast du die Auflösung.

Digitized by Google

Nicht wahr, das Mädchen, deſſen Schleier hier,
Iſt Agnes nicht — nicht Agnes Schroffenſtein?

Johann

Ich ſag dir ja, ſie iſt es.

Ottokar

O mein Gott!

Johann

Als ſie auf den Bericht, ich ſei aus Roſſitz,
Schnell fortging, folgt ich ihr von weitem
Bis Warwand faſt, wo mirs ein Mann nicht einmal,
Nein zehenmal bekräftigte.

Ottokar

O, laß
An deiner Bruſt mich ruhn, mein lieber Freund.
(Er lehnt ſich auf Johanns Schulter. Jeronimus tritt auf.)

Jeronimus

Ich ſoll
Mich ſinngeändert vor dir zeigen, ſoll
Die ſchlechte Meinung dir benehmen, dir,
Wenns möglich, eine beßre abgewinnen.
— Gott weiß, das iſt ein peinliches Geſchäft.
Laß gut ſein, Ottokar. Du kannſt mirs glauben,
Ich wußte nichts von allem, was geſchehn.
(Pauſe; da Ottokar nicht aufſieht.)
Wenn dus nicht glaubſt, ei nun, ſo laß es bleiben.
Ich hab nicht Luſt, mich vor dir weiß zu brennen.
Kannſt dus verſchmerzen, ſo mich zu verkennen,
Bei Gott, ſo kann ich das verſchmerzen.

Digitized by Google

Ottokar (zerstreut)

Was sagst du, Jeronimus?

Jeronimus

Ich weiß, was dich so zäh macht in dem Argwohn.
's ist wahr, und niemals werd ichs leugnen, ja,
Ich hatt das Mädel mir zum Weib erkoren.
Doch eh ich je mit Mördern mich verschwägre,
Zerbreche mir die Henkershand das Wappen.

(Ottokar fällt Jeronimus plötzlich um den Hals.)

Jeronimus

Was ist dir, Ottokar! Was hat so plötzlich
Dich und so tief bewegt?

Ottokar

Gib deine Hand,
Verziehn sei alles —

Jeronimus

— Tränen? Warum Tränen?

Ottokar

Laß mich, ich muß hinaus ins Freie.

(Ottokar schnell ab; die andern folgen.)

Zweite Szene

(Warwand. Ein Zimmer im Schlosse. Agnes führt Sylvius in einen Sessel.)

Sylvius

Agnes, wo ist Philipp?

Digitized by Google

Agnes

Du lieber Gott, ich ſags dir alle Tage,
Und ſchriebs dir auf ein Blatt, wärſt du nicht blind.
Komm her, ich ſchreibs dir in die Hand.

Sylvius

Hilft das?

Agnes

Es hilft, glaub mirs.

Sylvius

Ach, es hilft nicht.

Agnes

Ich meine
Vor dem Vergeſſen.

Sylvius

Ich vor dem Erinnern.

Agnes

Guter Vater.

Sylvius

Liebe Agnes.

Agnes

Fühl mir einmal die Wange an.

Sylvius

Du weinſt?

Agnes

Ich weiß es wohl, daß mich der Pater ſchilt,
Doch glaub ich, er verſteht es nicht. Denn ſieh,
Wie ich muß lachen, eh ich will, wenn einer
Sich lächerlich bezeigt, ſo muß ich weinen,
Wenn einer ſtirbt.

Digitized by Google

Sylvius

Warum denn, meint der Pater,
Sollſt du nicht weinen?

Agnes

Ihm ſei wohl, ſagt er.

Sylvius

Glaubſt dus?

Agnes

Der Pater freilich ſolls verſtehn,
Doch glaub ich faſt, er ſagts nicht, wie ers denkt.
Denn hier war Philipp gern, wie ſollt er nicht?
Wir liebten ihn, es war bei uns ihm wohl;
Nun haben ſie ihn in das Grab gelegt —
Ach, es iſt gräßlich — Zwar der Pater ſagt,
Er ſei nicht in dem Grabe — Nein, daß ichs
Recht ſag, er ſei zwar in dem Grabe — Ach,
Ich kann dirs nicht ſo wiederbeichten. Kurz,
Ich ſeh es, wo er iſt, am Hügel. Denn
Woher der Hügel?

Sylvius

Wahr, ſehr wahr!
— Agnes, der Pater hat doch recht. Ich glaubs
Mit Zuverſicht.

Agnes

Mit Zuverſicht? Das iſt
Doch ſeltſam. Ja, da möcht es freilich doch
Wohl anders ſein, wohl anders. Denn woher
Die Zuverſicht?

Sylvius

Wie willſt dus halten, Agnes?

Digitized by Google

Agnes

Wie meinſt du das?

Sylvius

Ich meine, wie dus glaubeſt?

Agnes

Ich wills erſt lernen, Vater.

Sylvius

Wie? Du biſt
Nicht eingeſegnet? Sprich, wie alt denn biſt du?

Agnes

Bald fünfzehn.

Sylvius

Sieh, da könnte ja ein Ritter
Bereits dich vor den Altar führen.

Agnes

Meinſt du?

Sylvius

Das möchteſt du doch wohl?

Agnes

Das ſag ich nicht.

Sylvius

Kannſt auch die Antwort ſparen. Sags der Mutter,
Sie ſoll den Beichtger zu dir ſchicken.

Agnes

Horch!
Da kommt die Mutter.

Sylvius

Sags ihr gleich.

Digitized by Google

Agnes

Nein, lieber
Sag du es ihr, sie möchte ungleich von
Mir denken.

Sylvius

Agnes, führe meine Hand
Zu deiner Wange.

Agnes (ausweichend)

Was soll das?

Gertrude (tritt auf.)

Sylvius

Gertrude, hier das Mädel klagt dich an,
Es rechne ihr das Herz das Alter vor,
Ihr blühend Leben sei der Reife nah,
Und knüpft ihn einer nur, so würde, meint sie,
Ihr üppig Haupthaar einen Brautkranz fesseln —
Du aber hättst ihr noch die Einsegnung,
Den Ritterschlag der Weiber, vorenthalten.

Gertrude

Hat dir Jerome das gelehrt?

Sylvius

Gertrude,
Sprich, ist sie rot?

Gertrude

Ei nun, ich wills dem Vater sagen.
Gedulde dich bis morgen, willst du das?

(Agnes küßt die Hand ihrer Mutter.)

Hier, Agnes, ist die Schachtel mit dem Spielzeug.
Was wolltest du damit?

Digitized by Google

Agnes

Den Gärtnerkindern,
Den hinterlaßnen Freunden Philipps, ſchenk
Ich ſie.

Sylvius

Die Reuter Philipps? Gib ſie her.

(Er macht die Schachtel auf.)

Sieh, wenn ich dieſe Puppen halt, iſt mirs,
Als ſäße Philipp an dem Tiſch. Denn hier
Stellt' er ſie auf, und führte Krieg, und ſagte
Mir an, wies abgelaufen.

Agnes

Dieſe Reuter,
Sprach er, ſind wir, und dieſes Fußvolk iſt
Aus Roſſitz.

Sylvius

Nein, du ſagſt nicht recht. Das Fußvolk
War nicht aus Roſſitz, ſondern war der Feind.

Agnes

Ganz recht, ſo mein ich es, der Feind aus Roſſitz.

Sylvius

Ei, nicht doch, Agnes, nicht doch. Denn wer ſagt dir,
Daß die aus Roſſitz unſre Feinde ſind?

Agnes

Was weiß ich! Alle ſagens.

Sylvius

Sags nicht nach.
Sie ſind uns ja die nahverwandten Freunde.

Digitized by Google

Agnes

Wie du nur sprichst! Sie haben dir den Enkel,
Den Bruder mir vergiftet, und das sollen
Nicht Feinde sein!

Sylvius

Vergiftet! Unsern Philipp!

Gertrude

Ei, Agnes, immer trägt die Jugend das Geheimnis
Im Herzen, wie den Vogel in der Hand.

Agnes

Geheimnis! Allen Kindern in dem Schlosse
Ist es bekannt! Hast du, du selber es
Nicht öffentlich gesagt?

Gertrude

Gesagt? Und öffentlich?
Was hätt ich öffentlich gesagt? Dir hab
Ich heimlich anvertraut, es könnte sein,
Wär möglich, hab den Anschein fast —

Sylvius

Gertrude,
Du tust nicht gut daran, daß du das sagst.

Gertrude

Du hörst ja, ich behaupte nichts, will keinen
Der Tat beschuldgen, will von allem schweigen.

Sylvius

Der Möglichkeit doch schuldigst du sie an.

Gertrude

Nun, das soll keiner mir bestreiten. — Denn
So schnell dahin zu sterben, heute noch

Digitized by Google

In Lebensfülle, in dem Sarge morgen.
— Warum denn hätten sie vor sieben Jahren,
Als mir die Tochter starb, sich nicht erkundigt?
War das ein Eifer nicht — Die Nachricht bloß
Der Krankheit konnte kaum in Rossitz sein,
Da flog ein Bote schon herüber, fragte
Mit wildverstörter Hast im Hause, ob
Der Junker krank sei? — Freilich wohl, man weiß,
Was so besorgt sie macht': der Erbvertrag,
Den wir schon immer, sie nie lösen wollten.
Und nun die bösen Flecken noch am Leibe,
Der schnelle Übergang in Fäulnis — Still!
Doch still! der Vater kommt. Er hat mirs streng
Verboten, von dem Gegenstand zu reden.

(Sylvester und der Gärtner treten auf.)

Sylvester

Kann dir nicht helfen, Meister Hans. Geb zu,
Daß deine Rüben süß wie Zucker sind —

Gärtner

Wie Feigen, Herr.

Sylvester

Hilft nichts. Reiß aus, reiß aus —

Gärtner

Ein Gärtner, Herr, bepflanzt zehn Felder lieber
Mit Buchsbaum, eh er einen Kohlstrunk ausreißt.

Sylvester

Du bist ein Narr. Ausreißen ist ein froh Geschäft,
Geschiehts, um etwas Besseres zu pflanzen.
Denk dir das junge Volk von Bäumen, die,

Digitized by Google

Wenn wir vorbeigehn, wie die Kinder tanzen
Und uns mit ihren Blütenaugen ansehn.
Es wird dich freuen, Hans, du kannsts mir glauben.
Du wirst sie hegen, pflegen, wirst sie wie
Milchbrüder deiner Kinder lieben, die
Mit ihnen Leben ziehn aus deinem Fleiße.
Zusammen wachsen wirst du sie, zusammen
Sie blühen sehn, und wenn dein Mädel dir
Den ersten Enkel bringt, gib acht, so füllen
Zum Brechen unsre Speicher sich mit Obst.

Gärtner

Herr, werden wirs erleben?

Sylvester

Ei, wenn nicht wir,
Doch unsre Kinder.

Gärtner

Deine Kinder? Herr,
Ich möchte lieber eine Eichenpflanzung
Großziehen, als dein Fräulein.

Sylvester

Wie meinst du das?

Gärtner

Denn wenn sie der Nordostwind nur nicht stürzt,
So sollt mir mit dem Beile keiner nahn,
Wie Junker Philippn.

Sylvester

Schweig! Ich kann das alberne
Geschwätz im Hauf' nicht leiden.

Digitized by Google

Gärtner

Nun, ich pflanz
Die Bäume. Aber eßt ihr nicht die Früchte,
Der Teufel hol mich, schick ich sie nach Rossitz!
(Gärtner ab; Agnes verbirgt ihr Gesicht an die Brust ihrer Mutter.)

Sylvester

Was ist das? Ich erstaun — O, daran ist
Beim Himmel, niemand schuld als du, Gertrude.
Das Mißtraun ist die schwarze Sucht der Seele,
Und alles, auch das Schuldlos-Reine zieht
Fürs kranke Aug die Tracht der Hölle an.
Das Nichtsbedeutende, Gemeine, ganz
Alltägliche, spitzfindig, wie zerstreute
Zwirnfäden, wirds zu einem Bild geknüpft,
Das uns mit gräßlichen Gestalten schreckt.
Gertrude, o das ist sehr schlimm —

Gertrude

Mein teurer
Gemahl —

Sylvester

Hättst du nicht wenigstens das Licht,
Das, wie du vorgibst, dir gezündet ward,
Verbergen in dem Busen, einen so
Zweideutgen Strahl nicht fallen lassen sollen
Auf diesen Tag den, hätt er, was du sagst
Gesehn, ein mitternächtlich Dunkel ewig,
Wie den Karfreitag, decken müßte.

Gertrude

Höre
Mich an —

Digitized by Google

Sylveſter

Der Pöbel, dieſem Starmatz — dieſem
Hohlſpiegel des Gerüchtes — dieſem Käfer
Die Kohle vorzuwerfen, die er ſpielend
Aufs Dach des Nachbars trägt —

Gertrude

Ihm vorgeworfen?
O mein Gemahl, die Sache lag ſo klar
Vor aller Menſchen Augen, daß ein jeder,
Noch eh man es verbergen konnte, ſchon
Von ſelbſt das Rechte griff.

Sylveſter

Was meinſt du? Wenn
Vor achtzehn Jahren, als du ſchnell nach Roſſitz
Zu deiner Schweſter eilteſt, bei der erſten
Geburt ihr beizuſtehn, die Schweſter nun,
Als ſie den neugebornen Knaben tot
Erblickte, dich beſchuldigt hätte, du,
Du hätteſt — du verſtehſt mich — heimlich ihm,
Verſtohlen, während du ihn herzteſt, küßteſt, —
Den Mund verſtopft, das Hirn ihm eingedrückt —

Gertrude

O Gott, mein Gott, ich will ja nichts mehr ſagen,
Will niemand mehr beſchuldgen, wills verſchmerzen,
Wenn ſie dies Einzge nur, dies Letzte uns nur laſſen.
(Sie umarmt Agnes mit Heftigkeit.)

Ein Knappe (tritt auf)

Es iſt ein Ritter, Herr, am Tore.

Digitized by Google

Sylveſter

Laß ihn ein.

Sylvius

Ich will aufs Zimmer, Agnes, führe mich.

(Sylvius und Agnes ab.)

Gertrude

Soll ich ihm einen Platz an unſerm Tiſch
Bereiten?

Sylveſter

Ja, das magſt du tun. Ich will
Indeſſen Sorge tragen für ſein Pferd. (Beide ab.)

(Agnes tritt auf, ſieht ſich um, ſchlägt ein Tuch über, ſetzt einen Hut auf, und geht ab.)

(Sylveſter und Aldöbern treten auf.)

Sylveſter

Aus Roſſitz, ſagſt du?

Aldöbern

Ritter Aldöbern

Aus Roſſitz. Bin geſandt von meinem Herrn,
Dem Rupert Graf von Schroffenſtein an dich
Sylveſter Grafen Schroffenſtein.

Sylveſter

Die Sendung
Empfiehlt dich, Aldöbern; denn deines Herrn
Sind deine Freunde. Drum ſo laß uns ſchnell
Hinhüpfen über den Gebrauch; verzeih,
Daß ich mich ſetze, ſetz dich zu mir, und
Erzähle alles, was du weißt, von Roſſitz.
Denn wie, wenn an zwei Seegeſtaden zwei

Digitized by Google

Verbrüderte Familien wohnen, selten,
Bei Hochzeit nur, bei Taufe, Trauer, oder
Wenns sonst was Wichtges gibt, der Kahn
Herüberschlüpft, und dann der Bote vielfach,
Noch eh er reden kann, befragt wird, was
Geschehn, wies zuging, und warum nicht anders,
Ja, selbst an Dingen, als, wie groß der Älteste,
Wie viele Zähn der Jüngste, ob die Kuh
Gekalbet, und dergleichen, was zur Sache
Doch nicht gehöret, sich erschöpfen muß —
Sieh, Freund, so bin ich fast gesonnen, es
Mit dir zu machen. — Nun, beliebts, so setz dich.

Aldöbern

Herr, kann es stehend abtun.

Sylvester

Ei, du Narr,
Stehn und Erzählen, das gehört zusammen,
Wie Reiten fast und Küssen.

Aldöbern

Meine Rede
Wär fertig, Herr, noch eh ich niedersitze.

Sylvester

Willst du so kurz sein? Ei, das tut mir leid;
Doch, wenns so drängt, ich wills nicht hindern. Rede.

Aldöbern

Mich schickt mein Herr, Graf Rupert Schroffenstein,
Dir wegen des an seinem Sohne Peter
Verübten Mords den Frieden aufzukünden. —

Digitized by Google

Sylveſter

Mord?

Aldöbern

Mord.
Doch ſoll ich, meint er, nicht ſo froſtig reden,
Von bloßem Zwiſt und Streit und Kampf und Krieg,
Von Sengen, Brennen, Reißen und Verheeren.
Drum brauch ich lieber ſeine eignen Worte,
Die lauten ſo: er ſei geſonnen, hier
Auf deiner Burg ein Hochgericht zu bauen;
Es dürſte ihm nach dein und deines Kindes —
Und deines Kindes Blute — wiederholt' er.

Sylveſter

(ſteht auf, ſieht ihm ſteif ins Geſicht)
Ja ſo — Nun, ſetz dich, guter Freund. —
(Er holt einen Stuhl.)
Du biſt
Aus Roſſitz nicht, nicht wahr? — Nun, ſetz dich. Wie
War ſchon dein Name? Setz dich, ſetz dich — Nun,
Sag an, ich habs vergeſſen, wo, wo biſt
Du her?

Aldöbern

Gebürtig? Herr, aus Oppenheim.
— Was ſoll das?

Sylveſter

So, aus Oppenheim — nun alſo
Aus Roſſitz nicht. Ich wußt es wohl; nun, ſetz dich —
(Er geht an die Tür.)
Gertrude!

(Gertrude tritt auf.)

Digitized by Google

Laß mir doch den Knappen rufen
Von diesem Ritter, hörst du?

(Gertrude ab.)

Nun, so setz dich
Doch, Alter — Was den Krieg betrifft, das ist
Ein lustig Ding für Ritter; sieh, da bin ich
Auf deiner Seite. —

Aldöbern

Meiner Seite?

Sylvester

Ja,
Was Henker denkst du? Hat dir einer Unrecht,
Beschimpfung oder sonst was zugefügt,
So sag dus mir, sags mir, wir wollens rächen.

Aldöbern

Bist du von Sinnen, oder ists Verstellung?

(Gertrude, der Knappe und ein Diener treten auf.)

Sylvester

Sag an, mein Sohn, wer ist dein Herr? Es ist
Mit ihm wohl — nun, du weißt schon, was ich meine. —

Aldöbern

Den Teufel bin ich was du meinst. Denkst du,
Mir sei von meiner Mutter so viel Menschen-
Verstand nicht angeboren, als vonnöten,
Um einzusehn, du seist ein Schurke? Frag
Die Hund' auf unserm Hofe, sieh, sie riechens

Digitized by Google

Dir an, und nähme einer einen Biſſen
Aus deiner Hand, ſo hänge mich! — Zum Schluſſe
So viel noch: Mein Geſchäft iſt aus. Den Krieg
Hab ich dir Kindesmörder angekündigt.

(Will ab.)

Sylveſter (hält ihn)

Nein, halte — Nein, bei Gott, du machſt mich bange.
Denn deine Rede, wenn ſie gleich nicht reich,
Iſt doch ſo wenig arm an Sinn, daß michs
Entſetzet. — Einer von uns beiden muß
Verrückt ſein; biſt dus nicht, ich könnt es werden.
Die Unze Mutterwitz, die dich vom Tollhaus
Errettet, muß, es kann nicht anders, mich
Ins Tollhaus führen. — Sieh, wenn du mir ſagteſt,
Die Ströme flöſſen neben ihren Ufern
Bergan und ſammelten auf Felſenſpitzen
In Seen ſich, ſo wollt — ich wollts dir glauben;
Doch ſagſt du mir, ich hätt ein Kind gemordet,
Des Vetters Kind —

Gertrude

O großer Gott, wer denn
Beſchuldiget dich dieſer Untat? Die aus Roſſitz,
Die ſelbſt, vor wenig Monden —

Sylveſter

Schweig. Nun, wenns
Beliebt, ſo ſags mir einmal noch. Iſts wahr?
Iſts wirklich wahr? Um eines Mordes willen
Krieg wider mich?

Digitized by Google

Aldöbern

Soll ichs dir zehenmal
Und wieder zehnmal wiederkäun?

Sylveſter

Nun gut.
Franz, ſattle mir mein Pferd. — Verzeih, mein Freund,
Wer kann das Unbegreifliche begreifen?
— Wo iſt mein Helm, mein Schwert? — Denn hören muß
Ichs doch aus ſeinem Munde, eh ichs glaube.
— Schick zu Jeronimus, er möchte ſchnell
Nach Warwand kommen. —

Aldöbern

Leb denn wohl.

Sylveſter

Nein, warte;
Ich reite mit dir, Freund.

Gertrude

Um Gottes willen,
In deiner Feinde Macht gibſt du dich ſelbſt?

Sylveſter

Laß gut ſein.

Aldöbern

Wenn du glaubſt, ſie werden ſchonend
In Roſſitz dich empfangen, irrſt du dich.

Sylveſter

(immer beim Anzuge beſchäftigt)
Tut nichts, tut nichts; allein werd ich erſcheinen.
Ein Einzelner tritt frei zu ſeinen Feinden.

Digitized by Google

Aldöbern

Das Mildeſte, das dir begegnen mag,
Iſt, daß man an des Kerkers Wand dich feſſelt.

Sylveſter

Es iſt umſonſt. — Ich muß mir Licht verſchaffen,
Und ſollt ichs mir auch aus der Hölle holen.

Aldöbern

Ein Fluch ruht auf dein Haupt, es iſt nicht einer
In Roſſitz, dem dein Leben heilig wäre.

Sylveſter

Du ſchreckſt mich nicht. — Mir iſt das ihre heilig,
Und fröhlich kühn wag ich mein einzelnes.
Nun fort! (Zu Gertrude.) Ich kehre unverletzt zurück,
So wahr der Gottheit ſelbſt die Unſchuld heilig.

(Wie ſie abgehen wollen, tritt Jeronimus auf.)

Jeronimus

Wohin?

Sylveſter

Gut, daß du kommſt. Ich bitte dich,
Bleib bei den Weibern, bis ich wiederkehre.

Jeronimus

Wo willſt du hin?

Sylveſter

Nach Roſſitz.

Jeronimus

Lieferſt du
Wie ein bekehrter Sünder ſelbſt dich aus?

Digitized by Google

Sylveſter

Was für ein Wort —?

Jeronimus

Ei nun, ein ſchlechtes Leben
Iſt kaum der Mühe wert, es zu verlängern.
Drum geh nur hin, und leg dein ſündig Haupt
In chriſtlicher Ergebung auf den Block.

Sylveſter

Glaubſt du, daß ich, wenn eine Schuld mich drückte,
Das Haupt dem Recht der Rache weigern würde?

Jeronimus

O du Quackſalber der Natur! Denkſt du,
Ich werde dein verfälſchtes Herz auf Treu
Und Glauben zweimal als ein echtes kaufen?
Bin ich ein blindes Glied denn aus dem Volke,
Daß du mit deinem Ausruf an der Ecke
Mich äffen willſt, und wieder äffen willſt?
— Doch nicht ſo vielen Atem biſt du wert,
Als nur dies einzge Wort mir koſtet: Schurke!
Ich will dich meiden, das iſt wohl das beſte.
Denn hier in deiner Nähe ſtinkt es, wie
Bei Mördern.

(Sylveſter fällt in Ohnmacht.)

Gertrude

Hülfe! Kommt zu Hülfe! Hülfe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Gegend im Gebirge. Im Vordergrunde eine Höhle.

Agnes sitzt an der Erde und knüpft Kränze. Ottokar tritt auf und betrachtet sie mit Wehmut. Dann wendet er sich mit einer schmerzvollen Bewegung, während welcher Agnes ihn wahrnimmt, welche dann zu knüpfen fortfährt, als hätte sie ihn nicht gesehen.

Agnes

's ist doch ein häßliches Geschäft: belauschen;
Und weil ein rein Gemüt es stets verschmäht,
So wird nur dieses grade stets belauscht.
Drum ist das Schlimmste noch, daß es den Lauscher,
Statt ihn zu strafen, lohnt. Denn statt des Bösen,
Das er verdiente zu entdecken, findet
Er wohl sogar ein still Bemühen noch
Für sein Bedürfnis oder seine Laune.
Da ist, zum Beispiel, heimlich jetzt ein Jüngling
— Wie heißt er doch? Ich kenn ihn wohl. Sein Antlitz
Gleicht einem wilden Morgenungewitter,
Sein Aug dem Wetterleuchten auf den Höhn,
Sein Haar den Wolken, welche Blitze bergen,
Sein Nahen ist ein Wehen aus der Ferne,
Sein Reden wie ein Strömen von den Bergen;
Und sein Umarmen — Aber still! Was wollt
Ich schon? Ja, dieser Jüngling, wollt ich sagen,
Ist heimlich nun herangeschlichen, plötzlich,
Unangekündigt, wie die Sommersonne,
Will sie ein nächtlich Liebesfest belauschen.

Digitized by Google

Nun wär mirs recht, er hätte, was er sucht,
Bei mir gefunden, und die Eifersucht,
Der Liebe Jugendstachel, hätte, selbst
Sich stumpfend, ihn hinaus gejagt ins Feld,
Gleich einem jungen Rosse, das zuletzt
Doch heimkehrt zu dem Stall, der es ernährt.
Statt dessen ist kein andrer Nebenbuhler
Jetzt grade um mich, als sein Geist. Und der
Singt mir sein Lied zur Zither vor, wofür
Ich diesen Kranz ihm winde. (Sie sieht sich um.)
Fehlt dir was?

Ottokar

Jetzt nichts.

Agnes

So setz dich nieder, daß ich sehe,
Wie dir der Kranz steht. Ist er hübsch?

Ottokar

Recht hübsch.

Agnes

Wahrhaftig? Sieh einmal die Finger an.

Ottokar

Sie bluten. —

Agnes

Das bekam ich, als ich aus den Dornen
Die Blumen pflückte.

Ottokar

Armes Kind!

Agnes

Ein Weib
Scheut keine Mühe. Stundenlang hab ich
Gesonnen, wie ein jedes einzeln Blümchen

Digitized by Google

Zu ſtellen, wie das unſcheinbarſte ſelbſt
Zu nutzen ſei, damit Geſtalt und Farbe
Des Ganzen ſeine Wirkung tue. — Nun,
Der Kranz iſt ein vollendet Weib. Da, nimm
Ihn hin! Sprich: er gefällt mir; ſo iſt er
Bezahlt. (Sie ſieht ſich wieder um.)
Was fehlt dir denn?
(Sie ſteht auf; Ottokar faßt ihre Hand.)
Du biſt ſo ſeltſam,
So feierlich — biſt unbegreiflich mir.

Ottokar

Und mir du.

Agnes

Liebſt du mich, ſo ſprich ſogleich
Ein Wort, das mich beruhigt.

Ottokar

Erſt ſprich du!
Wie haſt dus heute wagen können, heute,
Von deinem Vaterhauſ' dich zu entfernen?

Agnes

Von meinem Vaterhauſe? Kennſt dus denn?
Hab ich nicht ſtets gewünſcht, du möchteſt es
Nicht zu erforſchen ſtreben?

Ottokar

O verzeih!
Nicht meine Schuld iſts, daß ichs weiß.

Agnes

Du weißts?

Digitized by Google

Ottokar

Ich weiß es, fürchte nichts! Denn deinem Engel
Kannst du dich sichrer nicht vertraun, als mir.
Nun sage mir, wie konntest du es wagen,
So einsam dies Gebirge zu betreten,
Da doch ein mächtger Nachbar all die Deinen
In blutger Rachefehd verfolgt?

Agnes

In Fehde?
In meines Vaters Sälen liegt der Staub
Auf allen Rüstungen, und niemand ist
Uns feindlich, als der Marder höchstens, der
In unsre Hühnerställe bricht.

Ottokar

Wie sagst du?
Ihr wärt in Frieden mit den Nachbarn? Wärt
In Frieden mit euch selbst?

Agnes

Du hörst es, ja.

Ottokar

O Gott! Ich danke dir mein Leben nur
Um dieser Stunde! — Mädchen! Mädchen! O
Mein Gott, so brauch ich dich ja nicht zu morden!

Agnes

Morden!

Ottokar

O komm! (Sie setzen sich.)
Nun will ich heiter, offen, wahr,
Wie deine Seele, mit dir reden. Komm!
Es darf kein Schatten mehr dich decken, nicht

Digitized by Google

Der mindeſte, ganz klar will ich dich ſehen.
Dein Innres iſts mir ſchon, die ungebornen
Gedanken kann ich wie dein Gott erraten.
Dein Zeichen nur, die freundliche Erfindung,
Mit einer Silbe das Unendliche
Zu faſſen, nur den Namen ſage mir.
Dir ſag ich meinen gleich; denn nur ein Scherz
War es, dir zu verweigern, was du mir.
Ich hätte deinen längſt erforſcht, wenn nicht
Sogar dein unverſtändliches Gebot
Mir heilig. Aber nun frag ich dich ſelbſt.
Nichts Böſes bin ich mir bewußt, ich fühle,
Du gehſt mir über alles Glück der Welt,
Und nicht ans Leben bin ich ſo gebunden,
So gern nicht, und ſo feſt nicht, wie an dich.
Drum will ich, daß du nichts mehr vor mir birgſt,
Und fordre ernſt dein unumſchränkt Vertrauen.

Agnes

Ich kann nicht reden, Ottokar. —

Ottokar

Was ängſtigt dich?
Ich will dir jeden falſchen Wahn benehmen.

Agnes

— Du ſprachſt von Mord.

Ottokar

Von Liebe ſprach ich nur.

Agnes

Von Liebe, hör ich wohl, ſprachſt du mit mir,
Doch ſage mir, mit wem ſprachſt du vom Morde?

Digitized by Google

Ottokar

Du hörst es ja, es war ein böser Irrtum,
Den mir ein selbst getäuschter Freund erweckt.
(Johann zeigt sich im Hintergrunde.)

Agnes

Dort steht ein Mensch, den kenn ich.
(Sie steht auf.)

Ottokar

Kennst du ihn?

Agnes

Leb wohl.

Ottokar

Um Gottes willen, nein, du irrst dich.

Agnes

Ich irre nicht. — Laß mich — Wollt ihr mich morden?

Ottokar

Dich morden? — Frei bist du, und willst du gehen,
Du kannst es unberührt, wohin du willst.

Agnes

So leb denn wohl.

Ottokar

Und kehrst nicht wieder?

Agnes

Niemals,
Wenn du nicht gleich mir deinen Namen sagst.

Ottokar

Das soll ich jetzt — vor diesem Fremden? —

Digitized by Google

Agnes

So

Leb wohl auf ewig!

Ottokar

Maria! Willst du nicht besser von

Mir denken lernen?

Agnes

Zeigen kann ein jeder

Gleich, wer er ist.

Ottokar

Ich will es heute noch. Kehre wieder!

Agnes

Soll ich dir traun, wenn du nicht mir?

Ottokar

Tu es

Auf die Gefahr!

Agnes

Es sei! Und irr ich mich,

Nicht eine Träne kosten soll es mich. (Ab.)

Ottokar

Johann, komm her; du siehst, sie ist es wohl?

Es ist kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Johann

Es mag,

Wies scheint, dir wohl an keinem Aufschluß mangeln,

Den ich dir geben könnte.

Ottokar

Wie dus nimmst.

Zwei Werte hat ein jeder Mensch: den einen

Digitized by Google

Lernt man nur kennen aus sich selbst, den andern
Muß man erfragen.

Johann

Hast du nur den Kern,
Die Schale gibt sich dann als eine Zugab.

Ottokar

Ich sage dir, sie weigert mir, wie dir,
Den Namen, und wie dich, so flieht sie mich;
Schon bei der Ahndung bloß, ich sei aus Rossitz.
Du sahst es selbst, gleich einem Geist erscheint
Und schwindet sie uns beiden.

Johann

Beiden? Ja.
Doch mit dem Unterschied, daß dir das eine
Talent geworden, ihn zu rufen, mir
Das andre bloß, den Geist zu bannen.

Ottokar

Johann!

Johann

Pah! — Die Schuld liegt an der Spitze meiner Nase
Und etwa noch an meinen Ohrenzipfeln.
Was sonst an mir kann so voll Greuel sein,
Daß es das Blut aus ihren Wangen jagt
Und, bis aufs Fliehen, jede Kraft ihr nimmt?

Ottokar

Johann, ich kenne dich nicht mehr.

Johann

Ich aber dich.

Digitized by Google

Ottokar

Ich will im voraus jede Kränkung dir
Vergeben, wenn sie sich nur edel zeigt.

Johann

Nicht übern Preis will ich dir zahlen. — Sprich.
Wenn einer mir vertraut, er wiss' ein Roß,
Das ihm bequem sei, und er kaufen wolle,
Und ich, ich ginge heimlich hin und kaufts
Mir selbst — was meinst du, wäre das wohl edel?

Ottokar

Sehr schief wählst du dein Gleichnis.

Johann

Sage: bitter;
Und doch ists Honig gegen mein Gefühl.

Ottokar

Dein Irrtum ist dir lieb, weil er mich kränkt.

Johann

Kränkt? Ja, das ist mir lieb, und ists ein Irrtum,
Just darum will ich zähe fest ihn halten.

Ottokar

Nicht viele Freude wird dir das gewähren;
Denn still verschmerzen werd ich, was du tust.

Johann

Da hast du recht. Nichts würd mich mehr verdrießen,
Als wenn dein Herz wie eine Kröte wär,
Die ein verwundlos steinern Schild beschützt;
Denn weiter keine Lust bleibt mir auf Erden,
Als einer Bremse gleich dich zu verfolgen.

Digitized by Google

Ottokar

Du bist weit besser als der Augenblick.

Johann

Du Tor! Du Tor! Denkst du mich so zu fassen?
Weil ich mich edel nicht erweise, nicht
Erweisen will, machst du mir weis, ich sei,
Damit die unverdiente Ehre mich
Bewegen soll, in ihrem Sinn zu handeln?
Vor deine Füße werf ich deine Achtung. —

Ottokar

Du willst mich reizen, doch du kannst es nicht;
Ich weiß, du selbst, du wirst mich morgen rächen.

Johann

Nein, wahrlich, nein, dafür will ich schon sorgen.
Denn in die Brust schneid ich mir eine Wunde,
Die reiz ich stets mit Nadeln, halte stets
Sie offen, daß es mir recht sinnlich bleibe.

Ottokar

Es ist nicht möglich, ach, es ist nicht möglich!
Wie könnte dein Gemüt so häßlich sein,
Da du doch Agnes, Agnes lieben kannst!

Johann

Und daran noch erinnerst du mich? O
Du Ungeheuer!

Ottokar

Lebe wohl, Johann!

Johann

Nein, halt! Du denkst, ich habe bloß gespaßt?

Digitized by Google

Johann – denkt nur an sich selbst –
und an seine Wünsche

Ottokar

Was willst du?

Johann

Grad heraus. Mein Leben
Und deins sind wie zwei Spinnen in der Schachtel.
Drum zieh! (Er zieht.)

Ottokar

Gewiß nicht. Fallen will ich anders
Von deiner Hand nicht, als gemordet.

Johann

Zieh,
Du Memme! Nicht nach deinem Tode, nach meinem,
Nach meinem nur gelüstets mir.

Ottokar (umarmt ihn)

Johann!
Mein Freund! Ich dich ermorden!

Johann (stößt ihn fort)

Fort, du Schlange!
Nicht stechen will sie, nur mit ihrem Anblick
Mich langsam töten. — Gut. (Er steckt das Schwert ein.)
Noch gibts ein andres Mittel.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Szene

Warwand. Zimmer im Schlosse.
Sylvester auf einem Stuhle, mit Zeichen der Ohnmacht, die nun vorüber. Um ihn herum Jeronimus, Theistiner, Gertrude und ein Diener.

Gertrude

Nun, er erholt sich, Gott sei Dank!

Digitized by Google

Sylveſter

Gertrude —

Gertrude

Sylveſter, kennſt du mich, kennſt du mich wieder?

Sylveſter

Mir iſt ſo wohl, wie bei dem Eintritt in
Ein andres Leben.

Gertrude

Und an ſeiner Pforte
Stehn deine Engel, wir, die Deinen, liebreich
Dich zu empfangen.

Sylveſter

Sage mir, wie kam
Ich denn auf dieſen Stuhl? Zuletzt, wenn ich
Nicht irre, ſtand ich — nicht?

Gertrude

Du ſankeſt ſtehend
In Ohnmacht

Sylveſter

Ohnmacht? Und warum denn das?
So ſprich doch! — Wie, was iſt dir denn? Was iſt
Euch denn? (Er ſieht ſich um; lebhaft.)
Fehlt Agnes? Iſt ſie tot?

Gertrude

O nein,
O nein, ſie iſt in ihrem Garten.

Sylveſter

Nun,
Wovon ſeid ihr denn alle ſo beſeſſen?
Gertrude, ſprich. — Sprich du, Theiſtiner. — Seid

Digitized by Google

Ihr ſtumm, Theiſtin, Jero — — Jeronimus!
Ja ſo — ganz recht — nun weiß ich. —

Gertrude

Komm ins Bette,
Sylveſter, dort will ichs dir ſchon erzählen.

Sylveſter

Ins Bett? O pfui! Bin ich denn — ſage mir,
Bin ich in Ohnmacht wirklich denn gefallen?

Gertrude

Du weißt ja, wie du ſagſt, ſogar warum?

Sylveſter

Wüßt ichs? O pfui! O pfui! Ein Geiſt iſt doch
Ein elend Ding.

Gertrude

Komm nur ins Bett, Sylveſter,
Dein Leib bedarf der Ruhe.

Sylveſter

Ja, 's iſt wahr,
Mein Leib iſt doch an allem ſchuld.

Gertrude

So komm!

Sylveſter

Meinſt du, es wäre nötig?

Gertrude

Ja, durchaus
Mußt du ins Bette.

Digitized by Google

Sylveſter

Dein Bemühen
Beſchämt mich. Gönne mir zwei Augenblicke,
So mach ich alles wieder gut, und ſtelle
Von ſelbſt mich her.

Gertrude

Zum mindſten nimm die Tropfen
Aus dem Tirolerfläſchchen, das du ſelbſt
Stets als ein heilſam Mittel mir geprieſen.

Sylveſter

An eigne Kraft glaubt doch kein Weib, und traut
Stets einer Salbe mehr zu als der Seele.

Gertrude

Es wird dich ſtärken, glaube mir. —

Sylveſter

Dazu
Brauchts nichts als mein Bewußtſein. (Er ſteht auf.)
Was mich freut
Iſt, daß der Geiſt doch mehr iſt, als ich glaubte.
Denn flieht er gleich auf einen Augenblick,
An ſeinen Urquell geht er nur, zu Gott,
Und mit Heroenkraft kehrt er zurück.
Theiſtiner! 's iſt wohl viele Zeit nicht zu
Verlieren. — Gertrud! Weiß ers?

Gertrude

Ja.

Digitized by Google

Sylveſter

Du weißts? Nun ſprich,
Was meinſt du, 's iſt doch wohl ein Bubenſtück?
's iſt wohl kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Theiſtiner

In Warwand
Iſt keiner, ders bezweifelt, iſt faſt keiner,
Ders, außer dir, nicht hätt vorhergeſehen,
Wies enden müſſe, ſei es früh, ſeis ſpät.

Sylveſter

Vorhergeſehen? Nein, das hab ich nicht.
Bezweifelt? Nein, das tu ich auch nicht mehr.
— Und alſo iſts den Leuten ſchon bekannt?

Theiſtiner

So wohl, daß ſie das Haupt ſogar beſitzen,
Das dir die Nachricht her aus Roſſitz brachte.

Sylveſter

Wie meinſt du das? Der Herold wär noch hier?

Theiſtiner

Geſteinigt, ja.

Sylveſter

Geſteiniget?

Theiſtiner

Das Volk
War nicht zu bändigen. Sein Haupt iſt zwiſchen
Den Eulen an dem Torweg feſtgenagelt.

Digitized by Google

Sylveſter

Unrecht iſts,
Theiſtin, mit deinem Haupte hättſt du das ſeine,
Das heilige des Herolds, ſchützen ſollen.

Theiſtiner

Mit Unrecht tadelſt du mich, Herr, ich war
Ein Zeuge nicht der Tat, wie du wohl glaubſt.
Zu ſeinem Leichnam kam ich — dieſen hier,
Jeronimus, wars juſt noch Zeit zu retten.

Sylveſter

— Ei nun, ſie mögens niederſchlucken. Das
Geſchehne muß ſtets gut ſein, wie es kann.
Ganz rein, ſeh ich wohl ein, kanns faſt nicht abgehn,
Denn wer das Schmutzge anfaßt, den beſudelts.
Auch, find ich, iſt der Geiſt von dieſer Untat
Doch etwas wert, und kann zu mehr noch dienen.
Wir wollens nützen. Reite ſchnell ins Land,
Die ſämtlichen Vaſallen biete auf,
Sogleich ſich in Perſon bei mir zu ſtellen!
Indeſſen will ich ſelbſt von Männern, was
Hier in der Burg iſt, ſammeln. Reden brauchts
Nicht viel; ich ſtell mein graues Haupt zur Schau,
Und jedes Haar muß einen Helden werben.
Das ſoll den erſten Bubenanfall hemmen,
Dann, ſind wir ſtärker, wenden wir das Blatt,
In ſeiner Höhle ſuchen wir den Wolf.
Es kann nicht fehlen, glaube mirs, es geht
Für alles ja, was heilig iſt und hehr,
Für Tugend, Ehre, Weib und Kind und Leben.

Digitized by Google

Theistiner

So geh ich, Herr; noch heut vor Abend sind
Die sämtlichen Vasallen hier versammelt.

Sylvester

's ist gut. (Theistiner ab.)
Franziskus, rufe mir den Burgvogt.
— Noch eins. Die beiden Waffenschmiede bringe
Gleich mit. (Der Diener ab.)
(Zu Jeronimus.)
Dir ist ein Unglimpf widerfahren,
Jeronimus, das tut mir leid. Du weißt, ich war
Im eigentlichsten Sinn nicht gegenwärtig.
Die Leute sind mir gut, du siehsts, es war
Ein mißverstandner Eifer bloß der Treue.
Drum mußt dus ihnen schon verzeihn. Fürs Künftge
Versprech ich, will ich sorgen. Willst du fort
Nach Rossitz, kannst dus gleich; ich gebe dir
Zehn Reisge zur Begleitung mit. (Jeronimus schweigt.)
Ich kanns
Nicht leugnen fast, daß mir der Unfall lieb,
Versteh mich, bloß weil er dich hier verweilte,
Denn sehr unwürdig hab ich mich gezeigt.
— Nein, sage nichts! Ich weiß das. Freilich mag
Wohl mancher sinken, weil er stark ist: Denn
Die kranke, abgestorbne Eiche steht
Dem Sturm, doch die gesunde stürzt er nieder,
Weil er in ihre Krone greifen kann.
— Nicht jeden Schlag ertragen soll der Mensch,
Und welchen Gott faßt, denk ich, der darf sinken,

Digitized by Google

— Auch seufzen. Denn der Gleichmut ist die Tugend
Nur der Athleten. Wir, wir Menschen fallen
Ja nicht für Geld, auch nicht zur Schau. — Doch sollen
Wir stets des Anschauns würdig aufstehn.
Nun,
Ich halte dich nicht länger. Geh nach Rossitz
Zu deinen Freunden, die du dir gewählt.
Denn hier in Warwand, wie du selbst gefunden,
Bist du seit heute nicht mehr gern gesehn.

Jeronimus

— Hast recht, hast recht — bins nicht viel besser wert,
Als daß du mir die Türe zeigst. — Bin ich
Ein Schuft in meinen Augen doch, um wie
Viel mehr in deinen! — Zwar ein Schuft, wie du
Es meinst, der bin ich nicht. — Doch kurz und gut,
Glaubt was ihr wollt. Ich kann mich nicht entschuldgen.
Mir lähmts die Zung, die Worte wollen, wie
Verschlagne Kinder, nicht ans Licht. — Ich gehe,
Nur so viel sag ich dir: ich gehe nicht
Nach Rossitz, hörst du? Und noch eins: wenn du
Mich brauchen kannst, so sags, ich lass' mein Leben
Für dich, hörst du? mein Leben. (Ab.)

Gertrude

Hör, Jerome!
— Da geht er hin. — Warum riefst du ihm nicht?

Sylvester

Verstehst du was davon, so sag es mir.
Mir ists noch immer wie ein Traum.

Digitized by Google

Gertrude

Ei nun,
Er war gewonnen von den Roſſitzſchen.
Denn in dem ganzen Gau iſt wohl kein Ritter,
Den ſie, wenns ging, uns auf den Hals nicht hetzten.

Sylveſter

Allein Jeronimus! — Ja, wärs ein andrer,
So wollt ichs glauben; doch Jeronimus!
's iſt doch ſo leicht nicht, in dem Augenblick
Das Werk der Jahre, Achtung, zu zerſtören.

Gertrude

O, 's iſt ein teufliſcher Betrug, der mich,
Ja dich mißtrauiſch hätte machen können.

Sylveſter

Mich ſelbſt? Mißtrauiſch gegen mich? Nun laß
Doch hören.

Gertrude

Ruperts jüngſter Sohn iſt wirklich
Von deinen Leuten im Gebirg erſchlagen.

Sylveſter

Von meinen Leuten?

Gertrude

O, das iſt bei weitem
Das Schlimmſte nicht. Der eine hats ſogar
Geſtanden, du, du hättſt ihn zu dem Mord gedungen.

Sylveſter

Geſtanden hätt er das?

Digitized by Google

Gertrude

Ja, auf der Folter,
Und ist zwei Augenblicke drauf verschieden.

Sylvester

Verschieden? — Und gestanden? — Und im Tode,
Wär auch das Leben voll Abscheulichkeit,
Im Tode ist der Mensch kein Sünder. — Wer
Hats denn gehört, daß ers gestanden?

Gertrude

Ganz Rossitz. Unter Volkes Augen, auf
Dem öffentlichen Markt ward er gefoltert.

Sylvester

Und wer hat dir das mitgeteilt?

Gertrude

Jerome,
Er hat sich bei dem Volke selbst erkundigt.

Sylvester

— Nein, das ist kein Betrug, kann keiner sein.

Gertrude

Um Gottes willen, was denn sonst?

Sylvester

Bin ich
Denn Gott, daß du mich fragst?

Gertrude

Ists keiner, so,
O Himmel! fällt ja der Verdacht auf uns.

Sylvester

Ja, allerdings fällt er auf uns.

Digitized by Google

Sylvester handelt wie im Traum, nach seinen Idealvorstellungen, nicht realitätsbewußt

Gertrude

Und wir,
Wir müßten uns dann reinigen?

Sylvester

Kein Zweifel,
Wir müssen es, nicht sie.

Gertrude

O du mein Heiland,
Wie ist das möglich?

Sylvester

Möglich? Ja, das wärs,
Wenn ich nur Rupert sprechen könnte.

Gertrude

Wie?
Das könntest du dich jetzt getraun, da ihn
Des Herolds Tod noch mehr erbittert hat?

Sylvester

's ist freilich jetzt weit schlimmer. — Doch es ist
Das einzge Mittel, das ergreift sich leicht.
— Ja recht, so gehts. — Wo mag Jerome sein?
Ob er noch hier? Der mag mich zu ihm führen.

Gertrude

O mein Gemahl, o folge meinem Rate! —

Sylvester

Gertrude — Laß mich — das verstehst du nicht.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritte Szene

Platz vor den Toren von Warwand.

Agnes (tritt in Hast auf)

Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Johann (ergreift sie)

So höre mich doch, Mädchen!
Es folgt dir ja kein Feind, ich liebe dich,
Ach, lieben! Ich vergöttre dich!

Agnes

Fort, Ungeheuer, bist du nicht aus Rossitz?

Johann

Wie kann ich furchtbar sein? Sieh mich doch an;
Ich zittre selbst vor Wollust und vor Schmerz,
Mit meinen Armen dich, mein ganzes Maß
Von Glück und Jammer, zu umschließen.

Agnes

Was willst du, Rasender, von mir?

Johann

Nichts weiter.
Mir bist du tot, und, einer Leiche gleich,
Mit kaltem Schauer drück ich dich ans Herz.

Agnes

Schützt mich, ihr Himmlischen, vor seiner Wut!

Johann

Sieh, Mädchen, morgen lieg ich in dem Grabe,
Ein Jüngling, ich — nicht wahr, das tut dir weh?
Nun, einem Sterbenden schlägst du nichts ab,
Den Abschiedskuß gib mir! (Er küßt sie.)

Digitized by Google

Agnes

Errettet mich,
Ihr Heiligen!

Johann

— Ja, rette du mich, Heilge!
Es hat das Leben mich wie eine Schlange,
Mit Gliedern, zahllos, ekelhaft, umwunden.
Es schauert mich, es zu berühren. — Da,
Nimm diesen Dolch —

Agnes

Zu Hülfe! Mörder! Hülfe!

Johann (streng)

Nimm diesen Dolch, sag ich — Hast du nicht einen
Mir schon ins Herz gedrückt?

Agnes

Entsetzlicher!

(Sie sinkt besinnungslos zusammen.)

Johann (sanft)

Nimm diesen Dolch, Geliebte — Denn mit Wollust,
Wie deinem Kusse sich die Lippe reicht,
Reich ich die Brust dem Stoß von deiner Hand.

Jeronimus

(tritt mit Reisigen aus dem Tore)

Hier war das Angstgeschrei — — Unglücklicher!
Welch eine Tat — Sie ist verwundet — Teufel!
Mit deinem Leben sollst dus büßen.

(Er verwundet Johann; der fällt. Jeronimus faßt Agnes auf.)

Digitized by Google

Agnes! Agnes!
Ich ſehe keine Wunde. — Lebſt du, Agnes?
(Sylveſter und Gertrude treten aus dem Tore.)

Sylveſter

Es war Jeronimus Entſetzensſtimme,
Nicht Agnes — — O mein Gott!
(Er wendet ſich ſchmerzvoll.)

Gertrude

O meine Tochter,
Mein einzig Kind, mein letztes —

Jeronimus

Schafft nur Hülfe!
Ermordet iſt ſie nicht.

Gertrude

Sie rührt ſich — horch,
Sie atmet — ja, ſie lebt, ſie lebt!

Sylveſter

Lebt ſie?
Und unverwundet?

Jeronimus

Eben wars noch Zeit.
Er zückte ſchon den Dolch auf ſie, da hieb
Ich den Unwürdgen nieder.

Gertrude

Iſt er nicht
Aus Roſſitz?

Jeronimus

Frage nicht, du machſt mich ſchamrot, — ja.

Digitized by Google

Sylveſter

Gib mir die Hand, Jerome, wir verſtehn
Uns.

Jeronimus

Wir verſtehn uns.

Gertrude

Sie erwacht, o ſeht,
Sie ſchlägt die Augen auf, ſie ſieht mich an. —

Agnes

Bin ich von dem Entſetzlichen erlöſt?

Gertrude

Hier liegt er tot am Boden, faſſe dich.

Agnes

Getötet? Und um mich? Ach, es iſt gräßlich. —

Gertrude

Jerome hat den Mörder hingeſtreckt.

Agnes

Er folgte mir weit her aus dem Gebirge,
— Mich faßte das Entſetzen gleich, als ich
Von weitem nur ihn in das Auge faßte.
Ich eilte — doch ihn trieb die Mordſucht ſchneller
Als mich die Angſt — und hier ergriff er mich.

Sylveſter

Und zückt' er gleich den Dolch? Und ſprach er nichts?
Kannſt du dich deſſen nicht entſinnen mehr?

Agnes

So kaum — denn vor ſein fürchterliches Antlitz
Entflohn mir alle Sinne faſt. Er ſprach,

Digitized by Google

— Gott weiß, mir ſchiens faſt, wie im Wahnſinn — ſprach
Von Liebe — daß er mich vergöttre — nannte
Bald eine Heilge mich, bald eine Leiche.
Dann zog er plötzlich jenen Dolch, und bittend,
Ich möchte, ich, ihn töten, zückt' er ihn
Auf mich. —

Sylveſter

Lebt er denn noch? Er ſcheint verwundet bloß,
Sein Aug iſt offen. (Zu den Leuten.)
Tragt ihn in das Schloß,
Und ruft den Wundarzt! (Sie tragen ihn fort.)
Einer komme wieder
Und bring mir Nachricht.

Gertrude

Aber meine Tochter,
Wie konnteſt du ſo einſam und ſo weit
Dich ins Gebirge wagen?

Agnes

Zürne nicht,
Es war mein Lieblingsweg.

Gertrude

Und noch ſo lange
Dich zu verweilen!

Agnes

Einen Ritter traf
Ich, der mich aufhielt.

Gertrude

Einen Ritter? Sieh,
Wie du in die Gefahr dich wagſt! Kanns wohl
Ein andrer ſein faſt, als ein Roſſitzſcher?

Digitized by Google

Agnes

— Glaubst du, es sei ein Rossitzscher?

Jeronimus

Ich weiß,
Daß Ottokar oft ins Gebirge geht.

Agnes

Meinst du den —?

Jeronimus

Ruperts ältsten Sohn.
— Kennst du ihn nicht?

Agnes

Ich hab ihn nie gesehen.

Jeronimus

Ich habe sichre Proben doch, daß er
Dich kennt.

Agnes

Mich?

Gertrude

Unsre Agnes? Und woher?

Jeronimus

Wenn ich nicht irre, sah ich einen Schleier,
Den du zu tragen pflegst, in seiner Hand.

Agnes

(verbirgt ihr Haupt an die Brust ihrer Mutter)
Ach, Mutter —

Gertrude

O um Gottes willen, Agnes,
Sei doch auf deiner Hut! — Er kann dich mit
Dem Apfel, den er dir vom Baume pflückt,
Vergiften.

Digitized by Google

Jeronimus

Nun, das möcht ich fast nicht fürchten —
Vielmehr — Allein, wer darf der Schlange traun!
Er hat beim Nachtmahl ihr den Tod geschworen.

Agnes

Mir?
Den Tod?

Jeronimus

Ich hab es selbst gehört.

Gertrude

Nun sieh,
Ich werde wie ein Kind dich hüten müssen.
Du darfst nicht aus den Mauern dieser Burg,
Darfst nicht von deiner Mutter Seite gehn.

Ein Diener (tritt auf)

Gestrenger Herr, der Mörder ist nicht tot.
Der Wundarzt sagt, die Wunde sei nur leicht.

Sylvester

Ist er sich sein bewußt?

Ein Diener

Herr, es wird keiner klug
Aus ihm. Denn er spricht ungehobelt Zeug,
Wild durcheinander, wie im Wahnwitz fast.

Jeronimus

Es ist Verstellung offenbar.

Sylvester

Kennst du
Den Menschen?

Digitized by Google

Jeronimus

Weiß nur so viel, daß sein Name
Johann, und er ein unecht Kind des Rupert,
— Daß er den Ritterdienst in Rossitz lernte,
Und gestern früh das Schwert empfangen hat.

Sylvester

Das Schwert empfangen, gestern erst — und heute
Wahnsinnig — Sagtest du nicht auch, er habe
Beim Abendmahl den Racheschwur geleistet?

Jeronimus

Wie alle Diener Ruperts, so auch er.

Sylvester

Jeronimus, mir wird ein böser Zweifel
Fast zur Gewißheit, fast. — Ich hätts entschuldigt,
Daß sie Verdacht auf mich geworfen, daß
Sie Rache mir geschworen, daß sie Fehde
Mir angekündiget — ja hätten sie
Im Krieg mein Haus verbrannt, mein Weib und Kind
Im Krieg erschlagen, noch wollt ichs entschuldgen.
Doch daß sie mir den Meuchelmörder senden,
— Wenns so ist —

Gertrude

Ists denn noch ein Zweifel? Haben
Sie uns nicht selbst die Probe schon gegeben?

Sylvester

Du meinst an Philipp —?

Gertrude

Endlich siehst dus ein!

Digitized by Google

Du hast mirs nie geglaubt, hast die Vermutung,
Gewißheit, wollt ich sagen, stets ein Deuteln
Der Weiber nur genannt, die, weil sies einmal
Aus Zufall treffen, nie zu fehlen wähnen.
Nun weißt dus besser. — Nun, ich könnte dir
Wohl mehr noch sagen, das dir nicht geahndet. —

Sylvester

Mehr noch?

Gertrude

Du wirst dich deines Fiebers vor
Zwei Jahren noch erinnern. Als du der
Genesung nahtest, schickte dir Eustache
Ein Fläschchen eingemachter Ananas.

Sylvester

Ganz recht, durch eine Reutersfrau aus Rossitz.

Gertrude

Ich bat dich, unter falschem Vorwand, nicht
Von dem Geschenke zu genießen, setzte
Dir selbst ein Fläschchen vor aus eignem Vorrat
Mit eingemachtem Pfirsich — aber du
Bestandst darauf, verschmähtest meinen Pfirsich,
Nahmst von der Ananas, und plötzlich folgte
Ein heftiges Erbrechen —

Sylvester

Das ist seltsam;
Denn ich besinne mich noch eines Umstands —
— Ganz recht. Die Katze war mir übers Fläschchen
Mit Ananas gekommen, und ich ließ

Digitized by Google

Von Agnes mir den Pfirsich reichen. — Nicht?
Sprich Agnes.

Agnes

Ja, so ist es.

Sylvester

Ei, so hätte
Sich seltsam ja das Blatt gewendet. Denn
Die Ananas hat doch der Katze nicht
Geschadet, aber mir dein Pfirsich, den
Du selbst mir zubereitet —?

Gertrude

— Drehen freilich
Läßt alles sich —

Sylvester

Meinst du? Nun sieh, das mein
Ich auch, und habe recht, wenn ich auf das,
Was du mir drehst, nicht achte. — Nun genug.
Ich will mit Ernst, daß du von Philipp schweigst.
Er sei vergiftet oder nicht, er soll
Gestorben sein und weiter nichts. Ich wills.

Jeronimus

Du solltst, Sylvester, doch den Augenblick,
Der jetzt dir günstig scheinet, nützen. Ist
Der Totschlag Peters ein Betrug, wie es
Fast sein muß, so ist auch Johann darin
Verwebt.

Sylvester

Betrug? Wie wär das möglich?

Digitized by Google

Jeronimus

Ei, möglich wär es wohl, daß Ruperts Sohn,
Der doch ermordet sein soll, bloß gestorben,
Und daß, von der Gelegenheit gereizt,
Den Erbvertrag zu seinem Glück zu lenken,
Der Vater es verstanden, deiner Leute,
Die just vielleicht in dem Gebirge waren,
In ihrer Unschuld so sich zu bedienen,
Daß es der Welt erscheint, als hätten wirklich
Sie ihn ermordet — um mit diesem Scheine
Des Rechts sodann den Frieden aufzukünden,
Den Stamm von Warwand auszurotten, dann
Das Erbvermächtnis sich zu nehmen.

Sylvester

— Aber
Du sagtest ja, der eine meiner Leute
Hätts in dem Tode noch bekannt, er wäre
Von mir gedungen zu dem Mord. —

(Stillschweigen.)

Jeronimus

Der Mann, den ich gesprochen, hatte nur
Von dem Gefolterten ein Wort gehört.

Sylvester

Das war?

Jeronimus

Sylvester.

(Stillschweigen.)

Hast du denn die Leute,
Die sogenannten Mörder, nicht vermißt?

Digitized by Google

Von ihren Hinterlaßnen müßte ſich
Doch mancherlei erforſchen laſſen.

Sylveſter (zu den Leuten)
Rufe
Den Hauptmann einer her!

Jeronimus
Von wem ich doch
Den meiſten Aufſchluß hoffe, iſt Johann.

Sylveſter
's iſt auch kein ſichrer.

Jeronimus
Wie? Wenn er es nicht
Geſtehen will, macht mans wie die von Roſſitz,
Und wirft ihn auf die Folter.

Sylveſter
Nun? Und wenn
Er dann geſteht, daß Rupert ihn gedungen?

Jeronimus
So iſts heraus, ſo iſts am Tage. —

Sylveſter
So?
Dann freilich bin ich auch ein Mörder.
(Stillſchweigen.)

Jeronimus
Aus dieſem Wirrwarr finde ſich ein Pfaffe!
Ich kann es nicht.

Digitized by Google

Sylveſter

Ich bin dir wohl ein Rätſel?
Nicht wahr? Nun, tröſte dich; Gott iſt es mir.

Jeronimus

Sag kurz, was willſt du tun?

Sylveſter

Das beſte wär
Noch immer, wenn ich Rupert ſprechen könnte.

Jeronimus

— 's iſt ein gewagter Schritt. Bei ſeiner Rede
Am Sarge Peters ſchien kein menſchliches,
Kein göttliches Geſetz ihm heilig, das
Dich ſchützt.

Sylveſter

Es wäre zu verſuchen. Denn
Es wagt ein Menſch oft den abſcheulichen
Gedanken, der ſich vor der Tat entſetzt.

Jeronimus

Er hat dir heut das Beiſpiel nicht gegeben.

Sylveſter

Auch dieſe Untat, wenn ſie häßlich gleich,
Doch iſts noch zu verzeihn, Jeronimus.
Denn ſchwer war er gereizt. — Auf jeden Fall
Iſt mein Geſuch ſo unerwarteter;
Und öfters tut ein Menſch, was man kaum hofft,
Weil mans kaum hofft.

Jeronimus

Es iſt ein blinder Griff;
Man kann es treffen.

Digitized by Google

Sylveſter

Ich wills wagen. Reite
Nach Roſſitz, fordre ſicheres Geleit,
Ich denke, du haſt nichts zu fürchten.

Jeronimus

— Nein;
Ich wills verſuchen. (Ab ins Tor.)

Sylveſter

So leb wohl.

Gertrude

Leb wohl,
Und kehre bald mit Troſt zu uns zurück.

(Sylveſter, Gertrude und Agnes folgen.)

Agnes (hebt im Abgehen den Dolch auf)
Es gibt keinen. —

Gertrude (erſchrocken)
Den Dolch — er iſt vergiftet, Agnes, kann
Vergiftet ſein — Wirf gleich, ſogleich ihn fort!

(Agnes legt ihn nieder.)

Du ſollſt mit deinen Händen nichts ergreifen,
Nichts faſſen, nichts berühren, das ich nicht
Mit eignen Händen ſelbſt vorher geprüft.

(Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug

Erste Szene

Gegend im Gebirge.

Agnes sitzt im Vordergrunde der Höhle in der Stellung der Trauer. Ottokar tritt auf, und stellt sich ungesehen nahe der Höhle. Agnes erblickt ihn, tut einen Schrei, springt auf und will entfliehen.

Agnes (da sie sich gesammelt hat)
Du bists —

Ottokar
Vor mir erschrickst du?

Agnes
Gott sei Dank.

Ottokar
Und wie du zitterst —

Agnes
Ach, es ist vorüber.

Ottokar
Ists wirklich wahr, vor mir wärst du erschrocken?

Agnes
Es ist mir selbst ein Rätsel. Denn soeben
Dacht ich noch dran, und rief den kühnen Mut,
Die hohe Kraft, die unbezwingliche
Standhaftigkeit herbei, mir beizustehn,
— Und doch ergriffs mich, wie unvorbereitet,
— — Nun ists vorbei. —

Digitized by Google

Ottokar

O Gott des Schicksals! Welch ein schönes,
Welch ruhiges Gemüt hast du gestört!

Agnes

— Du hast mich herbestellt, was willst du?

Ottokar

Wenn
Ichs dir nun sage, kannst du mir vertraun,
Maria?

Agnes

Warum nennst du mich Maria?

Ottokar

Erinnern will ich dich mit diesem Namen
An jenen schönen Tag, wo ich dich taufte.
Ich fand dich schlafend hier in diesem Tale,
Das einer Wiege gleich dich bettete.
Ein schützend Flordach webten dir die Zweige,
Es sang der Wasserfall ein Lied, wie Federn
Umwehten dich die Lüfte, eine Göttin
Schien dein zu pflegen — Da erwachtest du,
Und blickteſt wie mein neugebornes Glück
Mich an — Ich fragte dich nach deinem Namen;
Du seist noch nicht getauft, sprachst du. — Da schöpfte
Ich eine Handvoll Wasser aus dem Quell,
Benetzte dir die Stirn, die Brust, und sprach:
Weil du ein Ebenbild der Mutter Gottes,
Maria tauf ich dich.

(Agnes wendet sich bewegt.)

Wie war es damals

Digitized by Google

Ganz anders, so ganz anders. Deine Seele
Lag offen vor mir, wie ein schönes Buch,
Das sanft zuerst den Geist ergreift, dann tief
Ihn rührt, dann unzertrennlich fest ihn hält.
Es zieht des Lebens Forderung den Leser
Zuweilen ab, denn das Gemeine will
Ein Opfer auch; doch immer kehrt er wieder
Zu dem vertrauten Geist zurück, der in
Der Götterſprache ihm die Welt erklärt,
Und kein Geheimnis ihm verbirgt als das
Geheimnis nur von seiner eignen Schönheit,
Das selbst ergründet werden muß.
Nun bist
Du ein verschloßner Brief —

Agnes (wendet sich zu ihm)
Du sagtest gestern,
Du wolltest mir etwas vertraun.

Ottokar
Warum
Entfloheſt du so schleunig?

Agnes
Das fragst du?

Ottokar
Ich kann es fast erraten — vor dem Jüngling,
Der uns hier überraschte; denn ich weiß,
Du hassest alles, was aus Rossitz ist.

Agnes
Sie hassen mich.

Digitized by Google

Ottokar

Ich kann es faſt beſchwören,
Daß du dich irrſt. — Nicht alle wenigſtens;
Zum Beiſpiel für den Jüngling ſteh ich.

Agnes

Stehſt du —?

Ottokar

Ich weiß, daß er dich heftig liebt —

Agnes

Mich liebt —?

Ottokar

Denn er iſt mein vertrauter Freund —

Agnes

Dein Freund —?

Ottokar

— Was fehlt dir, Agnes?

Agnes

Mir wird übel. (Sie ſetzt ſich.)

Ottokar

Welch
Ein Zufall — wie kann ich dir helfen?

Agnes

Laß
Mich einen Augenblick —

Ottokar

Ich will dir Waſſer
Aus jener Quelle ſchöpfen. (Ab.)

Agnes (ſteht auf)

Nun iſts gut.
Jetzt bin ich ſtark. Die Krone ſank ins Meer,

Digitized by Google

Gleich einem nackten Fürsten werf ich ihr
Das Leben nach. Er bringe Waſſer, bringe
Mir Gift, gleichviel, ich trink es aus, er ſoll
Das Ungeheuerſte an mir vollenden.
(Sie ſetzt ſich.)

Ottokar (kommt mit Waſſer in dem Hute)
Hier iſt der Trunk — fühlſt du dich beſſer?

Agnes
Stärker
Doch wenigſtens.

Ottokar
Nun, trinke doch. Es wird
Dir wohltun.

Agnes
Wenns nur nicht zu kühl.

Ottokar
Es ſcheint
Mir nicht.

Agnes
Verſuchs einmal.

Ottokar
Wozu? Es iſt
Nicht viel.

Agnes
— Nun, wie du willſt, ſo gib.

Ottokar
Nimm dich
In acht, verſchütte nichts.

Agnes
Ein Tropfen iſt
Genug. (Sie trinkt, wobei ſie ihn unverwandt anſieht.)

Digitized by Google

Ottokar

Wie ſchmeckt es dir?

Agnes

's iſt kühl. (Sie ſchauert.)

Ottokar

So trinke

Es aus.

Agnes

Soll ichs ganz leeren?

Ottokar

Wie du willſt,

Es reicht auch hin.

Agnes

Nun, warte nur ein Weilchen,

Ich tue alles, wie dus willſt.

Ottokar

Es iſt

So gut, wie Arzenei.

Agnes

Fürs Elend.

Ottokar

— Wie?

Agnes

Nun, ſetz dich zu mir, bis mir beſſer worden.
Ein Arzt, wie du, dient nicht für Geld, er hat
An der Geneſung ſeine eigne Freude.

Ottokar

Wie meinſt du das — für Geld —

Digitized by Google

Agnes

Komm, laß uns plaudern,
Vertreibe mir die Zeit, bis ichs vollendet,
Du weißt, es ſind Geneſende ſtets ſchwatzhaft.

Ottokar

— Du ſcheinſt ſo ſeltſam mir verändert —

Agnes

Schon?
Wirkt es ſo ſchnell? So muß ich, was ich dir
Zu ſagen habe, wohl beſchleunigen.

Ottokar

Du mir zu ſagen? —

Agnes

Weißt du, wie ich heiße?

Ottokar

Du haſt verboten mir, danach zu forſchen. —

Agnes

Das heißt, du weißt es nicht. Meinſt du,
Daß ich dirs glaube?

Ottokar

Nun, ich wills nicht leugnen —

Agnes

Wahrhaftig? Nun, ich weiß auch, wer du biſt!

Ottokar

Nun?

Agnes

Ottokar von Schroffenſtein.

Digitized by Google

Ottokar

Wie haſt

Du das erfahren?

Agnes

Iſt gleichviel. Ich weiß noch mehr.

Du haſt beim Abendmahle mir den Tod

Geſchworen.

Ottokar

Gott! O Gott!

Agnes

Erſchrick doch nicht!

Was macht es aus, ob ichs jetzt weiß? Das Gift

Hab ich getrunken, du biſt quitt mit Gott.

Ottokar

Gift?

Agnes

Hier iſts übrige, ich will es leeren.

Ottokar

Nein, halt! — Es iſt genug für dich. Gib mirs,

Ich ſterbe mit dir. (Er trinkt.)

Agnes

Ottokar!

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Ottokar!

O wär es Gift, und könnt ich mit dir ſterben!

Denn iſt es keins, mit dir zu leben, darf

Ich dann nicht hoffen, da ich ſo unwürdig

An deiner Seele mich vergangen habe.

Ottokar

Willſt dus?

Digitized by Google

Agnes

Was meinst du?

Ottokar

Mit mir leben?
Fest an mir halten? Dem Gespenst des Mißtrauns,
Das wieder vor mir treten könnte, kühn
Entgegenschreiten? Unabänderlich,
Und wäre der Verdacht auch noch so groß,
Dem Vater nicht, der Mutter nicht so traun,
Als mir?

Agnes

O Ottokar! Wie sehr beschämst
Du mich.

Ottokar

Willst dus? Kann ich dich ganz mein nennen?

Agnes

Ganz deine, in der grenzenlosesten
Bedeutung.

Ottokar

Wohl, das steht nun fest und gilt
Für eine Ewigkeit — wir werdens brauchen.
Wir haben viel einander zu erklären,
Viel zu vertraun. — Du weißt, mein Bruder ist —
Von deinem Vater hingerichtet.

Agnes

Glaubst dus?

Ottokar

Es gilt kein Zweifel, denk ich; denn die Mörder
Gestandens selbst.

Digitized by Google

Agnes

So mußt dus freilich glauben.

Ottokar

Und nicht auch du?

Agnes

Mich überzeugt es nicht.
Denn etwas gibts, das über alles Wähnen
Und Wissen hoch erhaben — das Gefühl
Ist es der Seelengüte andrer.

Ottokar

Höchstens
Gilt das für dich. Denn nicht wirst du verlangen,
Daß ich mit deinen Augen sehen soll.

Agnes

Und umgekehrt.

Ottokar

Wirst nicht verlangen, daß
Ich meinem Vater weniger, als du
Dem deinen, traue.

Agnes

Und so umgekehrt.

Ottokar

— O Agnes, ist es möglich? Muß ich dich
So früh schon mahnen? Hast du nicht versprochen,
Mir deiner heimlichsten Gedanken keinen
Zu bergen? Denkst du, daß ich darum dich
Entgelten lassen werde, was dein Haus
Verbrach? Bist du dein Vater denn?

Digitized by Google

Agnes

So wenig,
Wie du der deinige — sonst würd ich dich
In Ewigkeit wohl lieben nicht.

Ottokar

Mein Vater?
Was hat mein Vater denn verbrochen? Daß
Die Untat ihn empört, daß er den Tätern
Die Fehde angekündigt, ists zu tadeln?
Mußt' ers nicht fast?

Agnes

Ich wills nicht untersuchen.
Er war gereizt, 's ist wahr. Doch daß er uns
Das Gleiche, wie er meint, mit Gleichem gilt,
Und uns den Meuchelmörder schickt, das ist
Nicht groß, nicht edel.

Ottokar

Meuchelmörder? Agnes!

Agnes

Nun, das ist, Gott sei Dank, nicht zu bezweifeln;
Denn ich erfuhr es selbst an meinem Leibe.
Er zückte schon den Dolch, da hieb Jerome
Ihn nieder — und er liegt nun krank in Warwand.

Ottokar

Wer tat das?

Agnes

Nun, ich kann dir jetzt ein Beispiel
Doch geben, wie ich innig dir vertraue.
Der Mörder ist dein Freund.

Digitized by Google

Ottokar

Mein Freund?

Agnes

Du nanntest
Ihn selbst so, und das war es, was vorher
Mich irrte.

Ottokar

's ist wohl möglich nicht — Johann?

Agnes

Derselbe,
Der uns auf diesem Platze überraschte.

Ottokar

O Gott, das ist ein Irrtum — sieh, das weiß,
Das weiß ich.

Agnes

Ei, das ist doch seltsam. Soll
Ich nun mit deinen Augen sehn?

Ottokar

Mein Vater!
Ein Meuchelmörder! Ist er gleich sehr heftig,
Nie hab ich anders doch ihn, als ganz edel,
Gekannt.

Agnes

Soll ich nun deinem Vater mehr,
Als du dem meinen, traun?

(Stillschweigen.)

Ottokar

In jedem Falle
War zu der Tat Johann von meinem Vater
Gedungen nicht.

Digitized by Google

Agnes

Kann sein. Vielleicht so wenig,
Wie von dem meinigen die Leute, die
Den Bruder dir erschlugen.

(Stillschweigen.)

Ottokar

Hätte nur
Jeronimus in seiner Hitze nicht
Den Menschen mit dem Schwerte gleich verwundet,
Es hätte sich vielleicht das Rätsel gleich
Gelöst.

Agnes

Vielleicht — so gut, wie wenn dein Vater
Die Leute nicht erschlagen hätte, die
Er bei der Leiche deines Bruders fand.

(Stillschweigen.)

Ottokar

Ach, Agnes, diese Tat ist nicht zu leugnen;
Die Mörder habens ja gestanden —

Agnes

Nun,
Wer weiß, was noch geschieht. Johann ist krank,
Er spricht im Fieber manchen Namen aus,
Und wenn mein Vater rachedürstend wäre,
Er könnte leicht sich einen wählen, der
Für sein Bedürfnis taugt.

Ottokar

O Agnes! Agnes!
Ich fange an zu fürchten, fast, daß wir
Doch deinem Vater wohl zuviel getan.

Digitized by Google

Agnes

Sehr gern nehm ichs, wie all die Meinigen,
Zurück, wenn wir von deinem falsch gedacht.

Ottokar

Für meinen steh ich.

Agnes

So, wie ich für meinen.

Ottokar

Nun wohl, 's ist abgetan. Wir glauben uns.
— O Gott, welch eine Sonne geht mir auf!
Wenns möglich wäre, wenn die Väter sich
So gern, so leicht, wie wir, verstehen wollten!
— Ja, könnte man sie nur zusammenführen!
Denn einzeln denkt nur jeder seinen einen
Gedanken; käm der andere hinzu,
Gleich gäbs den dritten, der uns fehlt.
— Und schuldlos, wie sie sind, müßt ohne Rede
Sogleich ein Aug das andere verstehn.
— Ach, Agnes, wenn dein Vater sich entschlösse!
Denn kaum erwarten läßts von meinem sich.

Agnes

Kann sein, er ist schon auf dem Wege.

Ottokar

Wie?
Er wird doch nicht? Unangefragt, und ohne
Die Sicherheit des Zutritts?

Agnes

Mit dem Herold
Gleich wollt er fort nach Rossitz.

Digitized by Google

Ottokar

— O, das spricht
Für deinen Vater weit, weit besser, als
Das Beste für den meinen —

Agnes

Ach, du solltest
Ihn kennen, ihn nur einmal handeln sehn!
Er ist so stark und doch so sanft. — Er hat es längst
Vergeben —

Ottokar

Könnt ich das von meinem sagen!
Denn niemals hat die blinde Rachsucht, die
Ihn zügellos-wild treibt, mir wohlgetan;
Ich fürchte viel von meinem Vater, wenn
Der deinige unangefragt erscheint.

Agnes

Nun, das wird jetzt wohl nicht geschehn; ich weiß
Jeronimus wird ihn euch melden.

Ottokar

Jerome?
Der ist ja selbst nicht sicher.

Agnes

Warum das?

Ottokar

Wenn er Johann verwundet hat, in Warwand
Verwundet hat — das macht den Vater wütend.

Agnes

— Es muß ein böser Mensch doch sein, dein Vater,

Digitized by Google

Ottokar

Auf Augenblicke, ja —

Agnes

So solltest du
Doch lieber gleich zu deinem Vater eilen,
Zu mildern wenigstens, was möglich ist.

Ottokar

Ich mildern? Meinen Vater? Gute Agnes,
Er trägt uns, wie die See das Schiff, wir müssen
Mit seiner Woge fort, sie ist nicht zu
Beschwören — Nein, ich wüßte wohl was Bessers.
— Denn fruchtlos ist doch alles, kommt der Irrtum
Ans Licht nicht, der uns neckt — Der eine ist,
Von jenem Anschlag auf dein Leben, mir
Schon klar — Der Jüngling war mein Freund, um seine
Geheimste Absicht kann ich wissen — Hier
Auf dieser Stelle, eifersuchtgequält,
Reizt er mit bittern Worten mich, zu ziehen,
— Nicht mich zu morden, denn er sagt' es selbst,
Er wolle sterben.

Agnes

Seltsam! Grade das
Sagt' er mir auch.

Ottokar

Nun sieh, so ists am Tage.

Agnes

Das seh ich doch nicht ein — er stellte sich
Wahnsinnig zwar, drang mir den Dolch auf, sagte,
Als ich mich weigerte, ich hätt ihm einen
Schon in das Herz gedrückt —

Digitized by Google

Ottokar

Nun, das brauch ich
Wohl dir nicht zu erklären —

Agnes

Wie?

Ottokar

Sagt' ich
Dir nicht, daß er dich heftig liebe?

Agnes

— O
Mein Gott, was ist das für ein Irrtum! — Nun
Liegt er verwundet in dem Kerker, niemand
Pflegt seiner, der ein Mörder heißt und doch
Ganz schuldlos ist — Ich will sogleich auch gehen.

Ottokar

Nur einen Augenblick noch — So wie einer,
Kann auch der andre Irrtum schwinden — Weißt
Du, was ich tun jetzt werde? Immer ists
Mir aufgefallen, daß an beiden Händen
Der Bruderleiche just derselbe Finger,
Der kleine Finger fehlte — Mördern, denk
Ich, müßte jedes andre Glied fast wichtger
Doch sein, als just der kleine Finger. Läßt
Sich was erforschen, ists nur an dem Ort
Der Tat. Den weiß ich. Leute wohnen dort,
Das weiß ich auch — Ja recht, ich gehe hin.

Agnes

So lebe wohl denn!

Digitized by Google

Ottokar

Eile nur nicht so;
Wird dir Johann entfliehn? — Nun, pfleg ihn nur,
Und sag ihm, daß ich immer noch sein Freund.

Agnes

Laß gut sein, werd ihn schon zu trösten wissen.

Ottokar

Wirst du? Nun, einen Kuß will ich ihm gönnen.

Agnes

Den andern gibt er mir zum Dank.

Ottokar

Den dritten
Krieg ich zum Lohn für die Erlaubnis.

Agnes

Von
Johann?

Ottokar

Das ist der vierte.

Agnes

Ich versteh,
Versteh schon. Nein, daraus wird nichts.

Ottokar

Nun gut;
Das nächste Mal geb ich dir Gift.

Agnes (lacht)

Frisch aus
Der Quelle, du trinkst mit.

Digitized by Google

Ottokar (lacht)

Sind wir

Nicht wie die Kinder? Denn das Schickſal zieht,
Gleich einem ſtrengen Lehrer, kaum ein freundlich
Geſicht, ſogleich erhebt der Mutwill wieder
Sein keckes Haupt.

Agnes

Nun bin ich wieder ernſt,
Nun geh ich.

Ottokar

Und wann kehrſt du wieder?

Agnes

Morgen.

(Ab von verſchiedenen Seiten.)

Zweite Szene

Roſſitz. Ein Zimmer im Schloſſe.
Rupert, Santing und Euſtache treten auf.

Rupert

Erſchlagen, ſagſt du?

Euſtache

Ja, ſo ſpricht das Volk.

Rupert

Das Volk — ein Volk von Weibern wohl?

Euſtache

Mir hats
Ein Mann bekräftigt.

Rupert

Hats ein Mann gehört?

Digitized by Google

Santing

Ich habs gehört, Herr, und ein Mann, ein Wandrer,
Der her aus Warwand kam, hats mitgebracht.

Rupert

Was hat er mitgebracht?

Santing

Daß dein Johann
Erschlagen sei.

Eustache

Nicht doch, Santing, er sagte
Nichts von Johann, vom Herold sagt er das.

Rupert

Wer von euch beiden ist das Weib?

Santing

Ich sage:
Johann; und ists der Herold, wohl, so steckt
Die Frau ins Panzerhemd, mich in den Weibsrock.

Rupert

Mit eignen Ohren will ichs hören. Bringt
Den Mann zu mir!

Santing

Ich zweifle, daß er noch
Im Ort.

Eustache (sieht ihn an)

Er ist im Hause.

Rupert

Einerlei.
Bringt ihn.

(Santing und Eustache ab.)

(Rupert pfeift; zwei Diener erscheinen.)

Ruft gleich den Grafen Ottokar!

Digitized by Google

Ein Diener

Es soll geschehn, Herr. (Bleibt stehen.)

Rupert

Nun? was willst du?

Der Diener

Herr,
Wir haben eine Klingel hier gekauft
Und bitten dich, wenn du uns brauchst, so klingle.
(Er setzt die Klingel auf den Tisch.)

Rupert

's ist gut.

Der Diener

Wir bitten dich darum, denn wenn
Du pfeifst, so springt der Hund jedwedes Mal
Aus seinem Ofenloch, und denkt, es gelte ihm.

Rupert

— 's ist gut. (Diener ab.)
(Eustache und ein Wanderer treten auf.)

Eustache

Hier ist der Mann. — Hör es nun selbst,
Ob ich dir falsch berichtet.

Rupert

Wer bist du, mein Sohn?

Wanderer

Bin Hans Franz Flanz von Namen, Untertan
Aus deiner Herrschaft, komm vom Wandern in
Die Heimat heut zurück.

Digitized by Google

Rupert

Du warst in Warwand;
Was sahst du da?

Wanderer

Sie haben deinen Herold
Erschlagen.

Rupert

Wer tat es?

Wanderer

Herr, die Namen gingen
Auf keine Eselshaut. Es waren an
Die Hundert über einen, alle Graf
Sylvesters Leute.

Rupert

War Sylvester selbst dabei?

Wanderer

Er tat, als wüßt ers nicht, und ließ sich bei
Der Tat nicht sehen. Nachher, als die Stücken
Des Herolds auf dem Hofe lagen, kam er
Herunter.

Rupert

Und was sagt er da?

Wanderer

Er schalt und schimpfte
Die Täter tüchtig aus; es glaubt ihm aber keiner.
Denn's dauerte nicht lang, so nannt er seine
Getreuen Untertanen sie.

Digitized by Google

Rupert (nach einer Pause)

O, listig ist die Schlange — 's ist nur gut,
Daß wir das wissen, denn so ist sies nicht
Für uns.

Eustache (zum Wanderer)

Hat denn der Herold ihn beleidigt?

Rupert

Beleidigen! Ein Herold? Der die Zange
Nur höchstens ist, womit ich ihn gekniffen.

Eustache

So läßt sichs fast nicht denken, daß die Tat
Von ihm gestiftet; denn warum sollt er
So zwecklos dich noch mehr erbittern wollen?

Rupert

Er setzet die Erfindungskraft vielleicht
Der Rache auf die Probe — nun, wir wollen
Doch einen Henker noch zu Rate ziehen.

(Santing und ein zweiter Wanderer treten auf.)

Santing

Hier ist der Wandrer, Herr, er kann dir sagen,
Ob ich ein Weib, ob nicht.

Rupert (wendet sich)

Es ist doch nicht
Die Höll in seinem Dienst? —

Zweiter Wanderer

Ja, Herr, Johann,
So heißt der Rittersmann, den sie in Warwand
Erschlagen. —

Digitized by Google

Rupert (dreht ſich zu ihm, ſchnell)
Und alſo wohl den Herold nicht?

Zweiter Wanderer
Herr, das geſchah früher.

Rupert (nach einer Pauſe)
Tretet ab — bleib du, Santing.
(Die Wanderer und Euſtache ab.)

Rupert
Du ſiehſt, die Sache iſt ein Märchen. Kannſt
Du ſelbſt nicht an die Quelle gehn nach Warwand,
So glaub ichs keinem.

Santing
Herr, du hättſt den Mann
Doch hören ſollen. In dem Hauſe war,
Wo ich ihn traf, ein andrer noch, der ihm
Ganz fremd, und der die Nachricht mit den Worten
Faſt ſagt, als hätt er ſie von ihm gelernt.

Rupert
Der Herold, ſeis — das wollt ich glauben; doch
Johann! Wie käm denn der nach Warwand?

Santing
Wie
Die Männer ſprachen, hat er Agnes,
Sylveſters Tochter, morden wollen.

Rupert
Morden?
Ein Mädchen! Sind ſie toll? Der Junge iſt
Verliebt in alles, was in Weiberröcken.

Digitized by Google

Santing

Er soll den Dolch auf sie gezückt schon haben,
Da kommt Jeronimus, und haut ihn nieder.

Rupert

Jeronimus — wenns überhaupt geschehn,
Daß ers getan, ist glaublich, denn ich weiß,
Der graue Geck freit um die Tochter. — Glaubs
Trotz allem nicht, bis dus aus Warwand bringst.

Santing

So reit ich hin — und kehr ich heut am Tage
Nach Rossitz nicht zurück, so ists ein Zeichen
Von meinem Tode auch.

Rupert

Auf jeden Fall
Will ich den Dritten sprechen, der dirs sagte.

Santing

Herr, der liegt krank im Haus.

Rupert

So führ mich zu ihm.

(Beide ab.)

(Jeronimus und Eustache treten im Gespräch von der andern Seite auf.)

Eustache

Um Gottes willen, Ritter —

Jeronimus

Ihm den Mörder
Zu senden, der ihm hinterrücks die Tochter

Digitized by Google

Durchbohren soll, die Schuldlos-Reine, die
Mit ihrem Leben nichts verbrach, als dieses
Nur, daß just dieser Vater ihr es gab!

Eustache

Du hörst mich nicht —

Jeronimus

Was seid ihr besser denn,
Als die Beklagten, wenn die Rache so
Unwürdig niedrig ist als die Beleidgung?

Eustache

Ich sag dir ja —

Jeronimus

Ist das die Weis', in diesem
Zweideutig bösen Zwist dem Rechtgefühl
Der Nachbarn schleunig anzuweisen, wo
Die gute Sache sei? Nein, wahrlich, nein,
Ich weiß es nicht, und soll ichs jetzt entscheiden,
Gleich zu Sylvester wend ich mich, nicht euch.

Eustache

So laß mich doch ein Wort nur sprechen — sind
Wir denn die Stifter dieser Tat?

Jeronimus

Ihr nicht
Die Stifter? Nun, das nenn ich spaßhaft! Er,
Der Mörder, hat es selbst gestanden —

Eustache

Wer
Hat es gestanden?

Digitized by Google

Jeronimus

Wer, fragst du? Johann.

Eustache

O welch ein Scheusal ist der Lügner! — Ich
Erstaun, Jeronimus, und wage kaum
Zu sagen, was ich von dir denke. Denn
Ein jedes unbestochnes Urteil müßte
Schnell frei uns sprechen.

Jeronimus

Schnell? Da hast du unrecht.
Als ich Sylvester hörte, hab ich schnell
Im Geist entschieden, denn sehr würdig wies
Die Schuld er von sich, die man auf ihn bürdet.

Eustache

Ists möglich, du nimmst ihn in Schutz?

Jeronimus

Haut mir
Die Hand ab, wenn ich sie meineidig hebe;
Unschuldig ist Sylvester!

Eustache

Soll ich dir
Mehr glauben, als den Tätern, die es selbst
Gestanden?

Jeronimus

Nun, das nenn ich wieder spaßhaft;
Denn glauben soll ich doch von euch, daß ihr
Unschuldig, ob es gleich Johann gestanden.

Digitized by Google

Eustache

Nun, über jedwedes Geständnis geht
Mein innerstes Gefühl doch. —

Jeronimus

Grad so spricht Sylvester,
Doch mit dem Unterschied, daß ichs ihm glaube.

Eustache

Wenn jene Tat wie diese ist beschaffen —

Jeronimus

Für jene, für Sylvesters Unschuld, steh ich.

Eustache

Und nicht für unsre?

Jeronimus

Reinigt euch.

Eustache

— Was hat
Der Knabe denn gestanden?

Jeronimus

Sag mir erst,
Was hat der Mörder ausgesagt, den man
Gefoltert — wörtlich will ichs wissen.

Eustache

Ach,
Jeronimus, soll ich mich wahr dir zeigen,
Ich weiß es nicht. Denn frag ich, heißt es stets:
Er hats gestanden; will ichs wörtlich wissen,

Digitized by Google

So hat vor dem Geräusch ein jeder nur,
Selbst Rupert nur ein Wort gehört: Sylvester.

Jeronimus

Selbst Rupert? Ei, wenns nur dies Wort bedurfte,
So wußte ers wohl schon vorher, nicht wahr?
So halb und halb?

Eustache

Gewiß hat ers vorher schon
Geahndet. —

Jeronimus

Wirklich? Nun, so war auch wohl
Dies Wort nicht nötig, und ihr hättet euch
Mit einem Blick genügt?

Eustache

Ach, mir hats nie
Genügt — doch muß die Flagge wehn, wohin
Der Wind. — Ich werde nie den Unglückstag
Vergessen — und es knüpft, du wirst es sehn,
Sich eine Zukunft noch von Unglück an.
— Nun sag mir nur, was hat Johann bekannt?

Jeronimus

Johann? Dasselbe. Er hat euren Namen
Genannt.

Eustache

Und weiter nichts?

Jeronimus

Das wäre schon,
Wenn nicht Sylvester edel wär, genug.

Digitized by Google

Eustache

So glaubt ers also nicht?

Jeronimus

Er ist der einzge
In seinem Warwand fast, der euch entschuldigt.

Eustache

— Ja, dieser Haß, der die zwei Stämme trennt,
Stets grundlos schien er mir, und stets bemüht
War ich, die Männer auszusöhnen — doch
Ein neues Mißtraun trennte stets sie wieder
Auf Jahre, wenn so kaum ich sie vereinigt.
— Nun, weiter hat Johann doch nichts bekannt?

Jeronimus

Auch dieses Wort selbst sprach er nur im Fieber.
— Doch, wie gesagt, es wär genug.

Eustache

So ist
Er krank?

Jeronimus

Er phantasiert sehr heftig, spricht
Das Wahre und das Falsche durcheinander. —
— Zum Beispiel, im Gebirge sei die Hölle
Für ihn, für Ottokar und Agnes doch
Der Himmel.

Eustache

Nun, und was bedeutet das?

Jeronimus

Ei, daß sie sich so treu wie Engel lieben.

Digitized by Google

Eustache

Wie? Du erschreckst mich, Ottokar und Agnes?

Jeronimus

Warum erschrickst du? Denk ich doch, du solltest
Vielmehr dich freun. Denn fast kein Minnesänger
Könnt etwas Besseres ersinnen, leicht
Das Wildverworrene euch aufzulösen,
Das Blutigangefangne lachend zu
Beenden, und der Stämme Zwietracht ewig
Mit ihrer Wurzel auszurotten, als
— Als eine Heirat.

Eustache

Ritter, du erweckst
Mir da Gedanken. — Aber wie? Man sagte,
— Wars ein Gerücht nur bloß? — du freitest selbst
Um Agnes?

Jeronimus

Ja, 's ist wahr. Doch untersuche
Es nicht, ob es viel Edelmut, ob wenig
Beweise, daß ich deinem Sohn sie gönne,
— Denn kurz, das Mädel liebt ihn.

Eustache

Aber sag
Mir nur, wie sie sich kennen lernten? Seit
Drei Monden erst ist Ottokar vom Hofe
Des Kaisers, dessen Edelknab er war,
Zurück. In dieser Zeit hat er das Mädchen,
In meinem Beisein mindstens, nicht gesehn.

Digitized by Google

Jeronimus

Doch nicht in deinem Beisein um so öfter.
Noch heute waren beid in dem Gebirge.

Eustache

— Nun freilich, glücklich könnte sichs beschließen.
Sylvester also wär bereit?

Jeronimus

Ich bin
Gewiß, daß er das Mädchen ihm nicht weigert,
Obschon von ihrer Lieb er noch nichts weiß.
— Wenn Rupert nur —

Eustache

's ist kaum zu hoffen, kaum,
— Versuchen will ichs. — Horch! Er kommt! Da ist er!

(Rupert und Santing treten auf; Rupert erblickt Jeronimus, erblaßt, kehrt um.)

Rupert (im Abgehen)

Santing! (Beide ab.)

Jeronimus

Was war das?

Eustache

Hat er dich denn schon gesehen?

Jeronimus

Absichtlich hab ich ihn vermieden, um
Mit dir vorher mich zu besprechen. — Wie
Es scheint, ist er sehr aufgebracht.

Digitized by Google

Euſtache

Er ward
Ganz blaß, als er dich ſah — das iſt ein Zeichen
Wie matte Wolkenſtreifen ſtets für mich;
Ich fürchte einen böſen Sturm.

Jeronimus

Weiß er
Denn, daß Johann von meiner Hand gefallen?

Euſtache

Noch wußt ers nicht, doch hat er eben jetzt
Noch einen dritten Wanderer geſprochen.

Jeronimus

Das iſt ein böſer Strich durch meinen Plan.

Rupert (tritt auf)

Laß uns allein, Euſtache.

Euſtache (halblaut zu Jeronimus)

Hüte dich
Um Gottes willen. (Ab.)

Jeronimus

Sei gegrüßet!

Rupert

Sehr
Neugierig bin ich zu erfahren, was
Zu mir nach Roſſitz dich geführt. — Du kommſt
Aus Warwand — nicht?

Jeronimus

Unmittelbar von Hauſe,
Doch war ich kürzlich dort.

Digitized by Google

Rupert

So wirst du wissen,
Wir Vettern sind seit kurzer Zeit ein wenig
Schlimm übern Fuß gespannt. — Vielleicht hast du
Aufträg' an mich, kommst im Geschäft des Friedens,
Stellst selbst vielleicht die heilige Person
Des Herolds vor —?

Jeronimus

Des Herolds? — Nein — Warum?
— Die Frag ist seltsam. — Als dein Gast komm ich.

Rupert

Mein Gast — und hättst aus Warwand keinen Auftrag?

Jeronimus

Zum mindsten keinen andern, dessen ich
Mich nicht als Freund des Hauses im Gespräch
Gelegentlich entledgen könnte.

Rupert

Nun,
Wir brechen die Gelegenheit vom Zaune;
Sag an.

Jeronimus

— Sylvester will dich sprechen.

Rupert

Mich?
Mich sprechen?

Jeronimus

Freilich seltsam ist die Fordrung,
Ja unerhört fast — dennoch, gäbs ein Zeichen,

Digitized by Google

Ein ſichres faſt, von ſeiner Unſchuld, wär
Es dieſes.

Rupert

Unſchuld?

Jeronimus

Ja, mir iſts ein Rätſel,
Wie dir, da es die Mörder ſelbſt geſtanden.
Zwar ein Geſtändnis auf der Folter iſt
Zweideutig ſtets — auch war es nur ein Wort,
Das doch im Grunde ſtets ſehr unbeſtimmt.
Allein, trotz allem, der Verdacht bleibt groß,
Und faſt unmöglich ſcheints — zum wenigſten
Sehr ſchwer doch, ſich davon zu reinigen.

Rupert

Meinſt du?

Jeronimus

Doch, wie geſagt, er hälts für möglich.
Er glaubt, es ſteck ein Irrtum wo verborgen. —

Rupert

Ein Irrtum?

Jeronimus

Den er aufzudecken nichts
Bedürfe, als nur ein Geſpräch mit dir.

Rupert

— Nun, meinetwegen.

Jeronimus

Wirklich? Willſt dus tun?

Rupert

Wenn du ihn jemals wiederſehen ſollteſt —

Digitized by Google

Jeronimus

— Jemals? Ich eile gleich zu ihm.

Rupert

So ſags,
Daß ich mit Freuden ihn erwarten würde.

Jeronimus

O welche ſegensreiche Stunde hat
Mich hergeführt! — Ich reite gleich nach Warwand
Und bring ihn her. — Möcht er dich auch ſo finden,
So freundlich, und ſo mild, wie ich. — Machs ihm
Nicht ſchwer; die Sache iſt verwickelt, blutig
Iſt die Entſcheidung ſtets des Schwerts, und Frieden
Iſt die Bedingung doch von allem Glück.
Willſt du ihn nur unſchuldig finden, wirſt
Dus auch. — Ich glaubs, bei meinem Eid, ich glaubs.
Ich war wie du von dem Verdacht empört,
Ein einzger Blick auf ſein ehrwürdig Haupt
Hat ſchnell das Wahre mich gelehrt. —

Rupert

Dein Amt
Scheint aus, wenn ich nicht irre.

Jeronimus

Nur noch zur
Berichtigung etwas von zwei Gerüchten,
Die bös verfälſcht, wie ich faſt fürchte, dir
Zu Ohren kommen möchten. —

Rupert

Nun?

Digitized by Google

Jeronimus

Johann

Liegt krank in Warwand.

Rupert

Auf den Tod, ich weiß.

Jeronimus

Er wird nicht sterben.

Rupert

Wie es euch beliebt.

Jeronimus

Wie?

Rupert

Weiter — Nun, das andere Gerücht?

Jeronimus

Ich wollt dir sagen noch, daß zwar Johann
Den Dolch auf Agnes —

Rupert

Ich hatt ihn gedungen.

Jeronimus

Wie sagst du?

Rupert

Könnts mir doch nichts helfen, wenn
Ichs leugnen wollte, da ers ja gestanden.

Jeronimus

Vielmehr das Gegenteil — aus seiner Rede.
Wird klar, daß dir ganz unbewußt die Tat.

Rupert

Sylvester doch ist überzeugt, wie billig,
Daß ich so gut ein Mörder bin, wie er?

Digitized by Google

Jeronimus

Vielmehr das Gegenteil — der Anſchein hat
Das ganze Volk getäuſcht, doch er bleibt ſtets
Unwandelbar und nennt dich ſchuldlos.

Rupert

O Liſt der Hölle, von dem böſeſten
Der Teufel ausgeheckt!

Jeronimus

Was iſt das? Rupert!

Rupert (faßt ſich)

Das war das eine. — Nun, ſprich weiter, noch
Ein anderes Gerücht wollteſt du berichtgen.

Jeronimus

Gib mir erſt Kraft und Mut, gib mir Vertraun!

Rupert

Sieh zu, wies geht — ſag an.

Jeronimus

Der Herold iſt —

Rupert

Erſchlagen, weiß ich — doch Sylveſter iſt
Unſchuldig an dem Blute.

Jeronimus

Wahrlich, ja;
Er lag in Ohnmacht, während es geſchah.
Es hat ihn tief empört, er bietet jede
Genugtuung dir an, die du nur forderſt.

Digitized by Google

Rupert

Hat nichts zu ſagen. —

Jeronimus

Wie?

Rupert

Was iſt ein Herold?

Jeronimus

Du biſt entſetzlich. —

Rupert

Biſt du denn ein Herold —?

Jeronimus

Dein Gaſt bin ich, ich wiederhols. — Und wenn
Der Herold dir nicht heilig iſt, ſo wirds
Der Gaſt dir ſein.

Rupert

Mir heilig? Ja. Doch fall
Ich leicht in Ohnmacht.

Jeronimus

Lebe wohl. (Schnell ab.)

(Pauſe; Euſtache ſtürzt aus dem Nebenzimmer herein.)

Euſtache

Um Gottes willen, rette, rette!

(Sie öffnet das Fenſter.)

Alles

Fällt über ihn — Jeronimus! — das Volk
Mit Keulen — rette, rette ihn — ſie reißen
Ihn nieder, nieder liegt er ſchon am Boden —
Um Gottes willen, komm ans Fenſter nur,

Digitized by Google

Jetzt ist einer wirklich schuldig.

Sie töten ihn. — Nein, wieder steht er auf,
Er zieht, er kämpft, sie weichen. — Nun ists Zeit,
O Rupert, ich beschwöre dich. — Sie dringen
Schon wieder ein, er wehrt sich wütend. — Rufe
Ein Wort, um aller Heilgen willen, nur
Ein Wort aus diesem Fenster. — — Ah! jetzt fiel
Ein Schlag — — er taumelt — Ah! noch einer. — — Nun
Ists aus. — Nun fällt er um. — Nun ist er tot. — —

(Pause; Eustache tritt vor Rupert.)

O, welch entsetzliche Gelassenheit —
— Es hätte dir ein Wort gekostet, nur
Ein Schritt bis zu dem Fenster, ja, dein bloßes
Gebieterantlitz hätte sie geschreckt. —
— Mög einst in jener bittern Stunde, wenn
Du Hülfe Gottes braucheſt, Gott nicht säumen,
Wie du, mit Hülfe vor dir zu erscheinen.

Santing (tritt auf)

's ist abgetan, Herr.

Eustache

Abgetan? Wie sagst
Du, Santing — Rupert, abgetan?

(Rupert wendet sich verlegen.)

O, jetzt
Ists klar. — Ich Törin, die ich dich zur Rettung
Berief! — O pfui! Das ist kein schönes Werk,
Das ist so häßlich, so verächtlich, daß
Selbst ich, dein unterdrücktes Weib, es kühn
Und laut verachte. Pfui! O pfui! Wie du
Jetzt vor mir sitzest und es leiden mußt,

Digitized by Google

Daß ich in meiner Unschuld hoch mich brüste!
Denn über alles siegt das Rechtgefühl,
Auch über jede Furcht und jede Liebe,
Und nicht der Herr, der Gatte nicht, der Vater
Nicht meiner Kinder ist so heilig mir,
Daß ich den Richterspruch verleugnen sollte:
Du bist ein Mörder!

Rupert (steht auf)

Wer zuerst ihn tödlich
Getroffen hat, der ist des Todes!

Santing

Herr,
Auf dein Geheiß —

Rupert

Wer sagt das?

Santing

's ist ein Faustschlag
Mir ins Gesicht.

Rupert

Stecks ein!

(Er pfeift; zwei Diener erscheinen.)

Wo sind die Hunde, wenn
Ich pfeife? — Ruft den Grafen auf mein Zimmer!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug

Erste Szene

Rossitz. Zimmer im Schlosse.
Rupert und Santing treten auf.

Rupert

Das eben ist der Fluch der Macht, daß sich
Dem Willen, dem leicht widerruflichen,
Ein Arm gleich beut, der fest unwiderruflich
Die Tat ankettet. Nicht ein Zehnteil würd
Ein Herr des Bösen tun, müßt er es selbst
Mit eignen Händen tun. Es heckt sein bloßer
Gedanke Unheil aus, und seiner Knechte
Geringster hat den Vorteil über ihn,
Daß er das Böse wollen darf.

Santing

Ich kann
Das Herrschen dir nicht lehren, du nicht das
Gehorchen mir. Was Dienen ist, das weiß
Ich auf ein Haar. Befiehl, daß ich dir künftig
Nicht mehr gehorche, wohl, so will ich dir
Gehorchen.

Rupert

Dienen! Mir gehorchen! Dienen!
Sprichst du doch wie ein Neuling. Hast du mir
Gedienet? Soll ich dir erklären, was
Ein Dienst sei? Nützen, nützen soll er. — Was
Denn ist durch deinen mir geworden als

Digitized by Google

Der Reue ekelhaft Gefühl?

Es iſt

Mir widerlich, ich wills getan nicht haben.
Auf deine Kappe nimms — ich ſteck dich in
Den Schloßturm. —

Santing

Mich?

Rupert

Kommſt du heraus, das ſchöne
Gebirgslehn wird dir nicht entgehn.

(Euſtache tritt auf.)

Rupert (ſteht auf, zu Santing, halblaut)

Es bleibt

Dabei. In vierzehn Tagen biſt du frei.

(Zu Euſtache)

Was willſt du?

Euſtache

Stör ich?

Rupert (zu Santing)

Gehe! Meinen Willen
Weißt du. So lange ich kein Knecht, ſoll mir
Den Herrn ein andrer auf der Burg nicht ſpielen.
Den Zügel hab ich noch; ſie ſollen ſich
Gelaſſen dran gewöhnen, müßten ſie
Die Zähne ſich daran zerbeißen. Der
Zuerſt den Herold angetaſtet, hat
Das Beil verwirkt. — Dich ſteck ich in den Schloßturm.
— Kein Wort, ſag ich, wenn dir dein Leben lieb!

Digitized by Google

Du haſt ein Wort gedeutet eigenmächtig,
Rebelliſch deines Herren Willen mißbraucht —
— Ich ſchenk dirs Leben. Fort! Tritt ab! (Santing ab.)
(Zu Euſtache)
Was willſt du?

Euſtache
Mein Herr und mein Gemahl —

Rupert
Wenn du
Die Rede, die du kürzlich hier begonnen,
Fortſetzen willſt, ſo ſpar es auf: du ſiehſt,
Ich bin ſoeben nicht geſtimmt, es an
Zu hören.

Euſtache
Wenn ich unrecht dir getan —

Rupert
So werd ich mich vor dir wohl reingen müſſen?
Soll ich etwa das Hofgeſinde rufen
Und öffentlich dir Rede ſtehn?

Euſtache
O mein
Gemahl, ein Weib glaubt gern an ihres Mannes
Unſchuld, und küſſen will ich deine Hand
Mit Tränen, Freudentränen, wenn ſie rein
Von dieſem Morde.

Rupert
Wiſſen es die Leute,
Wies zugegangen?

Digitized by Google

Eustache

Selber spricht die Tat.
Das Volk war aufgehetzt von Santing.

Rupert

Daß
Ich auf dein Rufen an das Fenster nicht
Erschienen, ist mir selber unerklärlich.
Sehr schmerzhaft ist mir die Erinnerung.

Eustache

Es würde fruchtlos doch gewesen sein.
Er sank so schleunig hin, daß jede Rettung,
Die schnellste selbst, zu spät gekommen wäre.
Auch ganz aus seiner Schranke war das Volk,
Und hätte nichts von deinem Wort gehört.

Rupert

Doch hätt ich mich gezeigt —

Eustache

Nun, freilich wohl —

Die Kammerzofe

(stürzt herein, umfaßt Eustachens Kniee)

Um deine Hülfe, Gnädigste! Erbarmung,
Gebieterin! Sie führen ihn zum Tode!
Errettung von dem Tod! Laß ihn, laß mich,
Laß uns nicht aufgeopfert werden!

Eustache

Dich?
Bist du von Sinnen?

Digitized by Google

Die Kammerzofe

Meinen Friedrich! Er
Hat ihn zuerſt getroffen.

Euſtache

Wen?

Die Kammerzofe

Den Ritter,
Den dein Gemahl geboten zu erſchlagen.

Rupert

Geboten — ich! Den Teufel hab ich. — Santing
Hats angeſtiftet!

Die Kammerzofe (ſteht auf)

Santing hats auf dein
Geheiß geſtiftet.

Rupert

Schlange, giftige!
Aus meinen Augen, fort!

Die Kammerzofe

Auf dein Geheiß
Hats Santing angeſtiftet. Selbſt hab ichs
Gehört, wie dus dem Santing haſt befohlen.

Rupert

— Gehört? — Du ſelbſt?

Die Kammerzofe

Ich ſtand im Schloßflur, ſtand
Dicht hinter dir, ich hörte jedes Wort,
Doch du warſt blind vor Wut, und ſahſt mich nicht.
Es habens außer mir noch zwei gehört.

Digitized by Google

Rupert

— 's ist gut. Tritt ab.

Die Kammerzofe

So schenkst du ihm das Leben?

Rupert

's soll aufgeschoben sein.

Die Kammerzofe

O Gott sei Dank!
Und dir sei Dank, mein bester Herr, es ist
Ein braver Bursche, der sein Leben wird
An deines setzen.

Rupert

Gut, sag ich. Tritt ab.

(Kammerzofe ab.)

(Rupert wirft sich auf einen Sessel; Eustache nähert sich ihm; Pause.)

Eustache

Mein teurer Freund —

Rupert

Laß mich allein, Eustache.

Eustache

O laß mich bleiben. — O, dies menschlich schöne
Gefühl, das dich bewegt, löscht jeden Fleck;
Denn Reue ist die Unschuld der Gefallnen.
An ihrem Glanze weiden will ich mich,
Denn herrlicher bist du mir nie erschienen,
Als jetzt.

Rupert

Ein Elender bin ich. —

Digitized by Google

Eustache

Du glaubst
Es. — Ah! Der Augenblick nach dem Verbrechen
Ist oft der schönste in dem Menschenleben.
Du weißts nicht — ach, du weißt es nicht, und grade
Das macht dich herrlich. Denn nie besser ist
Der Mensch, als wenn er es recht innig fühlt,
Wie schlecht er ist.

Rupert

Es kann mich keiner ehren;
Denn selbst ein Ekel bin ich mir.

Eustache

Den soll
Kein Mensch verdammen, der sein Urteil selbst
Sich spricht. O hebe dich! Du bist so tief
Bei weitem nicht gesunken, als du hoch
Dich heben kannst.

Rupert

Und wer hat mich so häßlich
Gemacht? O, hassen will ich ihn. —

Eustache

Rupert!
Du könntest noch an Rache denken?

Rupert

Ob
Ich an die Rache denke? — Frage doch,
Ob ich noch lebe?

Eustache

Ist es möglich? O,

Digitized by Google

Nicht dieſen Augenblick zum wenigſten
Wirſt du ſo bös beflecken — Teufel nicht
In deiner Seele dulden, wenn ein Engel
Noch mit mir ſpricht aus deinen Zügen.

Rupert

Soll
Ich dir etwa erzählen, daß Sylveſter
Viel Böſes mir getan? Und ſoll ichs ihm
Verzeihn, als wär es nur ein Weiberſchmollen?
Er hat mir freilich nur den Sohn gemordet,
Den Knaben auch, der lieb mir wie ein Sohn —

Euſtache

O, ſprichs nicht aus! Wenn dich die Tat gereut,
Die blutige, die du geſtiftet, wohl,
So zeigs, und ehre mindeſtens im Tode
Den Mann, mit deſſen Leben du geſpielt.
Der Abgeſchiedene hat es beſchworen:
Unſchuldig iſt Sylveſter!

(Rupert ſieht ihr ſtarr ins Geſicht.)

So unſchuldig
An Peters Mord, wie wir an jenem Anſchlag
Auf Agnes Leben.

Rupert

Über die Vergleichung!

Euſtache

Warum nicht, mein Gemahl? Denn es liegt alles
Auf beiden Seiten gleich, bis ſelbſt auf die
Umſtände nach der Tat. Du fandſt Verdächtge
Bei deinem toten Kinde, ſo in Warwand;

Digitized by Google

Du hiebſt ſie nieder, ſo in Warwand; ſie
Geſtanden Falſches, ſo in Warwand; du
Vertrauteſt ihnen, ſo in Warwand. — Nein,
Der einzge Umſtand iſt verſchieden, daß
Sylveſter ſelber doch dich freiſpricht.

Rupert

O,
Gewendet, liſtig, haben ſie das ganze
Verhältnis, mich, den Kläger, zum Verklagten
Gemacht. — Und um das Bubenſtück, das mich
Der ganzen Welt als Mörder zeigt, noch zu
Vollenden, ſo verzeiht er mir. —

Euſtache

Rupert!
O welch ein häßlicher Verdacht, der ſchon
Die Seele ſchändet, die ihn denkt.

Rupert

Verdacht
Iſts nicht in mir, es iſt Gewißheit. Warum
Meinſt du, hätt er mir wohl verziehen, da
Der Anſchein doch ſo groß, als nur, damit
Ich gleich gefällig mich erweiſe? Er
Kann ſich nicht reinigen, er kann es nicht,
Und nun, damit ichs ihm erlaſſ, erläßt
Ers mir. — Nun, halb zum wenigſten ſoll ihm
Das Bubenſtück gelingen nur. Ich nehme
Den Mord auf mich — und hätt der Jung das Mädchen
Erſchlagen, wärs mir recht.

Digitized by Google

Eustache

Das Mädchen? O
Mein Gott, du wirst das Mädchen doch nicht morden?

Rupert

Die Stämme sind zu nah gepflanzet, sie
Zerschlagen sich die Äste.

Eustache (zu seinen Füßen)

O, verschone,
Auf meinen Knien bitt ich dich, verschone
Das Mädchen — wenn dein eigner Sohn dir lieb,
Wenn seine Liebe lieb dir, wenn auf immer
Du seinen Fluch dir nicht bereiten willst,
Verschone Agnes. —

Rupert

Welche seltsame
Anwandlung? Mir den Fluch des Sohnes?

Eustache

Ja,
Es ist heraus — auf meinen Knien beschwöre
Ich dich, bei jener ersten Nacht, die ich
Am Tage vor des Priesters Spruch dir schenkte,
Bei unserm einzgen Kind, bei unserm letzten,
Das du hinopferst, und das du doch nicht
Geboren hast, wie ich, o, mache diesem
Unselig-bösen Zwist ein Ende, der —
Bis auf den Namen selbst den ganzen Stamm
Der Schroffensteine auszurotten droht.
Gott zeigt den Weg selbst zur Versöhnung dir.

Digitized by Google

Die Kinder lieben sich, ich habe sichre
Beweise. —

Rupert

Lieben?

Eustache

Unerkannt hat Gott
In dem Gebirge sie vereint.

Rupert

Gebirg?

Eustache

Ich weiß es von Jeronimus; der Edle!
Vortreffliche! Sein eigner Plan war es,
Die Stämme durch die Heirat zu versöhnen,
Und selbst sich opfernd, trat er seine Braut
Dem Sohne seines Freundes ab. — O ehre
Im Tode seinen Willen, daß sein Geist
In deinen Träumen dir nicht mit Entsetzen
Begegne. — Sprich, o sprich den Segen aus!
Mit Tränen küss ich deine Knie, küsse
Mit Inbrunst deine Hand, die, ach! noch schuldig,
Was sie am Altar mir versprach — o brauche
Sie einmal doch zum Wohltun, gib dem Sohne
Die Gattin, die sein Herz begehrt, und dir
Und mir und allen Unsrigen den Frieden. —

Rupert

Nein, sag mir, hab ich recht gehört, sie sehen
Sich im Gebirge, Ottokar und Agnes?

Eustache (steht auf)

O Gott, mein Heiland, was hab ich getan!

Digitized by Google

Rupert (steht auf)

Das freilich ist ein Umstand von Bedeutung.

(Er pfeift; zwei Diener erscheinen.)

Eustache

Wärs möglich? Nein. — O Gott sei Dank! Das wäre —
Ja selbst für einen Teufel fast zu boshaft. —

Rupert (zu den Dienern)

Ist noch der Graf zurück nicht vom Spaziergang?

Ein Diener

Nein, Herr.

Rupert

Wo ist der Santing?

Ein Diener

Bei der Leiche.

Rupert

Führ mich zu ihm. (Ab.)

Eustache (ihm nach)

Rupert! Rupert! O höre! —

(Alle ab.)

Zweite Szene

Warwand. Zimmer im Schlosse.

Sylvester tritt auf, öffnet ein Fenster, und bleibt mit Zeichen einer tiefen Bewegung davor stehen. Gertrude tritt auf, und nähert sich ihm mit verdecktem Gesicht.

Gertrude

Weißt du es?

Digitized by Google

Agnes (tritt auf, noch an der Tür halblaut)
Mutter! Mutter!
(Gertrude sieht sich um, Agnes nähert sich ihr.)
Weißt du die
Entsetzenstat? Jerome ist erschlagen.
(Gertrude gibt ihr ein bejahendes Zeichen.)
Weiß ers?

Gertrude (wendet sich zu Sylvester)
Sylvester!

Sylvester (ohne sich umzusehen)
Bist du es, Gertrude?

Gertrude
Wenn
Ich wüßte, wie du jetzt gestimmt, viel hätt ich
Zu sagen dir.

Sylvester
Es ist ein trüber Tag
Mit Wind und Regen, viel Bewegung draußen. —
Es zieht ein unsichtbarer Geist, gewaltig,
Nach einer Richtung alles fort, den Staub,
Die Wolken, und die Wellen. —

Gertrude
Willst du mich,
Sylvester, hören?

Sylvester
Sehr beschäftigt mich
Dort jener Segel — siehst du ihn? Er schwankt
Gefährlich, übel ist sein Stand, er kann
Das Ufer nicht erreichen. —

Digitized by Google

Gertrude

Höre mich,
Sylveſter, eine Nachricht hab ich dir
Zu ſagen von Jerome.

Sylveſter

Er, er iſt
Hinüber — (Er wendet ſich.)
Ich weiß alles.

Gertrude

Weißt dus? Nun,
Was ſagſt du?

Sylveſter

Wenig will ich ſagen. Iſt
Theiſtin noch nicht zurück?

Gertrude

So willſt du nun
Den Krieg beginnen?

Sylveſter

Kenn ich doch den Feind.

Gertrude

Nun freilich, wie die Sachen ſtehn, ſo mußt
Dus wohl. Hat er den Vetter hingerichtet,
Der ſchuldlos war, ſo wird er dich nicht ſchonen.
Die Zweige abzuhaun des ganzen Stammes,
Das iſt ſein überlegter Plan, damit
Das Mark ihm ſeinen Wipfel höher treibe.

Sylveſter

Den Edelen, der nicht einmal als Herold
Gekommen, der als Freund nur das Geſchäft

Digitized by Google

Betrieb des Friedens, preiszugeben — ihn,
Um sich an mir zu rächen, preiszugeben
Dem Volke. —

Gertrude

Nun doch, endlich wirst du ihn
Nicht mehr verkennen?

Sylvester

Ihn hab ich verkannt,
Jeronimus — hab ihn der Mitschuld heute
Geziehen, der sich heut für mich geopfert.
Denn wohl geahndet hat es ihm — mich hielt
Er ab, und ging doch selbst nach Rossitz, der
Nicht sichrer war, als ich. —

Gertrude

Konnt er denn anders?
Denn weil du Rupert stets mit blinder Neigung
Hast freigesprochen, ja sogar gezürnt,
Wenn man es nur gewagt, ihm zu mißtraun,
So mußt er freilich zu ihm gehen. —

Sylvester

Nun,
Beruhge dich — fortan kein anderes
Gefühl als nur der Rache will ich kennen;
Und wie ich duldend einer Wolke gleich
Ihm lange überm Haupt geschwebt, so fahr
Ich einem Blitze gleich jetzt über ihn.

Theistiner (tritt auf)

Hier bin ich wieder, Herr, von meinem Zuge,
Und bringe gleich dir fünf Vasallen mit.

Digitized by Google

Sylveſter (wendet ſich ſchnell)
Wo ſind ſie?

Theiſtiner
Unten in dem Saale. Drei,
Der Manſo, Vitina, Paraţin, haben
Auf ihren Kopf ein dreißig Männer gleich
Nach Warwand mitgebracht.

Sylveſter
Ein dreißig Männer?
— Ein ungeſprochner Wunſch iſt mir erfüllt.
— Laßt mich allein, ihr Weiber.
(Die Weiber ab.)
Wenn ſie ſo
Ergeben ſich erweiſen, ſind ſie wohl
Geſtimmt, daß man ſie ſchleunig brauchen kann?

Theiſtiner
Wie den geſpannten Bogen, Herr; der Mord
Jeromes hat ganz wütend ſie gemacht.

Sylveſter
So wollen wir die Witterung benutzen.
Er will nach meinem Haupte greifen, will
Es — nun, ſo greif ich ſchnell nach ſeinem. Dreißig,
Sagſt du, ſind eben eingerückt, ein Zwanzig
Bring ich zuſammen, das iſt mit dem Geiſte,
Der mit uns geht, ein Heer — Theiſtin, was meinſt du?
Noch dieſe Nacht will ich nach Roſſitz.

Theiſtiner
Herr,
Gib mir ein Funfzehn von dem Trupp, ſpreng ich
Die Tore ſelbſt und öffne dir den Weg.

Digitized by Google

Ich kenn das Nest, als wärs ein Dachsloch — noch
Erwarten sie von uns nichts Böses, ich
Beschwörs, die sieben Bürger halten Wache
Noch, wie in Friedenszeiten.

Sylvester

So bleibts dabei.
Du nimmst den Vortrab. Wenn es finster, brechen
Wir auf. Den ersten Zugang überrumpelst
Du, selber folg ich auf dem Fuße, bei
Jeromes Leiche sehen wir uns wieder.
Ich will ihm eine Totenfeier halten,
Und Rossitz soll wie Fackeln sie beleuchten.
Nun fort zu den Vasallen! (Beide ab.)

Dritte Szene

Bauernküche.

Barnabe am Herd. Sie rührt einen Kessel, der über Feuer steht.

Barnabe

Zuerst dem Vater:
Ruh in der Gruft: daß ihm ein Frevlerarm nicht
Über das Feld trage die Knochen umher.
Leichtes Erstehn: daß er hoch jauchzend das Haupt
Dränge durchs Grab, wenn die Posaune ihm ruft.
Ewiges Glück: daß sich die Pforte ihm weit
Öffne, des Lichts Glanzstrom entgegen ihm wog'.

Ursula (außerhalb der Szene)

Barnabe! Barnabe!
Rührst du den Kessel?

Digitized by Google

Barnabe

Ja doch, ja, mit beiden Händen;
Ich wollt, ich könnt die Füß auch brauchen.

Urſula

Aber
Du ſprichſt nicht die drei Wünſche. —

Barnabe

Nun, das geſteh ich!
Wenn unſer Herrgott taub, wie du, ſo hilft
Es alles nichts. — Dann der Mutter:
Alles Gedeihn: daß ihr die Landhexe nicht
Giftigen Blicks töte das Kalb in der Kuh.
Heil an dem Leib: daß ihr der Krebs mit dem Blut-
Läppchen im Schutt ſchwinde geſchwinde dahin.
Leben im Tod: daß ihr kein Teufel die Zung
Strecke heraus, wenn ſie an Gott ſich empfiehlt.
Nun für mich:
Freuden vollauf: daß mich ein ſtattlicher Mann
Ziehe mit Kraft kühn ins hochzeitliche Bett.
Gnädiger Schmerz: daß ſich —

Urſula

Barnabe! Böſes Mädel! Haſt den Blumenſtaub
Vergeſſen und die Wolfkrautskeime.

Barnabe

Nein
Doch, nein, 's iſt alles ſchon hinein. Der Brei
Iſt dick, daß ſchon die Kelle ſtehet.

Urſula

Aber
Die ungelegten Eier aus dem Hechtsbauch?

Digitized by Google

Barnabe

Schneid ich noch einen auf?

Urſula

Nein, warte noch.
Ich will erſt Fliederblüte zubereiten.
Laß du nur keinen in die Küche, hörſt du?
Und rühre fleißig, höreſt du? Und ſag
Die Wünſche, hörſt du?

Barnabe

Ja doch, ja. — Wo blieb
Ich ſtehn? Freuden vollauf. — Nein, das iſt ſchon vorbei.
Gnädiger Schmerz: daß ſich die liebliche Frucht
Winde vom Schoß o nicht mit Ach! mir und Weh!
Weiter mir nichts, bleibt mir ein Wünſchen noch frei,
Gütiger Gott, mache die Mutter geſund.

(Sie hält wie ermüdet inne.)

Ja, lieber Gott! — Wenns Glück ſo ſüß nicht wär,
Wer würd ſo ſauer ſich darum bemühn? —
Von vorn. Zuerſt dem Vater:
Ruh in der Gruft: daß ihm ein Frevlerarm nicht
Über das Feld — — Ah!

(Sie erblickt Ottokar, der bei den letzten Worten hereingetreten iſt.)

Ottokar

Was ſprichſt du mit
Dem Keſſel, Mädchen? Biſt du eine Hexe,
Du biſt die lieblichſte, die ich geſehn,
Und tuſt, ich wette, keinem Böſes, der
Dir gut.

Digitized by Google

Barnabe

Geh h'raus, du lieber Herr, ich bitte dich.
In dieſer Küche darf jetzt niemand ſein,
Die Mutter ſelbſt nicht, außer ich.

Ottokar

Warum
Denn juſt nur du?

Barnabe

Was weiß ich? Weil ich eine Jungfrau bin.

Ottokar

Ja darauf ſchwör ich. Und wie heißt du denn,
Du liebe Jungfrau?

Barnabe

Barnabe.

Ottokar

So? Deine Stimme
Klingt ſchöner, als dein Name.

Urſula

Barnabe! Barnabe!
Wer ſpricht denn in der Küch?

Ottokar (macht ein bittend Zeichen.)

Barnabe

Was ſagſt du, Mutter?

Urſula

Biſt du es? Sprichſt du die drei Wünſche?

Barnabe

Ja doch, ja,
Sei doch nur ruhig!

(Sie fängt wieder an, im Keſſel zu rühren.)

Digitized by Google

Aber nun geh fort,
Du lieber Herr. Denn meine Mutter ſagt,
Wenn ein Unreiner zuſieht, taugt der Brei nichts.

Ottokar

Doch wenn ein Reiner zuſieht, wird er um
So beſſer.

Barnabe

Davon hat ſie nichts geſagt.

Ottokar

Weils ſich von ſelbſt ergibt.

Barnabe

Nun freilich wohl,
Es ſcheint mir auch. Ich will die Mutter fragen.

Ottokar

Wozu? Das wirſt du ſelber ja verſtehn.

Barnabe

Nun ſtöre mich nur nicht! 's iſt unſer Glücksbrei,
Und ich muß die drei Wünſche dazu ſagen.

Ottokar

Was kochſt du denn?

Barnabe

Ich? — Einen Kindesfinger.
Ha! ha! Nun denkſt du, ich ſei eine Hexe.

Ottokar

Ein — Kindesfinger?

Urſula

Barnabe! Du böſes Mädel!
Was lachſt du?

Digitized by Google

Barnabe

Ei, was lach ich? Ich bin luſtig,
Und ſprech die Wünſche.

Urſula

Meinen auch vom Krebſe?

Barnabe

Ja, ja. Auch den vom Kalbe.

Ottokar

Sag mir —? Hab
Ich recht gehört —?

Barnabe

Nein, ſieh, ich plaudre nicht.
Ich muß die Wünſche ſprechen, laß mich ſein.
Sonſt ſchilt die Mutter, und der Brei verdirbt.

Ottokar

Hör, weißt du was? Bring dieſen Beutel deiner Mutter,
Er ſei dir auf den Herd gefallen, ſprich,
Und komm ſchnell wieder.

Barnabe

Dieſen Beutel? 's iſt
Ja Geld darin. —

Ottokar

Gibs nur der Mutter dreiſt,
Jedoch verſchweigs, von wem er kommt. Nun geh.

Barnabe

Du lieber Gott, biſt du ein Engel?

Digitized by Google

Ottokar

Fort! Und komm bald wieder.

(Er schiebt sie sanft ins Nebenzimmer; lebhaft auf und nieder gehend.)

Ein Kindesfinger! Wenns der kleine wäre!
Wenns Peters kleiner Finger wäre! Wiege
Mich, Hoffnung, einer Schaukel gleich, und gleich
Als spielt' geschloßnen Auges schwebend mir
Ein Windzug um die offne Brust, so wende
Mein Innerstes sich vor Entzücken. — Wie
Gewaltig, Glück, klopft deine Ahndung an
Die Brust! Dich selbst, o Übermaß, wie werd
Ich dich ertragen! — Horch! Sie kommt! Jetzt werd ichs hören!

(Barnabe tritt auf, er geht ihr entgegen und führt sie in den Vordergrund.)

Nun sage mir, wie kommt ihr zu dem Finger?

Barnabe

Ich hab mit Muttern kürzlich ihn gefunden.

Ottokar

Gefunden bloß? Auf welche Art?

Barnabe

Nun, dir
Will ichs schon sagen, wenns gleich Mutter mir
Verboten.

Ottokar

Ja, das tu!

Barnabe

Wir suchten Kräuter

Digitized by Google

Am Waldſtrom im Gebirg, da ſchleifte uns
Das Waſſer ein ertrunken Kind ans Ufer.
Wir zogens drauf heraus, bemühten viel
Uns um das arme Wurm; vergebens, es
Blieb tot. Drauf ſchnitt die Mutter, die's verſteht,
Dem Kinde einen kleinen Finger ab;
Denn der tut nach dem Tod mehr Gutes noch,
Als eines Auferwachſnen ganze Hand
In ſeinem Leben. — Warum ſtehſt du ſo
Tiefſinnig? Woran denkeſt du?

Ottokar

An Gott.

Erzähle mehr noch. Du und deine Mutter —
War niemand ſonſt dabei?

Barnabe

Gar niemand.

Ottokar

Wie?

Barnabe

Als wir den Finger abgelöſet, kamen
Zwei Männer her aus Warwand, welche ſich
Den von der Rechten löſen wollten. Der
Hilft aber nichts, wir machten uns davon,
Und weiter weiß ich nichts.

Ottokar

Es iſt genug.
Du haſt gleich einer heilgen Offenbarung
Das Unbegriffne mir erklärt. Das kannſt
Du nicht verſtehn, doch ſollſt dus bald. — Noch eins.

Digitized by Google

In Warwand ist ein Mädchen, dem ich auch
So gut, wie dir. Die sprach ich gern noch heut
In einer Höhle, die ihr wohlbekannt.
Die Tochter ist es auf dem Schlosse, Agnes,
Du kannst nicht fehlen.

Barnabe

Soll ich sie dir rufen?
Nun ja, es wird ihr Freude machen auch.

Ottokar

Und dir. Wir wollens beide dir schon lohnen.
Doch mußt dus selbst ihr sagen, keinem andern
Vertraun, daß dich ein Jüngling abgeschickt,
Verstehst du? Nun, das weißt du wohl. — Und daß
Du Glauben finden mögest auch bei ihr,
Nimm dieses Tuch, und diesen Kuß gib ihr. (Ab.)

(Barnabe sieht ihm nach, seufzt und geht ab.)

Vierte Szene

Eine andere Gegend im Gebirge.
Rupert und Santing, treten auf.

Santing

Das soll gewöhnlich sein Spaziergang sein,
Sagt mir der Jäger. Selber hab ich ihn
Zweimal und sehr erhitzt auf dieser Straße
Begegnet. Ist er im Gebirg, so ists
Auch Agnes, und wir fangen beid zugleich.

Rupert (setzt sich auf einen Stein)

Es ist sehr heiß mir, und die Zunge trocken.

Digitized by Google

Santing

Der Wind geht kühl doch übers Feld.

Rupert

Ich glaub,

's ist innerlich.

Santing

Fühlst du nicht wohl dich?

Rupert

Nein.

Mich dürstet.

Santing

Komm an diesen Quell.

Rupert

Löscht er

Den Durst?

Santing

Das Wasser mindestens ist klar,

Daß du darin dich spiegeln könntest. Komm!

Rupert (steht auf, geht zum Quell, neigt sich über ihn, und plötzlich, mit der Bewegung des Abscheus wendet er sich.)

Santing

Was fehlt dir?

Rupert

Eines Teufels Antlitz sah

Mich aus der Welle an.

Santing (lachend)

Es war dein eignes.

Rupert

Skorpion von einem Menschen!

(Setzt sich wieder.)

Digitized by Google

Barnabe (tritt auf)

Hier gehts nach Warwand doch, geſtrenger Ritter?

Santing

Was haſt du denn zu tun dort, ſchönes Kind?

Barnabe

Beſtellungen an Fräulein Agnes.

Santing

So?

Wenn ſie ſo ſchön wie du, ſo möcht ich mit dir gehn.
Was wirſt du ihr denn ſagen?

Barnabe

Sagen? Nichts,

Ich führe ſie bloß ins Gebirg.

Santing

Heut noch?

Barnabe

Kennſt du ſie?

Santing

Wen'ger noch, als dich,

Und es betrübt mich wen'ger. — Alſo heute noch?

Barnabe

Ja, gleich. — Und bin ich auf dem rechten Weg?

Santing

Wer ſchickt dich denn?

Barnabe

Wer? — Meine Mutter.

Digitized by Google

Santing

So?

Nun geh nur, geh auf diesem Wege fort,
Du kannst nicht fehlen.

Barnabe

Gott behüte euch. (Ab.)

Santing

Hast dus gehört, Rupert? Sie kommt noch heut
In das Gebirg. Ich wett, das Mädchen war
Von Ottokar geschickt.

Rupert (steht auf)

So führ ein Gott,
So führ ein Teufel sie mir in die Schlingen, —
Gleichviel! Sie haben mich zu einem Mörder
Gebrandmarkt, boshaft, im voraus. — Wohlan,
So sollen sie denn recht gehabt auch haben.
— Weißt du den Ort, wo sie sich treffen?

Santing

Nein,

Wir müssen ihnen auf die Fährte gehn.

Rupert

So komm.

(Beide ab.)

Fünfte Szene

Rossitz. Ein Gefängnis im Turm. Die Tür öffnet sich, Fintenring tritt auf.

Ottokar (noch draußen)

Mein Vater hats befohlen?

Digitized by Google

Fintenring

In der eignen
Person, du möchteſt gleich bei deinem Eintritt
Ins Tor uns folgen nur, wohin wir dich
Zu führen haben. Komm, du alter Junge,
Komm h'rein.

Ottokar

Hör, Fintenring, du biſt mit deinem
Satyrngeſicht verdammt verdächtig mir.
Nun, weil ich doch kein Mädchen, will ichs tun.
(Er tritt auf, der Kerkermeiſter folgt ihm.)

Fintenring

Der Ort iſt, ſiehſt du, der unſchuldigſte.
Denn hier auf dieſen Quaderſteinen müßts
Selbſt einen Satyr frieren.

Ottokar

Statt der Roſen
Will er mit Ketten mich und Banden mich
Umwinden — denn die Grotte, merk ich wohl,
Iſt ein Gefängnis.

Fintenring

Hör, das gibt vortreffliche
Gedanken; morgen, wett ich, iſt dein Geiſt
Fünf Jahre älter, als dein Haupt.

Ottokar

Wär ich
Wie du, ich nähm es an. Denn deiner ſtraft
Dein graues Haupt um dreißig Jahre Lügen.
— Nun komm, ich muß zum Vater.

Digitized by Google

Fintenring (tritt ihm in den Weg)

Nein, im Ernſt,
Bleib hier, und ſei ſo luſtig, wie du kannſt.

Ottokar

Bei meinem Leben, ja, das bin ich nie
Geweſen ſo wie jetzt, und möchte dir
Die zähneloſen Lippen küſſen, Alter!
Du gehſt auch gern nicht in den Krieg; nun, höre:
Sag deinem Weibe nur, ich bring den Frieden.

Fintenring

Im Ernſte?

Ottokar

Bei meinem Leben, ja.

Fintenring

Nun, morgen
Mehr. Lebe wohl. (Zum Kerkermeiſter)
Verſchließe hinter mir
Sogleich die Türe.
(Zu Ottokar, da dieſer ihm folgen will)
Nein, bei meinem Eid,
Ich ſag dir, auf Befehl des Vaters biſt
Du ein Gefangner.

Ottokar

Was ſagſt du?

Fintenring

Ich ſoll
Dir weiter gar nichts ſagen, außer dies.

Ottokar

Nun?

Digitized by Google

Fintenring

Ei, daß ich nichts ſagen ſoll.

Ottokar

O, bei
Dem großen Gott des Himmels, ſprechen muß
Ich gleich ihn — eine Nachricht von dem höchſten
Gewicht, die keinen Aufſchub duldet, muß
Ich mündlich gleich ihm hinterbringen.

Fintenring

So
Kannſt du dich tröſten mindeſtens, er iſt
Mit Santing fort, es weiß kein Menſch wohin.

Ottokar

Ich muß ſogleich ihn ſuchen, laß mich. —

Fintenring (tritt ihm in den Weg)

Ei,
Du ſcherzeſt wohl.

Ottokar

Nein, laß mich, nein, ich ſcherze,
Bei meiner Ritterehre, nicht mit deiner.
's iſt plötzlich mir ſo ernſt zu Mut geworden,
Als wäre ein Gewitter in der Luft.
Es hat die höchſte Eil mit meiner Nachricht,
Und läßt du mich gutwillig nicht, ſo wahr
Ich leb, ich breche durch.

Fintenring

Durchbrechen, du?
Sprichſt doch mit mir gleichwie mit einem Weibe!
Du biſt mir anvertraut auf Haupt und Ehre,

Digitized by Google

Tritt mich mit Füßen erſt, dann biſt du frei.
— Nein, hör, ich wüßte was Geſcheuteres.
Gedulde dich ein Stündchen, führ ich ſelbſt,
Sobald er rückkehrt, deinen Vater zu dir.

Ottokar

Sag mir ums Himmels willen nur, was hab
Ich Böſes denn getan?

Fintenring

Weiß nichts. — Noch mehr.
Ich ſchick dem Vater Boten nach, daß er
So früher heimkehrt.

Ottokar

Nun denn, meinetwegen.

Fintenring

So lebe wohl. (Zum Kerkermeiſter)
Und du tuſt deine Pflicht.
(Fintenring und der Kerkermeiſter ab; die Tür wird verſchloſſen.)

Ottokar (ſieht ihnen nach)

Ich hätte doch nicht bleiben ſollen. — Gott
Weiß, wann der Vater wiederkehrt. — Sie wollten
Ihn freilich ſuchen. — Ach, es treibt der Geiſt
Sie nicht, der alles leiſtet. — — Was, zum Henker,
Es geht ja nicht, ich muß hinaus, ich habe
Ja Agnes ins Gebirg beſchieden. — Fintenring!
Fintenring! (an die Türe klopfend)
Daß ein Donner, Tauber, das
Gehör dir öffnete! Fintenring! — — Schloß

Digitized by Google

Von einem Menschen, den kein Schlüssel schließt,
Als nur sein Herr! Dem dient er mit stockblinder
Dienstfertigkeit, und wenn sein Dienst auch zehnmal
Ihm Schaden brächt, doch dient er ihm. — Ich wollt
Ihn doch gewinnen, wenn er nur erschiene.
Denn nichts besticht ihn, außer daß man ihm
Das sagt. — — Zum mindsten wollt ich ihn doch eher
Gewinnen, als die tauben Wände! Himmel
Und Hölle! Daß ich einem Schäfer gleich
Mein Leid den Felsen klagen muß! — — So will
Ich mich, Geduld, an dir, du Weibertugend, üben.
— 's ist eine schnöde Kunst, mit Anstand viel
Zu unterlassen — und ich merk es schon,
Es wird mehr Schweiß mir kosten, als das Tun.
(Er will sich setzen.)
Horch! Horch! Es kommt!
(Der Kerkermeister öffnet Eustachen die Türe.)

Eustache (zu diesem)
Ich werd es dir vergelten.

Ottokar
Ach, Mutter!

Eustache
Hör, mein Sohn, ich habe dir
Entsetzliches zu sagen.

Ottokar
Du erschreckst mich —
— Wie bist du so entstellt?

Eustache
Das eine wirst
Du wissen schon, Jerome ist erschlagen.

Digitized by Google

Ottokar

Jeronimus? O Gott des Himmels! Wer
Hat das getan?

Euſtache

Das iſt nicht alles. Rupert
Kennt deine Liebe. —

Ottokar

Wie? Wer konnt ihm die
Entdecken?

Euſtache

Frage nicht — o, deine Mutter,
Ich ſelbſt. Jerome hatt es mir vertraut,
Mich riß ein übereilter Eifer hin,
Der Wütrich, den ich niemals ſo gekannt. —

Ottokar

Von wem ſprichſt du?

Euſtache

O Gott, von deinem Vater.

Ottokar

Noch faſſ ich dich nur halb — doch laß dir ſagen
Vor allen Dingen, alles iſt gelöſet,
Das ganze Rätſel von dem Mord, die Männer,
Die man bei Peters Leiche fand, ſie haben
Die Leiche ſelbſt gefunden, ihr die Finger
Aus Vorurteil nur abgeſchnitten. — Kurz,
Rein, wie die Sonne, iſt Sylveſter.

Euſtache

O
Jeſus! Und jetzt erſchlägt er ſeine Tochter. —

Digitized by Google

Ottokar

Wer?

Euſtache

Rupert. Wenn ſie in dem Gebirge jetzt,
Iſt ſie verloren; er und Santing ſucht ſie.

Ottokar (eilt zur Türe)

Fintenring! Fintenring! Fintenring!

Euſtache

Höre
Mich an, er darf dich nicht befrein, ſein Haupt
Steht drauf. —

Ottokar

Er oder ich. — Fintenring!
(Er ſieht ſich um.)
Nun,
So helfe mir die Mutter Gottes denn! —
(Er hängt einen Mantel um, der auf dem Boden lag.)
Und dieſer Mantel bette meinem Fall.
(Er klettert in ein unvergittert Fenſter.)

Euſtache

Um Gottes willen, ſpringen willſt du doch
Von dieſem Turm nicht? Raſender! Der Turm
Iſt funfzig Fuß hoch, und der ganze Boden
Gepflaſtert. — Ottokar! Ottokar!

Ottokar (von oben)

Mutter! Mutter! Sei, wenn ich geſprungen,
Nur ſtill, hörſt du? ganz ſtill, ſonſt fangen ſie
Mich.

Digitized by Google

Eustache (sinkt auf die Kniee)

Ottokar! Auf meinen Knieen bitte,
Beschwör ich dich, geh so verächtlich nicht
Mit deinem Leben um, spring nicht vom Turm. —

Ottokar

Das Leben ist viel wert, wenn mans verachtet.
Ich brauchs. — Leb wohl. (Er springt.)

Eustache (steht auf)

Zu Hülfe! Hülfe! Hülfe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Das Innere einer Höhle. Es wird Nacht.
Agnes mit einem Hute, in zwei Kleidern. Das Überkleid ist vorne mit Schleifen zugebunden. Barnabe. Beide stehen schüchtern an einer Seite des Vordergrundes.

Agnes

Hättst du mir früher das gesagt! Ich fühle
Mich sehr beängstigt, möchte lieber, daß
Ich nicht gefolgt dir wäre. — Geh noch einmal
Hinaus, du Liebe, vor den Eingang, sieh,
Ob niemand sich der Höhle nähert.

Barnabe
(die in den Hintergrund gegangen ist)
Von
Den beiden Rittern seh ich nichts.

Agnes (mit einem Seufzer)
Ach Gott!
Hab Dank für deine Nachricht.

Barnabe
Aber von
Dem schönen Jüngling seh ich auch nichts.

Agnes
Siehst
Du wirklich nichts? Du kennst ihn doch?

Barnabe
Wie mich.

Digitized by Google

Agnes

So sieh nur scharf hin auf den Weg.

Barnabe

Es wird
Sehr finster schon im Tal, aus allen Häusern
Seh ich schon Lichter schimmern und Kamine.

Agnes

Die Lichter schon? So ists mir unbegreiflich.

Barnabe

Wenn einer käm, ich könnt es hören, so
Geheimnis-still gehts um die Höhen.

Agnes

Ach, nun ists doch umsonst. Ich will nur lieber
Heimkehren. Komm. Begleite mich.

Barnabe

Still! Still!
Ich hör ein Rauschen — wieder. — — Ach, es war
Ein Windstoß, der vom Wasserfalle kam.

Agnes

Wars auch gewiß vom Wasserfalle nur?

Barnabe

Da regt sich etwas Dunkles doch im Nebel. —

Agnes

Ists einer? Sind es zwei?

Barnabe

Ich kann es nicht

Digitized by Google

Genau erkennen. Aber menſchliche
Geſtalten ſind es. — — Ah!

(Beide Mädchen fahren zurück. Ottokar tritt auf, und fliegt in Agnes Arme.)

Ottokar

O Dank, Gott! Dank für deiner Engel Obhut!
So lebſt du, Mädchen?

Agnes

Ob ich lebe?

Ottokar

Zittre

Doch nicht, bin ich nicht Ottokar?

Agnes

Es iſt

So ſeltſam alles heute mir verdächtig,
Der fremde Bote, dann dein ſpät Erſcheinen,
Nun dieſe Frage. — Auch die beiden Ritter,
Die ſchon den ganzen Tag um dieſe Höhle
Geſchlichen ſind.

Ottokar

Zwei Ritter?

Agnes

Die ſogar

Nach mir gefragt.

Ottokar

Gefragt? Und wen?

Agnes

Dies Mädchen,

Die es geſtanden, daß ſie ins Gebirg
Mich rufe.

Digitized by Google

Ottokar (zu Barnabe)
Unglückliche!

Agnes
Was sind denn das
Für Ritter?

Ottokar (zu Barnabe)
Wissen sie, daß Agnes hier
In dieser Höhle?

Barnabe
Das hab ich nicht gestanden.

Agnes
Du scheinst beängstigt, Ottokar, ich werd
Es doppelt. Kennst du denn die Ritter?
(Ottokar steht in Gedanken.)

Agnes
Sind sie —
— Sie sind doch nicht aus Rossitz? Sind doch nicht
Geschickt nach mir? Sind keine Mörder doch?

Ottokar (mit einem plötzlich heitern Spiel)
Du weißt ja, alles ist gelöst, das ganze
Geheimnis klar, dein Vater ist unschuldig. —

Agnes
So wär es wahr —?

Ottokar
Bei diesem Mädchen fand
Ich Peters Finger, Peter ist ertrunken,
Ermordet nicht. — Doch künftig mehr. Laß uns
Die schöne Stunde innig fassen! Möge

Digitized by Google

Die Trauer ſchwatzen, und die Langeweile,
Das Glück iſt ſtumm.

(Er drückt ſie an ſeine Bruſt.)

Wir machen dieſe Nacht
Zu einem Feſt der Liebe, willſt du? Komm.

(Er zieht ſie auf einen Sitz.)

In kurzem, iſt der Irrtum aufgedeckt,
Sind nur die Väter erſt verſöhnt, darf ich
Dich öffentlich als meine Braut begrüßen.
— Mit dieſem Kuß verlobe ich mich dir.

(Er ſteht auf, zu Barnabe heimlich.)

Du ſtellſt dich an den Eingang, hörſt du? Siehſt
Du irgend jemand nahen, ſo rufſt du gleich.
— Noch eins. Wir werden hier die Kleider wechſeln;
In einer Viertelſtunde führſt du Agnes
In Männerkleidern heim. Und ſollte man
Uns überraſchen, tuſt dus gleich. — Nun geh.

(Barnabe geht in den Hintergrund. Ottokar kehrt zu Agnes zurück.)

Agnes

Wo geht das Mädchen hin?

Ottokar (ſetzt ſich)

Ach, Agnes! Agnes!
Welch eine Zukunft öffnet ihre Pforte!
Du wirſt mein Weib, mein Weib! Weißt du denn auch,
Wie groß das Maß von Glück?

Agnes (lächelnd)

Du wirſt es lehren.

Digitized by Google

Ottokar

Ich werd es! O du Glückliche! Der Tag,
Die Nacht vielmehr ist nicht mehr fern.
Es kommt, du weißt,
Den Liebenden das Licht nur in der Nacht.
— Erröteſt du?

Agnes

So wenig ſchützt das Dunkel?

Ottokar

Nur vor dem Auge, Törin, doch ich ſehs
Mit meiner Wange, daß du glühſt. — Ach, Agnes!
Wenn erſt das Wort geſprochen iſt, das dein
Gefühl, jetzt eine Sünde, heiligt. — — Erſt
Im Schwarm der Gäſte, die mit Blicken uns,
Wie Weſpen, folgen, tret ich zu dir, ſprichſt
Du zwei beklemmte Worte, wendeſt dann
Viel ſchwatzend zu dem Nachbar dich. Ich zürne
Der Spröden nicht, ich weiß es beſſer wohl.
Denn wenn ein Gaſt, der von dem Feſte ſcheidet,
Die Türe zuſchließt, fliegt, wo du auch ſeiſt,
Ein Blick zu mir herüber, der mich tröſtet.
Wenn dann der letzte auch geſchieden, nur
Die Väter und die Mütter noch beiſammen —
— „Nun, gute Nacht, ihr Kinder!“ — Lächelnd küſſen
Sie dich, und küſſen mich — wir wenden uns,
Und eine ganze Dienerſchaft mit Kerzen
Will folgen. „Eine Kerze iſt genug,
Ihr Leute“, ruf ich, und die nehm ich ſelber
Ergreife deine, dieſe Hand (er küßt ſie)
— Und langſam ſteigen wir die Treppe, ſtumm,

Digitized by Google

Als wär uns kein Gedanke in der Bruſt,
Daß nur das Rauſchen ſich von deinem Kleide
Noch in den weiten Hallen hören läßt.
Dann — — Schläfſt du, Agnes?

Agnes

— Schlafen?

Ottokar

Weil du plötzlich
So ſtill. — Nun weiter. Leiſe öffne ich
Die Türe, ſchließe leiſe ſie, als wär
Es mir verboten. Denn es ſchauert ſtets
Der Menſch, wo man als Kind es ihm gelehrt.
Wir ſetzen uns. Ich ziehe ſanft dich nieder,
Mit meinen Armen ſtark umſpann ich dich,
Und alle Liebe ſprech ich aus mit Einem,
Mit dieſem Kuß.
(Er geht ſchnell in den Hintergrund; zu Barnabe heimlich.)
So ſahſt du niemand noch?

Barnabe

Es ſchien mir kürzlich faſt, als ſchlichen zwei
Geſtalten um den Berg.

Ottokar (kehrt ſchnell zurück.)

Agnes

Was ſprichſt du denn
Mit jenem Mädchen ſtets?

Ottokar (hat ſich wieder geſetzt)

Wo blieb ich ſtehen?
Ja, bei dem Kuß. — Dann kühner wird die Liebe,
Und weil du mein biſt — biſt du denn nicht mein?

Digitized by Google

So nehm ich dir den Hut vom Haupte (er tuts), ſtöre
Der Locken ſteife Ordnung (er tuts), drücke kühn
Das Tuch hinweg (er tuts). Du liſpelſt leiſ': O lösche
Das Licht! und plötzlich, tief verhüllend, webt
Die Nacht den Schleier um die heilge Liebe,
Wie jetzt.

Barnabe (aus dem Hintergrunde)
O Ritter! Ritter!

Agnes (ſieht ſich ängſtlich um.)

Ottokar (fällt ihr ins Wort)
Nun entwallt
Gleich einem frühling-angeſchwellten Strom
Die Regung ohne Maß und Ordnung — ſchnell
Lös ich die Schleife, ſchnell noch eine (er tuts), ſtreife dann
Die fremde Hülle leicht dir ab. (Er tuts.)

Agnes
O Ottokar,
Was machſt du? (Sie fällt ihm um den Hals.)

Ottokar (an dem Überkleide beſchäftigt)
Ein Gehülfe der Natur,
Stell ich ſie wieder her. Denn wozu noch
Das Unergründliche geheimnisvoll
Verſchleiern? Alles Schöne, liebe Agnes,
Braucht keinen andern Schleier, als den eignen,
Denn der iſt freilich ſelbſt die Schönheit.

Barnabe
Ritter! Ritter!
Geſchwind!

Digitized by Google

Ottokar (ſchnell auf, heimlich zu Barnabe)
Was gibts?

Barnabe
Der eine ging zweimal
Ganz nah vorbei, ganz langſam.

Ottokar
Hat er dich geſehn?

Barnabe
Ich fürcht es faſt.

Ottokar (kehrt zurück.)

Agnes (die aufgeſtanden iſt)
Was rief das Mädchen denn
So ängſtlich?

Ottokar
Es iſt nichts.

Agnes
Es iſt etwas.

Ottokar
Zwei Bauern, ja, ſie irrten ſich. — Du frierſt,
Nimm dieſen Mantel um.
(Er hängt ihr ſeinen Mantel um.)

Agnes
Du biſt ja ſeltſam.

Ottokar
So, ſo. Nun ſetze dich.

Agnes (ſetzt ſich)
Ich möchte lieber gehn.

Digitized by Google

Ottokar (der vor ihr steht)

Wer würde glauben, daß der grobe Mantel
So Zartes deckte, als ein Mädchenleib!
Drück ich dir noch den Helm auf deine Locken (er tuts),
Mach ich auch Weiber mir zu Nebenbuhlern.

Barnabe (kommt zurück, eilig)

Sie kommen! Ritter! Sie kommen!

(Ottokar wirft schnell Agnes Oberkleid über, und setzt ihren Hut auf.)

Agnes

Wer soll denn kommen? — Ottokar, was machst du?

Ottokar (im Ankleiden beschäftigt)

Mein Vater kommt. —

Agnes

O Jesus! (Will sinken.)

Ottokar (faßt sie)

Ruhig. Niemand
Fügt dir ein Leid, wenn, ohn ein Wort zu reden,
Du dreist und kühn in deiner Männertracht
Hinaus zur Höhle gehst. Ich bleibe. — Nein,
Erwidre nichts, ich bleib. Es ist nur für
Den ersten Anfall.

(Rupert und Santing erscheinen.)

Sprecht kein Wort und geht sogleich.

(Die Mädchen gehen.)

Rupert (tritt Agnes in den Weg)

Wer bist du? ,Rede!

Digitized by Google

Ottokar (tritt vor, mit verstellter Stimme)
Sucht ihr Agnes? Hier bin ich.
Wenn ihr aus Warwand seid, so führt mich heim.

Rupert
(während die Mädchen nun abgehen)
Ich fördre dein Gespenst zu deinem Vater!
(Er ersticht Ottokar; der fällt ohne Laut.)
(Pause.)

Rupert (betrachtet starr die Leiche)
Santing! Santing! — Ich glaube, sie ist tot.

Santing
Die Schlange hat ein zähes Leben. Doch
Beschwör ichs fast. Das Schwert steckt ihr im Busen.

Rupert (fährt sich mit der Hand übers Gesicht)
Warum denn tat ichs, Santing? Kann ich es
Doch gar nicht finden im Gedächtnis. —

Santing
Ei,
Es ist ja Agnes.

Rupert
Agnes, ja, ganz recht,
Die tat mir Böses, mir viel Böses, o,
Ich weiß es wohl. — — Was war es schon?

Santing
Ich weiß
Nicht, wie dus meinst. Das Mädchen selber hat
Nichts Böses dir getan.

Digitized by Google

Rupert

Nichts Böses? Santing!
Warum denn hätt ich sie gemordet? Sage
Mir schnell, ich bitte dich, womit sie mich
Beleidigt, sags recht hämisch — Basiliske,
Sieh mich nicht an, sprich, Teufel, sprich, und weißt
Du nichts, so lüg es!

Santing

Bist du denn verrückt?
Das Mädchen ist Sylvesters Tochter.

Rupert

So,
Sylvesters — Ja, Sylvesters, der mir Petern
Ermordet hat. —

Santing

Den Herold und Johann.

Rupert

Johann, ganz recht — und der mich so infam
Belogen hat, daß ich es werden mußte.
(Er zieht das Schwert aus dem Busen Ottokars.)
Rechtmäßig wars, —
(Er sticht es noch einmal in die Leiche.)
Gezücht der Otter!
(Er stößt den Körper mit dem Fuße.)

Santing (an dem Eingang)

Welch eine seltsame Erscheinung, Herr!
Ein Zug mit Fackeln, gleich dem Jägerheer,
Zieht still von Warwand an den Höhn herab.

Digitized by Google

Rupert (der ihm gefolgt)

Sie sind, wies scheint, nach Rossitz auf dem Wege.

Santing

Das Ding ist sehr verdächtig.

Rupert

Denkst du an

Sylvester?

Santing

Herr, ich gebe keine Nuß

Für eine andre Meinung. Laß uns schnell

Heimkehren, in zwei Augenblicken wärs

Nicht möglich mehr.

Rupert

Wenn Ottokar nur ihnen

Nicht in die Hände fällt — Ging er nicht aus

Der Höhle, als wir kamen?

Santing

Und vermutlich

Nach Haus; so finden wir ihn auf dem Wege. Komm!

(Beide ab.)

(Agnes und Barnabe lassen sich am Eingange sehen.)

Agnes

Die Schreckensnacht! Entsetzlich ist der Anblick!

Ein Leichenzug mit Kerzen, wie ein Traum

Im Fieber! Weit das ganze Tal erleuchtet

Vom blutig-roten Licht der Fackeln. Jetzt

Durch dieses Heer von Geistern geh ich nicht

Zu Hause. Wenn die Höhle leer ist, wie

Du sagst. —

Digitized by Google

Barnabe

Soeben gingen die zwei Ritter
Heraus.

Agnes

So wäre Ottokar noch hier?
Ottokar! — — Ottokar!

Ottokar (mit matter Stimme)

Agnes!

Agnes

Wo bist du? — Ein Schwert — im Busen — Heiland!
Heiland der Welt! Mein Ottokar!
(Sie fällt über ihn.)

Ottokar

Es ist —
Gelungen — Flieh! (Er stirbt.)

Barnabe

O Jammer! Gott des Himmels!
Mein Fräulein! Sie ist sinnlos! Keine Hülfe!
Ermanne dich, mein Fräulein! — Gott! Die Fackeln!
Sie nahen! Fort, Unglückliche! Entflieh! (Ab.)
(Sylvester und Theistiner treten auf; eine Fackel folgt.)

Sylvester

Der Zug soll halten! (Zu Theistiner)
Ist es diese Höhle?

Theistiner

Ja, Herr, von dieser sprach Johann, und darf
Man seiner Rede traun, so finden wir
Am sichersten das Fräulein hier.

Digitized by Google

Sylveſter

Die Fackel vor!

Theiſtiner

Wenn ich nicht irre; ſeh ich Ottokar —
Dort liegt auch Agnes!

Sylveſter

Am Boden! Gott der Welt!
Ein Schwert im Buſen meiner Agnes! Agnes!

Agnes (richtet ſich auf)

Wer ruft?

Sylveſter

Die Hölle ruft dich, Mörder!
(Er erſticht ſie.)

Agnes

Ach! (Sie ſtirbt.)

Sylveſter (läßt ſich auf ein Knie neben der Leiche Ottokars nieder.)

Theiſtiner (nach einer Pauſe)

Mein beſter Herr, verweile nicht in dieſem
Verderblich dumpfen Schmerz! Erhebe dich!
Wir brauchen Kraft, und einem Kinderloſen
Zerreißt der Schreckensanblick das Gebein.

Sylveſter

Laß einen Augenblick mich ruhn. Es regt
Sich ſehr gewaltig die Natur im Menſchen,
Und will, daß man, gleich einem einzgen Gotte,
Ihr einzig diene, wo ſie uns erſcheint.
Mich hat ein großer Sturm gefaßt, er beugt

Digitized by Google

Mein wankend Leben tief zur Gruft. Wenn es
Nicht reißt, so steh ich schrecklich wieder auf,
Ist der gewaltsam erste Anfall nur
Vorüber.

Theistiner

Doch das Zögern ist uns sehr
Gefährlich — — Komm! Ergreif den Augenblick!
Er wird so günstig niemals wiederkehren.
Gebeut die Rache, und wir wettern wie
Die Würgeengel über Rossitz hin!

Sylvester

Des Lebens Güter sind in weiter Ferne,
Wenn ein Verlust so nah, wie diese Leiche,
Und niemals ein Gewinst kann mir ersetzen,
Was mir auf dieser Nummer fehlgeschlagen.
Sie blühte wie die Ernte meines Lebens,
Die nun ein frecher Fußtritt mir zertreten,
Und darben werd ich jetzt, von fremden Müttern
Ein fremdes Kind zum Almos' mir erflehn.

Theistiner

Sylvester, hör mich! Säume länger nicht!

Sylvester

Ja, du hast recht! Es bleibt die ganze Zukunft
Der Trauer, dieser Augenblick gehört
Der Rache. Einmal doch in meinem Leben
Dürst ich nach Blut, und kostbar ist die Stimmung.
Komm schnell zum Zuge.

(Man hört draußen ein Geschrei: Holla! Herein! Holla!)

Digitized by Google

Theistiner

Was bedeutet das?

(Rupert und Santing werden von Rittern Sylvesters gefangen aufgeführt.)

Ein Ritter

Ein guter Fund, Sylvester! Diese saubern
Zwei Herrn, im Gesträuche hat ein Knappe,
Der vom Pferd gestiegen, sie gefunden.

Theistiner

Sylvester! Hilf mir sehn, ich bitte dich!
Er ists! Leibhaftig! Rupert! Und der Santing.

Sylvester (zieht sein Schwert)

Rupert!

Theistiner

Sein Teufel ist ein Beutelschneider,
Und führt in eigener Person den Sünder
In seiner Henker Hände.

Sylvester

O gefangen!
Warum gefangen! Gott der Gerechtigkeit!
Sprich deutlich mit dem Menschen, daß ers weiß
Auch, was er soll!

Rupert (erblickt Agnes Leiche)

Mein Sohn! Mein Sohn! Ermordet!
Zu meinem Sohne laßt mich, meinem Sohne!

(Er will sich losreißen, die Ritter halten ihn.)

Digitized by Google

Sylveſter

Er trägt ſein eigen ſchneidend Schwert im Buſen.
(Er ſteckt ſein Schwert ein.)
Laßt ihn zu ſeinem Sohne.

Rupert (ſtürzt über Agnes Leichnam hin)
Ottokar!

Gertrude (tritt auf)

Ein Reuter flog durch Warwand, ſchreiend, Agnes
Sei tot gefunden in der Höhle. Ritter,
Ihr Männer! Iſt es wahr? Wo iſt ſie? Wo?
(Sie ſtürzt über Ottokars Leichnam.)
O heilge Mutter Gottes! O mein Kind!
Du Leben meines Lebens!

Euſtache (tritt auf)
Seid ihr Männer,
So laßt ein Weib unangerührt hindurch!
Gebeuts, Sylveſter, ich, die Mutter des
Erſchlagnen, will zu meines Sohnes Leiche.

Sylveſter

Der Schmerz iſt frei. Geh hin zu deinem Sohn!

Euſtache

Wo iſt er? — Jeſus! Deine Tochter auch? —
Sie ſind vermählt.
(Sylveſter wendet ſich. Euſtache läßt ſich auf ein Knie vor Agnes Leiche nieder.)
(Sylvius, von Johann geführt, treten auf. Der letzte mit Zeichen der Verrückung.)

Sylvius
Wohin führſt du mich, Knabe?

Digitized by Google

Johann

Ins Elend, Alter, denn ich bin die Torheit.
Sei nur getrost! Es ist der rechte Weg.

Sylvius

Weh! Weh! Im Wald die Blindheit, und ihr Hüter
Der Wahnsinn! Führe heim mich, Knabe, heim!

Johann

Ins Glück? Es geht nicht, Alter. 's ist inwendig
Verriegelt. Komm. Wir müssen vorwärts.

Sylvius

Müssen wir?
So mögen sich die Himmlischen erbarmen.
Wohlan. Ich folge dir.

Johann

Heißa lustig!
Wir sind am Ziele.

Sylvius

Am Ziele schon? Bei meinem
Erschlagnen Kindeskind? Wo ists?

Johann

Wär ich blind,
Ich könnt es riechen, denn die Leiche stinkt schon.
Wir wollen uns dran niedersetzen, komm,
Wie Geier ums Aas.

(Er setzt sich bei Ottokars Leiche nieder.)

Sylvius

Er raset. Weh! Hört denn
Kein menschlich Ohr den Jammer eines Greises,
Der blind in pfadelosen Wäldern irrt?

Digitized by Google

Johann

Sei mir nicht bös, ich mein es gut mit dir.
Gib deine Hand, ich führe dich zu Agnes.

Sylvius

Ist es noch weit?

Johann

Ein Pfeilschuß. Beuge dich.

Sylvius (indem er die Leiche betastet)

Ein Schwert — im Busen — einer Leiche. —

Johann

Höre, Alter,
Das nenn ich schauerlich. Das Mädchen war
So gut, und o so schön!

Sylvius

Das ist nicht Agnes!
— Das wäre Agnes, Knabe? Agnes Kleid.
Nicht Agnes! Nein, bei meinem ewgen Leben,
Das ist nicht Agnes!

Johann (die Leiche betastend)

Ah! Der Skorpion!
's ist Ottokar!

Sylvius

Ottokar!

Gertrude

So wahr ich Mutter, das ist meine Tochter
Nicht! (Sie steht auf.)

Sylvester

Fackeln her! — Nein, wahrlich, nein! Das ist
Nicht Agnes!

Digitized by Google

Eustache (die herbeigeeilt)

Agnes! Ottokar! Was soll
Ich glauben —? O ich Unheilsmutter! Doppelt
Die Leiche meines Sohnes! Ottokar!

Sylvester

Dein Sohn in meiner Agnes Kleidern? Wer
Denn ist die Leiche in der Männertracht?
Ist es denn — Nein, es ist doch nicht —?

Sylvius

Sylvester!
Wo ist denn Agnes Leiche? Führ mich zu ihr.

Sylvester

Unglücklicher! Sie ist ja nicht ermordet!

Johann

Das ist ein Narr. Komm, Alter, komm. Dort ist
Noch eine Leich, ich hoffe, die wirds sein.

Sylvius

Noch eine Leiche? Knabe! Sind wir denn
In einem Beinhaus?

Johann

Lustig, Alter!
Sie ists! 's ist Agnes!

Sylvester (bedeckt sich das Gesicht)

Agnes!

Johann

Faß ihr ins Gesicht,

Digitized by Google

Es muß wie fliegender Sommer sein.
(Zu Rupert)
Du Scheusal! Fort!

Rupert (richtet sich halb auf)
Bleibt fern, ich bitt euch. — Sehr gefährlich ists,
Der Ohnmacht eines Rasenden zu spotten.
Ist er in Fesseln gleich geschlagen, kann
Er euch den Speichel noch ins Antlitz spein,
Der seine Pest euch einimpft. Geht, und laßt
Die Leiche mindstens mir von Ottokar.

Johann
Du toller Hund! Geh gleich fort! Ottokar
Ist dort — komm, Alter, glaub mir, hier ist Agnes.

Sylvius
O meine Agnes! O mein Kindeskind!

Eustache
O meine Tochter! Welch ein Irrtum! Gott!

Rupert
(sieht Agnes Leiche genauer an, steht auf, geht schnell zur Leiche Ottokars, und wendet sich mit der Bewegung des Entsetzens)
Hölliſch Gesicht! Was äffst du mich?
(Er sieht die Leiche wieder an.)
Ein Teufel
Blöckt mir die Zung heraus.
(Er sieht sie wieder an, und fährt mit den Händen in seinen Haaren.)
Ich selbst! Ich selbst!
Zweimal die Brust durchbohrt! Zweimal die Brust.

Digitized by Google

Urſula (tritt auf)

Hier iſt der Kindesfinger!

(Sie wirft einen Kindesfinger in die Mitte der Bühne und verſchwindet.)

Alle

Was war das? Welche ſeltſame Erſcheinung?

Euſtache

Ein Kindesfinger? (Sie ſucht ihn auf.)

Rupert

Fehlte Petern nicht
Der kleine Finger an der linken Hand?

Sylveſter

Dem Peter! Dem erſchlagnen Knaben? Fangt
Das Weib mir, führet mir das Weib zurück!

(Einige Ritter ab.)

Euſtache

Wenn eine Mutter kennt, was ſie gebar,
So iſt es Peters Finger.

Rupert

Peters Finger?

Euſtache

Er iſts! Er iſts! An dieſer Blatternarbe,
Der einzigen auf ſeinem ganzen Leib,
Erkenn ich es! Er iſt es!

Rupert

Unbegreiflich!

Digitized by Google

Ursula (wird aufgeführt)

Gnade! Gnade! Gnade!

Sylvester

Wie kamst du, Weib, zu diesem Finger?

Ursula

Gnade!

Das Kind, dem ich ihn abgeschnitten, ist
Ermordet nicht, war ein ertrunkenes,
Das ich selbst leblos fand.

Rupert

Ertrunken?

Sylvester

Und warum schnittst du ihm den Finger ab?

Ursula

Ich wollt ihn unter meine Schwelle legen,
Er wehrt dem Teufel. Gnade! Wenns dein Sohn ist,
Wie meine Tochter sagt, ich wußt es nicht.

Rupert

Dich fand ich aber bei der Leiche nicht,
Ich fand zwei Reisige aus Warwand.

Ursula

Die kamen später zu dem Kind als ich,
Ihm auch den rechten Finger abzulösen.

(Rupert bedeckt sich das Gesicht.)

Johann (tritt vor Ursula)

Was willst du, alte Hexe?

Digitized by Google

Urſula

's iſt abgetan, mein Püppchen.
Wenn ihr euch totſchlagt, iſt es ein Verſehen.

Johann

Verſehen? Ein Verſehen? Schade! Schade!
Die arme Agnes! Und der Ottokar!

Rupert

Johann! Mein Knäblein! Schweige ſtill! Dein Wort
Iſt ſchneidend wie ein Meſſer.

Johann

Seid nicht böſe.
Papa hat es nicht gern getan, Papa
Wird es nicht mehr tun. Seid nicht böſe.

Rupert

Sylveſter! Dir hab ich ein Kind genommen,
Und biete einen Freund dir zum Erſatz.

(Pauſe.)

Sylveſter! Selbſt bin ich ein Kinderloſer!

(Pauſe.)

Sylveſter! Deines Kindes Blut komm über
Mich — kannſt du beſſer nicht verzeihn, als ich.

(Sylveſter reicht ihm mit abgewandtem Geſicht die Hand; Euſtache und Gertrude umarmen ſich.)

Johann

Bringt Wein her! Luſtig! Wein! Das iſt ein Spaß zum
Totlachen! Wein! Der Teufel hatt' im Schlaf den beiden
Mit Kohlen die Geſichter angeſchmiert.
Nun kennen ſie ſich wieder. Schurken! Wein!
Wir wollen eins drauf trinken!

Digitized by Google

Ursula

Gott sei Dank!

So seid ihr nun versöhnt.

Rupert

Du hast den Knoten

Geschürzt, du hast ihn auch gelöst. Tritt ab.

Johann

Geh, alte Hexe, geh. Du spielst gut aus der Tasche,

Ich bin zufrieden mit dem Kunststück. Geh.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Familie Ghonorez

Ein Trauerspiel in fünf Akten

Digitized by Google

Perſonen

Raimond, Graf von Ghonorez aus dem Hauſe Ciella
Elmire, ſeine Gemahlin
Rodrigo, ihr Sohn
Juan, Raimonds natürlicher Sohn
Alonzo, regierender Graf von Ghonorez aus dem Hauſe Goſſa
Der Großvater, ſein Vater
Franziska, Alonzos Gemahlin, Stiefſchweſter der Elmire
Ignez, ihre Tochter
Antonio von Ghonorez
Aldola, Santin, Vetorin } Vaſallen Raimonds
Thieſta, Vaſall Alonzos
Urſula, eine Witwe
Barnabe, ihre Tochter
Hans Franz Flanz, ein Wanderer
Ein zweiter Wanderer
Grete, eine Kammerjungfer der Elmire
Ein Kirchenvogt
Cirillo, ein Diener Alonzos
Hans, ein Gärtner
Der Kerkermeiſter auf Ciella

Ritter. Geiſtliche. Hofgeſinde. Jünglinge. Mädchen

Das Stück ſpielt in Spanien.

Digitized by Google

Erſter Akt

Erſte Szene

Ciella.

Das Innere einer Kapelle. Es ſteht ein Sarg in der Mitte, um ihn herum Raimond, Elmire, Rodrigo, Antonio, Ritter, Geiſtliche, das Hofgeſinde, und ein Chor von Jünglingen und Mädchen. Die Meſſe iſt eben beendigt.

Chor der Mädchen. Mit Muſik

Niederſteigen
Glanzumſtrahlet
Himmelshöhen zur Erd herab
Sah ein Frühling
Einen Engel.
Nieder trat ihn ein frecher Fuß.

Chor der Jünglinge

Deſſen Thron die weiten Räume decken,
Deſſen Reich die Sterne Grenzen ſtecken,
Deſſen Willen wollen wir vollſtrecken,
Rache! Rache! Rache! ſchwören wir.

Chor der Mädchen

Aus dem Staube
Aufwärts blickt' er
Milde zürnend den Frechen an,
Bat, ein Kindlein,
Bat um Liebe,
Mörders Stahl gab die Antwort ihm.

Chor der Jünglinge, wie oben

Digitized by Google

Chor der Mädchen

Nun im Sarge
Ausgelitten
Faltet blutige Händlein er,
Gnade betend
Seinem Feinde.
Trotzig stehet der Feind und schweigt.

Chor der Jünglinge, wie oben

(Während die Musik zu Ende geht, nähert sich die Familie und ihr Gefolge dem Altar.)

Raimond

Ich schwöre Rache! Rache! auf die Hostie!
Dem Haus Alonzos, Grafen Ghonorez.
(Er empfängt das Abendmahl.)
Die Reihe ist an dir, mein Sohn.

Rodrigo

Mein Herz
Trägt wie mit Schwingen deinen Fluch zu Gott.
Ich schwöre Rache so wie du.

Raimond

Den Namen,
Mein Sohn, den Namen nenne.

Rodrigo

Rache schwör ich
Alonzon Ghonorez.

Raimond

Nein, irre nicht.
Ein Fluch, wie unsrer, kommt vor Gottes Ohr,

Digitized by Google

Und jedes Wort bewaffnet er mit Blitzen.
Drum wäge sie gewissenhaft — Sprich nicht
Alonzo, sprich sein ganzes Haus, so hast
Dus sichrer.

Rodrigo

Rache schwör ich, Rache
Dem Mörderhaus Alonzos.

(Er empfängt das Abendmahl.)

Raimond

Elmire,
Die Reihe ist an dir.

Elmire

Verschone mich,
Ich bin ein Weib —

Raimond

Und Mutter auch des Toten.

Elmire

O Gott! Wie soll ein Weib sich rächen?

Raimond

In
Gedanken. Würge
Sie betend.

(Sie empfängt das Abendmahl.)

(Raimond führt Elmire in den Vordergrund. Alle folgen.)

Raimond

Ich weiß, Elmire, Männer sind die Rächer,
Ihr seid die Klageweiber der Natur.
Doch nichts mehr von Natur.

Digitized by Google

Ein holdergötzend Märchen iſts, der Kindheit
Der Menſchheit von den Dichtern, ihrer Amme,
Erzählt. Vertrauen, Unſchuld, Treue, Liebe,
Religion, der Götter Furcht ſind wie
Die Tiere, welche reden — Selbſt das Band,
Das heilige, der Blutsverwandtſchaft riß,
Und Vettern, Kinder eines Vaters, zielen
Mit Dolchen zielen ſie auf ihre Brüſte.
Ja ſieh, die letzte Menſchenregung für
Das Weſen in der Windel iſt erloſchen.
Man ſpricht von Wölfen, welche Kinder ſäugten,
Von Löwen, die das Einzige der Mutter
Verſchonten — Ich erwarte, daß ein Bär
An Oheims Stelle tritt für Rodrigo.
Und weil doch alles ſich gewandelt, Menſchen
Mit Tieren die Natur gewechſelt, wechſle
Denn auch das Weib die ihrige und dränge
Das Kleinod Liebe, das nicht üblich iſt,
Aus ihrem Herzen, um die Folie, Haß,
Der üblich iſt, hineinzuſetzen.

Wir

Indeſſen tuns in unſrer Art. Ich biete
Euch, meine Lehensmänner auf, mir ſchnell
Von Mann und Weib und Kind, und was nur irgend
Sein Leben lieb hat, eine Schar zu bilden.
Denn nicht ein ehrlich offner Krieg, ich denke
Nur eine Jagd wirds werden, wie nach Schlangen.
Wir wollen bloß das Felſenloch verkeilen,
Mit Dampfe ſie in ihrem Neſt erſticken, —
Die Leichen liegen laſſen, daß von fernher

Digitized by Google

Geſtank die Gattung ſchreckt, und keine wieder
In einem Erdenalter dort ein Ei legt.

Elmire

O Raimond! Mäßge dich! Es hat der Frech-
Beleidigte den Nachteil, daß die Tat
Ihm die Beſinnung ſelbſt der Rache raubt,
Und daß in ſeiner Bruſt noch, an der Wut,
Ein Freund des Feindes aufſteht wider ihn.
Wenn dir ein Garn Alonzo ſtellt, du läufſt
In deiner Wunde blindem Schmerzgefühl
Hinein — Könntſt du nicht prüfen mindeſtens
Vorher, aufſchieben noch die Fehde — Ich
Will nicht den Arm der Rache binden, leiten
Nur will ich ihn, daß er ſo ſichrer treffe —

Raimond

So meinſt du, ſoll ich warten, Pedros Mord
Nicht rächen, bis ich Rodrigos, bis ich
Auch deinen noch zu rächen hab — Aldola!
Geh hin nach Goſſa, kündge ihm den Frieden!
— Doch ſags ihm nicht ſo ſanft, wie ich, hörſt du?
Nicht mit ſo dürren Worten — Sag, daß ich
Geſonnen ſei, an ſeines Schloſſes Stelle
Ein Hochgericht zu bauen — Nein, ich bitte,
Du mußt ſo matt nicht reden — Sag, ich dürſte
Nach ſein und ſeines Kindes Blut, hörſt du?
Und ſeines Kindes Blute.

(Er bedeckt ſein Geſicht; ab mit Gefolge außer Antonio und Rodrigo.)

Digitized by Google

Antonio

Ein Wort, Graf Rodrigo.

Rodrigo

Bist dus, Antonio?
Willkommen. — Nun was gibts?

Antonio

Ich komm aus Gossa.

Rodrigo

So? Aus Gossa? Nun?

Antonio

Bei meinem Eid, ich nehme ihre Sache.

Rodrigo

Alonzos? Du?

Antonio

Denn nie ward eine Fehde
So tollkühn rasch, so frevelhaft leichtsinnig
Beschlossen, als die eur.

Rodrigo

Erkläre dich.

Antonio

Ich denke, das Erklären ist an dir.
Ich habe hier in diesen Bänken wie
Ein Narr gestanden,
Dem ein Schwarzkünstler Faxen vormacht.

Rodrigo

Wie?
Du wüßtest nichts?

Digitized by Google

Antonio

Du hörst, ich sage dir,
Ich komm aus Gossa, wo Alonzo, den
Ihr einen Kindesmörder scheltet,
Die Mücken klatscht, die um sein Mädchen summen.

Rodrigo

Ja so, das war es — Allerdings, man weiß,
Du giltst dem Hause viel, sie haben dich
Stets ihren Freund genannt, so solltest du
Wohl unterrichtet sein von ihren Wegen.
Man spricht, du freitest um die Tochter — Nun,
Ich sah sie nie, doch des Gerüchtes Stimme
Rühmt ihre Schönheit — Wohl. So ist der Preis
Es wert.

Antonio

Wie meinst du das?

Rodrigo

Ich meine, weil —

Antonio

Laß gut sein, kann es selbst mir übersetzen.
Du meinest, weil ein seltner Fisch sich zeigt,
Der doch zum Unglück bloß von Aas sich nährt,
So schlüg ich meine Ritterehre tot
Und hing die Leich an meiner Lüste Angel
Als Köder auf —

Rodrigo

Ja, grad heraus, Antonio.
Es gab uns Gott das seltne Glück, daß wir

Digitized by Google

Der Feinde Schar leichtfaßlich, unzweideutig,
Wie eine runde Zahl erkennen. Goſſa,
In dieſem Worte liegts, wie Gift in einer Büchſe,
Und weils jetzt drängt und eben nicht die Zeit
Zu makeln, ein zweideutig Körnchen Saft
Mit Müh herauszuklauben, nun ſo machen
Wirs kurz, und ſagen, du gehörſt zu Goſſa.

Antonio

Bei meinem Eid, da habt ihr recht. Niemals
War eine Wahl mir zwiſchen euch und ſie.
Doch muß ich mich entſcheiden, auf der Stelle
Tu ichs, wenn ſo die Sachen ſtehen. Ja, ſieh,
Ich ſpreng auf alle Schlöſſer im Gebirg,
Empöre jedes Herz, bewaffne,
Wo ich es finde, das Gefühl des Rechts,
Den Frech-Verleumdeten zu rächen.

Rodrigo

Das
Gefühl des Rechts! O du Falſchmünzer der
Gefühl'! Nicht einen wird ihr Glanz betrügen,
Am Klange werden ſie es hören, an
Die Tür zur Warnung deine Worte nageln —
Das Rechtgefühl! Als obs ein andres noch
In einer andern Bruſt als dieſes gäbe!
Denkſt du, daß ich, wenn ich ihn ſchuldlos glaubte,
Nicht ſelbſt auf ſeine Seite treten würde
Dem eignen Vater gegenüber? Nun,
Du Tor, wie könnt ich denn dies Schwert, dies geſtern
Empfangne, dies der Rache auf ſein Haupt

Digitized by Google

Geweihte, so mit Wollust tragen — Doch
Nichts mehr davon, das kannst du nicht verstehn.
Zum Schlusse — wir, wir hätten, denk ich, nun
Einander wohl nichts mehr zu sagen.

Antonio

Nein.

Rodrigo

Leb wohl.

Antonio

Rodrigo!
Was meinst du? Sieh, du schlägst mir ins Gesicht,
Und ich, ich bitte dich mit mir zu reden.
Was meinst du, bin ich nicht ein Schurke?

Rodrigo

Willst
Dus wissen, stell dich nur an diesen Sarg. (Ab.)

Antonio

(kämpft mit sich, will gehen, bemerkt dann den Kirchenvogt)
He, Alter.

Kirchendiener

Herr.

Antonio

Kennst du mich?

Kirchendiener

Du meinst, von Ansehn —

Antonio

Nein, von Namen.

Digitized by Google

Kirchendiener

Warſt du ſchon in dieſer Kirche?

Antonio

Niemals.

Kirchendiener

Ei, Herr, wie ſollt ich die Namen aller kennen, die außer der Kirche ſind?

Antonio

Nun dann, es tut zur Sache nichts. Ich bin
Auf Reiſen, hab hier angeſprochen
Und finde alles voller Leid und Trauer.
Unglaublich dünkts mich, was die Leute ſagen,
Es hab der Oheim dieſes Kind erſchlagen.
Du biſt ein Mann doch, den man zu dem Pöbel
Nicht zählt, und der wohl hie und da ein Wort
Von höhrer Hand erhorchen mag. Nun, wenns
Beliebt, ſo teil mir, was du wiſſen magſt,
Fein ordentlich und nach der Reihe mit.

Kirchendiener

Herr. Von alten Zeiten her gibts einen Erbvertrag zwiſchen den beiden Häuſern von Goſſa und von Ciella; einen Erbvertrag, ſag ich, kraft deſſen nach dem gänzlichen Ausſterben des einen Stammes das ſämtliche Beſitztum desſelben an den andern Stamm fallen ſollte.

Antonio

Zur Sache, das gehört zur Sache nicht.

Digitized by Google

Kirchendiener

Ei wohl, Herr, der Erbvertrag gehört zur Sache. Denn das ist so viel, als wolltest du sagen, der Apfel gehöre nicht zum Sündenfall.

Antonio

Nun, weiter.

Kirchendiener

Nun weiter. Als unser jetziger Herr die Regierung übernehmen sollte, ward er plötzlich krank. Zwei Tage lang lag er in der Ohnmacht, man hielt ihn für tot, und der Graf Alonzo, als Erbe, machte bereits Anstalten die Hinterlassenschaft in Besitz zu nehmen, als unser Herr wieder erwachte.

Antonio

Sprich deutlich. Welche Anstalt traf er?

Kirchendiener

Ei nun, er ließ Kisten und Kasten versiegeln, verschließen, bewachen —

Antonio

Nun?

Kirchendiener

Nun, das tat er. Weiter nichts.

Antonio

Fahre fort.

Kirchendiener

Ich fahre fort. Die Todesnachricht hätte in Gossa keine so große Trauer erwecken können, als die Nachricht, daß unser Herr am Leben sei.

Digitized by Google

Antonio

Wer ſagte dir das?

Kirchendiener

Herr, es ſind zwanzig Jahre vorbei, kanns nicht mehr beſchwören.

Antonio

Sprich weiter.

Kirchendiener

Ich ſpreche weiter. Seitdem haben ſie von Goſſa immer nach unſrer Grafſchaft herübergeſchielt, wie die Katze nach dem Knochen, an welchem der Hund nagt.

Antonio

Taten ſie das?

Kirchendiener

So oft unſerm Herrn ein Junker geboren ward, ſoll der Graf Alonzo blaß geworden ſein.

Antonio

Wirklich?

Kirchendiener

Nun, weil doch alles Warten und Gedulden vergebens war, und die zwei Jünglinge wie die Pappeln blühten, ſo nahm er kurzweg die Axt, und fällte vorderhand den einen, den jüngſten, von neun Jahren, der hier im Sarge liegt.

Antonio

Nun das erzähl, wie iſt das zugegangen?

Kirchendiener

Nun gut, Herr, das will ich dir erzählen. Denk, du ſeiſt Graf Raimond, unſer Herr, und gingeſt an einem Abend ſpazieren, weit ab, ins Gebirge. Nun denke

Digitized by Google

dir, du fändeſt dort plötzlich dein Kind tot auf der Erde, neben ihm kniend zwei Männer aus dem Fußvolk von Goſſa, mit blutigen Meſſern in den Händen. Du, wütend, zögſt das Schwert, und machteſt ſie beide nieder.

Antonio

Tat das dein Herr?

Kirchendiener

Herr, der eine blieb noch am Leben, und der hats geſtanden?

Antonio

Geſtanden?

Kirchendiener

Ja, Herr, er hats rein heraus geſtanden.

Antonio

Was hat er geſtanden?

Kirchendiener

Daß Graf Alonzo ihn zum Morde abgeſchickt, und ihm im voraus bezahlt habe.

Antonio

Haſt dus gehört? Mit deinen eignen Ohren? Aus ſeinem Munde?

Kirchendiener

Herr, ich habs gehört und die ganze Gemeinde.

Antonio

O hölliſch iſts! Erzähls genau, ſprich, wie geſtand ers?

Kirchendiener

Auf der Folter.

Antonio

So. Weiter. Sag mir ſeine Worte.

Digitized by Google

Kirchendiener

Herr, die hab ich nicht genau gehört, außer eines. Denn es war ein Getümmel auf dem Markte, wo er gefoltert ward, daß man sein Brüllen kaum hören konnte.

Antonio

Du sagtest, außer eines. Nenne mir
Das eine Wort, das du gehört.

Kirchendiener

Das eine Wort war: Alonzo.

Antonio

Alonzo? Sagt er das? bist dus gewiß? So. — Nun was wars weiter?

Kirchendiener

Herr, weiter war es nichts. Denn bald darauf, als ers gestanden, verblich er.

Antonio

So, verblich — Und weiter weißt du nichts?

Kirchendiener

Herr, nichts.

Antonio (bleibt in Gedanken stehen)

Ein Diener (tritt auf)

Habt Ihr Graf Rodrigo
Gesehn?

Antonio

Den suchst du? Freund, ich gehe mit dir. (Alle ab.)

Rodrigo und Juan (treten von der andern Seite auf)

Rodrigo

Wie kamst du denn zu diesem Schleier? Er

Digitized by Google

Iſts, iſts wahrhaftig — Sprich, — Und ſo in Tränen?
Warum denn ſo in Tränen, ſo erhitzt?
Hat dich die Mutter Gottes ſo begeiſtert,
Vor der du knieteſt?

Juan

Gnädger Herr —, als ich
Vorbeiging an dem Bilde, riß es mich
Gewaltſam zu ſich nieder —

Rodrigo

Und der Schleier?
Wie kamſt du denn zu dieſem Schleier, ſprich?

Juan

Ich ſag Euch ja, ich fand ihn.

Rodrigo

Wo?

Juan

Im Tale
Zu Santa Kruz.

Rodrigo

Und kennſt nicht die Perſon,
Die ihn verloren?

Juan

— Nein.

Rodrigo

Gut. Es tut nichts.
Iſt einerlei — Und weil er dir nichts nützet,
Nimm dieſen Ring und laß den Schleier mir.

Juan

Den Schleier —? Gnädger Herr, was denkſt du? Soll
Ich das Gefundene an dich verhandeln?

Digitized by Google

Rodrigo

Nun, wie du willst — Ich war dir immer gut,
Und wills dir schon so lohnen, wie dus wünschest.
(Er küßt ihn und will gehn.)

Juan

Mein bester Herr — O nicht — o nimm mir alles,
Mein Leben, wenn du willst —

Rodrigo

Du bist ja seltsam.

Juan

Du nähmst das Leben mir mit diesem Schleier.
Denn einer heiligen Reliquie gleich,
Bewahrt er mir das Angedenken an
Den Augenblick, wo segensreich, heilbringend,
Ein Gott ins Leben mich, ins ewge, führte.

Rodrigo

Wahrhaftig? — Also fandst du ihn wohl nicht?
Er ward dir wohl geschenkt? Ward er? Nun sprich.

Juan

Fünf Wochen sinds — nein, morgen sinds fünf Wochen,
Als sein gesamt berittnes Jagdgefolge
Dein Vater in die Forsten führte. Gleich
Vom Platz, wie ein gekrümmter Fischbein, flog
Das ganze Roßgewimmel ab ins Feld.
Mein Pferd, ein ungebändigt tückisches,
Von Hörnerklang, und Peitschenschall, und Hund-
Geklaff verwildert, eilt ein Eilendes
Vorüber nach dem andern, streckt das Haupt
Vor deines Vaters Roß schon an der Spitze —

Digitized by Google

Gewaltig drück ich in die Zügel, doch,
Als hätts ein Sporn getroffen, nun erſt greift
Es aus, und aus dem Zuge, wie der Pfeil
Aus ſeinem Bogen, fliegts dahin — Rechts herum
In eine Wildbahn reiß ich es, bergan,
Und weil ich meinen Blicken auf dem Fuß
Muß folgen, eh ich, was ich ſehe, wahr
Kann nehmen, ſtürz ich, Roß und Reuter, ſchon
Hinab in einen Strom —

Rodrigo

Nun Gott ſei Dank,
Daß ich auf trocknem Land dich vor mir ſehe.
Wer rettete dich denn?

Juan

Wer, fragſt du? Ach,
Daß ichs mit einem Worte nennen ſoll!
Ich kanns dir nicht ſo ſagen, wie ichs meine,
Es war ein nackend Mädchen.

Rodrigo

Wie? Nackend?

Juan

Strahlenrein, wie eine Göttin
Hervorgeht aus dem Bade. Zwar ich ſah
Sie fliehend nur in ihrer Schöne — Denn
Als mir das Licht der Augen wiederkehrte,
Verhüllte ſie ſich —

Rodrigo

Nun?

Digitized by Google

Juan

Ach, doch ein Engel
Schien sie, als sie verhüllt mir wiederkehrte.
Denn das Geschäft der Engel tat sie, hob
Zuerst mich Hingesunknen — löste dann
Von Haupt und Nacken schnell den Schleier, mir
Das Blut, das strömende, zu stillen.

Rodrigo

O
Du Glücklicher!

Juan

Still saß ich, rührte nicht ein Glied,
Wie eine Taub in Kindes Hand.

Rodrigo

Und sprach sie nicht?

Juan

Mit Tönen, wie aus Glocken — fragte stets
Geschäftig, wer ich sei? Woher ich komme?
— Erschrak dann lebhaft, als sie hört', ich sei
Aus Ciella.

Rodrigo

Wie? Warum denn das?

Juan

Gott weiß.
Doch hastig fördernd das Geschäft, ließ sie
Den Schleier mir und schwand.

Rodrigo

Und sagte sie
Dir ihren Namen nicht?

Digitized by Google

Juan

Dazu war sie
Durch Bitten nicht, nicht durch Beschwören zu
Bewegen.

Rodrigo

Nein, das tut sie nicht.

Juan

Wie? Kennst
Du sie?

Rodrigo

Ob ich sie kenne? Glaubst du Tor,
Die Sonne scheine dir allein?

Juan

Wie meinst
Du das —? Und kennst auch ihren Namen?

Rodrigo

Nein,
Beruhge dich. Den sagt sie mir so wenig
Wie dir — und droht mit ihrem Zorne, wenn
Wir unbescheiden ihn erforschen sollten.
Drum laß uns tun, wie sie es will. Es sollen
Geheimnisse der Engel Menschen nicht
Ergründen. Laß — ja laß uns lieber, wie
Wir es mit Engeln tun, sie taufen. Mag
Die Ähnliche der Mutter Gottes auch
Marie heißen — uns nur, du verstehst,
Und nennst du im Gespräch mir diesen Namen,
So weiß ich, wen du meinst. Ich habe lange
Mir einen solchen Freund gewünscht. Es sind
So wenig Seelen in dem Hause, die

Digitized by Google

Wie deine, zartbesaitet,
Vom Atem tönen.
Und weil uns nun der Schwur der Rache fort
Ins wilde Kriegsgetümmel treibt, so laß
Uns brüderlich zusammenhalten, kämpfe
Du stets an meiner Seite.

Juan

Gegen wen —?

Rodrigo

Das fragst du hier an dieser Leiche? Gegen
Alonzos frevelhaftes Haus.

Juan

O Gott,
Laß ihn die Engellästrung nicht entgelten.

Rodrigo

Was, bist du rasend?

Juan

Rodrigo — Ich muß
Ein schreckliches Bekenntnis dir vollenden.
Es muß heraus aus dieser Brust — denn gleich
Den Geistern ohne Rast und Ruhe, die
Kein Sarg, kein Riegel, kein Gewölbe bändigt,
So mein Geheimnis —

Rodrigo

Du erschreckst mich. Rede.

Juan

Nur dir, nur dir darf ichs vertraun — Denn hier

Digitized by Google

Auf dieſer Burg — mich dünkt, ich ſei
In einem Götzentempel, ſei, ein Chriſt,
Umringt von Wilden, die mit gräßlichen
Gebärden mich, den Haareſträubenden,
Zu ihrem blutgen Fratzenbilde reißen —
— Du haſt ein menſchliches Geſicht, zu dir,
Wie zu dem Weißen unter Mohren, wende
Ich mich — Denn niemand bei Gefahr des Lebens
Darf außer dir des Gottes Namen wiſſen,
Der mich entzückt —

Rodrigo

O Gott! — Doch meine Ahndung —?

Juan

Sie iſt es.

Rodrigo (erſchrocken)

Wer?

Juan

Du haſts geahndet.

Rodrigo

Was
Hab ich geahndet? Sagt ich denn ein Wort?
Kann ein Vermuten denn nicht trügen? Mienen
Sind ſchlechte Rätſel, die auf vieles paſſen,
Und übereilt haſt du die Auflöſung.
Nicht wahr, das Mädchen, deſſen Schleier hier,
Iſt Ignez nicht, nicht Ignez Ghonorez?

Juan

Ich ſag dir ja, ſie iſt es.

Rodrigo

O mein Gott!

Digitized by Google

Juan

Als sie auf den Bericht, ich sei aus Ciella,
Schnell fortging, folgt ich ihr von weitem
Bis Gossa fast, wo mirs ein Mann nicht einmal,
Nein zehenmal bekräftigte.

Rodrigo

O laß
An deiner Brust mich ruhn, mein lieber Freund.

Antonio (tritt auf)

Ich soll
Mich sinngeändert vor dir zeigen, soll
Die schlechte Meinung dir benehmen, dir,
Wenns möglich, eine beßre abgewinnen,
— Gott weiß, das ist ein peinliches Geschäft.
Laß gut sein, Rodrigo. Du kannst mirs glauben,
Ich wußte nichts von allem, was geschehn.
(Pause; da Rodrigo nicht aufsieht)
Wenn dus nicht glaubst, ei nun, so laß es bleiben.
Ich hab nicht Lust, mich vor dir weiß zu brennen.
Kannst dus verschmerzen, so mich zu verkennen,
Bei Gott, so kann ich das verschmerzen.

Rodrigo (zerstreut)

Wie sagst du, Antonio?

Antonio

Ich weiß, was dich so zäh macht in dem Argwohn.
's ist wahr, und niemals werd ichs leugnen, ja,
Ich hatt das Mädel mir zum Weib erkoren.
Doch eh ich je mit Mördern mich verschwägre,
Zerbreche mir die Henkershand das Wappen.

Digitized by Google

Rodrigo (fällt ihm plötzlich um den Hals)

Antonio

Was ist dir, Rodrigo? Was hat so plötzlich
Dich und so tief bewegt?

Rodrigo

Gib deine Hand,
Verziehn sei alles —

Antonio

Tränen? Warum Tränen?

Rodrigo

Laß mich, ich muß hinaus ins Freie.
(Rodrigo schnell ab; Antonio und Juan folgen.)

Zweite Szene

Gossa. Ein Zimmer im Schloß.
Ignez führt ihren Großvater in einen Sessel.

Großvater

Ignez, wo ist Philipp?

Ignez

Du lieber Gott, ich sags dir alle Tage,
Und schriebs dir auf ein Blatt, wärst du nicht blind.
Komm her, ich schreibs dir in die Hand.

Großvater

Hilft das?

Ignez

Es hilft, glaub mirs.

Digitized by Google

Großvater

Ach, es hilft nicht.

Ignez

Ich meine
Vor dem Vergessen.

Großvater

Ich vor dem Erinnern.

Ignez

Guter Vater.

Großvater

Liebe Ignez.

Ignez

Fühl mir einmal die Wange an.

Großvater

Du weinest?

Ignez

Ich weiß es wohl, daß mich der Pater schilt,
Doch glaub ich, er versteht es nicht. Denn sieh,
Wie ich muß lachen, eh ich will, wenn einer
Sich lächerlich bezeigt, so muß ich weinen,
Wenn einer stirbt.

Großvater

Warum denn, meint der Pater,
Sollst du nicht weinen?

Ignez

Ihm sei wohl, sagt er.

Großvater

Glaubst dus?

Digitized by Google

Ignez

Der Pater freilich ſolls verſtehn,
Doch glaub ich faſt, er ſagts nicht wie ers denkt.
Denn hier war Philipp gern, wie ſollt er nicht?
Wir liebten ihn, es war bei uns ihm wohl.
Nun haben ſie ihn in das Grab gelegt —
Ach, es iſt gräßlich — Zwar der Pater ſagt,
Er ſei nicht in dem Grabe — Nein, daß ichs
Recht ſag, er ſei zwar in dem Grabe — Ach,
Ich kanns dir nicht ſo wiederbeichten. Kurz,
Ich ſeh es, wo er iſt, am Hügel. Denn
Woher der Hügel?

Großvater

Wahr, ſehr wahr!
— Ignez, der Pater hat doch recht. Ich glaubs
Mit Zuverſicht.

Ignez

Mit Zuverſicht? Das iſt
Doch ſeltſam. Ja, da möcht es freilich doch
Wohl anders ſein, wohl anders. Denn woher
Die Zuverſicht?

Großvater

Wie willſt dus halten, Ignez?

Ignez

Wie meinſt du das?

Großvater

Ich meine, wie dus glaubeſt.

Ignez

Ich wills erſt lernen, Vater.

Digitized by Google

Großvater

Wie? Du bist
Nicht eingesegnet? Sprich, wie alt denn bist du?

Ignez

Bald funfzehn.

Großvater

Sieh, da könnte ja ein Ritter
Bereits dich vor den Altar führen.

Ignez

Meinst du?

Großvater

Das möchtest du doch wohl?

Ignez

Das sag ich nicht.

Großvater

Kannst auch die Antwort sparen. Sags der Mutter,
Sie soll den Beichtger zu dir schicken.

Ignez

Horch!
Da kommt die Mutter.

Großvater

Sags ihr gleich.

Ignez

Nein, lieber
Sag du es ihr. Sie möchte ungleich von
Mir denken.

Digitized by Google

Großvater

Ignez, führe meine Hand
Zu deiner Wange.

Ignez (ausweichend)

Was soll das?

Franziska (tritt auf)

Großvater

Franziska, hier das Mädel klagt dich an.
Es rechne ihr das Herz das Alter vor,
Ihr blühend Leben sei der Reife nah,
Und knüpft ihn einer nur, so würde, meint sie,
Ihr üppig Haupthaar einen Brautkranz fesseln,
Du aber hättst ihr noch die Einsegnung,
Den Ritterschlag der Weiber, vorenthalten.

Franziska

Hat dir Antonio das gelehrt?

Großvater

Franziska,
Sprich, ist sie rot?

Franziska

Ei nun, ich wills dem Vater sagen.
Gedulde dich bis morgen, willst du das?

(Ignez küßt die Hand ihrer Mutter)

Hier, Ignez, ist die Schachtel mit dem Spielzeug.
Was wolltest du damit?

Ignez

Den Gärtnerkindern,

Digitized by Google

Den hinterlaßnen Freunden Philipps, ſchenk
Ich ſie.

Großvater

Die Reuter Philipps? Gib ſie her.

(Er macht die Schachtel auf)

Sieh, wenn ich dieſe Puppen halt, iſt mirs,
Als ſäße Philipp an dem Tiſch. Denn hier
Stellt' er ſie auf, und führte Krieg, und ſagte
Mir an, wies abgelaufen.

Ignez

Dieſe Reuter,
Sprach er, ſind wir, und dieſes Fußvolk iſt
Aus Ciella.

Großvater

Nein, du ſagſt nicht recht. Das Fußvolk
War nicht aus Ciella, ſondern war der Feind.

Ignez

Ganz recht, ſo mein ich es, der Feind aus Ciella.

Großvater

Ei nicht doch, Ignez, nicht doch. Denn wer ſagt dir,
Daß die aus Ciella unſre Feinde ſind?

Ignez

Was weiß ich? Alle ſagens.

Großvater

Sags nicht nach.
Sie ſind uns ja die nahverwandten Freunde.

Ignez

Wie du nur ſprichſt! Sie haben dir den Enkel,

Digitized by Google

Den Bruder mir vergiftet, und das sollen
Nicht Feinde sein —

Großvater

Vergiftet? Unsern Philipp?

Franziska

Ei, Ignez, immer trägt im Herzen das Geheimnis
Die Jugend, wie
Den Vogel in der Hand.

Ignez

Geheimnis! Allen Kindern in dem Schlosse
Ist es bekannt. Hast du, du selber es
Nicht öffentlich gesagt?

Franziska

Gesagt? Und öffentlich?
Was hätt ich öffentlich gesagt? Dir hab
Ich heimlich anvertraut, es könnte sein,
Wär möglich, hab den Anschein fast —

Großvater

Franziska,
Du tust nicht gut daran, daß du das sagst.

Franziska

Du hörst ja, ich behaupte nichts, will keinen
Der Tat beschuldgen, will von allem schweigen.

Großvater

Der Möglichkeit doch schuldigst du sie an.

Franziska

Nun, das soll keiner mir bestreiten — Denn
So schnell dahin zu sterben, heute noch

Digitized by Google

In Lebensfülle, in dem Sarge morgen.
— Warum denn hätten sie vor sieben Jahren,
Als mir die Tochter starb, sich nicht erkundigt?
War das ein Eifer nicht — Die Nachricht bloß
Der Krankheit konnte kaum in Ciella sein,
Da flog ein Bote schon herüber, fragte
Mit wildverstörter Hast im Hause, ob
Der Junker krank sei? — Freilich wohl, man weiß es,
Was so besorgt sie macht, der Erbvertrag,
Den wir schon immer, sie nie lösen wollten.
— Und nun, die ungewöhnliche Umwandlung,
Die plötzliche, des Leichnames in Fäulnis —
— Doch still. Der Vater kommt. Er hat mirs streng
Verboten von dem Gegenstand zu reden.

Alonzo und der Gärtner (treten auf)

Alonzo

Kann dir nicht helfen, Meister Hans. Geb zu,
Daß deine Rüben süß wie Zucker sind —

Gärtner

Wie Feigen, Herr.

Alonzo

Hilft nichts. Reiß aus, reiß aus.

Gärtner

Herr, ich will lieber zehn Felder mit Buchsbaum bepflanzen, als eine Kohlstaude ausreißen.

Alonzo

Du bist ein Narr. Ausreißen ist ein froh
Geschäft, geschiehts, um etwas Besseres zu pflanzen.

Digitized by Google

Denk dir das junge Volk von Bäumen, die,
Wenn wir vorbeigehn, wie die Kinder tanzen,
Und uns mit ihren Blütenaugen ansehn.
Es wird dich freuen, Hans, du kannst mirs glauben.
Du wirst sie hegen, pflegen, wirst sie wie
Milchbrüder deiner Kinder lieben, die
Mit ihnen Leben ziehn aus deinem Fleiße.
Zusammen wachsen wirst du sie, zusammen
Sie blühen sehn, und wenn dein Mädel dir
Den ersten Enkel bringt, gib acht, so füllen
Zum Brechen unsre Speicher sich mit Obst.

Gärtner

Herr, werden wirs erleben?

Alonzo

Ei, wenn nicht wir, doch unsre Kinder.

Gärtner

Dein Kind? Herr, ich möchte lieber eine Eichenpflanzung
groß ziehn, als dein Fräulein.

Alonzo

Wie meinst du das?

Gärtner

Denn wenns keinen Nordostwind gibt, mit dem Beile
sollte mir keiner herankommen, wie bei Junker Philipp.

Alonzo

Schweig still. Ich kann das alberne Geschwätz
Im Haus nicht leiden.

Digitized by Google

Gärtner

Nun, ich pflanze die Bäume, Herr; aber könnt Ihr die Früchte nicht essen, der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht lieber die Bäume umhaue, ehe ich einen Apfel nach Ciella schicke. (Ab.)

(Während der letzten Worte verbirgt Ignez das Haupt an die Brust ihrer Mutter.)

Alonzo

Was ist das? Ich erstaun — O daran ist,
Beim Himmel, niemand schuld als du, Franziska.
Das Mißtraun ist die schwarze Sucht der Seele,
Und alles, auch das Schuldlos-Reine zieht
Fürs kranke Aug die Tracht der Hölle an.
Das Nichtsbedeutende, Gemeine, ganz
Alltägliche, spitzfündig, wie zerstreute
Zwirnfaden wirds zu einem Bild verknüpft,
Das uns mit gräßlichen Gestalten schreckt.
Franziska, o das ist sehr schlimm —

Franziska

Mein teurer Gemahl —

Alonzo

Hättst du nicht wenigstens das Licht,
Das wie du vorgibst dir gezündet ward,
Verbergen in dem Busen, einen so
Zweideutgen Strahl nicht fallen lassen sollen
Auf diesen Tag, den, hätt er was du sagst,
Gesehn, ein mitternächtlich Dunkel ewig
Wie den Karfreitag, decken müßte?

Digitized by Google

Franziska

Höre

Mich an —

Alonzo

Dem Volk, diesem Hohlspiegel des
Gerüchts, den Funken vorzuhalten, den
Er einer Fackel gleich zurückwirft.

Franziska

Vorgehalten?

O mein Gemahl, die Sache lag so klar
Vor aller Menschen Augen, daß ein jeder,
Noch eh man es verbergen konnte, schon
Von selbst das Rechte griff.

Alonzo

Was meinst du? Wenn
Vor achtzehn Jahren, als du schnell nach Ciella
Zu deiner Schwester eiltest, bei der ersten
Geburt ihr beizustehn, die Schwester nun,
Als sie den neugebornen Knaben tot
Erblickte, dich beschuldigt hätte, du,
Du hättest — du verstehst mich — heimlich ihm,
Verstohlen, während du ihn herztest, küßtest —
Den Mund verstopft, das Hirn ihm eingedrückt —

Franziska

O Gott, mein Gott, ich will ja nichts mehr sagen,
Will niemand mehr beschuldgen, wills verschmerzen,
Wenn sie dies Einzge nur, dies Letzte nur
Uns lassen —

(Sie drückt Ignez mit Heftigkeit an sich.)

Digitized by Google

Ein Knappe (tritt auf)

Herr, es ist ein Ritter am Fallgitter. Er verlangt, daß man es aufziehe, und ihn hineinreiten lasse, mit dir zu reden.

Alonzo

Laß ihn hinein.

Großvater

Ich will aufs Zimmer, Ignez, führe mich.

(Großvater und Ignez ab.)

Franziska

Soll ich ihm einen Platz an unserm Tisch
Bereiten?

Alonzo

Ja, das magst du tun. Ich will
Indessen Sorge tragen für sein Pferd. (Beide ab.)

(Ignez tritt indessen auf, sieht sich um, schlägt ein Tuch über, setzt einen Hut auf, und geht ab.)

Alonzo und Aldola (treten auf)

Alonzo

Aus Ciella, sagst du?

Aldola

Ritter Aldola
Aus Ciella. Bin gesandt von meinem Herrn
Dom Raimond Graf von Ghonorez an dich
Alonzo Grafen Ghonorez.

Alonzo

Die Sendung
Empfiehlt dich, Aldola, denn deines Herrn
Sind deine Freunde. Drum so laß uns schnell

Digitized by Google

Hinhüpfen über den Gebrauch, verzeih
Daß ich mich setze, setz dich zu mir, und
Erzähle alles was du weißt von Ciella.
Denn wie, wenn an zwei Seegestaden zwei
Verbrüderte Familien wohnen, selten
Bei Hochzeit nur, bei Taufe, Trauer, oder
Wenns sonst was Wichtges gibt, der Kahn
Herüberschlüpft, und dann der Bote vielfach,
Noch eh er reden kann, befragt wird, was
Geschehn, wies zuging, und warum nicht anders,
Ja selbst an Dingen, als, wie groß der Älteste,
Wie viele Zähn der Jüngste, ob die Kuh
Gekalbet und dergleichen, was zur Sache
Doch nicht gehöret, sich erschöpfen muß —
Sieh, Freund, so bin ich fast gesonnen, es
Mit dir zu machen. — Nun, beliebts, so setz dich.

Aldola

Herr, kann es stehend abtun.

Alonzo

Ei, du Narr,
Stehn und Erzählen, das gehört zusammen,
Wie Reiten fast und Küssen.

Aldola

Meine Rede
Wär fertig, Herr, noch eh ich niedersitze.

Alonzo

Willst du so kurz sein? Ei, das tut mir leid.
Doch wenns so drängt, ich wills nicht hindern. Rede.

Digitized by Google

Aldola

Mich schickt mein Herr, Graf Raimond Ghonorez,
Dir wegen des an seinem Sohne Pedro
Verübten Mords den Frieden aufzukünden —

Alonzo

Mord?

Aldola

Doch soll ich, meint er, nicht so frostig reden,
Von bloßen Zwist und Streit und Kampf und Krieg,
Von Sengen, Brennen, Reißen und Verheeren.
Drum brauch ich lieber seine eignen Worte,
Die lauten so: er sei gesonnen, hier
Auf deiner Burg ein Hochgericht zu bauen,
Es dürste ihm nach dein und deines Kindes,
Und deines Kindes Blute — wiederholt' er.

Alonzo (steht auf, sieht ihm steif ins Gesicht)

Ja so — Nun setz dich, guter Freund —
(Er holt einen Stuhl)
Du bist
Aus Ciella nicht, nicht wahr? — Nun setz dich. — Wie
War schon dein Name? Setz dich, setz dich — Nun,
Sag an, ich habs vergessen, wo, wo bist
Du her?

Aldola

Gebürtig? Herr, aus Murcia.
— Was soll das?

Alonzo

So, aus Murcia — nun also
Aus Ciella nicht. Ich wußt es wohl, nun setz dich —
(Er geht an die Türe)

Digitized by Google

Franziska!

(Franziska tritt auf)

Laß mir doch den Knappen rufen
Von dieſem Ritter, hörſt du?

(Franziska ab)

Nun ſo ſetz dich
Doch, Alter — Was den Krieg betrifft, das iſt
Ein luſtig Ding für Ritter, ſieh, da bin ich
Auf deiner Seite —

Aldola

Meiner Seite?

Alonzo

Ja,
Was Henker denkſt du? Hat dir einer Unrecht,
Beſchimpfung, oder ſonſt was zugefügt,
So ſag dus mir, ſags mir, wir wollens rächen.

Aldola

Biſt du von Sinnen, oder iſts Verſtellung?

(Franziska, der Knappe, und Diener treten auf.)

Alonzo

Sag an, mein Sohn, wer iſt dein Herr? Es iſt
Mit ihm wohl, nun, du weißt ſchon, was ich meine.

Aldola

Den Teufel bin ich, was du meinſt — Denkſt du,
Mir ſei von meiner Mutter ſoviel Menſchen-
Verſtand nicht angeboren, als vonnöten,
Um einzuſehn, du ſeiſt ein Schurke? Frag
Die Hund' auf unſerm Hofe, ſieh, ſie riechens
Dir an, und nähme einer einen Biſſen

Digitized by Google

Aus deiner Hand, so hänge mich. — Zum Schlusse
So viel noch: Mein Geschäft ist aus. Den Krieg
Hab ich dir Kindesmörder angekündigt. (Will ab.)

Alonzo (hält ihn)

Nein, halte — Nein, bei Gott, du machst mich bange.
Denn deine Rede, wenn sie gleich nicht reich,
Ist doch so wenig arm an Sinn, daß michs
Entsetzet — Einer von uns beiden muß
Verrückt sein, bist dus nicht, ich könnt es werden.
Die Unze Mutterwitz, die dich vom Tollhaus
Errettet, muß, es kann nicht anders, mich
Ins Tollhaus führen — Sieh, wenn du mir sagtest,
Die Ströme flössen neben ihren Ufern
Bergan, und sammelten auf Felsenspitzen
In Seen sich, so wollt, ich wollts dir glauben.
Doch sagst du mir, ich hätt ein Kind gemordet,
Des Vetters Kind —

Franziska

O großer Gott, wer denn
Beschuldigt dich dieser Untat? Die aus Ciella,
Die selbst, vor wenig Monden —

Alonzo

Schweig. Nun wenns
Beliebt, so sag mirs einmal noch. Ists wahr,
Ists wirklich wahr? Um eines Mordes willen,
Krieg wider mich?

Aldola

Soll ichs dir zehenmal,
Und wieder zehnmal wiederkäun?

Digitized by Google

Alonzo

Nun gut.

Franz, sattle mir mein Pferd. — Verzeih mir, Freund,
Wer kann das Unbegreifliche begreifen?
— Wo ist mein Helm, mein Schwert? — Denn hören muß
Ichs doch aus seinem Munde, eh ichs glaube.
— Schick zu Antonio, er möchte schnell,
Nach Gossa kommen —

Aldola

Leb denn wohl.

Alonzo

Nein, warte,
Ich reite mit dir, Freund.

Franziska

Um Gottes willen,
In deiner Feinde Macht gibst du dich selbst?

Alonzo

Laß gut sein —

Aldola

Wenn du glaubst, sie werden schonend
In Ciella dich empfangen, irrst du dich.

Alonzo (immer beschäftigt)

Tut nichts, tut nichts, allein werd ich erscheinen,
Ein Einzelner tritt frei zu seinen Feinden.

Aldola

Das Mildeste, das dir begegnen mag,
Ist, daß man an des Kerkers Wand dich fesselt.

Digitized by Google

Alonzo

Es iſt umſonſt — Ich muß mir Licht verſchaffen,
Und ſollt ichs mir auch aus der Hölle holen.

Aldola

Ein Fluch ruht auf dein Haupt, es iſt nicht einer
In Ciella, dem dein Leben heilig wäre.

Alonzo

Du ſchreckſt mich nicht — mir iſt das ihre heilig,
Drum wag ich fröhlich-kühn mein einzelnes.
Nun fort. (Zu Franziska)
Ich kehre unverletzt zurück,
So wahr der Gottheit ſelbſt die Unſchuld heilig.
(Wie ſie abgehen wollen, tritt Antonio auf.)

Antonio

Wohin?

Alonzo

Gut, daß du kömmſt, ich bitte dich,
Bleib bei den Weibern, bis ich wiederkehre.

Antonio

Wo willſt du hin?

Alonzo

Nach Ciella.

Antonio

Lieferſt du,
Wie ein bekehrter Sünder ſelbſt dich aus?

Alonzo

Wie meinſt du das?

Digitized by Google

Antonio

Ei nun, ein schlechtes Leben
Ist kaum der Mühe wert, es zu verlängern.
Drum geh nur hin, und leg dein sündig Haupt
In christlicher Ergebung auf den Block.

Alonzo

Glaubst du, daß ich, wenn eine Schuld mich drückte,
Das Haupt dem Recht der Rache weigern würde?

Antonio

O du Quacksalber der Natur! Denkst du,
Ich werde dein verfälschtes Herz auf Treu
Und Glauben zweimal als ein echtes kaufen?
Bin ich ein blindes Glied denn aus dem Volke,
Daß du mit deinem Ausruf an der Ecke
Mich äffen willst, und wieder äffen willst?
— Doch nicht so vielen Atem bist du wert,
Als nur dies einzge Wort mir kostet: Schurke.
Ich will dich meiden, das ist wohl das Beste.
Denn hier in deiner Nähe stinkt es wie
Bei Mördern.

Alonzo (fällt in Ohnmacht)

Franziska

Hilfe! Kommt zu Hilfe! Hilfe!

Digitized by Google

Zweiter Akt

Erste Szene

Gegend im Gebirge. Im Vordergrunde eine Höhle.

(Nachmittag)

Ignez sitzt an der Erde und knüpft Kränze. Rodrigo tritt auf und betrachtet sie mit Wehmut. Dann wendet er sich mit einer schmerzvollen Bewegung, während welcher Ignez ihn wahrnimmt, welche dann zu knüpfen fortfährt, als hätte sie ihn nicht gesehn.

Ignez

's ist doch ein häßliches Geschäft: belauschen;
Und weil ein rein Gemüt es stets verschmäht,
So wird nur dieses grade stets belauscht.
Drum ist das Schlimmste noch, daß es den Lauscher,
Statt ihn zu strafen, lohnt. Denn statt des Bösen,
Das er verdiente zu entdecken, findet
Er wohl sogar ein still Bemühen noch
Für sein Bedürfnis oder seine Laune.
Da ist, zum Beispiel, heimlich jetzt ein Jüngling,
— Wie heißt er doch? Ich kenn ihn wohl. Sein Antlitz
Gleicht einem milden Morgenungewitter,
Sein Aug dem Wetterleuchten auf den Höhen,
Sein Haar den Wolken, welche Blitze bergen,
Sein Nahen ist ein Wehen aus der Ferne,
Sein Reden wie ein Strömen von den Bergen
Und sein Umarmen stark — Doch still. Was wollt
Ich schon? Ja, dieser Jüngling, wollt ich sagen,
Ist heimlich nun herangeschlichen, plötzlich,
Unangekündigt, wie die Sommersonne,

Digitized by Google

Will ſie ein nächtlich Liebesfeſt belauſchen.
Nun wär mirs recht, er hätte, was er ſucht,
Bei mir gefunden, und die Eiferſucht,
Der Liebe Jugendſtachel, hätte, ſelbſt
Sich ſtumpfend, ihn hinaus gejagt ins Feld,
Gleich einem jungen Roſſe, das zuletzt
Doch heimkehrt zu dem Stall, der es ernährt.
Statt deſſen iſt kein andrer Nebenbuhler
Jetzt grade um mich, als ſein Geiſt. Und der
Singt mir ſein Lied zur Zither vor, wofür
Ich dieſen Kranz ihm winde. (Sie ſieht ſich um)
Fehlt dir was?

Rodrigo

Jetzt nichts.

Ignez

So ſetz dich nieder, daß ich ſehe,
Wie dir der Kranz ſteht. Iſt er hübſch?

Rodrigo

Recht hübſch.

Ignez

Wahrhaftig? Sieh einmal die Finger an.

Rodrigo

Sie bluten —

Ignez

Das bekam ich, als ich aus den Dornen
Die Blumen pflückte.

Rodrigo

Armes Kind.

Ignez

Ein Weib

Digitized by Google

Scheut keine Mühe. Stundenlang hab ich
Geſonnen, wie ein jedes einzeln Blümchen
Zu ſtellen, wie das unſcheinbarſte ſelbſt
Zu nutzen ſei, damit Geſtalt und Farbe
Des Ganzen ſeine Wirkung tue. — Nun,
Der Kranz iſt ein vollendet Weib. Da nimm
Ihn hin. Sprich: er gefällt mir, ſo iſt er
Belohnt. (Sie ſieht ſich wieder um)
Was fehlt dir denn?
(Sie ſteht auf. Rodrigo faßt ſie in ſeine Arme)
Du biſt ſo ſeltſam,
So feierlich — biſt unbegreiflich mir.

Rodrigo

Und mir du.

Ignez

Liebſt du mich, ſo ſprich ſogleich
Ein Wort, das mich beruhigt.

Rodrigo

Erſt ſprich du.
Wie haſt dus heute wagen können, heute,
Von deinem Vaterhaus dich zu entfernen?

Ignez

Von meinem Vaterhauſe? Kennſt dus denn?
Hab ich nicht ſtets gewünſcht, du möchteſt es
Nicht zu erforſchen ſtreben?

Rodrigo

O verzeih.
Nicht meine Schuld iſts, daß ichs weiß.

Digitized by Google

Ignez

Du weißts?

Rodrigo

Ich weiß es. Fürchte nichts. Denn deinem Engel
Kannst du dich sichrer nicht vertraun, als mir.
Nun sage, nun beruhige erst mich;
Wie konntest du dein Vaterhaus verlassen,
So einsam dich in dies Gebirge wagen,
Da doch ein mächtger Nachbar all die Deinen
In blutger Rachefehd verfolgt?

Ignez

In Fehde?

In meines Vaters Sälen liegt der Staub
Auf allen Rüstungen, und niemand ist
Uns feindlich, als der Marder höchstens, der
In unsre Hühnerställe bricht.

Rodrigo

Wie sagst du?

Ihr wärt im Frieden mit den Nachbarn? Wärt
Im Frieden mit euch selbst?

Ignez

Du hörst es, ja.

Rodrigo

O Gott! Ich danke dir mein Leben nur
Um dieser Stunde! — Mädchen! Mädchen! O
Mein Gott, so brauch ich dich ja nicht zu morden!

Ignez

Morden?

Digitized by Google

Rodrigo

O komm! (Sie ſetzen ſich)
Nun will ich heiter, offen, wahr
Wie deine Seele mit dir reden. Komm!
Es darf kein Schatten mehr dich decken, nicht
Der mindeſte, ganz klar will ich dich ſehen.
Dein Innres iſts mir ſchon, die ungebornen
Gedanken kann ich wie dein Gott erraten.
Dein Zeichen nur, die freundliche Erfindung,
Mit einer Silbe das Unendliche
Zu faſſen, nur den Namen ſage mir.
Dir ſag ich meinen Namen gleich, denn nur ein Scherz
Dir zu verweigern, was du mir. [wars,
Ich hätte deinen längſt erforſcht, wenn nicht
Sogar dein unverſtändliches Gebot
Mir heilig. Aber nun frag ich dich ſelbſt.
Nichts Böſes bin ich mir bewußt, ich fühle,
Du gehſt mir über alles Glück der Welt,
Und nicht ans Leben bin ich ſo gebunden,
So gern nicht und ſo feſt nicht, wie an dich.
Drum will ich, daß du nichts mehr vor mir birgſt,
Und fordre ernſt dein unumſchränkt Vertraun.

Ignez

Mir weht ein Schauer wie von böſen Geiſtern
Um Haupt und Bruſt und hemmt die Rede mir.

Rodrigo

Was ängſtigt dich? O ſags mir, Teure, an;
Ich kann dir jeden falſchen Wahn benehmen.

Digitized by Google

Ignez

Du ſprachſt von Mord — und der Entſetzenslaut
Hat deine reine Lippe bös gefleckt.

Rodrigo

Von Liebe ſprech ich nun — das ſüße Wort
Gibt jeder Lippe Reiz, die es berührt.

Ignez

Von Liebe, hör ich wohl, ſprichſt du mit mir,
Doch ſag mir an, mit wem ſprachſt du vom Morde?

Rodrigo

Du hörſt es ja, es war ein böſer Irrtum,
Den mir ein ſelbſtgetäuſchter Freund erweckt.

Ignez

(welche Juan erblickt, der ſich in der Ferne gezeigt hat)
Dort ſteht ein Menſch, den kenn ich — (Sie ſteht auf)

Rodrigo

Kennſt du ihn?

Ignez

Leb wohl.

Rodrigo

Um Gottes willen, nein, du irrſt dich.

Ignez

Ich irre nicht — Laß mich — Wollt ihr mich morden?

Rodrigo

Dich morden? — Frei biſt du, und willſt du gehen,
Du kannſt es unberührt, wohin du willſt.

Ignez

So leb denn wohl.

Digitized by Google

Rodrigo

Und kehrst nicht wieder?

Ignez

Niemals,
Wenn du nicht gleich mir deinen Namen sagst.

Rodrigo

Das soll ich jetzt — vor diesem Fremden —

Ignez

So
Leb wohl auf ewig.

Rodrigo

Marie! Willst du nicht besser von
Mir denken lernen?

Ignez

Zeigen kann ein jeder
Gleich, wer er ist.

Rodrigo

Ich will es nächstens. Kehre wieder.

Ignez

Soll ich dir traun, wenn du nicht mir?

Rodrigo

Tu es
Auf die Gefahr.

Ignez

Es sei. Und irr ich mich,
Nicht eine Träne kosten soll es mich. (Ab.)

Rodrigo

Juan, komm her. Du siehst, sie ist es wohl,
Es ist kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Digitized by Google

Juan

Es mag,
Wies scheint, dir wohl an keinem Aufschluß mangeln,
Den ich dir geben könnte.

Rodrigo

Wie dus nimmst.
Zwei Werte hat ein jeder Mensch; den einen
Lernt man nur kennen aus sich selbst, den andern
Muß man erfragen.

Juan

Hast du nur den Kern,
Die Schale gibt sich dann als eine Zugab.

Rodrigo

Ich sage dir, sie weigert mir, wie dir,
Den Namen, und wie dich, so flieht sie mich,
Schon bei der Ahndung bloß, ich sei aus Ciella.
Du sahst es selbst, gleich einem Geist erscheint
Und schwindet sie uns beiden.

Juan

Beiden? Ja.
Doch mit dem Unterschied, daß dir das eine
Talent geworden, ihn zu rufen, mir
Das andre bloß, den Geist zu bannen.

Rodrigo

Juan!

Juan

Pah! — Die Schuld liegt an der Spitze meiner Nase,
Und etwa noch an meinen Ohrenzipfeln.
Was sonst an mir kann so voll Greuel sein,

Digitized by Google

Daß es das Blut aus ihren Wangen jagt,
Und bis aufs Fliehen, jede Kraft ihr nimmt?

Rodrigo

Juan, ich kenne dich nicht mehr.

Juan

Ich aber dich.

Rodrigo

Ich will im voraus jede Kränkung dir
Vergeben, wenn du es nur edel tuſt.

Juan

Nicht übern Preis will ich dir zahlen — Sprich.
Wenn einer mir vertraut', er wiſſ' ein Roß,
Das ihm bequem ſei, und er kaufen wolle,
Und ich, ich ginge heimlich hin, und kaufts
Mir ſelbſt — was meinſt du, wäre das wohl edel?

Rodrigo

Sehr ſchief wählſt du dein Gleichnis —

Juan

Sage bitter;
Und doch iſts Honig gegen mein Gefühl.

Rodrigo

Dein Irrtum iſt dir lieb, weil er mich kränkt.

Juan

Kränkt? Ja, das iſt mir lieb; und iſts ein Irrtum,
Juſt darum zähe will ich feſt ihn halten.

Rodrigo

Nicht viele Freude wird dir das gewähren,
Denn ſtill verſchmerzen werd ich, was du tuſt.

Digitized by Google

Juan

Da haſt du recht. Nichts würd mich mehr verdrießen,
Als wenn dein Herz wie eine Kröte wäre,
Die ein verwundlos ſteinern Schild beſchützt.
Denn weiter keine Luſt bleibt mir auf Erden,
Als einer Bremſe gleich dich zu verfolgen.

Rodrigo

Du biſt weit beſſer, als der Augenblick.

Juan

Du Tor! Du Tor! Denkſt du mich ſo zu faſſen?
Weil ich mich edel nicht erweiſe, nicht
Erweiſen will, machſt du mir weis, ich ſeis,
Damit die unverdiente Ehre mich
Bewegen mög, in ihrem Sinn zu handeln?
Vor deine Füße werf ich deine Achtung —

Rodrigo

Du willſt mich reizen, doch du kannſt es nicht;
Ich weiß, du ſelbſt, du wirſt mich morgen rächen.

Juan

Nein, wahrlich, nein, dafür will ich ſchon ſorgen.
Denn in die Bruſt ſchneid ich mir eine Wunde,
Die reiz ich ſtets mit Nadeln, halte ſtets
Sie offen, daß es mir recht ſinnlich bleibe.

Rodrigo

Es iſt nicht möglich, ach, es iſt nicht möglich!
Wie könnte dein Gemüt ſo häßlich ſein,
Da du doch Ignez, Ignez lieben kannſt.

Digitized by Google

Juan

Nicht wahr, dir wär es recht, wenn ich so albern —
Großmütig mich erwiese, wie es grade
Wohl passen mag in deinen Kram?

Rodrigo

Leb wohl,
Juan.

Juan

Nein, halt! Du denkst, ich habe bloß
Gespaßt.

Rodrigo

Was willst du?

Juan

Grad heraus. Mein Leben
Und deins sind wie zwei Spinnen in der Schachtel.
Drum zieh! (Er zieht.)

Rodrigo

Gewiß nicht. Fallen will ich anders
Von deiner Hand nicht, als gemordet.

Juan

Zieh,
Du Memme! Nicht nach deinem Tod, nach meinem,
Nach meinem nur gelüstets mir.

Rodrigo (umarmt ihn)

Juan!
Mein Freund! Ich dich ermorden?

Juan (stößt ihn fort)

Fort, du Schlange!
Nicht stechen will sie, nur mit ihrem Anblick

Digitized by Google

Mich langſam töten. — Gut. (Er ſteckt das Schwert ein)
Noch gibts ein andres Mittel!
(Beide von verſchiedenen Seiten ab.)

Zweite Szene

Goſſa. Zimmer im Schloſſe.

Alonzo auf einem Stuhle mit Zeichen der Ohnmacht, die nun vorüber. Um ihn herum Antonio, Thieſta, Franziska, Cirullo.

Franziska

Nun, er erholt ſich, Gott ſei Dank —

Alonzo

Franziska —

Franziska

Alonzo, kennſt du mich, kennſt du mich wieder?

Alonzo

Mir iſt ſo wohl, wie bei dem Eintritt in
Ein andres Leben.

Franziska

Und an ſeiner Pforte
Stehn deine Engel, wir, die Deinen, liebreich
Dich zu empfangen.

Alonzo

Sage mir, wie kam
Ich denn auf dieſen Stuhl? Zuletzt, wenn ich
Nicht irre, ſtand ich — nicht?

Franziska

Du ſankeſt ſtehend
In Ohnmacht.

Digitized by Google

Alonzo

Ohnmacht? Und warum denn das?
So ſprich doch — Wie, was iſt dir denn? Was iſt
Euch denn? (Er ſieht ſich um; lebhaft)
Fehlt Ignez? Iſt ſie tot?

Franziska

O nein.
O nein, ſie iſt in ihrem Garten.

Alonzo

Nun,
Wovon ſeid ihr denn alle ſo beſeſſen?
Franziska, ſprich — Sprich du, Thieſta — Seid
Ihr ſtumm, Thieſt, Anto — — Antonio!
Ja ſo, ganz recht, nun weiß ich —

Franziska

Komm ins Bette,
Alonzo, dort will ichs dir ſchon erzählen.

Alonzo

Ins Bett? O pfui! Bin ich denn — ſage mir
— Bin ich in Ohnmacht wirklich denn gefallen?

Franziska

Du weißt ja, wie du ſagſt, ſogar warum?

Alonzo

Wüßt ichs? O pfui! O pfui! Ein Geiſt iſt doch
Ein elend Ding.

Franziska

Komm nur ins Bett, Alonzo,
Dein Leib bedarf der Ruhe.

Digitized by Google

Alonzo

Ja, 's ist wahr,
Mein Leib ist doch an allem schuld.

Franziska

So komm.

Alonzo

Meinst du, es wäre nötig?

Franziska

Ja, durchaus
Mußt du ins Bette.

Alonzo

Dein Bemühn
Beschämt mich sehr. Vergönne mir zwei Augenblicke,
So mach ich alles wieder gut, und stelle
Von selbst mich her.

Franziska

Zum mindsten nimm die Tropfen
Aus dem Tirolerfläschchen, das du selbst
Stets als ein heilsam Mittel mir gepriesen.

Alonzo

An eigne Kraft glaubt doch kein Weib, und traut
Stets einer Salbe mehr zu, als der Seele.

Franziska

Es wird dich stärken, glaube mir —

Alonzo

Dazu
Brauchts nichts als mein Bewußtsein. (Er steht auf)
Was mich freut,

Digitized by Google

Iſt, daß der Geiſt doch mehr iſt, als ich glaubte.
Denn flieht er gleich auf einen Augenblick,
An ſeinen Urquell geht er nur zu Gott,
Und mit Heroenkraft kehrt er zurück.
Thieſta! 's iſt wohl viele Zeit nicht zu
Verlieren — Franziska, weiß ers?

Franziska

Ja.

Alonzo

Du weißts? Nun ſprich,
Was meinſt du, 's iſt doch wohl ein Bubenſtück?
's iſt wohl kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Thieſta

In Goſſa
Iſt keiner, ders bezweifelt, iſt faſt keiner,
Ders, außer dir, nicht hätt vorhergeſehen,
Wies enden müſſe, ſei es früh, ſeis ſpät.

Alonzo

Vorhergeſehen? Nein, das hab ich nicht.
Bezweifelt? Nein, das tu ich auch nicht mehr.
— Und alſo iſts den Leuten ſchon bekannt?

Thieſta

So wohl, daß ſie das Haupt ſogar beſitzen,
Das dir die Nachricht her aus Ciella brachte.

Alonzo

Wie meinſt du das? Der Herold wär noch hier?

Thieſta

Geſteinigt, ja.

Digitized by Google

Alonzo

Gesteiniget?

Thiesta

Das Volk

War nicht zu bändigen. Sein Haupt ist zwischen
Den Eulen an dem Torweg festgenagelt.

Alonzo

Unrecht ists,
Thiest, mit deinem Haupt hättst du das seine
Das heilige, des Herolds schützen sollen.

Thiesta

Mit Unrecht tadelst du mich, Herr, ich war
Ein Zeuge nicht der Tat, wie du wohl glaubst.
Zu seinem Leichnam kam ich — diesen hier,
Antonio, wars just noch Zeit zu retten.

Alonzo

— Ei nun, sie mögens niederschlucken. Das
Geschehne muß stets gut sein, wie es kann.
Ganz rein, seh ich wohl ein, kanns fast nicht abgehn,
Denn wer das Schmutzge anfaßt, den besudelts.
Auch sind ich, ist der Geist von dieser Untat
Doch etwas wert, und kann zu mehr noch dienen.
Wir wollens nützen. Reite schnell ins Land,
Die sämtlichen Vasallen biete auf,
Sogleich sich in Person bei mir zu stellen.
Indessen will ich selbst von Männern, was
Hier in der Burg ist, sammeln. Reden brauchts
Nicht viel, ich stell mein graues Haupt zur Schau,

Digitized by Google

Und jedes Haar muß einen Helden werben.
Das soll den ersten Bubenanfall hemmen,
Dann, sind wir stärker, wenden wir das Blatt,
In seiner Höhle suchen wir den Wolf.
Es kann nicht fehlen, glaube mirs, es geht
Für alles ja, was heilig ist und hehr,
Für Tugend, Ehre, Weib und Kind, und Leben.

Thiesta

So geh ich, Herr, in wenig Stunden sind
Die sämtlichen Vasallen hier versammelt.

Alonzo

's ist gut! (Thiesta ab)
Cirullo, rufe mir den Burgvogt.
— Noch eins. Die beiden Waffenschmiede bringe
Gleich mit. (Cirullo ab)
(Zu Antonio)
Dir ist ein Unglimpf widerfahren,
Antonio, das tut mir leid. Du weißt, ich war
Im eigentlichsten Sinn nicht gegenwärtig.
Die Leute sind mir gut, du siehst, es war
Ein mißverstandner Eifer bloß der Treue.
Drum mußt dus ihnen schon verzeihn. Fürs Künftge,
Versprech ich, will ich sorgen. Willst du fort
Nach Ciella, kannst dus gleich, ich gebe dir
Zehn Reisge zur Begleitung mit. (Antonio schweigt)
Ich kanns
Nicht leugnen fast, daß mir der Unfall lieb,
Versteh mich, bloß weil er dich hier verweilte.
Denn sehr unwürdig hab ich mich gezeigt.

Digitized by Google

— Nein, ſage nichts. Ich weiß das. — Freilich mag
Wohl mancher ſinken, weil er ſtark iſt; denn
Die kranke, abgeſtorbne Eiche, ruhig
Steht ſie im Sturm, doch die geſunde ſtürzt er,
Weil er in ihre Krone greifen kann.
Nicht jeden Schlag ertragen ſoll der Menſch,
Und welchen Gott faßt, denk ich, der darf ſinken,
— Auch ſeufzen. Denn der Gleichmut iſt die Tugend
Nur der Athleten. Wir, wir Menſchen fallen
Ja nicht für Geld, auch nicht zur Schau — Doch ſollen
Wir ſtets des Anſchauns würdig aufſtehn.
Nun
Ich halte dich nicht länger. Geh nach Ciella,
Zu deinen Freunden, die du dir gewählt.
Denn hier in Goſſa, wie du ſelbſt gefunden,
Biſt du ſeit heute nicht mehr gern geſehn.

Antonio

— Haſt recht, haſt recht — bins nicht viel beſſer wert,
Als daß du mir die Türe zeigſt — bin ich
Ein Schuft in meinen Augen doch, um wie
Vielmehr in deinen — Zwar ein Schuft, wie du
Es meinſt, der bin ich nicht — Doch kurz und gut,
Glaubt was ihr wollt, ich kann mich nicht entſchuldgen,
Mir lähmts die Zung, die Worte wollen wie
Verſchlagne Kinder nicht ans Licht — Ich gehe,
Nur ſoviel ſag ich dir, ich gehe nicht
Nach Ciella, hörſt du? Und noch eins. Wenn du
Mich brauchen kannſt, ſo ſags, ich laß mein Leben
Für dich, hörſt du, mein Leben. (Ab.)

Digitized by Google

Franziska

Hör, Antonio!
Da geht er hin! Warum riefst du ihn nicht?

Alonzo

Verstehst du was davon, so sag es mir.
Mir ists noch immer wie ein Traum.

Franziska

Ei nun,
Er war gewonnen von den Cielliſchen.
Denn in dem ganzen Gau ist wohl kein Ritter,
Den sie, wenns ging, uns auf den Hals nicht hetzten.

Alonzo

Allein Antonio — Ja, wärs ein andrer,
So wollt ichs glauben; doch Antonio!
's ist doch so leicht nicht, in dem Augenblick
Das Werk der Jahre, Achtung, zu zerstören.

Franziska

O 's ist ein teuflischer Betrug, der mich,
Ja dich mißtrauisch hätte machen können.

Alonzo

Mich selbst? Mißtrauisch gegen mich? Nun laß
Doch hören.

Franziska

Raimonds jüngster Sohn ist wirklich
Von deinen Leuten im Gebirg erschlagen.

Alonzo

Von meinen Leuten?

Digitized by Google

Franziska

O, das ist bei weitem
Das schlimmste nicht. Der eine hat es selbst
Gestanden, du, du hättst ihn zu dem Mord gedungen.

Alonzo

Gestanden hätt er das?

Franziska

Ja, auf der Folter,
Und ist zwei Augenblicke drauf verschieden.

Alonzo

Verschieden — Und gestanden — Und im Tode,
Wär auch das Leben voll Abscheulichkeit,
Im Tode ist der Mensch kein Sünder. — Wer
Hats denn gehört, daß ers gestanden?

Franziska

Ganz
Ciella. Unter Volkes Augen auf
Dem öffentlichen Markt ward er gefoltert.

Alonzo

Und wer hat dir das mitgeteilt?

Franziska

Antonio,
Er hat sich bei dem Volke selbst erkundigt.

Alonzo

— Nein, das ist kein Betrug, kann keiner sein.

Franziska

Um Gottes willen, was denn sonst?

Digitized by Google

Alonzo

Bin ich
Denn Gott, daß du mich fragst?

Franziska

Ists keiner, so
O Himmel fällt ja der Verdacht auf uns.

Alonzo

Ja, allerdings fällt er auf uns.

Franziska

Und wir,
Wir müßten uns dann reinigen.

Alonzo

Kein Zweifel,
Wir müssen es, nicht sie.

Franziska

O du mein Heiland,
Wie ist das möglich?

Alonzo

Möglich? Ja, das wärs,
Wenn ich nur Raimond sprechen könnte.

Franziska

Wie?
Das könntest du dich jetzt getraun, da ihn
Des Herolds Tod noch mehr erbittert hat?

Alonzo

's ist freilich jetzt weit schlimmer — Doch es ist
Das einzge Mittel, das ergreift sich leicht.
— Ja, recht, so gehts — Wo mag Antonio sein?

Digitized by Google

Der ſoll mich zu ihm führen. Franz! Cirullo!
— Ich hab ſie fortgeſchickt, 's iſt wahr. — So komm,
Antonio iſt noch hier, ich ſuch ihn ſelbſt.

Franziska

Um Gottes willen, folge meinem Rate —

Alonzo

Franziska — laß mich — das verſtehſt du nicht.

(Beide ab.)

Dritte Szene

Platz vor den Toren von Goſſa.

Ignez (tritt in Haſt auf)

Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Juan (ergreift ſie)

So höre mich doch, Mädchen!
Es folgt dir ja kein Feind, ich liebe dich,
Ach, lieben! Ich vergöttre dich!

Ignez

Fort, Ungeheuer, biſt du nicht aus Ciella?

Juan

Wie kann ich furchtbar ſein? Sieh mich doch an;
Ich zittre ſelbſt vor Wolluſt und vor Schmerz,
Mit meinen Armen dich, mein ganzes Maß
Von Glück und Jammer zu umſchließen.

Ignez

Was willſt du, Raſender, von mir?

Digitized by Google

Juan

Nichts weiter.

Mir bist du tot, und, einer Leiche gleich,
Mit kaltem Schauer drück ich dich ans Herz.

Ignez

Schützt mich, ihr Himmlischen, vor seiner Wut!

Juan

Sieh, Mädchen, morgen lieg ich in dem Grabe,
Ein Jüngling, ich — nicht wahr, das tut dir weh?
Nun, einem Sterbenden schlägst du nichts ab,
Den Abschiedskuß gib mir. (Er küßt sie.)

Ignez

Errettet mich,
Ihr Heiligen!

Juan

— Ja, rette du mich, Heilge!
Es hat das Leben mich wie eine Schlange,
Mit Gliedern, zahllos, ekelhaft, umwunden.
Es schauert mich, es zu berühren — Da,
Nimm diesen Dolch —

Ignez

Zu Hilfe! Mörder! Hilfe!

Juan (streng)

Nimm diesen Dolch, sag ich — Hast du nicht einen
Mir schon ins Herz gedrückt?

Ignez

Entsetzlicher!

(Sie fällt besinnungslos in seine Arme.)

Digitized by Google

Juan (ſanft)

Nimm dieſen Dolch, Geliebte — Denn mit Wolluſt,
Wie deinem Kuſſe ſich die Lippe reicht,
Reich ich die Bruſt dem Stoß von deiner Hand.

Antonio (tritt auf, aus dem Tore mit Reiſigen)

Hier war das Angſtgeſchrei — — Unglücklicher!
Welch eine Tat, — Sie iſt ermordet — Teufel!
Mit deinem Leben ſollſt dus büßen —
(Er verwundet Juan; der fällt. Antonio faßt Ignez auf)
Ignez! Ignez!
Ich ſehe keine Wunde — Lebſt du, Ignez?

Alonzo (tritt auf, aus dem Tore; ihm folgt Franziska)

Alonzo

Es war Antonios Entſetzensſtimme,
Nicht Ignez — — O mein Gott! (Er wendet ſich ſchmerzvoll.)

Franziska

O meine Tochter,
Mein Einziges, mein Letztes —

Antonio

Schafft nur Hilfe,
Ermordet iſt ſie nicht.

Franziska

Sie rührt ſich — horch,
Sie atmet — ja, ſie lebt, ſie lebt!

Alonzo

Lebt ſie?
Und unverwundet?

Digitized by Google

Antonio

Eben wars noch Zeit.
Er zückte schon den Dolch auf sie, da hieb
Ich den Unwürdgen nieder.

Franziska

Ist er nicht
Aus Ciella?

Antonio

Frage nicht, du machst mich schamrot — ja.

Alonzo

Gib mir die Hand, Antonio, wir verstehn
Uns.

Antonio (reicht ihm die Hand)

Wir verstehn uns.

Franziska

Sie erwacht, o seht,
Sie schlägt die Augen auf, sie sieht mich an —

Ignez

Bin ich von dem Entsetzlichen erlöst?

Franziska

Er liegt zu deinen Füßen — fasse dich!

Ignez (sieht sich um)

Getötet? Und um mich? Ach, es ist gräßlich —

Franziska

Antonio hat den Mörder hingestreckt.

Ignez

Er folgte mir weit her aus dem Gebirge.
— Mich faßte das Entsetzen gleich, als ich

Digitized by Google

Von weitem nur ihn in das Auge faßte.
Ich eilte — doch ihn trieb die Mordſucht ſchneller,
Als mich die Angſt — und hier ergriff er mich.

Alonzo

Und zückt er gleich den Dolch? Und ſprach er nichts?
Kannſt du dich deſſen nicht entſinnen mehr?

Ignez

So kaum — denn vor ſein fürchterliches Antlitz
Entflohn mir alle Sinne faſt. Er ſprach,
— Gott weiß, mir ſchiens faſt, wie im Wahnſinn — ſprach
Von Liebe — daß er mich vergöttre — nannte
Bald eine Heilge mich, bald eine Leiche.
Dann zog er plötzlich jenen Dolch, und bittend,
Ich möchte, ich, ihn töten, zückt er ihn
Auf mich —

Alonzo

Lebt er denn noch? Er ſcheint verwundet bloß,
Sein Aug iſt offen. (Zu den Leuten)
Tragt ihn in das Schloß
Und ruft den Wundarzt. (Einige tragen ihn fort)
Einer komme wieder,
Und bring mir Nachricht.

Franziska

Aber, meine Tochter,
Wie konnteſt du ſo einſam, und ſo weit
Dich ins Gebirge wagen?

Ignez

Zürne nicht.
Es war mein Lieblingsweg.

Digitized by Google

Franziska

Und noch so lange
Dich zu verweilen!

Ignez

Einen Ritter traf
Ich, der mich aufhielt.

Franziska

Einen Ritter? Sieh,
Wie du in die Gefahr dich wagst! Kanns wohl
Ein andrer sein fast, als ein Cielliſcher?

Ignez

— Glaubſt du, es ſei ein Cielliſcher?

Antonio

Ich weiß,
Daß Rodrigo oft ins Gebirge geht.

Ignez

Meinſt du den —?

Antonio

Raimonds ältſten Sohn.
— Kennſt du ihn nicht?

Ignez

Ich hab ihn nie geſehn.

Antonio

Ich habe ſichre Proben doch, daß er
Dich kennt.

Ignez

Mich?

Digitized by Google

Franziska

Unſre Ignez? Und woher?

Antonio

Wenn ich nicht irre, ſah ich einen Schleier,
Den du zu tragen pflegſt, in ſeiner Hand.

Ignez (verbirgt ihr Haupt an die Bruſt ihrer Mutter)

Ach, Mutter —

Franziska

O, um Gottes willen, Ignez,
Sei doch auf deiner Hut — Er kann dich mit
Dem Apfel, den er dir vom Baume pflückt,
Vergiften —

Antonio

Nun, das möcht ich faſt nicht fürchten.
Allein ich traue freilich keiner Schlang; er hat
Beim Abendmahle ihr den Tod geſchworen.

Ignez

Mir?

Den Tod?

Antonio

Ich hab es ſelbſt gehört.

Franziska

Nun ſieh,
Ich werde wie ein Kind dich hüten müſſen.
Du darfſt nicht aus den Mauern dieſer Burg,
Darfſt nicht von deiner Mutter Seite gehn,
Darfſt nichts berühren, keine Nahrung, ſeis
Auch was du willſt, die ich dir nicht bereitet.

Digitized by Google

Cirillo. (tritt auf; aus dem Tore)
Herr, der Mörder ist nicht tot, und der Wundarzt
sagt, seine Wunde sei auch nicht tödlich.

Alonzo (der bisher in Gedanken gestanden)
Ist er sich sein bewußt?

Cirillo
Er klagt über Bewußtlosigkeit.

Alonzo
Er klagt, er sei sich seiner nicht bewußt?
So ist ers, merk ich, sehr.

Cirillo
Es wird keiner klug aus ihm. Denn er spricht, ungehobelt Zeug durcheinander, und tut, als ob er wahnwitzig wäre.

Antonio
Es ist Verstellung offenbar.

Alonzo
Kennst du
Den Menschen?

Antonio
Weiß nur so viel, daß sein Name
Juan, und er ein unecht Kind des Raimond,
— Daß er den Ritterdienst in Ciella lernte,
Und gestern früh das Schwert empfangen hat.

Alonzo
Das Schwert empfangen, gestern erst — und heute
Wahnsinnig — Sagtest du nicht auch, er habe
Beim Abendmahl den Racheschwur geleistet?

Digitized by Google

Antonio

Wie alle Diener Raimonds, so auch er.

Alonzo

Antonio, mir wird ein böser Zweifel
Fast zur Gewißheit, fast — Ich hätts entschuldigt,
Daß sie Verdacht auf mich geworfen, daß
Sie Rache mir geschworen, daß sie Fehde
Mir angekündigt — ja, hätten sie
Im Krieg mein Haus verbrannt, mir Weib und Kind
Im Krieg erschlagen, noch wollt ichs entschuldgen,
— Doch daß sie mir den Meuchelmörder senden,
— Wenns so ist —

Franziska

Ists denn ein Zweifel? Haben
Sie uns nicht selbst die Probe schon gegeben?

Alonzo

Du meinst an Philipp —?

Franziska

Endlich siehst dus ein.
Du hast mirs nie geglaubt, hast die Vermutung,
Gewißheit, wollt ich sagen, stets ein Deuteln
Der Weiber nur genannt, die, weil sies einmal,
Aus Zufall treffen, nie zu fehlen wähnen.
Nun weißt dus besser — Nun, ich könnte dir
Wohl mehr noch sagen, das dir nicht geahndet.

Alonzo

Mehr noch?

Franziska

Du wirst dich deines Fiebers vor

Digitized by Google

Zwei Jahren noch erinnern. Als du der
Genesung nahtest, schickte dir Elmire
Ein Fläschchen eingemachter Ananas.

Alonzo

Ganz recht, durch eine Reutersfrau aus Ciella.

Franziska

Ich bat dich, unter falschem Vorwand, nicht
Von dem Geschenke zu genießen, setzte
Dir selbst ein Fläschchen vor aus eignem Vorrat
Mit eingemachtem Pfirsich — aber du
Bestandst darauf, verschmähtest meinen Pfirsich,
Nahmst von der Ananas, und plötzlich folgte
Ein heftiges Erbrechen —

Alonzo

Das ist seltsam;
Denn ich besinne mich noch eines Umstands
— Ganz recht. Die Katze war mir übers Fläschchen
Mit Ananas gekommen, und ich ließ
Von Ignez mir den Pfirsich reichen — Nicht?
Sprich, Ignez

Ignez

Ja, so ist es.

Alonzo

Ei, so hätte
Sich seltsam ja das Blatt gewendet. Denn
Die Ananas hat doch der Katze nicht
Geschadet, aber mir dein Pfirsich, den
Du selbst mir zubereitet —?

Digitized by Google

Franziska

— Drehen freilich
Läßt alles sich —

Alonzo

Meinst du? Nun sieh, das mein
Ich auch, und habe recht, wenn ich auf das,
Was du mir drehst, nicht achte. — Nun genug.
Ich will mit Ernst, daß du von Philipp schweigst.
Er sei vergiftet oder nicht, er soll
Gestorben sein und weiter nichts. Ich wills.

Antonio

Du solltst, Alonzo, doch den Augenblick,
Der jetzt dir günstig scheinet, nützen. Ist
Der Totschlag Pedros ein Betrug, wie es
Fast sein muß, so ist auch Juan darin
Verwebt —

Alonzo

Betrug? Wie wär das möglich?

Antonio

Nun,
Du magst das Irren schelten, wie du willst,
So ists doch oft der einzge Weg zu Wahrheit.

Alonzo

Sprich. nur.

Antonio

Und wenn die Wirkung sich im Felde
Des Fast-Unglaublichen befindet, kann
Und darf man wohl die Mittel dort auch suchen.

Alonzo

Zur Sache.

Digitized by Google

Antonio

Möglich wärs, daß Raimonds Sohn,
Der doch ermordet sein soll, bloß gestorben,
Und daß, von der Gelegenheit gereizt,
Den Erbvertrag zu seinem Glück zu lenken,
Der Vater es verstanden, deiner Leute,
Die just vielleicht in dem Gebirge waren,
In ihrer Unschuld so sich zu bedienen,
Daß es der Welt erscheint, als hätten wirklich
Sie ihn ermordet.

Alonzo

Und wozu?

Antonio

Ei, nun
Mit diesem Schein des Rechts dich zu befehden,
Den Stamm von Gossa auszurotten, dann
Das Erbvermächtnis sich zu nehmen.

Alonzo

Fein
Ersonnen wär es wenigstens — Doch wie?
Du sagtest ja, der eine meiner Leute
Hätts in dem Tode noch bekannt, er wäre
Von mir gedungen zu dem Mord —

(Stillschweigen.)

Antonio

Der Mann, den ich gesprochen, hatte nur
Von dem Gefolterten ein Wort gehört.

Alonzo

Das war?

Digitized by Google

Antonio

Alonzo.

(Stillschweigen.)

Antonio

Hast du denn die Leute,
Die sogenannten Mörder, nicht vermißt?
— Von ihren Hinterlaßnen müßte sich
Doch mancherlei erforschen lassen.

Alonzo (zu den Leuten)

Rufe
Den Hauptmann einer her!

Antonio

Von wem ich doch
Den meisten Aufschluß hoffe, ist Juan.

Alonzo

's ist auch kein sichrer.

Antonio

Wie? Wenn er es nicht
Gestehen will, macht mans wie die von Ciella,
Und wirft ihn auf die Folter.

Alonzo

Nun? Und wenn
Er dann gesteht, daß Raimond ihn gedungen?

Antonio

So ists heraus, so ists am Tage —

Alonzo

So?
Dann freilich bin ich auch ein Mörder.

(Stillschweigen.)

Digitized by Google

Antonio

Aus dieſem Wirrwarr finde ſich ein Pfaffe!
Ich kann es nicht.

Alonzo

Ich bin dir wohl ein Rätſel;
Nicht wahr? Nun tröſte dich; Gott iſt es mir.

Antonio

Sag kurz, was willſt du tun?

Alonzo

Das beſte wär
Noch immer, wenn ich Raimond ſprechen könnte.

Antonio

— 's iſt ein gewagter Schritt. Bei ſeiner Rede
Am Sarge Pedros ſchien kein menſchliches,
Kein göttliches Geſetz ihm heilig, das
Dich ſchützt.

Alonzo

Es wäre zu verſuchen. Denn
Es wagt ein Menſch oft den abſcheulichen
Gedanken, der ſich vor der Tat entſetzt.

Antonio

Er hat dir heut das Beiſpiel nicht gegeben.

Alonzo

Auch dieſe Untat, wenn ſie häßlich gleich,
Doch iſts noch zu verzeihn, Antonio.
Denn ſchwer war er gereizt — Auf jeden Fall
Iſt mein Geſuch ſo unerwarteter;

Digitized by Google

Und öfters tut ein Mensch, was man kaum hofft,
Weil mans kaum hofft.

Antonio

Es ist ein blinder Griff,
Man kann es treffen.

Alonzo

Ich wills wagen. Reite
Nach Ciella, fordre sicheres Geleit,
Ich denke, du hast nichts zu fürchten.

Antonio

— Nein.
Ich wills versuchen. (Ab ins Schloß.)

Alonzo

So leb wohl.

Franziska

Leb wohl,
Und kehre bald mit Trost zu uns zurück.
(Alonzo, Franziska und Ignez gehn ins Tor.)

Ignez (hebt im Abgehn den Dolch auf)
Es gibt keinen —

Franziska (erschrocken)
Den Dolch — er ist vergiftet, Ignez, kann
Vergiftet sein — Wirf gleich, sogleich ihn fort.
(Ignez legt ihn nieder)
Du sollst mit deinen Händen nichts ergreifen,
Nichts fassen, nichts berühren, das ich nicht
Mit eignen Händen selbst vorher geprüft.
(Alle ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt

Erste Szene

Gegend im Gebirge.

Ignez sitzt im Vordergrunde der Höhle, in der Stellung der Trauer. Rodrigo tritt auf und stellt sich, ungesehen, nahe der Höhle. Ignez erblickt ihn, tut einen Schrei, springt auf und will entfliehen.

Ignez (da sie sich gesammelt hat)

Du bists —

Rodrigo

An mir erschrickst du?

Ignez

Gott sei Dank.

Rodrigo

Und wie du zitterst —

Ignez

Ach, es ist vorüber.

Rodrigo

Ists wirklich wahr, an mir wärst du erschrocken?

Ignez

Es ist mir selbst ein Rätsel. Denn soeben
Dacht ich noch dran, und rief den kühnen Mut,
Die hohe Kraft, die unbezwingliche
Standhaftigkeit herbei, mir beizustehn
— Und doch ergriffs mich, wie unvorbereitet.
— — Nun ists vorbei.

Digitized by Google

Rodrigo

O Gott des Schickſals! Welch ein ſchönes,
Welch ruhiges Gemüt haſt du geſtört!

Ignez

— Du haſt mich herbeſtellt, was willſt du?

Rodrigo

Wenn
Ichs dir nun ſage, kannſt du mir vertraun,
Marie?

Ignez

Warum nennſt du mich Marie?

Rodrigo

Erinnern will ich dich mit dieſem Namen
An jenen ſchönen Tag, wo ich dich taufte.
Ich fand dich ſchlafend hier in dieſem Tale,
Das, einer Wiege gleich, dich bettete.
Ein ſchützend Flordach webten dir die Zweige,
Es ſang der Waſſerfall ein Lied, wie Federn
Umwehten dich die Lüfte, eine Göttin
Schien dein zu pflegen. — Da erwachteſt du,
Und blickteſt wie mein neugebornes Glück
Mich an. — Ich fragte dich nach deinem Namen;
Du ſeiſt noch nicht getauft, ſprachſt du. — Da ſchöpfte
Ich eine Handvoll Waſſer aus dem Quell,
Benetzte dir die Stirn, die Bruſt und ſprach:
Weil du ein Ebenbild der Mutter Gottes,
Marie tauf ich dich.

(Ignez wendet ſich bewegt)

Wie war es damals
Ganz anders, ſo ganz anders. Deine Seele

Digitized by Google

Lag offen vor mir, wie ein ſchönes Buch,
Das ſanft zuerſt den Geiſt ergreift, dann tief
Ihn rührt, dann unzertrennlich feſt ihn hält.
Es zieht des Lebens Forderung den Leſer
Zuweilen ab, denn das Gemeine will
Ein Opfer auch; doch immer kehrt er wieder
Zu dem vertrauten Geiſt zurück, der in
Der Götterſprache ihm die Welt erklärt,
Und kein Geheimnis ihm verbirgt, als das
Geheimnis nur von ſeiner eignen Schönheit,
Das ſelbſt ergründet werden muß.
Nun biſt
Du ein verſchloßner Brief —

Ignez (wendet ſich zu ihm)
Du ſagteſt geſtern,
Du wollteſt mir etwas vertraun.

Rodrigo
Warum
Entfloheſt du ſo ſchleunig?

Ignez
Das fragſt du?

Rodrigo
Ich kann es faſt erraten — vor dem Jüngling,
Der uns hier überraſchte; denn ich weiß,
Du haſſeſt alles, was aus Ciella iſt.

Ignez
Sie haſſen mich.

Rodrigo
Ich kann es faſt beſchwören,

Digitized by Google

Daß du dich irrſt — Nicht alle wenigſtens;
Zum Beiſpiel, für den Jüngling ſteh ich.

Ignez

Stehſt du —?

Rodrigo

Ich weiß, daß er dich heftig liebt —

Ignez

Mich liebt —?

Rodrigo

Denn er iſt mein vertrauter Freund.

Ignez

Dein Freund —?

Rodrigo

— Was fehlt dir, Ignez?

Ignez

Mir wird übel. (Sie ſetzt ſich.)

Rodrigo

Welch
Ein Zufall — wie kann ich dir helfen?

Ignez

Laß
Mich einen Augenblick —

Rodrigo

Ich will dir Waſſer
Aus jener Quelle ſchöpfen. (Ab.)

Ignez (ſteht auf)

Nun iſts gut.
Jetzt bin ich ſtark. Die Krone ſank ins Meer,
Gleich einem nackten Fürſten werf ich ihr

Digitized by Google

Das Leben nach. Er bringe Gift, er bringe
Es nicht, gleichviel, ich trink es aus, er soll
Das Ungeheuerste an mir vollenden. (Sie setzt sich.)

Rodrigo (kommt mit Wasser in dem Hute)
Hier ist der Trunk — fühlst du dich besser?

Ignez
— Stärker
Doch wenigstens.

Rodrigo
Nun, trinke doch. Es wird
Dir wohltun.

Ignez
Wenns nur nicht zu kühl.

Rodrigo
Es scheint
Mir nicht.

Ignez
Versuchs einmal.

Rodrigo
Wozu? Es ist
Nicht viel.

Ignez
Nun, wie du willst. So gib. (Sie faßt den Hut.)

Rodrigo
Nimm dich
In acht, verschütte nichts.

Ignez
Ein Tropfen ist
Genug. (Sie trinkt, wobei sie ihn unverwandt ansieht.)

Digitized by Google

Rodrigo

Wie ſchmeckt es dir?

Ignez

's iſt kühl. (Sie ſchauert.)

Rodrigo

So trinke

Es aus.

Ignez

Soll ichs ganz leeren?

Rodrigo

Wie du willſt,

Es reicht auch hin.

Ignez

Nun warte nur ein Weilchen,

Ich tue alles, wie dus willſt.

Rodrigo

Es iſt

So gut wie Arzenei.

Ignez

Fürs Elend.

Rodrigo

— Wie?

Ignez

Nun, ſetz dich zu mir, bis mir beſſer worden.

Ein Arzt, wie du, dient nicht für Geld, er hat

An der Geneſung ſeine eigne Freude.

Digitized by Google

Rodrigo

Wie meinst du das — für Geld —

Ignez

Komm, laß uns plaudern.
Vertreibe mir die Zeit, bis ichs vollendet, —
Du weißt, es sind Genesende stets schwatzhaft.

Rodrigo

— Du scheinst so seltsam mir verändert —

Ignez

Schon?
Wirkt es so schnell? So muß ich, was ich dir
Zu sagen habe, wohl beschleunigen.

Rodrigo

Du mir zu sagen —

Ignez

Weißt du, wie ich heiße?

Rodrigo

Du hast verboten mir, danach zu forschen.

Ignez

Das heißt, du weißt es nicht. Meinst du,
Daß ich dirs glaube?

Rodrigo

Nun, ich wills nicht leugnen — —

Ignez

Wahrhaftig? Nun ich weiß auch, wer du bist?

Rodrigo

Nun?

Digitized by Google

Ignez

Rodrigo von Honorez.

Rodrigo

Wie haſt

Du das erfahren?

Ignez

Iſt gleichviel. Ich weiß noch mehr.
Du haſt beim Abendmahle mir den Tod
Geſchworen.

Rodrigo

Gott! O Gott!

Ignez

Erſchrick doch nicht.
Was macht es aus, ob ichs jetzt weiß? Das Gift
Hab ich getrunken, du biſt quitt mit Gott.

Rodrigo

Gift?

Ignez

Hier iſts übrige, ich will es leeren.

Rodrigo

Nein, halt! — Es iſt genug für dich. Gib mirs,
Ich ſterbe mit dir. (Er trinkt.)

Ignez

Rodrigo!

(Sie fällt ihm um den Hals)

Rodrigo!

— O wär es Gift, und könnt ich mit dir ſterben.
Denn iſt es keins, mit dir zu leben, darf

Digitized by Google

Ich nun nicht hoffen, da ich ſo unwürdig
An deiner Seele mich verſündigt habe.

Rodrigo

Willſt dus?

Ignez

Was meinſt du?

Rodrigo

Mit mir leben?
Feſt an mir halten? Dem Geſpenſt des Mißtrauns,
Das wieder vor mir treten könnte, kühn
Entgegenſchreiten? Unabänderlich,
Und wäre der Verdacht auch noch ſo groß,
Dem Vater nicht, der Mutter nicht, ſo traun,
Als mir?

Ignez

O Rodrigo! Wie ſehr beſchämſt
Du mich!

Rodrigo

Willſt dus? Kann ich dich ganz mein nennen?

Ignez

Ganz deine, in der grenzenloſeſten
Bedeutung.

Rodrigo

Wohl, das ſteht nun feſt, und gilt
Für eine Ewigkeit — wir werdens brauchen.
Wir haben viel einander zu erklären,
Viel zu vertraun. — Du weißt, mein Bruder iſt
Von deinem Vater hingerichtet.

Ignez

Glaubſt dus?

Digitized by Google

Rodrigo

Es gilt kein Zweifel, denk ich, denn die Mörder
Geſtandens ſelbſt.

Ignez

So mußt dus freilich glauben.

Rodrigo

Und nicht auch du?

Ignez

Mich überzeugt es nicht.
Denn etwas gibts, das über alles Wähnen
Und Wiſſen hoch erhaben — das Gefühl
Iſt es der Seelengüte andrer.

Rodrigo

Höchſtens
Gilt das für dich. Denn nicht wirſt du verlangen,
Daß ich mit deinen Augen ſehen ſoll.

Ignez

Und umgekehrt.

Rodrigo

Wirſt nicht verlangen, daß
Ich meinem Vater weniger, als du
Dem deinen, traue.

Ignez

Und ſo umgekehrt.

Rodrigo

— O, Ignez, iſt es möglich — muß ich dich
So früh ſchon mahnen? Haſt du nicht verſprochen,
Mir deiner heimlichſten Gedanken keinen
Zu bergen? Denkſt du, daß ich darum dich

Digitized by Google

Entgelten laſſen werde, was dein Haus
Verbrach? Biſt du dein Vater denn?

Ignez

So wenig,
Wie du der deinige — ſonſt würd ich dich
In Ewigkeit wohl lieben nicht.

Rodrigo

Mein Vater?
Was hat mein Vater denn verbrochen? Daß
Die Untat ihn empört, daß er den Tätern
Die Fehde angekündigt, iſts zu tadeln?
Mußt ers nicht faſt?

Ignez

Ich wills nicht unterſuchen.
Er war gereizt, 's iſt wahr. Doch daß er uns
Das Gleiche, wie er meint, mit Gleichem gilt,
Und uns den Meuchelmörder ſchickt, das iſt
Nicht groß, nicht edel.

Rodrigo

Meuchelmörder? Ignez!

Ignez

Nun, das iſt, Gott ſei Dank, nicht zu bezweifeln,
Denn ich erfuhr es ſelbſt an meinem Leibe.
Er zückte ſchon den Dolch, da hieb Antonio
Ihn nieder — und er liegt nun krank in Goſſa.

Rodrigo

Wer tat das?

Digitized by Google

Ignez

Nun, ich kann dir jetzt ein Beispiel
Doch geben, wie ich innig dir vertraue.
Der Mörder ist dein Freund.

Rodrigo

Mein Freund?

Ignez

Du nanntest
Ihn selbst so, und das war es, was vorher
Mich irrte.

Rodrigo

's ist wohl möglich nicht — — Juan?

Ignez

Derselbe,
Der gestern hier uns überraschte.

Rodrigo

O
Mein Gott, das ist ein Irrtum — sieh, das weiß,
Das weiß ich.

Ignez

Ei, das ist doch seltsam. Soll
Ich nun mit deinen Augen sehn?

Rodrigo

Mein Vater!
Ein Meuchelmörder! Ist er gleich sehr heftig,
Nie hab ich anders doch ihn, als ganz edel
Gekannt.

Ignez

Soll ich nun deinem Vater mehr,
Als du dem meinen, traun?
(Stillschweigen.)

Digitized by Google

Rodrigo

In jedem Falle
War zu der Tat Juan von meinem Vater
Gedungen nicht.

Ignez

Kann sein. Vielleicht so wenig,
Wie von dem meinigen die Leute, die
Den Bruder dir erschlugen.

(Stillschweigen.)

Rodrigo

Hätte nur
Antonio in seiner Hitze nicht
Den Menschen mit dem Schwerte gleich verwundet.
Es hätte sich vielleicht das Rätsel gleich
Gelöst.

Ignez

Vielleicht — so gut, wie wenn dein Vater
Die Leute nicht erschlagen hätte, die
Er bei der Leiche deines Bruders fand.

(Stillschweigen.)

Rodrigo

Ach, Ignez, diese Tat ist nicht zu leugnen,
Die Mörder habens ja gestanden —

Ignez

Nun,
Wer weiß, was noch geschieht. Juan ist krank,
Er spricht im Fieber manchen Namen aus,
Und wenn mein Vater rachedürstend wäre,
Er könnte leicht sich einen wählen, der
Für sein Bedürfnis taugt.

Digitized by Google

Rodrigo

O Ignez! Ignez!
Ich fange an zu fürchten faſt, daß wir
Doch deinem Vater wohl zu viel getan.

Ignez

Sehr gern nehm ichs, wie all die Meinigen,
Zurück, wenn wir von deinem falſch gedacht.

Rodrigo

Für meinen ſteh ich.

Ignez

So, wie ich für meinen.

Rodrigo

Nun wohl, 's iſt abgetan. Wir glauben uns.
— O Gott, welch eine Sonne geht mir auf!
Wenns möglich wäre, wenn die Väter ſich,
So gern, ſo leicht, wie wir, verſtehen wollten!
— Ja, könnte man ſie nur zuſammenführen.
Denn einzeln denkt nur jeder ſeinen einen
Gedanken; käm der andere hinzu,
Gleich gäbs den dritten, der uns fehlt.
— Und ſchuldlos, wie ſie ſind, müßt ohne Rede
Sogleich ein Aug das andere verſtehn.
— Ach Ignez, wenn dein Vater ſich entſchlöſſe,
Denn kaum erwarten läßts von meinem ſich.

Ignez

Kann ſein, er iſt ſchon auf dem Wege.

Rodrigo

Wie?

Digitized by Google

Er wird doch nicht? Unangefragt, und ohne
Die Sicherheit des Zutritts?

Ignez

Mit dem Herold
Gleich wollt er fort nach Ciella.

Rodrigo

— O das spricht
Für deinen Vater weit, weit besser, als
Das Beste für den meinen —

Ignez

Ach, du solltest
Ihn kennen, ihn nur einmal handeln sehn!
Er ist so stark, und doch so sanft — Er hat es längst
Vergeben.

Rodrigo

Könnt ich das von meinem sagen —!
Denn niemals hat die blinde Rachsucht, die
Ihn zügellos-wild treibt, mir wohlgetan.
Ich fürchte viel von meinem Vater, wenn
Der deinige unangefragt erscheint.

Ignez

Nun, das wird wohl jetzt nicht geschehn; ich weiß,
Antonio wird ihn euch melden.

Rodrigo

Antonio?
Der ist ja selbst nicht sicher.

Ignez

Warum das?

Digitized by Google

Rodrigo

Wenn er Juan erſchlagen hat, in Goſſa
Erſchlagen hat, das macht den Vater wütend.

Ignez

— Es muß ein böſer Menſch doch ſein, dein Vater.

Rodrigo

Iſt denn Antonio ſchon fort?

Ignez

Schon längſt.
Mich wunderts, daß er noch nicht bei euch iſt.
Denn ſtündlich auf die Rückkehr wartet ſchon
Mein Vater, gleich nach Ciella dann zu reiten.

Rodrigo

Ach, das iſt ſehr gefährlich —

Ignez

Könnteſt du
Nicht lieber gleich zu deinem Vater eilen,
Zu mildern wenigſtens, was möglich iſt?

Rodrigo

Ich mildern? Meinen Vater? Gute Ignez,
Er trägt uns, wie die See das leichte Schiff,
Wir müſſen tanzen, wie die Wogen wanken,
Sie ſind nicht zu beſchwören —

Ignez

Doch zu lenken
Iſt noch das Schiff.

Digitized by Google

Rodrigo

Ich wüßte wohl was Beßres.
— Denn fruchtlos iſt doch alles, kommt der Irrtum
Ans Licht nicht, der uns neckt — Der eine iſt,
Von jenem Anſchlag auf dein Leben, mir
Schon klar — Der Jüngling war mein Freund, um ſeine
Geheimſte Abſicht kann ich wiſſen — Hier
Auf dieſer Stelle, eiferſuchtgequält,
Reizt' er mit bittern Worten mich, zu ziehen,
— Nicht mich zu morden, denn er ſagt' es ſelbſt,
Er wolle ſterben.

Ignez

Seltſam; grade das
Sagt' er mir auch.

Rodrigo

Nun ſieh, ſo iſts am Tage.

Ignez

Das ſeh ich doch nicht ein — er ſtellte ſich
Wahnſinnig zwar, drang mir den Dolch auf, ſagte,
Als ich mich weigerte, ich hätt ihm einen
Schon in das Herz gedrückt —

Rodrigo

Nun, das brauch ich
Wohl dir nicht zu erklären —

Ignez

— Wie?

Rodrigo

Sagt ich
Dir nicht, daß er dich heftig liebe?

Digitized by Google

Ignez

— O

Mein Gott, was iſt das für ein Irrtum — Nun
Liegt er verwundet in dem Kerker, niemand
Pflegt ſeiner, der ein Mörder heißt, und doch
Ganz ſchuldlos iſt — Ich will ſogleich auch gehen.

Rodrigo

Nur einen Augenblick noch — So wie einer,
Kann auch der andre Irrtum ſchwinden — Weißt
Du, was ich tun jetzt werde? Immer iſts
Mir aufgefallen, daß an beiden Händen
Der Bruderleiche juſt derſelbe Finger,
Der kleine Finger fehlte — Mördern, denk
Ich, müßte jedes andre Glied faſt wichtger
Doch ſein, als juſt der kleine Finger — Läßt
Sich was erforſchen, iſts nur an dem Ort
Der Tat. Den weiß ich. Leute wohnen dort,
Das weiß ich auch — Ja recht, ich gehe hin.

Ignez

So lebe wohl denn.

Rodrigo

Eile nur nicht ſo;
Wird dir Juan entfliehn? — Nun, pfleg ihn nur,
Und ſag ihm, daß ich immer noch ſein Freund.

Ignez

Laß gut ſein, werd ihn ſchon zu tröſten wiſſen.

Rodrigo

Wirſt du? Nun, einen Kuß will ich ihm gönnen.

Digitized by Google

Ignez

Den andern gibt er mir zum Dank.

Rodrigo

Den dritten

Krieg ich zum Lohn für die Erlaubnis.

Ignez

Von

Juan?

Rodrigo

Das iſt der vierte.

Ignez

Ich verſteh,

Verſteh ſchon. Nein, daraus wird nichts.

Rodrigo

Nun gut;

Das nächſte Mal geb ich dir Gift.

Ignez (lacht)

Friſch aus

Der Quelle, du trinkſt mit.

Rodrigo (lacht)

Sind wir

Nicht wie die Kinder? — Denn das Schickſal zieht,
Gleich einem ſtrengen Lehrer, kaum ein freundlich
Geſicht, ſogleich erhebt der Mutwill wieder
Sein keckes Haupt.

Ignez

Nun bin ich wieder ernſt,

Nun geh ich.

Digitized by Google

Rodrigo

Und wann kehrst du wieder?

Ignez

Morgen.

(Ab von verschiedenen Seiten.)

Zweite Szene

Ciella. Zimmer im Schlosse.

Raimond, Elmire, Santin, treten auf.

Raimond

Erschlagen, sagst du?

Elmire

Ja, so spricht das Volk.

Raimond

Das Volk — ein Volk von Weibern wohl?

Elmire

Mir hats
Ein Mann bekräftigt.

Raimond

Hats ein Mann gehört?

Santin

Ich habs gehört, Herr, und ein Mann, ein Wandrer,
Der her aus Gossa kam, hats mitgebracht.

Raimond

Was hat er mitgebracht?

Digitized by Google

Santin

Daß dein Juan
Erſchlagen ſei.

Elmire

Nicht doch, Santin, er ſagte
Nichts von Juan, vom Herold ſagt' er das.

Raimond

Wer von euch beiden iſt das Weib?

Santin

Ich ſage,
Juan, und iſts der Herold, wohl, ſo zieht
Der Frau den Panzer an, und mich ſteckt in den Weibsrock.

Raimond

Mit eignen Ohren will ichs hören. Bringt
Den Mann zu mir.

Santin

Ich zweifle, daß er noch
Im Ort.

Elmire (ſieht ihn an)

Er iſt im Haus.

Raimond

Einerlei.
Bringt ihn. (Elmire und Santin ab.)

Raimond (pfeift; zwei Diener erſcheinen)

Ruft gleich den Grafen Rodrigo.

Ein Diener

Es ſoll geſchehn, Herr. (Bleibt ſtehen.)

Digitized by Google

Raimond

Was willſt du?

Ein Diener

Wir haben eine Klingel gekauft, Herr, und bitten dich, wenn du uns brauchſt, ſo klingle.

Raimond

's iſt gut.

Ein Diener (ſetzt die Klingel auf den Tiſch)

Wir bitten dich darum, Herr. Denn wenn du pfeifſt, ſo ſpringt der Hund aus dem Ofenloche, und denkt, es gilt ihm.

Raimond

— 's iſt gut.

(Diener ab; Elmire und ein Wandrer treten auf.)

Elmire

Hier iſt der Mann — hör es nun ſelbſt, ob ich
Dir falſch berichtet.

Raimond

Wer biſt du, mein Sohn?

Ein Wanderer

Geſtrenger Herr, ich bin ein Fleiſchergeſelle, Hans Franz Flanz von Namen.

Raimond

Wes Landes biſt du?

Ein Wanderer

Ein Untertan aus deiner Herrſchaft, komme vom Wandern zurück in die Heimat.

Digitized by Google

Raimond

Du warſt in Goſſa, ſprich, was ſahſt du da?

Ein Wanderer

Sie haben deinen Herold erſchlagen.

Raimond

Wer tat es?

Ein Wanderer

Herr, die Namen gingen auf keine Eſelshaut. Es waren an die Tauſend über einen, alle Graf Alonzos Leute.

Raimond

War er, Alonzo, ſelbſt dabei?

Ein Wanderer

Er tat, als wüßt ers nicht, und ließ ſich nicht ſehen bei der Tat. Nachher, als die Stücken des Herolds auf dem Hofe herumlagen, kam er herunter.

Raimond

Was ſagt' er da?

Ein Wanderer

Er ſchalt und ſchimpft' die Täter rein aus, es glaubt's ihm aber kein Menſch; denn es dauerte nicht lang, ſo nannte er ſie ſeine getreuen Untertanen.

Raimond (nach einer Pauſe)

— O liſtig iſt die Schlange — 's iſt nur gut,
Daß wir das wiſſen, denn ſo iſt ſies nicht
Für uns.

Elmire (zum Wanderer)

Hat denn der Herold ihn beleidigt?

Digitized by Google

Raimond

Beleidigen! Ein Herold! Der die Zange
Nur höchſtens iſt, womit ich ihn gekniffen.

Elmire

So läßt ſichs faſt nicht denken, daß die Tat
Von ihm geſtiftet; denn warum ſollt er
So zwecklos dich noch mehr erbittern wollen?

Raimond

Er ſetzet die Erfindungskraft vielleicht
Der Rache auf die Probe — nun wir wollen
Doch einen Henker noch zu Rate ziehn.

(Santin und ein zweiter Wandrer treten auf.)

Santin

Hier iſt der Wandrer, Herr, er kann dir ſagen,
Ob ich ein Weib, ob nicht.

Raimond (wendet ſich)

Es iſt doch nicht
Die Höll in ſeinem Dienſt —

Zweiter Wanderer

Ja, Herr, Juan heißt der Rittersmann, den ſie in Goſſa erſchlagen.

Raimond (dreht ſich zu ihm, ſchnell)

Und alſo wohl der Herold nicht?

Zweiter Wanderer

Herr, das geſchah früher.

Raimond (nach einer Pauſe)

Tretet ab — Bleib du, Santin.

(Die Wandrer und Elmire ab.)

Digitized by Google

Raimond

Du ſiehſt, die Sache iſt ein Märchen. Kannſt
Du ſelbſt nicht an die Quelle gehn nach Goſſa,
So glaub ichs keinem.

Santin

Herr, du hättſt den Mann
Doch ſollen hören. In dem Hauſe war,
Wo ich ihn traf, ein andrer noch, der ihm
Ganz fremd, und der die Nachricht mit den Worten
Faſt ſagt', als hätt er ſie von ihm gelernt.

Raimond

Der Herold, ſeis — das wollt ich glauben; doch
Juan! Wie käm denn der nach Goſſa?

Santin

Wie
Die Männer ſprachen, hat er Ignez,
Alonzos Tochter, morden wollen —

Raimond

Morden!
Ein Mädchen! Sind ſie toll? Der Junge iſt
Verliebt in alles, was in Weiberröcken.

Santin

Er ſoll den Dolch auf ſie gezückt ſchon haben,
Da kommt Antonio und haut ihn nieder.

Raimond

Antonio — wenns überhaupt geſchehn,
Daß ers getan, iſt glaublich; denn ich weiß,
Der graue Geck freit um die Tochter — Glaubs
Trotz allem nicht, bis dus aus Goſſa bringſt.

Digitized by Google

Santin

So reit ich hin — und kehr ich noch vor Abend
Nach Ciella nicht zurück, so ists ein Zeichen
Von meinem Tode auch.

Raimond

Auf jeden Fall
Will ich den dritten sprechen, der dirs sagte.

Santin

Herr, der liegt krank im Haus.

Raimond

So führ mich zu ihm.

(Beide ab.)

Antonio und Elmire (treten im Gespräch von der andern Seite auf)

Elmire

Um Gottes willen Ritter —

Antonio

Ihm den Mörder
Zu senden, der ihm hinterrücks die Tochter
Durchbohren soll, die Schuldlos-Reine, die
Mit ihrem Leben nichts verbrach, als dieses
Nur, daß just dieser Vater ihr es gab.

Elmire

Du hörst mich nicht —

Antonio

Was seid ihr besser denn
Als die Beklagten, wenn die Rache so
Unwürdig niedrig ist, als die Beleidgung?

Digitized by Google

Elmire

Ich ſag dir ja —

Antonio

Iſt das die Weiſ', in dieſem
Zweideutig böſen Zwiſt dem Rechtgefühl
Der Nachbarn ſchleunig anzuweiſen, wo
Die gute Sache ſei? Nein, wahrlich, nein,
Ich weiß es nicht, und ſoll ichs jetzt entſcheiden,
Gleich zu Alonzo neig ich mich, nicht euch.

Elmire

So laß mich doch ein Wort nur ſprechen — ſind
Wir denn die Stifter dieſer Tat?

Antonio

Ihr nicht
Die Stifter? Nun, das nenn ich ſpaßhaft! Er,
Der Mörder hat es ſelbſt geſtanden —

Elmire

Wer
Hat es geſtanden?

Antonio

Wer, fragſt du? — Juan.

Elmire

O welch ein Scheuſal iſt der Lügner — Ich
Erſtaun, Antonio, und wage kaum
Zu ſagen, was ich von dir denke. Denn
Ein jedes unbeſtochnes Urteil müßte
Schnell frei uns ſprechen.

Digitized by Google

Antonio

Schnell? Da haſt du unrecht.
Als ich Alonzo hörte, hab ich ſchnell
Im Geiſt entſchieden, denn ſehr würdig wies
Die Schuld er von ſich, die man auf ihn bürdet.

Elmire

Iſts möglich, du nimmſt ihn in Schutz?

Antonio

Haut mir
Die Hand ab, wenn ich ſie meineidig hebe:
Unſchuldig iſt Alonzo.

Elmire

Soll ich dir
Mehr glauben, als den Tätern, die es ſelbſt
Geſtanden?

Antonio

Nun, das nenn ich wieder ſpaßhaft;
Denn glauben ſoll ich doch von euch, daß ihr
Unſchuldig, ob es gleich Juan geſtanden.

Elmire

Nun, über jedwedes Geſtändnis geht
Mein innerſtes Gefühl doch. —

Antonio

Grad ſo ſpricht Alonzo
Nur mit dem Unterſchied, daß ichs ihm glaube.

Elmire

Wenn jene Tat wie dieſe iſt beſchaffen —

Digitized by Google

Antonio

Für jene, für Alonzos Unschuld, steh ich.

Elmire

Und nicht für unsere?

Antonio

Reinigt euch.

Elmire

Was hat der Knabe denn gestanden?

Antonio

Sag mir erst,
Was hat der Mörder ausgesagt, den man
Gefoltert — wörtlich will ichs wissen.

Elmire

Ach
Antonio, soll ich mich wahr dir zeigen,
Ich weiß es nicht. Denn frag ich, heißt es stets,
Er hats gestanden; will ichs wörtlich wissen,
So hat vor dem Geräusch ein jeder nur,
Selbst Raimond nur ein Wort gehört: Alonzo.

Antonio

Selbst Raimond? Ei, wenns nur ein Wort bedurfte,
So wußte ers wohl schon vorher, nicht wahr?
So halb und halb?

Elmire

Gewiß hat ers vorher schon
Geahndet —

Antonio

Wirklich? Nun so war auch wohl

Digitized by Google

Dies Wort nicht nötig, und ihr hättet euch
Mit einem Blick genügt?

Elmire

Ach mir hats nie
Genügt — doch muß die Flagge wehn, wohin
Der Wind — ich werde nie den Unglückstag
Vergeſſen — und es knüpft, du wirſt es ſehn,
Sich eine Zukunft noch von Unglück an —
Nun ſag mir nur, was hat Juan bekannt?

Antonio

Juan? Dasſelbe. Er hat euren Namen
Genannt —

Elmire

Und weiter nichts?

Antonio

Das wäre ſchon,
Wenn nicht Alonzo edel wär, genug.

Elmire

So glaubt ers alſo nicht?

Antonio

Er iſt der einzge
In ſeinem Goſſa noch, der euch entſchuldigt.

Elmire

Ja, dieſer Haß, der die zwei Stämme trennt,
Stets grundlos ſchien er mir, und ſtets bemüht
War ich, die Männer auszuſöhnen — doch
Ein neues Mißtraun trennte ſtets ſie wieder

Digitized by Google

Auf Jahre, wenn so kaum ich sie vereinigt. —
Nun weiter hat Juan doch nichts bekannt?

Antonio

Auch dieses Wort selbst sprach er nur im Fieber.
— Doch wie gesagt, es wär genug —

Elmire

So ist
Er krank?

Antonio

Er phantasiert sehr heftig, spricht
Das Wahre und das Falsche durcheinander,
— Zum Beispiel, daß die Hölle im Gebirge
Für ihn, für Rodrigo und Ignez doch
Der Himmel.

Elmire

Nun, und was bedeutet das?

Antonio

Ei, daß sie sich so treu wie Engel lieben.

Elmire

Wie, du erschreckst mich, Rodrigo und Ignez?

Antonio

Warum erschrickst du? Denk ich doch, du solltest
Vielmehr dich freun. Denn fast kein Minnesänger
Könnt etwas Besseres ersinnen, leicht
Das Wild-verworrene euch aufzulösen,
Das Blutig-angefangne lachend zu
Beenden, und der Stämme Zwietracht ewig
Mit seiner Wurzel auszurotten, als
— Als eine Heirat.

Digitized by Google

Elmire

Ritter, du erweckſt
Mir da Gedanken — Aber wie? Man ſagte,
— Wars ein Gerücht nur bloß? — Du freiteſt ſelbſt
Um Ignez?

Antonio

Ja, 's iſt wahr — Doch unterſucht
Es nicht, ob es viel Edelmut, ob wenig,
Beweiſe, daß ich deinem Sohn ſie gönne,
— Denn kurz, das Mädel liebt ihn.

Elmire

Aber ſagt
Mir nur, wie ſie ſich kennen lernten? Seit
Drei Monden erſt iſt Rodrigo vom Hofe
Des Kaiſers, deſſen Edelknab er war,
Zurück. In dieſer Zeit hat er das Mädchen
In meinem Beiſein mindſtens nie geſehn.

Antonio

Doch, nicht in eurem Beiſein, um ſo öfter;
Noch heute waren beid in dem Gebirge.

Elmire

— Nun freilich, glücklich könnte ſichs beſchließen.
Alonzo alſo wär bereit?

Antonio

Ich bin
Gewiß, daß er das Mädchen ihm nicht weigert,
Wenn Raimond nur —

Digitized by Google

Elmire

's ist kaum zu hoffen, kaum,
— Versuchen will ichs — Horch! Er kommt! Da ist er!

(Raimond und Santin treten auf. Raimond erblickt Antonio, erblaßt, kehrt um, geht ab, im Abgehen)

Santin! (Beide ab.)

Antonio

Was war das?

Elmire

Hat er dich denn schon gesehen?

Antonio

Absichtlich hab ich ihn vermieden, um
Mit dir vorher mich zu besprechen — Wie
Es scheint, ist er sehr aufgebracht.

Elmire

Er ward
Ganz blaß, als er dich sah — das ist ein Zeichen
Wie matte Wolkenstreifen stets für mich,
Ich fürchte einen bösen Sturm.

Antonio

Weiß er
Denn, daß Juan von meiner Hand gefallen?

Elmire

Noch wußt ers nicht, doch hat er eben jetzt
Noch einen dritten Wanderer gesprochen.

Antonio

Das ist ein böser Strich durch meinen Plan.

Digitized by Google

Raimond (tritt auf)

Laß uns allein, Elmire.

Elmire (zu Antonio halblaut)

Hüte dich,

Um Gottes willen. (Ab.)

Antonio

Sei gegrüßet!

Raimond (setzt sich)

Sehr

Neugierig bin ich zu erfahren, was
Zu mir nach Ciella dich geführt. Du kommst
Aus Gossa — nicht?

Antonio

Unmittelbar von Hause,

Doch war ich gestern dort.

Raimond

So wirst du wissen,

Wir Vettern sind seit kurzer Zeit ein wenig
Schlimm übern Fuß gespannt — Vielleicht hast du
Aufträg an mich, kommst im Geschäft des Friedens,
Stellst selbst vielleicht die heilige Person
Des Herolds vor? —?

Antonio

Des Herolds? Nein — Warum?
— Die Frag ist seltsam. Als dein Gast komm ich —

Raimond

Mein Gast — und hättst aus Gossa keinen Auftrag?

Digitized by Google

Antonio

Zum mindſten keinen andern, deſſen ich
Mich nicht als Freund des Hauſes im Geſpräch
Gelegentlich entledgen könnte.

Raimond

Nun,
Wir brechen die Gelegenheit vom Zaune;
Sag an.

Antonio

— Alonzo will dich ſprechen.

Raimond

Mich,
Mich ſprechen?

Antonio

Freilich ſeltſam iſt die Fordrung,
Ja unerhört faſt — dennoch, gäbs ein Zeichen,
Ein ſichres faſt von ſeiner Unſchuld, wär
Es dieſes.

Raimond

Unſchuld?

Antonio

Ja, mir iſts ein Rätſel,
Wie dir, da es die Mörder ſelbſt geſtanden.
Zwar ein Geſtändnis auf der Folter iſt
Zweideutig ſtets — auch war es nur ein Wort,
Das doch im Grunde ſtets ſehr unbeſtimmt.
Allein, troß allem, der Verdacht bleibt groß,
Und faſt unmöglich ſcheints — zum wenigſten
Sehr ſchwer, ſich davon reinigen zu können.

Digitized by Google

Raimond

Meinſt du?

Antonio

Doch, wie geſagt, er hälts für möglich.
Er glaubt, es ſteck ein Irrtum wo verborgen —

Raimond

Ein Irrtum?

Antonio

Den er aufzudecken, nichts
Bedürfe, als nur ein Geſpräch mit dir.

Raimond

Nun, meinetwegen —

Antonio

Wirklich? Willſt dus tun?

Raimond

Wenn du ihn jemals wiederſehen ſollteſt.

Antonio

— Jemals? Ich eile gleich zu ihm.

Raimond

So ſags,
Daß ich mit Freuden ihn erwarten würde.

Antonio

O, welche ſegensreiche Stunde hat
Mich hergeführt — Ich reite gleich nach Goſſa,
Und bring ihn her — Möcht er dich auch ſo finden,
So freundlich und ſo mild, wie ich — Machs ihm
Nicht ſchwer, die Sache iſt verwickelt, blutig
Iſt die Entſcheidung ſtets des Schwerts, und Frieden

Digitized by Google

Iſt die Bedingung doch von allem Glück.
Willſt du ihn nur unſchuldig finden, wirſt
Dus auch — Ich glaubs, bei meinem Eid, ich glaubs.
Ich war wie du von dem Verdacht empört,
Ein einzger Blick auf ſein ehrwürdig Haupt
Hat ſchnell das Wahre mich gelehrt —

Raimond

Dein Amt
Iſt aus, ſo wie ich merke —?

Antonio

Nur noch zur
Berichtigung etwas von zwei Gerüchten,
Die bös verfälſcht, wie ich faſt fürchte, dir
Zu Ohren kommen möchten —

Raimond

Nun?

Antonio

Juan
Liegt krank in Goſſa.

Raimond

Auf den Tod, ich weiß.

Antonio

Er wird nicht ſterben.

Raimond

Wie es euch beliebt.

Antonio

Wie?

Raimond

Weiter — nun, das andere Gerücht —?

Digitized by Google

Antonio

Ich wollt dir nur noch ſagen, daß er zwar
Den Dolch auf Ignez —

Raimond

Ich hat ihn gedungen.

Antonio

Wie ſagſt du?

Raimond

Könnts mir doch nichts helfen, wenn
Ichs leugnen wollte, da ers ja geſtanden.

Antonio

Vielmehr das Gegenteil — aus ſeiner Rede
Wird klar, daß dir ganz unbewußt die Tat.

Raimond

Alonzo doch iſt überzeugt, wie billig,
Daß ich ſo gut ein Mörder bin, wie er?

Antonio

Vielmehr das Gegenteil — der Anſchein hat
Das ganze Volk getäuſcht, doch er bleibt ſtets
Unwandelbar und nennt dich ſchuldlos.

Raimond

O Liſt der Hölle, von dem böſeſten
Der Teufel iſt ausgeheckt!

Antonio

Was iſt das? Raimond!

Raimond (faßt ſich)

Das war das eine — nun ſprich weiter, noch
Ein anderes Gerücht wollſt du berichtgen.

Digitized by Google

Antonio

Gib mir erſt Kraft und Mut, gib mir Vertraun —

Raimond

Sieh zu, wies geht — ſag an.

Antonio

Der Herold iſt —

Raimond

Erſchlagen, weiß ich — doch Alonzo iſt
Unſchuldig an dem Blute.

Antonio

Wahrlich, ja;
Er lag in Ohnmacht, während es geſchah.
Es hat ihn tief empört, er bietet jede
Genugtuung dir an, die du nur forderſt.

Raimond

Hat nichts zu ſagen —

Antonio

Wie?

Raimond

Was iſt ein Herold?

Antonio

Du biſt entſetzlich —

Raimond

Biſt du denn ein Herold —?

Antonio

Dein Gaſt bin ich, ich wiederhols — Und wenn

Digitized by Google

Der Herold dir nicht heilig ist, so wirds
Der Gast dir sein.

Raimond

Mir heilig? Ja. Doch fall
Ich leicht in Ohnmacht.

Antonio

— Lebe wohl. (Schnell ab.)

(Pause; Elmire stürzt aus dem Nebenzimmer herein.)

Elmire

Um Gottes willen, rette, rette! (Sie öffnet ein Fenster)

Alles

Fällt über ihn — Antonio — das Volk
Mit Keulen — rette, rette ihn — sie reißen
Ihn nieder, nieder liegt er schon am Boden —
Um Gottes willen, komm ans Fenster nur,
Sie töten ihn — Nein, wieder steht er auf,
Er zieht, er kämpft, sie weichen — Nun ists Zeit,
O Raimond, ich beschwöre dich — Sie dringen
Schon wieder ein, er wehrt sich wütend — Rufe
Ein Wort, um aller Heilgen willen, nur
Ein Wort aus diesem Fenster — — Ah! jetzt fiel
Ein Schlag — — er taumelt — Ah! noch einer — nun
Ists aus — Nun fällt er um — Nun ist er tot — —

(Pause; Elmire tritt vor Raimond)

O, welch entsetzliche Gelassenheit — —
— Es hätte dir ein Wort gekostet, nur
Ein Schritt bis zu dem Fenster, ja dein bloßes
Gebieterantlitz hätte sie geschreckt —
— Möcht einst in jener bittern Stunde, wenn

Digitized by Google

Du Hilfe Gottes braucheſt, Gott nicht ſäumen,
Wie du, mit Hilfe vor dir zu erſcheinen.

Santin (tritt auf)

's iſt abgetan, Herr.

Elmire

Abgetan? Wie ſagſt
Du, Santin — Raimond, abgetan?
(Raimond wendet ſich verlegen)
O jetzt
Iſts klar — Ich Törin, die ich dich zur Rettung
Berief! — O pfui! Das iſt kein ſchönes Werk,
Das iſt ſo häßlich, ſo verächtlich, daß
Selbſt ich, dein unterdrücktes Weib, es kühn
Und laut verachte. Pfui! O pfui! Wie du
Jetzt vor mir ſitzeſt, und es leiden mußt,
Daß ich in meiner Unſchuld hoch mich brüſte!
Denn über alles ſiegt das Rechtgefühl,
Auch über jede Furcht und jede Rückſicht,
Und nicht der Herr, der Gatte nicht, der Vater
Nicht meiner Kinder iſt ſo heilig mir,
Daß ich den Richterſpruch verleugnen ſollte,
Du biſt ein Mörder!

Raimond (ſteht auf)

Wer zuerſt ihn tödlich
Getroffen hat, der iſt des Todes.

Santin

Herr,
Auf dein Geheiß. —

Digitized by Google

Raimond

Wer ſagt das?

Santin

— 's iſt ein Fauſtſchlag
Mir ins Geſicht —

Raimond

Stecks ein.

(Er pfeift; zwei Diener erſcheinen)

Wo ſind die Hunde, wenn
Ich pfeife? — Ruft den Grafen auf mein Zimmer.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Vierter Akt

Erste Szene

Ciella. Zimmer im Schloſſe.

Raimond und Santin treten auf.

Raimond

Das eben iſt der Fluch der Macht, daß ſich
Dem Willen, dem leicht widerruflichen,
Ein Arm gleich beut, der feſt unwiderruflich
Die Tat ankettet. Nicht ein Zehnteil würd
Ein Herr des Böſen tun, müßt er es ſelbſt
Mit eignen Händen tun. Es heckt ſein bloßer
Gedanke Unheil aus, und ſeiner Knechte
Geringſter hat den Vorteil über ihn,
Daß er das Böſe wollen darf.

Santin

Ich kann
Das Herrſchen dir nicht lehren, du nicht das
Gehorchen mir. Was Dienen iſt, das weiß
Ich auf ein Haar. Befiehl, daß ich dir künftig
Nicht mehr gehorche, wohl, ſo will ich dir
Gehorchen.

Raimond

Dienen! Mir gehorchen! Dienen!
Sprichſt du doch wie ein Neuling. Haſt du mir
Gedienet? Soll ich dir erklären, was
Ein Dienſt ſei? Nützen, nützen ſoll er — Was

Digitized by Google

Denn ist durch deinen mir geworden, als
Der Reue ekelhaft Gefühl?
Es ist
Mir widerlich, ich wills getan nicht haben.
Auf deine Kappe nimms — ich steck dich in
Den Schloßturm —

Santin
Mich?

Raimond
Kommst du heraus, das schöne
Gebirgslehn wird dir nicht entgehn.

Elmire (tritt auf)

Raimond (steht auf; zu Santin, halblaut)
Es bleibt
Dabei. In vierzehn Tagen bist du frei.
(Zu Elmire)
Was willst du?

Elmire
Stör ich?

Raimond (zu Santin)
Gehe! Meinen Willen
Weißt du. So lange ich kein Knecht, soll mir
Den Herrn ein andrer auf der Burg nicht spielen.
Den Zügel hab ich noch, sie sollen sich
Gelassen dran gewöhnen, müßten sie
Die Zähne sich daran zerbeißen. Der
Zuerst den Herold angetastet, hat
Das Beil verwirkt — Dich steck ich in den Schloßturm.

Digitized by Google

— Kein Wort, ſag ich, wenn dir dein Leben lieb!
Du haſt ein Wort gedeutet eigenmächtig,
Rebelliſch deines Herren Willen mißbraucht —
— Ich ſchenk dirs Leben. Fort. Tritt ab. (Santin ab.)
(Zu Elmire)
Was willſt du?

Elmire

Mein Herr und mein Gemahl —

Raimond

Wenn du
Die Rede, die du kürzlich hier begonnen,
Fortſetzen willſt, ſo ſpar es auf; du ſiehſt,
Ich bin ſo eben nicht geſtimmt, es an
Zu hören.

Elmire

Wenn ich unrecht dir getan —

Raimond

So werd ich mich vor dir wohl reingen müſſen?
Soll ich etwa das Hofgeſinde rufen,
Und öffentlich dir Rede ſtehn?

Elmire

O mein
Gemahl, ein Weib glaubt gern an ihres Mannes
Unſchuld, und küſſen will ich deine Hand
Mit Tränen, Freudentränen, wenn ſie rein
Von dieſem Morde.

Raimond

Wiſſen es die Leute,
Wies zugegangen?

Digitized by Google

Elmire

Selber spricht die Tat.
Das Volk war aufgehetzt von Santin.

Raimond

Daß
Ich auf dein Rufen an das Fenster nicht
Erschienen, ist mir selber unerklärlich.
Sehr schmerzhaft ist mir die Erinnerung.

Elmire

Es würde fruchtlos doch gewesen sein.
Er sank so schleunig hin, daß jede Rettung,
Die schnellste selbst, zu spät gekommen wäre.
Auch ganz aus seiner Schranke war das Volk,
Und hätte nichts von deinem Wort gehört.

Raimond

Doch hätt ich mich gezeigt —

Elmire

Nun freilich wohl.

Grete (stürzt herein, umfaßt Elmirens Knie)

Um deine Hilfe, Gnädigste! Erbarmung,
Gebieterin! Sie führen ihn zum Tod,
Errettung von dem Tod! Laß ihn, laß mich,
Laß uns nicht aufgeopfert werden.

Elmire

Dich?
Bist du von Sinnen?

Grete

Meinen Friedrich! Er
Hat ihn zuerst getroffen.

Digitized by Google

Elmire

Wen?

Grete

Den Ritter,
Den dein Gemahl geboten zu erſchlagen.

Raimond

Geboten — ich! Den Teufel hab ich! Santin
Hats angeſtiftet!

Grete (ſteht auf).

Santin hats auf dein
Geheiß geſtiftet.

Raimond

Schlange, giftige!
Aus meinen Augen fort!

Grete

Auf dein Geheiß
Hats Santin angeſtiftet. Selbſt hab ichs
Gehört, wie dus an Santin haſt befohlen.

Raimond

— Gehört? — Du ſelbſt?

Grete

Ich ſtand im Schloßflur, ſtand
Dicht hinter dir, ich hörte jedes Wort,
Doch du warſt blind vor Wut und ſahſt mich nicht.
Es habens außer mir noch zwei gehört.

Raimond

— 's iſt gut. Tritt ab.

Digitized by Google

Grete

So ſchenkſt du ihm das Leben?

Raimond

's ſoll aufgeſchoben ſein.

Grete

O Gott ſei Dank
Und dir ſei Dank, mein beſter Herr, es iſt
Ein braver Burſche, der ſein Leben wird
An deines ſetzen.

Raimond

Gut, ſag ich. Tritt ab. (Grete ab.)

(Raimond wirft ſich auf den Seſſel; Elmire nähert ſich ihm; Pauſe.)

Elmire

Mein teurer Freund —

Raimond

Laß mich allein, Elmire.

Elmire

O laß mich bleiben — O dies menſchlich ſchöne
Gefühl, das dich bewegt, löſcht jeden Fleck,
Denn Reue iſt die Unſchuld der Gefallnen.
An ihrem Glanze weiden will ich mich,
Denn herrlicher biſt du mir nie erſchienen,
Als jetzt.

Raimond

Ein Elender bin ich —

Elmire

Du glaubſt

Digitized by Google

Es — Ah! Der Augenblick nach dem Verbrechen
Iſt oft der ſchönſte in dem Menſchenleben.
Du weißts nicht — ach, du weißt es nicht, und grade
Das macht dich herrlich. Denn nie beſſer iſt
Der Menſch, als wenn er es recht innig fühlt,
Wie ſchlecht er iſt.

Raimond

Es kann mich keiner ehren,
Denn ſelbſt ein Ekel bin ich mir.

Elmire

Den ſoll
Kein Menſch verdammen, der ſein Urteil ſelbſt
Sich ſpricht. O hebe dich! Du biſt ſo tief
Bei weitem nicht geſunken, als du hoch
Dich heben kannſt.

Raimond

Und wer hat mich ſo häßlich
Gemacht? O, haſſen will ich ihn —

Elmire

Raimond!
Du könnteſt noch an Rache denken?

Raimond

Ob
Ich an die Rache denke? — Frage doch,
Ob ich noch lebe?

Elmire

Iſt es möglich? O,
Nicht dieſen Augenblick zum wenigſten

Digitized by Google

Wirſt du ſo bös beflecken — Teufel nicht
In deiner Seele dulden, wenn ein Engel
Noch mit mir ſpricht aus deinen Zügen.

Raimond

Soll
Ich dir etwa erzählen, daß Alonzo
Viel Böſes mir getan? Und ſoll ichs ihm
Verzeihn, als wär es nur ein Weiberſchmollen?
Er hat mir freilich nur den Sohn gemordet,
Den Knaben auch, der lieb mir wie ein Sohn —

Elmire

O ſprichs nicht aus — Wenn dich die Tat gereut,
Die blutige, die du geſtiftet, wohl,
So zeigs, und ehre mindeſtens im Tode
Den Mann, mit deſſen Leben du geſpielt.
Der Abgeſchiedene hat es beſchworen,
Alonzo iſt unſchuldig.

(Raimond ſieht ſie ſtarr an)

So unſchuldig
An Pedros Mord, wie wir an jenem Anſchlag
Auf Ignez Leben.

Raimond

Über die Vergleichung!

Elmire

Warum nicht, mein Gemahl? Denn es liegt alles
Auf beiden Seiten gleich, bis ſelbſt auf die
Umſtände nach der Tat. Du fandſt Verdächtge
Bei deinem toten Kinde, ſo in Goſſa;
Du hiebſt ſie nieder, ſo in Goſſa; ſie

Digitized by Google

Geſtanden Falſches, ſo in Goſſa; du
Vertrauteſt ihnen, ſo in Goſſa — Nein,
Der einzge Umſtand iſt verſchieden, daß
Alonzo ſelber doch dich freiſpricht.

Raimond

O,

Gewendet, liſtig, haben ſie das ganze
Verhältnis, mich, den Kläger, zum Verklagten
Gemacht — Und um das Bubenſtück, das mich
Der ganzen Welt als Mörder zeigt, noch zu
Vollenden, ſo verzeiht er mir —

Elmire

Raimond!
O welch ein häßlicher Verdacht, der ſchon
Die Seele ſchändet, die ihn denkt.

Raimond

Verdacht
Iſts nicht in mir, es iſt Gewißheit. Warum,
Meinſt du, hätt er mir wohl verziehen, da
Der Anſchein doch ſo groß, als nur, damit
Ich gleich gefällig mich erweiſe? Er
Kann ſich nicht reinigen, er kann es nicht,
Und nun, damit ichs ihm erlaſſ', erläßt
Ers mir — Nun, halb zum wenigſten ſoll ihm
Das Bubenſtück gelingen nur. Ich nehme
Den Mord auf mich — und hätt der Jung das Mädchen
Erſchlagen, wärs mir recht.

Elmire

Das Mädchen? O
Mein Gott, du wirſt das Mädchen doch nicht morden?

Digitized by Google

Raimond

Die Stämme ſind zu nah gepflanzet, ſie
Zerſchlagen ſich die Äſte.

Elmire (zu ſeinen Füßen)

O verſchone,
Auf meinen Knien bitt ich dich, verſchone
Das Mädchen — wenn dein eigner Sohn dir lieb,
Wenn ſeine Liebe lieb dir, wenn auf immer
Du ſeinen Fluch dir nicht bereiten willſt,
Verſchone Ignez —

Raimond

Welche ſeltſame
Anwandlung? Mir den Fluch des Sohnes?

Elmire

Ja,
Es iſt heraus — auf meinen Knien beſchwöre
Ich dich, bei jener erſten Nacht, die ich
Am Tage vor des Prieſters Spruch dir ſchenkte,
Bei unſerm einzgen Kind, bei unſerm letzten,
Das du hinopferſt, und das du doch nicht
Wie ich geboren haſt, o mache dieſem
Unſelig-böſen Zwiſt ein Ende, der
Bis auf den Namen ſelbſt den ganzen Stamm
Der Ghonorezze auszurotten droht.
Gott zeigt den Weg ſelbſt zur Verſöhnung dir.
Die Kinder lieben ſich, ich habe ſichre
Beweiſe —

Raimond

Lieben?

Digitized by Google

Elmire

Unerkannt hat Gott
In dem Gebirge sie vereint.

Raimond

Gebirg?

Elmire

Ich weiß es von Antonio, der Edle!
Vortreffliche! Sein eigner Plan war es,
Die Stämme durch die Heirat zu versöhnen,
Und selbst sich opfernd, trat er seine Braut
Dem Sohne seines Freundes ab — O ehre
Im Tode seinen Willen, daß sein Geist
In deinen Träumen dir nicht mit Entsetzen
Begegne — Sprich, o sprich den Segen aus!
Mit Tränen küss' ich deine Knie, küsse
Mit Inbrunst deine Hand, die, ach! noch schuldig,
Was sie mir am Altar versprach — o brauche
Sie einmal doch zum Wohltun, gib dem Sohne
Die Gattin, die sein Herz begehrt, und dir
Und mir und allen Unsrigen den Frieden —

Raimond

Nein, sag mir, hab ich recht gehört, sie sehen
Sich im Gebirge, Rodrigo und Ignez?

Elmire (steht auf)

O Gott, mein Heiland, was hab ich getan!

Raimond (steht auf)

Das freilich ist ein Umstand von Bedeutung.
(Er pfeift; zwei Diener erscheinen.)

Digitized by Google

Elmire

Wärs möglich — ? Nein — O Gott sei Dank! Das wäre
Ja selbst für einen Teufel fast zu boshaft —

Raimond (zum Diener)

Ist noch der Graf zurück nicht vom Spaziergang?

Ein Diener

Nein, Herr, wir erwarten ihn.

Raimond

Wo ist Santin?

Ein Diener

Bei der Leiche.

Raimond

Führ mich zu ihm. (Ab.)

Elmire

Raimond! Raimond! O höre —
(Folgt. Alle ab.)

Zweite Szene

Gossa. Zimmer im Schloß.

Alonzo

(tritt auf, öffnet ein Fenster, und bleibt mit Zeichen einer tiefen Bewegung davor stehen)

Franziska

(tritt auf, und nähert sich ihm mit verhülltem Gesicht)

Weißt du es?

Digitized by Google

Ignez (tritt auf, noch an der Türe, halblaut)
Mutter! Mutter!
(Franziska sieht sich um, Ignez nähert sich ihr)
Weißt du die
Entsetzenstat? Antonio ist erschlagen.
(Franziska gibt ihr ein bejahendes Zeichen)
Weiß ers?

Franziska (wendet sich zu Alonzo)
Alonzo!

Alonzo (ohne sich umzusehen)
Bist du es, Franziska?

Franziska
Wenn
Ich wüßte, wie du jetzt gestimmt, viel hätt ich
Zu sagen dir.

Alonzo
Es ist ein trüber Tag
Mit Wind und Regen, viel Bewegung draußen —
Es zieht ein unsichtbarer Geist gewaltig
Nach einer Richtung alles fort, den Staub,
Die Wolken, und die Wellen —

Franziska
Willst du mich
Alonzo, hören?

Alonzo
Sehr beschäftigt mich
Dort jener Segel — siehst du ihn? Er schwankt
Gefährlich, übel ist sein Stand, er kann
Das Ufer nicht erreichen —

Digitized by Google

Franziska

Höre mich,
Alonzo, eine Nachricht hab ich dir
Zu ſagen von Antonio.

Alonzo

Er, er iſt
Hinüber, (er wendet ſich) ich weiß alles.

Franziska

Weißt dus? Nun,
Was ſagſt du?

Alonzo

Wenig will ich ſagen. Iſt
Thieſt noch nicht zurück?

Franziska

So willſt du nun
Den Krieg beginnen?

Alonzo

Kenn ich doch den Feind.

Franziska

Nun freilich, wie die Sachen ſtehn, ſo mußt
Dus wohl. Hat er den Vetter hingerichtet,
Der ſchuldlos war, ſo wird er dich nicht ſchonen.
Die Zweige abzuhaun des ganzen Stammes,
Das iſt ſein überlegter Plan, damit
Das Mark ihm ſeinen Wipfel höher treibe.

Alonzo

Den Edelen, der nicht einmal als Herold
Gekommen, der als Freund nur das Geſchäft

Digitized by Google

Betrieb des Friedens, preiszugeben — ihn,
Um sich an mir zu rächen, preiszugeben,
Dem Volke — —

Franziska

Nun doch, endlich, wirst du ihn
Nicht mehr verkennen?

Alonzo

Ihn hab ich verkannt,
Antonio — hab ihn der Mitschuld heute
Geziehen, der sich heut für mich geopfert.
Denn wohl geahndet hat es ihm — mich hielt
Er ab, und ging doch selbst nach Ciella, der
Nicht sichrer war als ich —

Franziska

Konnt er denn anders?
Denn weil du Raimond stets mit blinder Neigung
Hast freigesprochen, ja sogar gezürnet,
Wenn man es nur gewagt, ihm zu mißtraun,
So mußt er freilich zu ihm gehen —

Alonzo

Nun
Beruhge dich — fortan kein anderes
Gefühl nur, als der Rache, will ich kennen;
Und wie ich duldend, einer Wolke gleich
Ihm lange überm Haupt geschwebt, so fahr
Ich einem Blitze gleich jetzt über ihn.

Thiesta (tritt auf)

Hier bin ich wieder, Herr, von meinem Zuge,
Und bringe gleich dir fünf Vasallen mit.

Digitized by Google

Alonzo (wendet ſich ſchnell)
Wo ſind ſie?

Thieſta
Unten in dem Saale. Drei,
Der Manſo, Vitina, Paratzin, haben
Auf ihren Kopf ein dreißig Reuter gleich
Nach Goſſa mitgebracht.

Alonzo
Ein dreißig Reuter?
— Ein ungeſprochner Wunſch iſt mir erfüllt.
— Laßt mich allein, ihr Weiber.
(Franziska und Ignez ab)
Wenn ſie ſo
Ergeben ſich erweiſen, ſind ſie wohl
Geſtimmt, daß man ſie ſchleunig brauchen kann?

Thieſta
Wie den geſpannten Bogen, Herr; der Mord
Antonios hat ganz wütend ſie gemacht.

Alonzo
So wollen wir die Witterung benutzen.
Er will nach meinem Haupte greifen, will
Es — nun ſo greif ich ſchnell nach ſeinem. Dreißig,
Sagſt du, ſind eben eingerückt, ein Zwanzig
Bring ich zuſammen, das iſt mit dem Geiſte,
Der mit uns geht, ein Heer — Thieſt, was meinſt du?
Noch dieſe Nacht will ich nach Ciella.

Thieſta
Herr,
Gib mir ein Funfzehn von dem Trupp, ſpreng ich

Digitized by Google

Die Tore ſelbſt, und öffne dir den Weg.
Ich kenn das Neſt, als wärs ein Dachsloch — noch
Erwarten ſie von uns nichts Böſes, ich
Beſchwörs, die ſieben Bürger halten Wache
Noch wie in Friedenszeit.

Alonzo

So bleibts dabei.
Du nimmſt den Vortrab. Wenn es finſter, brechen
Wir auf. Den erſten Zugang überrumpelſt
Du, ſelber folg ich auf dem Fuße, bei
Antonios Leiche ſehen wir uns wieder.
Ich will ihm eine Totenfeier halten,
Und Ciella ſoll, wie Fackeln, ſie beleuchten.
Nun fort zu den Vaſallen!

(Beide ab.)

Dritte Szene

Bauernſtube.

Barnabe am Kamin; ſie rührt einen Keſſel, der über Feuer ſteht.

Barnabe

Erſt dem Vater:
Ruh in der Gruft: daß ihm ein Frevlerarm nicht
Über das Feld trage die Knochen umher.
Leichtes Erſtehn: daß er hochjauchzend das Haupt
Dränge durch Grab, wenn die Poſaune ihm ruft.
Ewiges Glück: daß ſich die Pforte ihm weit
Öffne, des Lichts Glanzſtrom entgegen ihm wog'.

Digitized by Google

Urſula (außerhalb der Szene)
Barnabe! Barnabe! Rührſt du den Keſſel?

Barnabe
Ja doch, ja, mit beiden Händen, ich wollt, ich könnte die Füße auch brauchen.

Urſula
Aber du ſprichſt nicht die drei Wünſche aus?

Barnabe
Nun, das geſteh ich! Wenn unſer Herrgott ſo taub iſt, wie du, ſo hilfts alles nichts.
Dann der Mutter:
Alles Gedeihn: daß ihr die Landhexe nicht
Giftigen Blicks töte das Kalb in der Kuh.
Heil an dem Leib: daß ihr der Krebs mit dem Blut-
Läppchen im Schutt ſchwinde geſchwinde dahin.
Leben im Tod: daß ihr kein Teufel die Zung
Strecke heraus, wenn ſie an Gott ſich empfiehlt.
Dann für mich:
Freuden vollauf: daß mich ein ſtattlicher Mann
Ziehe mit Kraft kühn ins hochzeitliche Bett.
Blüte des Leibs: daß mir —

Urſula
Barnabe! Du böſes Mädel haſt den Blumenſtaub vergeſſen und die Wolfkrautskeime.

Barnabe
Nein doch, nein, 's iſt alles hinein. Der Brei iſt ſo dick, daß die Kelle ſchon ſteht.

Digitized by Google

Urſula

Aber die ungelegten Eier aus dem Hechtsbauche?

Barnabe

Soll ich noch einen aufſchneiden?

Urſula

Warte noch ein Weilchen. Ich will erſt Fliederblüte zubereiten. Laß nur keinen in die Küche, hörſt du, und rühre fleißig, hörſt du, und ſage die Wünſche, hörſt du?

Barnabe

Ja doch, ja — Wo blieb ich ſtehen? Freuden vollauf — Nein:

Blüte des Leibs: daß mir kein giftiger Duft
Sudle das Blut, Furchen mir ätz' in die Haut.
Fröhlichen Tod: fröhlich im gleitenden Kahn,
Bin ich am Ziel, ſtoße er ſanft an das Land.

Du lieber Gott, wenns Glück nicht ſo ſüß wäre, wer würde ſich die Mühe ſo ſauer werden laſſen? — Nun wieder von vorn:

Erſt dem Vater:

Ruh in der Gruft: daß ihm ein Frevlerarm nicht
Über das Feld trage die Knochen umher.
Leichtes Erſtehn: daß er hochjauchzend das Haupt
Dränge durchs Grab — — Ah!

(Sie erblickt Rodrigo, der bei den letzten Worten hereingetreten iſt.)

Rodrigo

Was ſprichſt du mit deinem Keſſel, Mädchen? Wenn du eine Hexe biſt, du biſt die lieblichſte, die ich jemals

Digitized by Google

ſah, und ich wette, du tuſt keinem was Böſes, der dir gut iſt.

Barnabe

Geh heraus, lieber Herr, ich bitte dich. Es darf niemand in die Küche kommen, die Mutter ſelbſt nicht, außer ich.

Rodrigo

Warum denn nur du?

Barnabe

Was weiß ich? Weil ich eine Jungfrau bin.

Rodrigo

Darauf ſchwör ich. Und wie heißt du denn, liebe Jungfrau?

Barnabe

Barnabe.

Rodrigo

Deine Stimme klingt ſchöner, als dein Name.

Urſula

Barnabe! Barnabe! Wer ſpricht denn mit dir?

(Rodrigo macht ein bittend Zeichen.)

Barnabe

— Was ſagſt du, Mutter?

Urſula

Sprichſt du die drei Wünſche?

Barnabe

Ja doch, ja, ſei nur ruhig. (Rührt im Keſſel.) Aber nun geh, lieber Herr. Die Mutter ſagt, wenn ein Unreiner zuſieht, taugt der Brei nichts.

Digitized by Google

Rodrigo

Doch wenn ein Reiner zusieht, so wird er um so besser.

Barnabe

Davon hat sie nichts gesagt.

Rodrigo

Aber es ergibt sich von selbst.

Barnabe

Nun freilich, ich sollt es meinen. Ich will die Mutter fragen.

Rodrigo

Wozu? Das mußt du ja selbst verstehn.

Barnabe

Freilich wohl. Nun störe mich nur nicht. Es ist unser Glücksbrei, ich muß die drei Wünsche dazu hersagen.

Rodrigo

Was kochst du denn?

Barnabe

Einen Kindsfinger — — ha! ha! ha! Du denkst wohl, ich bin eine Hexe?

Rodrigo

Einen Kindsfinger?

Ursula

Barnabe, böses Mädchen, was lachst du?

Barnabe

Ei, ich bin lustig, und spreche die Wünsche.

Ursula

Meinen auch vom Krebse?

Digitized by Google

Barnabe

Ja doch, ja, auch den vom Kalbe.

Rodrigo

O ſage mir, ein Kindsfinger? Wie kamſt du dazu?

Barnabe

Nein, nun plaudre ich nicht mehr, ich muß die Wünſche ſprechen, ſonſt verdirbt der Brei und die Mutter ſchilt.

Rodrigo

Weißt du was? Bring dieſen Beutel der Mutter, ſag, er ſei dir neben den Keſſel gefallen, und komm wieder.

Barnabe

Dieſen Beutel, den ſchenkſt du uns?

Rodrigo

Ja, doch ja, ſag nur der Mutter nicht, daß ihn dir jemand gegeben hat und komm bald wieder.

Barnabe

Mutter! Mutter! (Ab.)

Rodrigo (lebhaft auf und nieder)

Ein Kindesfinger! Wenns der kleine wäre!
Wenns Pedros kleiner Finger wäre! Wiege
Mich, Hoffnung, einer Schaukel gleich, und gleich,
Als ſpielt' geſchloßnen Auges ſchwebend mir
Ein Windzug um die offne Bruſt, ſo wende
Mein Innerſtes ſich vor Entzücken — Wie
Gewaltig, Glück, klopft deine Ahndung an
Das Herz! Dich ſelbſt o Übermaß, wie werd

Digitized by Google

Ich dich ertragen — Horch! Sie kommt. Jetzt werd ichs hören.

(Barnabe kommt zurück.)

Rodrigo (führt sie in den Vordergrund)

Nun sage mir, was ist das für ein Finger?

Barnabe

Ein kleiner Kindsfinger.

Rodrigo

Wie kamst du dazu?

Barnabe

Vorgestern haben Mutter und ich ihn gefunden.

Rodrigo

Gefunden bloß? Auf welche Art?

Barnabe

Nun, dir will ich alles erzählen, wenns gleich die Mutter verboten hat.

Rodrigo

So erzähle.

Barnabe

Wir suchten Kräuter am Waldstrom im Gebirg, da schleifte das Wasser ein ertrunkenes Kind zu uns an das Ufer, wo wir standen. Wir zogen es heraus, und bemühten uns viel um das arme Wurm, aber es blieb tot. Da schnitt die Mutter dem Kinde den kleinen Finger ab, denn der tut nach dem Tode mehr Gutes, als die Hand eines Erwachsenen in seinem ganzen Leben. — Warum stehst du so tiefsinnig? Woran denkst du?

Digitized by Google

Rodrigo

— An Gott. — — Nun erzähle noch mehr. War niemand dabei, als du und die Mutter?

Barnabe

Als wir den Finger von der linken Hand hatten, kamen zwei Männer aus Goſſa, die wollten den von der rechten auch abſchneiden. Der hilft aber nichts, wir gingen fort, weiter weiß ich nichts.

Rodrigo

Es iſt genug. Mehr brauch ich nicht. Du haſt
Gleich einer heilgen Offenbarung mir
Das Unbegriffene erklärt — Das kannſt
Du nicht verſtehn, doch ſollſt dus bald — Noch eins.
In Goſſa iſt ein Mädchen, dem ich auch
So gut, wie dir. Die möcht ich gern hier ſprechen
In einer Höhle, die ihr wohlbekannt.
Die Tochter iſt es aus dem Hauſe, Ignez,
Du kannſt nicht fehlen —

Barnabe

Soll ich ſie dir rufen?
Nun ja, es wird ihr Freude machen auch.

Rodrigo

Und dir; wir wollens beide dir ſchon lohnen.
Doch mußt dus ſelbſt ihr ſagen, keinem andern
Vertraun, daß dich ein Jüngling abgeſchickt,
Verſtehſt du? Nun, das weißt du wohl. Ihr kannſt
Du alles ſagen, auch vom Finger ihr
Erzählen, ſie verrät dich nicht, wie ich.

Digitized by Google

Und daß du Glauben finden mögst bei ihr,
Nimm dieſes Tuch, und dieſen Kuß gib ihr. (Ab.)

(Barnabe ſieht ihm nach, ſeufzt, und geht ab.)

Vierte Szene

Andere Gegend im Gebirge.

Raimond und Santin treten auf.

Santin

Das ſoll gewöhnlich ſein Spaziergang ſein,
Sagt mir der Jäger. Selber hab ich ihn
Zweimal, und ſehr erhitzt, auf dieſer Straße
Begegnet. Iſt er im Gebirg, ſo iſts
Auch Ignez, und wir fangen beid zugleich.

Raimond (ſetzt ſich auf einen Stein)

Es iſt ſehr heiß mir, und die Zunge trocken.

Santin

Der Wind geht kühl doch übers Feld.

Raimond

Ich glaub,
's iſt innerlich.

Santin

Fühlſt du nicht wohl dich?

Raimond

Nein.
Mich dürſtet.

Santin

Komm an dieſen Quell.

Digitized by Google

Raimond

Löſcht er
Den Durſt?

Santin

Das Waſſer wenigſtens iſt klar,
Daß du darin dich ſpiegeln könnteſt. Komm!

Raimond

(ſteht auf, geht zum Quell, neigt ſich, und plötzlich, mit der Bewegung des Abſcheus, wendet er ſich)

Santin

Was fehlt dir?

Raimond

Eines Teufels Antlitz ſah
Mich aus der Welle an.

Santin (lachend)

Es war dein eignes.

Raimond

Skorpion von einem Menſchen!

(Er ſetzt ſich wieder.)

Barnabe (tritt auf)

Hier gehts doch nach Goſſa, geſtrenger Ritter?

Santin

Was haſt du denn dort zu tun, mein ſchönes Kind?

Barnabe

Eine Beſtellung an Fräulein Ignez.

Santin

Wenn ſie ſo ſchön iſt, wie du, ſo grüße ſie von uns. Was haſt du ihr denn zu ſagen?

Digitized by Google

Barnabe

Zu ſagen? Nichts! Ich führe ſie bloß ins Gebirge.

Santin

Heute noch?

Barnabe

Kennt Ihr ſie?

Santin

Noch weniger, als dich, und es betrübt mich auch weniger. Alſo heute noch?

Barnabe

Ja, gleich. Nun ſprich, gehts hier nach Goſſa?

Santin

Wer ſchickt dich denn?

Barnabe

— Meine Mutter.

Santin

So? — Nun ſo geh nur, du biſt auf dem rechten Wege.

Barnabe

Gott behüt euch. (Ab.)

Santin

Haſt du gehört, Raimond? Sie kommt noch heut
In das Gebirg. Ich wett, das Mädchen war
Von Rodrigo geſchickt.

Raimond (ſteht auf)

So führ ein Gott,
So führ ein Teufel ſie mir in die Schlingen —
Gleichviel! Sie haben mich zu einem Mörder
Gebrandmarkt, boshaft, im voraus — Wohlan,

Digitized by Google

So sollen sie denn recht gehabt auch haben.
— Weißt du den Ort, wo sie sich treffen?

Santin

Nein.
Wir müssen ihnen auf die Fährte gehn.

Raimond

So komm.

(Beide ab.)

Fünfte Szene

Ciella. Ein Gefängnis im Turm.

Die Türe geht auf, Vetorin tritt auf.

Rodrigo (noch draußen)
Mein Vater hats befohlen?

Vetorin

In der eignen
Person, du möchtest gleich bei deinem Eintritt
Ins Tor uns folgen nur, wohin wir dich
Zu führen haben. Komm, du alter Junge,
Komm h'rein —

Rodrigo

Hör, Vetorin, du bist mit deinem
Satyrngesicht verdammt verdächtig mir.
Nun, weil ich doch kein Mädchen, will ichs tun.
(Rodrigo tritt auf, ihm folgt der Kerkermeister.)

Vetorin

Der Ort ist, siehst du, der unschuldigste.

Digitized by Google

Denn hier auf dieſen Quaderſteinen müßts
Selbſt einen Satyr frieren.

Rodrigo

Statt der Roſen
Will er mit Ketten mich und Banden mich
Umwinden — denn die Grotte, merk ich wohl,
Iſt ein Gefängnis.

Vetorin

Hör, das gibt vortreffliche
Gedanken, morgen, wett ich, iſt dein Geiſt
Fünf Jahre älter, als dein Haupt.

Rodrigo

Wär ich
Wie du, ich nähm es an. Denn deiner ſtraft
Dein graues Haupt um dreißig Jahre Lügen.
— Nun komm, ich muß zum Vater.

Vetorin (tritt ihm in den Weg)

Nein, im Ernſt,
Bleib hier, und ſei ſo luſtig, wie du kannſt.

Rodrigo

Bei meinem Leben, ja, das bin ich nie
Geweſen ſo wie jetzt und möchte dir
Die zahneloſen Lippen küſſen, Alter.
Du ziehſt auch gern nicht in den Krieg, nun höre,
Sags deinem Weibe nur, ich bring den Frieden.

Vetorin

Im Ernſte?

Digitized by Google

Rodrigo

Bei meinem Leben, ja.

Vetorin

Nun, morgen
Mehr. Lebe wohl. —

(Kehrt um, zum Kerkermeister)

Verschließe hinter mir
Sogleich die Türe.

(Zu Rodrigo, da dieser folgen will)

Nein, bei meinem Eid,
Ich sag dir, auf Befehl des Vaters bist
Du ein Gefangener.

Rodrigo

Was sagst du?

Vetorin

Ich soll
Dir weiter gar nichts sagen, außer dies.

Rodrigo

Nun?

Vetorin

Ei, daß ich nichts sagen soll.

Rodrigo

O, bei
Dem großen Gott des Himmels, sprechen muß
Ich gleich ihn — eine Nachricht von dem höchsten
Gewicht, die keinen Aufschub duldet, muß
Ich mündlich gleich ihm hinterbringen.

Vetorin

So
Kannst du dich trösten mindestens, er ist
Mit Santin fort, es weiß kein Mensch wohin.

Digitized by Google

Rodrigo

Ich muß ſogleich ihn ſuchen, laß mich —

Vetorin (tritt ihm in den Weg)

Ei,

Du ſcherzeſt wohl —

Rodrigo

Nein, laß mich, nein, ich ſcherze,
Bei meiner Ritterehre nicht mit deiner.
's iſt plötzlich mir ſo ernſt zu Mut geworden,
Als wäre ein Gewitter in der Luft.
Es hat die höchſte Eil mit meiner Nachricht,
Und läßt du mich gutwillig nicht, ſo wahr
Ich leb, ich breche durch.

Vetorin

Durchbrechen, du?
Sprichſt doch mit mir gleich wie mit einem Weibe.
Du biſt mir anvertraut auf Haupt und Ehre,
Tritt mich mit Füßen erſt, dann biſt du frei.
— Nein, hör, ich wüßte was Geſcheuteres.
Gedulde dich ein Stündchen, führ ich ſelbſt,
Sobald er rückkehrt, deinen Vater zu dir.

Rodrigo

Sag mir ums Himmels willen nur, was hab
Ich Böſes denn getan?

Vetorin

Weiß nichts — noch mehr,
Ich ſchick dem Vater Boten nach, daß er
Noch früher heimkehrt.

Digitized by Google

Rodrigo

Nun denn, meinetwegen.

Vetorin

So lebe wohl. (Zum Kerkermeister)
Und du tust deine Pflicht.

(Vetorin und der Kerkermeister ab; die Tür wird verschlossen.)

Rodrigo (sieht ihnen nach; Pause)

Ich hätte doch nicht bleiben sollen — Gott
Weiß, wann der Vater wiederkehrt — Sie wollen
Ihn freilich suchen — Ach es treibt der Geist
Sie nicht, der alles leistet — — Was, zum Henker,
Es geht ja nicht, ich muß heraus, ich habe
Ja Ignez ins Gebirg beschieden — Vetorin!
Vetorin! (An die Tür klopfend)
Daß ein Donner, Tauber, das
Gehör dir öffnete! Vetorin! — — Schloß
Von einem Menschen, den kein Schlüssel schließt
Als bloß sein Herr! Dem dient er mit stockblinder
Dienstfertigkeit, und wenn sein Dienst auch zehnmal
Ihm Schäden brächt, doch dient er ihm — — Ich wollt
Ihn doch gewinnen, wenn er nur erschiene.
Denn nichts besticht ihn, außer daß man ihm
Das sagt — — Zum mindsten wollt ich ihn doch eher
Gewinnen, als die tauben Wände! Himmel
Und Hölle, daß ich, einem Schäfer gleich,
Mein Leid den Felsen klagen muß! — — So will
Ich mich, Geduld, an dir, du Weibertugend, üben.
— 's ist eine schnöde Kunst, mit Anstand viel
Zu unterlassen — und ich merk es schon,

Digitized by Google

Es wird mehr Schweiß mir koſten, als das Tun.
(Er will ſich ſetzen)
Horch! Horch! Es kommt!
(Der Kerkermeiſter öffnet Elmiren die Tür.)

Elmire (zu dieſem)
Ich werd es dir vergelten.

Rodrigo
Ach, Mutter!

Elmire
Hör mein Sohn, ich habe dir
Entſetzliches zu ſagen.

Rodrigo
Du erſchreckſt mich —
— Wie biſt du ſo entſtellt!

Elmire
Das eine wirſt
Du wiſſen ſchon, Antonio iſt erſchlagen.

Rodrigo
Antonio? — O Gott des Himmels, wer
Hat das getan?

Elmire
Das iſt nicht alles. Raimond
Kennt deine Liebe —

Rodrigo
Wie? Wer konnt ihm die
Entdecken?

Elmire
Frage nicht — o deine Mutter,
Ich ſelbſt — Antonio hatt es mir vertraut,

Digitized by Google

Mich riß ein übereilter Eifer hin,
Der Wütrich, den ich niemals so gekannt, —

Rodrigo

Von wem sprichst du?

Elmire

O Gott, von deinem Vater.

Rodrigo

Noch faß' ich dich nur halb — doch laß dir sagen,
Vor allen Dingen, alles ist gelöset,
Das ganze Rätsel von dem Mord, die Männer,
Die man bei Pedros Leiche fand, sie haben
Die Leiche selbst gefunden, ihr die Finger
Aus Vorurteil nur abgeschnitten — kurz,
Rein, wie die Sonne, ist Alonzo.

Elmire

O

Jesus, und jetzt erschlägt er seine Tochter —

Rodrigo

Wer?

Elmire

Raimond. — Wenn sie in dem Gebirge jetzt,
Ist sie verloren, er und Santin sucht sie.

Rodrigo (eilt zur Türe)

Vetorin! Vetorin! Vetorin!

Elmire

Höre

Mich an, er darf dich nicht befrein, sein Haupt
Steht drauf —

Digitized by Google

Rodrigo

Er oder ich — Betorin!

(Er besinnt sich)

Nein, er hat

Ein Weib. (Er sieht sich um) So helfe mir die Mutter Gottes!

Und diesen Mantel kann ich brauchen just.

(Er nimmt einen Mantel um, der auf der Erde lag, und klettert in ein unvergittertes Fenster.)

Elmire

Um Gottes willen, springen willst du doch

Von diesem Turm nicht? Rasender! der Turm

Ist funfzig Fuß hoch, und der ganze Boden

Gepflastert — Rodrigo! Rodrigo!

Rodrigo (von oben, halblaut)

Mutter! Mutter! Sei, wenn ich gesprungen,

Nur still, hörst du? ganz still, sonst fangen sie

Mich —

Elmire (sinkt auf die Knie)

Rodrigo, auf meinen Knien bitte,

Beschwör ich dich, geh so verächtlich nicht

Mit deinem Leben um, spring nicht vom Turm.

Rodrigo

Das Leben ist viel wert, wenn mans verachtet.

Ich brauchs — Leb wohl. (Er springt.)

Elmire (steht auf)

Zu Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Digitized by Google

Fünfter Akt

Das Innere einer Höhle. Es wird Nacht.

Ignez (mit einem Hute, und einem Überkleide, das vorn mit Schleifen zugebunden iſt)
Barnabe. Beide ſtehen ſchüchtern an der Seite des Vordergrundes.

Ignez

Hättſt du mir früher das geſagt! Ich fühle
Mich ſehr beängſtigt, möchte lieber, daß
Ich nicht gefolgt dir wäre — Geh noch einmal
Hinaus, du Liebe, vor den Eingang, ſieh,
Ob niemand ſich der Höhle nähert.

Barnabe (die in den Hintergrund gegangen)

Von
Den beiden Rittern ſeh ich nichts.

Ignez (mit einem Seufzer)

Ach, Gott!
(Zu Barnabe)
Hab Dank für deine Nachricht.

Barnabe

Aber von
Dem ſchönen Jüngling ſeh ich auch nichts.

Ignez

Siehſt
Du wirklich nichts? Du kennſt ihn doch?

Barnabe

Wie mich.

Digitized by Google

Ignez

So sieh nur scharf hin auf den Weg.

Barnabe

Es wird
Sehr finster schon im Tal, aus allen Häusern
Sieht man schon Lichter schimmern und Kamine.

Ignez

Die Lichter schon? So ists mir unbegreiflich —

Barnabe

Wenn einer käm, ich könnt es hören, so
Geheimnis-still gehts um die Höhen.

Ignez

Ach, nun ists doch umsonst. Ich will nur lieber
Heimkehren. Komm. Begleite mich.

Barnabe

Still! Still!
Ich hör ein Rauschen — wieder — — Ach, es war
Ein Windstoß, der vom Wasserfalle kam.

Ignez

Wars auch gewiß vom Wasserfalle nur?

Barnabe

— Da regt sich etwas Dunkles doch im Nebel — —

Ignez

Ists einer? Sind es zwei?

Barnabe

Ich kann es nicht
Genau erkennen, aber menschliche
Gestalten sind es — — — Ah!

Digitized by Google

Ignez

Ah!

(Beide Mädchen fahren zurück; Rodrigo tritt auf.)

Rodrigo (umarmt Ignez mit Heftigkeit)

O Dank, Gott! Dank für deiner Engel Obhut!
So lebst du, Mädchen.

Ignez

— Ob ich lebe?

Rodrigo

Zittre

Doch nicht, bin ich nicht Rodrigo?

Ignez

Es ist

So seltsam alles heute mir verdächtig,
Der fremde Bote, dann dein spät Erscheinen,
Nun diese Frage — auch die beiden Ritter,
Die schon den ganzen Tag um diese Höhle
Geschlichen sind. —

Rodrigo

Zwei Ritter?

Ignez

Die sogar

Nach mir gefragt —

Rodrigo

Gefragt? Und wen?

Ignez

Dies Mädchen,

Die es gestanden, daß sie ins Gebirg
Mich ruf'.

Digitized by Google

Rodrigo (zu Barnabe)

Unglückliche!

Ignez

Was sind denn das

Für Ritter?

Rodrigo (zu Barnabe)

Und so wissen sie, daß Ignez

In dieser Höhle?

Barnabe

Das nicht, gnädiger Herr.

Das hab ich nicht gestanden.

Ignez

Rodrigo!

Du scheinst beängstigt, und ich werd es doppelt.

Kennst du die Ritter denn?

(Rodrigo in Gedanken)

Sind sie etwa

— Sie sind doch nicht aus Ciella? Sind doch nicht

Geschickt nach mir? Sie sind doch keine Mörder?

Rodrigo (mit einem plötzlich heitern Spiel)

Du weißt ja, alles ist gelöst, das ganze

Geheimnis klar, dein Vater ist unschuldig —

Ignez

So ists nun klar?

Rodrigo

Bei diesem Mädchen fand

Ich Pedros Finger, Pedro ist ertrunken,

Ermordet nicht — Doch künftig mehr. Laß uns

Die schöne Stunde innig fassen! Möge

Die Trauer schwatzen, und die Langeweile,

Digitized by Google

Das Glück iſt ſtumm. (Er drückt ſie an ſeine Bruſt)
Wir machen dieſe Nacht
Zu einem Feſt der Liebe, willſt du? Komm!
(Er zieht ſie auf einen Sitz)
In kurzem, iſt der Irrtum aufgedeckt,
Sind nur die Väter erſt verſöhnt, darf ich
Dich öffentlich als meine Braut begrüßen.
— Mit dieſem Kuß verlobe ich mich dir.
(Er ſteht auf, zu Barnabe heimlich)
Du ſtellſt dich an den Eingang, hörſt du? Siehſt
Du irgend jemand nahen, rufſt du gleich.
Noch eins. Wir werden hier die Kleider wechſeln;
In einer Viertelſtunde führſt du Ignez
In Männerkleidern heim. Und ſollte man
Uns überraſchen, tuſt dus gleich. — Nun geh.
(Rodrigo kehrt zu Ignez zurück; Barnabe in den Hintergrund.)

Ignez
Wo geht das Mädchen hin?

Rodrigo (ſetzt ſich)
Ach, Ignez, Ignez!
Welch eine Zukunft öffnet uns die Pforte!
Du wirſt mein Weib, mein Weib! Weißt du denn auch,
Wie groß das Maß von Glück?

Ignez (lächelnd)
— Du wirſt es lehren.

Rodrigo
Ich werd es. — O du Glückliche! Der Tag,
Die Nacht vielmehr iſt nicht mehr fern. (Halblaut)
Es kommt, du weißt,

Digitized by Google

Den Liebenden das Licht nur in der Nacht.
— Erröteſt du?

Ignez

So wenig ſchützt das Dunkel?

Rodrigo

Nur vor dem Auge, Törin, doch ich ſehs
Mit meiner Wange, daß du glühſt — Ach Ignez!
Wenn erſt das Wort geſprochen iſt, das dein
Gefühl, jetzt eine Sünde, heiligt — — Erſt
Im Schwarm der Gäſte, die mit Blicken uns,
Wie Weſpen, folgen, tret ich zu dir, ſprichſt
Du zwei beklemmte Worte, wendeſt dann
Vielſchwatzend zu dem Nachbar dich. Ich zürne
Der Spröden nicht, denn beſſer weiß ichs wohl.
So oft ein Gaſt, der von dem Feſte ſcheidet,
Die Türe zuſchließt, fliegt auch, wo du ſeiſt,
Ein Blick zu mir herüber, der mich tröſtet.
Wenn dann der letzte auch geſchieden, nur
Die Väter und die Mütter noch beiſammen —
— „Nun, gute Nacht, ihr Kinder!“ — Lächelnd küſſen
Sie dich, und küſſen mich — wir wenden uns,
Und eine ganze Dienerſchaft mit Kerzen
Will folgen. „Eine Kerze iſt genug,
Ihr Leute“, ruf ich, und die nehm ich ſelber,
Ergreife deine, dieſe Hand (er küßt ſie)
— Und langſam ſteigen wir die Treppe, ſtumm,
Als wär uns kein Gedanke in der Bruſt,
Daß nur das Rauſchen ſich von deinem Kleide
Noch in den weiten Hallen hören läßt.
Dann — Schläfſt du, Ignez?

Digitized by Google

Ignez

— Schlafen?

Rodrigo

Weil du plötzlich
So still — Nun weiter. Leise öffne ich
Die Türe, schließe leise sie, als wär
Es mir verboten. Denn es schauert stets
Der Mensch, wo man es ihn als Kind gelehrt.
Wir setzen uns. Ich ziehe sanft dich nieder.
Mit meinen Armen stark umspann ich dich,
Und alle Liebe sprech ich aus mit Einem,
Mit diesem Kuß.
(Er geht schnell in den Hintergrund; zu Barnabe heimlich)
So sahst du niemand noch?

Barnabe

Es schien mir kürzlich fast, als schlichen zwei
Gestalten um den Berg.

Ignez (zu Rodrigo, der schnell zurückkehrt)

Was sprichst du denn
Mit jenem Mädchen stets?

Rodrigo (der sich wieder gesetzt hat)

Wo blieb ich stehen?
Ja, bei dem Kuß — Dann kühner wird die Liebe,
Und weil du mein bist — bist du denn nicht mein?
So nehm ich dir den Hut vom Haupte (er tuts), störe
Der Locken steife Ordnung (er tuts), drücke kühn
Das Tuch hinweg (er tuts). Du lispelst leis: O lösche
Das Licht! und plötzlich, tief verhüllend, webt

Digitized by Google

Die Nacht den Schleier um die heilge Liebe,
Wie jetzt.

Barnabe

O Ritter! Ritter!

Ignez (sieht sich ängstlich um.)

Rodrigo (fällt ihr ins Wort)

Nun entwallt,
Gleich einem frühling-angeschwellten Strom,
Die Regung ohne Maß und Ordnung — schnell
Lös ich die Schleife, schnell noch eine (er tuts), streife dann
Die fremde Hülle leicht dir ab. (Er tuts.)

Ignez

O Rodrigo,
Was machst du? (Sie fällt ihm um den Hals.)

Rodrigo (an dem Kleide beschäftigt)

Ein Gehilfe der Natur
Stell ich sie wieder her. Denn wozu noch
Das Unergründliche geheimnisvoll
Verschleiern? Alles Schöne, liebe Ignez,
Braucht keinen andern Schleier, als den eignen,
Denn der ist freilich selbst die Schönheit.

Barnabe

Ritter! Ritter!
Geschwind!

Rodrigo (schnell auf, heimlich zu Barnabe)

Was gibts?

Barnabe

Der eine ging zweimal
Ganz nah vorbei, ganz langsam.

Digitized by Google

Rodrigo

Hat er dich gesehn?

Barnabe

Ich glaub es fast. (Rodrigo kehrt zurück.)

Ignez (die aufgestanden ist)

Was rief das Mädchen denn
So ängstlich?

Rodrigo

Es ist nichts. Du frierst, armes Mädchen,
Nimm diesen Mantel um.

(Er hängt ihr seinen Mantel um)

Nun setze dich.

(Ignez setzt sich; Rodrigo bleibt vor ihr stehn)

Wer würde glauben, daß der grobe Mantel
So Zartes deckte, als ein Mädchenleib!
Drück ich dir noch den Helm auf deine Locken (er tuts),
Mach ich auch Weiber mir zu Nebenbuhlern.

Barnabe (kommt zurück, eilig)

Sie kommen! Ritter! Sie kommen!

(Rodrigo wirft schnell Ignez' Oberkleid über, und setzt ihren Hut auf.)

Ignez

Wer soll denn kommen? — Rodrigo, was machst du?

Rodrigo (im Ankleiden beschäftigt)

Mein Vater kommt — Sei nur ganz ruhig. Niemand
Fügt dir ein Leid, wenn, ohn ein Wort zu reden,
Du dreist und kühn in deiner Männertracht
Hinaus zur Höhle gehst. Ich bleibe — Nein,

Digitized by Google

Erwidre nichts, ich bleib. Es ist nur für
Den ersten Anfall.

(Raimond und Santin treten auf)

(Zu Ignez und Barnabe)

Sprecht kein Wort und geht sogleich.

(Die Mädchen gehen.)

Raimond

(tritt Ignez in den Weg). Ignez und Barnabe (ab.)
Wer bist du? Rede!

Rodrigo (tritt vor)

Sucht ihr Ignez? Hier bin ich.
Wenn ihr aus Gossa seid, so führt mich heim.

Raimond

Ich fördre dein Gespenst zu deinem Vater!

(Er ersticht Rodrigo, der fällt ohne Laut.)

Raimond

(betrachtet starr die Leiche; nach einer Pause)
Santin! Santin! — Ich glaube, sie ist tot —

Santin

Die Schlange hat ein zähes Leben. Doch
Beschwör ichs fast. Das Schwert steckt ihr im Busen.

Raimond

(er fährt sich mit der Hand übers Gesicht)
Warum denn tat ichs, Santin? Kann ich es
Doch gar nicht finden im Gedächtnis —

Santin

Ei,
Es ist ja Ignez.

Digitized by Google

Raimond

Ignez, ja ganz recht,
Die tat mir Böſes, mir viel Böſes, o
Ich weiß es wohl — — Was war es ſchon?

Santin

Ich weiß
Nicht, wie dus meinſt. Das Mädchen ſelber hat
Nichts Böſes dir getan.

Raimond

Nichts Böſes, Santin!
Warum denn hätt ich ſie gemordet? Sage
Mir ſchnell, ich bitte dich, womit ſie mich
Beleidigt, ſags recht hämiſch — Baſiliske,
Sieh mich nicht an, ſprich, Teufel, ſprich, und weißt
Du nichts, ſo lüg es.

Santin

Biſt du denn verrückt?
Das Mädchen iſt Alonzos Tochter.

Raimond

So,
Alonzos — Ja, nun weiß ichs, der mir Pedro
Ermordet hat —

Santin

Den Herold und Juan.

Raimond

Juan, ganz recht, und der mich ſo infam
Gelogen hat, daß ich es werden müßte.
(Er zieht das Schwert aus der Leiche)
Rechtmäßig wars — (er ſticht es noch einmal in die Leiche)
— und das iſt auch rechtmäßig.
Gezücht der Otter! (Er ſtößt die Leiche mit dem Fuße.)

Digitized by Google

Santin (der in den Hintergrund gegangen)

Welch eine seltsame Erscheinung, Herr!
Ein Zug mit Fackeln, gleich dem Jägerheere,
Zieht still von Gossa an den Höhn herab.

Raimond (der ihm gefolgt)

Sie sind, wies scheint, nach Ciella auf dem Wege.

Santin

Das Ding ist sehr verdächtig.

Raimond

Denkst du an
Alonzo?

Santin

Herr, ich gebe keine Nuß
Für eine andre Meinung. Laß uns schnell
Heimkehren, in zwei Augenblicke wärs
Nicht möglich mehr.

Raimond

Wenn Rodrigo nur ihnen
Nicht in die Hände fällt — Ging er nicht aus
Der Höhle, als wir kamen?

Santin

Und vermutlich
Nach Haus; so finden wir ihn auf dem Wege. Komm!

(Beide ab.)

Ignez und Barnabe (lassen sich am Eingang sehen)

Ignez

Die Schreckensnacht! Entsetzlich ist der Anblick!
Ein Leichenzug mit Kerzen, wie ein Traum
Im Fieber! Weit das ganze Tal erleuchtet

Digitized by Google

Vom blutig roten Licht der Fackeln. Jetzt
Durch dieses Heer von Geistern geh ich nicht
Zu Hause. Wenn die Höhle leer ist, wie
Du sagst —

Barnabe

Soeben gingen die zwei Männer
Heraus.

Ignez

So wäre Rodrigo noch hier?

(Sie treten auf.)

Ignez

Rodrigo! Rodrigo!

Barnabe

's ist alles leer und alles still — nein, halt!

Ignez

Was gibt es?

Barnabe

Dort, seht, dort liegt einer — Ach!
Es ist dein Jüngling in dem Weiberkleide.

Ignez

Ists Rodrigo? Ein Schwert — im Busen — Heiland!
Heiland der Welt! Mein Rodrigo!

(Sie fällt über den Leichnam.)

Rodrigo

Es ist
Gelungen! Flieh!

Ignez

Ich folge dir.

Barnabe

O Jammer!
Mein Fräulein! Sie ist sinnlos! Keine Hilfe!

Digitized by Google

Ermannt euch, liebes Fräulein — Gott! die Fackeln;
Sie nahen! Fort, Unglückliche! Entflieh! (Ab.)

Alonzo und Thiesta (treten auf; eine Fackel folgt)

Alonzo

Der Zug soll halten! (Zu Thiest) Ist es diese Höhle?

Thiesta

Ja, Herr, von dieser sprach Juan, und darf
Man seiner Rede traun, so finden wir
Am sichersten das Fräulein hier.

Alonzo

Die Fackel
Vor!

Thiesta

Irr ich nicht, so seh ich Rodrigo, —
Dort liegt sie auch — —

Alonzo

Am Boden! Gott des Himmels!
Ein Schwert im Busen meiner Ignez! Ignez!

Ignez (richtet sich auf)

Wer ruft?

Alonzo

Die Hölle ruft dich, Mörder! Stirb!

(Er ersticht Ignez, die fällt mit einem Schrei.)

Alonzo (läßt sich auf ein Knie neben der Leiche Rodrigos nieder)

Thiesta (nach einer Pause)

Mein bester Herr, verweile nicht in diesem
Verderblich dumpfen Schmerz! Erhebe dich!
Wir brauchen Kraft, und einem Kinderlosen
Zerreißt der Schreckensanblick das Gebein.

Digitized by Google

Alonzo

Laß einen Augenblick mich ruhn. Es regt
Sich sehr gewaltig die Natur im Menschen,
Und will, daß man, gleich einem einzgen Gotte,
Ihr einzig diene, wo sie uns erscheint.
Mich hat ein großer Sturm gefaßt, er beugt
Mein wankend Leben tief zur Gruft. Wenn es
Nicht reißt, so steh ich wieder auf, ist der
Gewaltsam erste Anfall nur vorüber.

Thiesta

Mein teurer Herr, das Zögern ist uns sehr
Gefährlich — Komm! Ergreif den Augenblick!
Er wird so günstig niemals wiederkehren.
Gebeut die Rache, und wir wettern wie
Die Würgeengel über Ciella hin!

Alonzo

Des Lebens Güter sind in weiter Ferne,
Wenn ein Verlust so nah, wie diese Leiche.
O niemals ein Gewinst kann mir ersetzen,
Was mir auf dieser Nummer fehlgeschlagen.
Sie blühte wie die Ernte meines Lebens,
Die nun ein frecher Fußtritt mir zertreten,
Und darben werd ich nun, von fremden Müttern
Ein fremdes Kind zum Almos' mir erflehn.
Sie ging gleich einer Frühlingssonne über
Mein winterliches Dasein auf, und gab
Ihm Jugendfarbe wieder und Gestalt.
Aus ihrer Hand empfing ich nur die Welt,
Die sie zu einem Strauße mir gewunden.

Digitized by Google

Wer geht mir lächelnd jetzt zur Seite auf
Dem öden Weg ins Grab?

Thieſta

Alonzo! Hör mich!

Alonzo (ſteht auf)

Ja, du haſt recht. Es bleibt die ganze Zukunft
Zur Trauer, dieſer Augenblick gehört
Der Rache. Einmal doch in meinem Leben
Dürſt ich nach Blut, und koſtbar iſt die Stimmung.
Komm ſchnell zum Zuge.

(Man hört draußen ein Geſchrei: Holla! Herein! Holla!; die Ritter ſtutzen.)

Thieſta

Was bedeutet das?

Raimond und Santin (werden von Rittern Alonzos gefangen aufgeführt)

Ein Ritter

Ein guter Fund, Alonzo! Dieſe ſaubern
Zwei Herren, im Geſträuche hat ein Knappe,
Der von dem Pferd geſtiegen, ſie gefunden!

Thieſta

Alonzo! Hilf mir ſehn, ich bitte dich!
Er iſts leibhaftig, Raimond und der Santin!

Alonzo

Raimond! (Er zieht ſein Schwert.)

Thieſta

Sein Teufel iſt ein Beutelſchneider,
Und führt in eigener Perſon den Sünder
In ſeiner Henker Hände.

Digitized by Google

Alonzo

O gefangen!

Warum gefangen, Santin? — — Gott des Himmels!
Sprich deutlich mit dem Menschen, daß ers weiß
Auch was er soll!

Raimond (erblickt Ignez' Leiche)

Mein Sohn! Mein Sohn! Ermordet!
Zu meinem Sohne laßt mich, meinem Sohne!

(Er will sich losreißen; die Ritter halten ihn.)

Alonzo

Er trägt sein eigen schneidend Schwert im Busen.

(Er steckt sein Schwert ein)

Laßt ihn zu seinem Sohne!

Raimond (stürzt über Ignez' Leichnam)

Rodrigo!

Franziska (tritt auf)

Ein Reuter flog durch Gossa, schreiend, Ignez
Sei tot gefunden in der Höhle. Manso!
Paratzin! Ist es wahr? Wo ist sie? Wo?
— O heilge Mutter Gottes!

(Sie stürzt über Rodrigos Leichnam)

O mein Kind!
Du Leben meines Lebens!

Elmire (tritt auf)

Seid ihr Männer,
So laßt ein Weib unangerührt hindurch.
Gebeuts, Alonzo, ich, die Mutter des
Erschlagnen, will zu meines Sohnes Leiche.

Digitized by Google

Alonzo

Der Schmerz ist heilig, und es rührt kein Feind
Ihn an. Tritt frei zu deinem Sohn! Macht Platz!

Elmire

Wo ist er? — Jesus! Deine Tochter auch?

(Alonzo wendet sich; Elmire läßt sich auf ein Knie vor Ignez' Leiche nieder.)

Der Großvater von Juan geführt, treten auf.

Großvater

Wohin führst du mich, Knabe?

Juan

Ins Elend, Alter, denn ich bin die Torheit. Sei getrost, wir sind auf dem rechten Wege.

Großvater

Weh! O Weh! Die Blindheit im Walde und ihr Hüter der Wahnsinn! Führe mich heim, Knabe, heim —

Juan

Ins Glück? Alter, es geht nicht. 's ist inwendig zugeriegelt. Komm vorwärts.

Großvater

Nun, so mögen sich die Himmlischen erbarmen. Ich folge dir.

Juan

Heißa lustig! Wir sind am Ziele!

Großvater

Am Ziele? Bei meinem erschlagenen Kindeskinde. Wo, wo ist es?

Digitized by Google

Juan

Wenn ich blind wäre, so könnte ichs riechen, denn die Leiche stinkt schon. Komm, wir wollen uns davor niedersetzen, wie die Geier ums Aas. Es riecht gut.

(Er setzt sich bei Rodrigos Leiche nieder.)

Großvater

Wehe! Wehe! Er raset! Ist denn kein Mensch in der Nähe, der sich eines hilflosen Greises erbarmt!

Juan

Sei nicht böse, Alter, ich meine es gut mit dir. Komm, gib mir die Hand, ich führe dich zu Ignez.

Großvater (gibt ihm die Hand)

Ists noch weit?

Juan

Ein Pfeilschuß. Beuge dich.

Großvater

Ein Schwert — in der Brust — eine Leiche —

Juan

Höre, Alter, das ist schauerlich. Das Mädchen war so gut, und so schön, o so schön!

Großvater

Knabe! Das ist nicht Ignez! Ignez' Kleid, aber nicht Ignez! Bei meinem ewigen Leben! Das ist nicht Ignez!

Juan (sieht die Leiche an, springt schnell auf)

Ah! der Skorpion! 's ist Rodrigo!

Alonzo

Rodrigo?

Digitized by Google

Franziska

So wahr ich Mutter, das ist meine Tochter
Nicht. (Sie steht auf.)

Alonzo

Fackeln her! — Nein, wahrlich, nein, das ist
Nicht Ignez.

Elmire (die herbeigeeilt)

Ignez, Rodrigo, was soll
Ich glauben — — O ich Unheilsmutter! Doppelt
Die Leiche meines Sohnes! Rodrigo!

Alonzo

Dein Sohn in meiner Ignez Kleider? Wer
Denn ist die Leiche in der Männertracht?
Ist es denn — Nein, es ist doch nicht —

Großvater

Alonzo!
Wo ist denn Ignez' Leiche? Führ mich zu ihr!

Alonzo

Unglücklicher! Sie ist ja nicht ermordet!

Juan

Das ist ein Narr. Komm, Alter. Dort ist noch eine
Leiche, die wirds sein, hoff ich. Komm!
(Er führt den Großvater zu Ignez' Leiche.)

Großvater

Noch eine Leiche? Sind wir denn in einem Beinhaus?

Juan

Lustig, Alter! Sie ists! 's ist Ignez!

Digitized by Google

Alonzo

Ignez!

(Er verdeckt sein Gesicht.)

Juan

Faſſ' ihr dreist ins Gesicht, es muß wie fliegender Sommer
sein. (Zu Raimond) Fort, du Scheusal, fort!

Raimond (richtet sich halb auf)

Bleibt fern, ich bitt euch — Sehr gefährlich ists,
Der Ohnmacht eines Rasenden zu spotten.
Ist er in Fesseln gleich geschlagen, kann
Er euch den Speichel noch ins Antlitz spein,
Der seine Pest euch einimpft. Geht und laßt
Die Leiche mindestens mir von Rodrigo.

Juan

Du toller Hund! Geh gleich fort! Rodrigo ist dort,
hier ist Ignez. — Komm, Alter, gib deine Hand.

Großvater

O meine Ignez! Mein Kindeskind!

Franziska

O meine Tochter! Welch ein Irrtum! Gott!

Raimond

(sieht die Leiche genauer an, steht auf, geht schnell zur Leiche Rodrigos, und wendet sich mit der Bewegung des Entsetzens)

Höllisch Gesicht, was äffst du mich?

(Er sieht sie wieder an)

Ein Teufel
Blöckt mir die Zung heraus.

(Er sieht sie wieder an, und fährt mit den Händen in seinen Haaren)

Digitized by Google

Ich selbst — ich selbst
Zweimal die Brust durchbohrt, zweimal die Brust —

Ursula (tritt auf)

Püppchen, sagt an, wer kennt diesen Kindesfinger?
(Sie zeigt ihn.)

Elmire

Einen Kindesfinger?

Ursula

Ihr schlügt euch tot, Püppchen, um diesen Kindesfinger, sagt meine Tochter. Wer kennt ihn?

Elmire

Jesus! Es ist der kleine Finger von Pedros linker Hand!

Raimond

Pedros Finger? Weib? Wie kamst du dazu?

Ursula

Püppchen, erzürne dich nicht. 's ist ein geschehenes Ding. Ich zog einen ertrunkenen Knaben aus dem Wasser und schnitt ihm den Finger ab. Denn unter die Schwelle gelegt, läßt er den Teufel nicht drüber, bis er verfault. Püppchen, wenns dein Sohn war, nimms nicht für ungut. Ich wußt es nicht, Püppchen.

Raimond

— Dich fand ich aber nicht bei der Leiche, sondern zwei Männer aus Gossa.

Ursula

Die kamen nach mir, Püppchen, und schnitten dem Knaben den andern Finger von der rechten Hand ab.

Raimond (bedeckt das Gesicht)

Digitized by Google

Juan (tritt vor sie)

Was willst du, alte Hexe!

Ursula

's ist abgetan, Püppchen. Wenn ihr euch totschlagt, so ist es ein Versehen.

Juan (lacht)

Ein Versehen! Ein Versehen! Nimms nicht übel, Ignez! Nimms nicht übel, Rodrigo!

Raimond

Juan, lieber Knabe, schweig still, deine Worte schneiden wie Messer.

Juan (ernsthaft)

Nimms nicht übel, Ignez! Nimms nicht übel, Rodrigo! Papa hats nicht gern getan, Papa wirds nicht mehr tun.

Raimond

Alonzo! Dir hab ich ein Kind genommen,
Und biete einen Freund dir zum Ersatz —
(Pause)
Alonzo! Selbst bin ich ein Kinderloser —
(Pause)
Alonzo! Deines Kindes Blut komm über
Mich — Kannst du besser nicht verzeihn, als ich?

(Alonzo reicht Raimond mit abgewandtem Gesicht die Hand; Elmire und Franziska umarmen sich.)

Juan

Wein her! Lustig! Das ist ein Spaß zum Totlachen! Der Teufel hat ihnen im Schlaf die Gesichter mit

Digitized by Google

Kohlen beſchmiert, nun kennen ſie ſich wieder. Schurken! Bringt Wein! Wir wollen eins drauf trinken.

Urſula

Püppchen, ſo ſeid ihr verſöhnt, ſo kann ich wieder gehn?

Raimond

Du haſt den Knoten geſchürzt, du haſt ihn gelöſt, tritt ab.

Juan

Geh, alte Hexe, du ſpielſt gut aus der Taſche, ich bin mit deinem Kunſtſtück zufrieden.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fragment aus dem Trauerspiel:

Robert Guiskard,

Herzog der Normänner

Digitized by Google

Personen

Robert Guiskard, Herzog der Normänner
Robert, sein Sohn,
Abälard, sein Neffe, } Normännerprinzen
Cäcilia, Herzogin der Normänner, Guiskards Gemahlin
Helena, verwitwete Kaiserin von Griechenland, Guiskards Tochter und Verlobte Abälards
Ein Greis
Ein Ausschuß von Kriegern } der Normänner
Das Volk

Digitized by Google

Szene: Zypreſſen vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Guiskards ſteht, im Lager der Normänner vor Konſtantinopel. Es brennen auf dem Vorplatz einige Feuer, welche von Zeit zu Zeit mit Weihrauch, und andern ſtarkduftenden Kräutern, genährt werden. Im Hintergrunde die Flotte.

Erſter Auftritt

(Ein Ausſchuß von Normännern tritt auf, feſtlich im Kriegsſchmuck. Ihn begleitet Volk, jeden Alters und Geſchlechts.)

Das Volk (in unruhiger Bewegung)
Mit heißem Segenswunſch, ihr würdgen Väter,
Begleiten wir zum Zelte Guiskards euch!
Euch führt ein Cherub an, von Gottes Rechten,
Wenn ihr den Felſen zu erſchüttern geht,
Den angſtempört die ganze Heereswog
Umſonſt umſchäumt! Schickt einen Donnerkeil
Auf ihn hernieder, daß ein Pfad ſich uns
Eröffne, der aus dieſen Schreckniſſen
Des greulerfüllten Lagerplatzes führt!
Wenn er der Peſt nicht ſchleunig uns entreißt,
Die uns die Hölle grauſend zugeſchickt,
So ſteigt der Leiche ſeines ganzen Volkes
Dies Land ein Grabeshügel aus der See!
Mit weit ausgreifenden Entſetzensſchritten
Geht ſie durch die erſchrocknen Scharen hin,
Und haucht von den geſchwollnen Lippen ihnen
Des Buſens Giftqualm in das Angeſicht!
Zu Aſche gleich, wohin ihr Fuß ſich wendet,

Digitized by Google

Zerfallen Roß und Reuter hinter ihr,
Vom Freund den Freund hinweg, die Braut vom Bräutgam,
Vom eignen Kind hinweg die Mutter schreckend!
Auf eines Hügels Rücken hingeworfen,
Aus ferner Öde jammern hört man sie,
Wo schauerliches Raubgeflügel flattert,
Und den Gewölken gleich, den Tag verfinsternd,
Auf die Hilflosen kämpfend niederrauscht!
Auch ihn ereilt, den Furchtlos-Trotzenden,
Zuletzt das Scheusal noch, und er erobert,
Wenn er nicht weicht, an jener Kaiserstadt
Sich nichts, als einen prächtgen Leichenstein!
Und statt des Segens unsrer Kinder setzt
Einst ihres Fluches Mißgestalt sich drauf,
Und heul'nd aus ehrner Brust Verwünschungen
Auf den Verderber ihrer Väter hin,
Wühlt sie das silberne Gebein ihm frech
Mit hörnern Klauen aus der Erd hervor!

Zweiter Auftritt

(Ein Greis tritt auf. Die Vorigen.)

Ein Krieger

Komm her, Armin, ich bitte dich.

Ein anderer

Das heult,
Gepeitscht vom Sturm der Angst, und schäumt und gischt,
Dem offnen Weltmeer gleich.

Digitized by Google

Ein dritter

Schaff Ordnung hier!
Sie wogen noch das Zelt des Guiskard um.

Der Greis (zum Volk)

Fort hier mit dem, was unnütz ist! Was solls
Mit Weibern mir und Kindern hier? Den Ausschuß,
Die zwölf bewehrten Männer brauchts, sonst nichts.

Ein Normann (aus dem Volk)

Laß uns —

Ein Weib

Laß jammernd uns —

Der Greis

Hinweg! sag ich.
Wollt ihr etwa, ihr scheint mir gut gestimmt,
Das Haupt ihm der Rebellion erheben?
Soll ich mit Guiskard reden hier, wollt ihrs?

Der Normann

Du sollst, du würdger Greis, die Stimme führen,
Du Einziger, und keiner sonst. Doch wenn er
Nicht hört, der Unerbittliche, so setze
Den Jammer dieses ganzen Volks, setz ihn
Gleich einem erznen Sprachrohr an, und donnre,
Was seine Pflicht sei, in die Ohren ihm —!
Wir litten, was ein Volk erdulden kann.

Der erste Krieger

Schaut! Horcht!

Der zweite

Das Guiskardszelt eröffnet sich —

Digitized by Google

Der dritte

Sieh da — die Kaiserin von Griechenland!

Der erste

Nun, diesen Zufall, Freunde, nenn ich günstig! —
Jetzt bringt sich das Gesuch gleich an.

Der Greis

Still denn!
Daß keiner einen Laut mir wagt! Ihr hörts,
Dem Flehn will ich, ich sag es noch einmal,
Nicht der Empörung meine Stimme leihn.

Dritter Auftritt

(Helena tritt auf. Die Vorigen.)

Helena

Ihr Kinder, Volk des besten Vaters, das
Von allen Hügeln rauschend niederströmt,
Was treibt mit so viel Zungen euch, da kaum
Im Osten sich der junge Tag verkündet,
Zu den Zypressen dieses Zeltes her?
Habt ihr das ernste Kriegsgesetz vergessen,
Das Stille in der Nacht gebeut, und ist
Die Kriegersitt euch fremd, daß euch ein Weib
Muß lehren, wie man dem Bezirk sich naht,
Wo sich der kühne Schlachtgedank' ersinnt?
Ist das, ihr ewgen Mächte dort, die Liebe,
Die eurer Lippe stets entströmt, wenn ihr
Den Vater mir, den alten, trefflichen,

Digitized by Google

Mit Waffenklirrn und lautem Namensruf
Emporschreckt aus des Schlummers Arm, der eben
Auf eine Morgenstund ihn eingewiegt?
Ihn, der, ihr wißts, drei schweißerfüllte Nächte
Auf offnem Seuchenfelde zugebracht,
Verderben, wütendem, entgegenkämpfend,
Das ringsum ein von allen Seiten bricht! —
Traun! Dringendes, was es auch immer sei,
Führt euch hierher, und hören muß ich es;
Denn Männer eurer Art, sie geben doch
Stets was zu denken, wenn sie etwas tun.

Der Greis

Erhabne Guiskardstochter, du vergibst uns!
Wenn dieser Ausschuß hier, vom Volk begleitet,
Ein wenig überlaut dem Zelt genaht,
So straft es mein Gefühl: doch dies erwäge,
Wir glaubten Guiskard nicht im Schlummer mehr.
Die Sonne steht, blick auf, dir hoch im Scheitel,
Und seit der Normann denkt, erstand sein Haupt
Um Stunden, weißt du, früher stets, als sie.
Not führt uns, länger nicht erträgliche,
Auf diesen Vorplatz her, und seine Kniee,
Um Rettung jammernd, werden wir umfassen;
Doch wenn der Schlaf ihn jetzt noch, wie du sagst,
In Armen hält, ihn, den endlose Mühe
Entkräftet auf das Lager niederwarf:
So harren wir in Ehrfurcht lautlos hier,
Bis er das Licht begrüßet, mit Gebet
Die Zeit für seine Heiterkeit erfüllend.

Digitized by Google

Helena

Wollt ihr nicht lieber wiederkehren, Freunde?
Ein Volk, in ſo viel Häuptern rings verſammelt,
Bleibt einem Meere gleich, wenn es auch ruht,
Und immer rauſchet ſeiner Wellen Schlag.
Stellt euch, ſo wie ihr ſeid, in Feſtlichkeit
Bei den Panieren eures Lagers auf:
Sowie des Vaters erſte Wimper zuckt,
Den eignen Sohn ſend ich, und meld es euch.

Der Greis

Laß, laß uns, Teuerſte! Wenn dich kein andrer
Verhaltner Grund beſtimmt, uns fortzuſchicken:
Für deines Vaters Ruhe ſorge nicht.
Sieh, deines holden Angeſichtes Strahl
Hat uns beſchwichtiget: die See fortan,
Wenn rings der Winde muntre Schar entflohn,
Die Wimpel hängen von den Maſten nieder,
Und an dem Schlepptau wird das Schiff geführt:
Sie iſt dem Ohr vernehmlicher, als wir.
Vergönn uns, hier auf dieſem Platz zu harren,
Bis Guiskard aus dem Schlafe auferwacht.

Helena

Gut denn. Es ſei, ihr Freund'. Und irr ich nicht,
Hör ich im Zelt auch ſeine Schritte ſchon. (Ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt

(Die Vorigen ohne Helena.)

Der Greis

Seltſam!

Der erſte Krieger

Jetzt hört ſie ſeinen Tritt im Zelte,
Und eben lag er noch im feſten Schlaf.

Der zweite

Es ſchien, ſie wünſchte unſrer los zu ſein.

Der dritte

Beim Himmel, ja; das ſag ich auch. Sie ging
Um dieſen Wunſch herum, mit Worten wedelnd:
Mir fiel das Sprichwort ein vom heißen Brei.

Der Greis

— Und ſonſt ſchien es, ſie wünſchte, daß wir nahten.

Fünfter Auftritt

(Ein Normann tritt auf. Die Vorigen.)

Der Normann (dem Greiſe winkend)

Armin!

Der Greis

Gott grüß dich, Franz! Was gibts?

Der Normann

(dem erſten Krieger, ebenſo)

Maria!

Digitized by Google

Der erſte Krieger

Bringſt du was Neues?

Der Normann

— Einen Gruß von Hauſe.
Ein Wandrer aus Kalabrien kam an.

Der Greis

So! Aus Neapel?

Der erſte Krieger

— Was ſiehſt du ſo verſtört dich um?

Der Normann

(die beiden Männer bei der Hand faſſend)

Verſtört? Ihr ſeid wohl toll? Ich bin vergnügt.

Der Greis

Mann! Deine Lipp iſt bleich. Was fehlt dir? Rede!

Der Normann

(nachdem er ſich wieder umgeſehen)

Hört. Aber was ihr hört, auch nicht mit Mienen
Antwortet ihr, viel weniger mit Worten.

Der Greis

Menſch, du biſt fürchterlich. Was iſt geſchehn?

Der Normann

(laut zu dem Volk, das ihn beobachtet)

Nun, wie auch ſtehts? Der Herzog kommt, ihr Freunde?

Einer (aus dem Haufen)

Ja, wir erhoffens.

Ein andrer

Die Kaiſerin will ihn rufen.

Digitized by Google

Der Normann

(geheimnisvoll, indem er die beiden Männer vorführt)

Da ich die Wache heut, um Mitternacht,
Am Eingang hier des Guiskardszeltes halte,
Fängts plötzlich jammervoll zu stöhnen drin,
Zu ächzen an, als haucht ein kranker Löwe
Die Seele von sich. Drauf sogleich beginnt
Ein ängstlich heftig Treiben, selber wecket
Die Herzogin sich einen Knecht, der schnell
Die Kerzenstöcke zündet, dann hinaus
Stürzt aus dem Zelt. Nun auf sein Rufen schießt
Die ganze Sippschaft wildverstört herbei:
Die Kaiserin, im Nachtgewand, die beiden
Reichsprinzen an der Hand; des Herzogs Neffe,
In einen Mantel flüchtig eingehüllt;
Der Sohn, im bloßen Hemde fast; zuletzt —
Der Knecht, mit einem eingemummten Dinge, das,
Auf meine Frag, sich einen Ritter nennt.
Nun zieht mir Weiberröcke an, so gleich
Ich einer Jungfrau ebenso, und mehr;
Denn alles, Mantel, Stiefeln, Pickelhaube,
Hing an dem Kerl, wie an dem Nagelstift.
Drauf faß' ich, schon von Ahndungen beklemmt,
Beim Ärmel ihn, dreh ihm das Angesicht
Ins Mondenlicht, und nun erkenn ich — wen?
Des Herzogs Leibarzt, den Jeronimus.

Der Greis

Den Leibarzt, was!

Der erste Krieger

Ihr Ewigen!

Digitized by Google

Der Greis

Und nun
Meinst du, er sei unpäßlich, krank vielleicht —?

Der erste Krieger

Krank? Angesteckt —!

Der Greis (indem er ihm den Mund zuhält)

Daß du verstummen müßtest!

Der Normann (nach einer Pause voll Schrecken)

Ich sagt es nicht. Ich gebs euch zu erwägen.

(Robert und Abälard lassen sich, miteinander sprechend, im Eingang des Zeltes sehn.)

Der erste Krieger

Das Zelt geht auf! Die beiden Prinzen kommen!

Sechster Auftritt

(Robert und Abälard treten auf. Die Vorigen.)

Robert

(bis an den Rand des Hügels vorschreitend)

Wer an der Spitze stehet dieser Schar,
Als Wortesführer, trete vor.

Der Greis

— Ich bins.

Robert

Du bists! — Dein Geist ist jünger, als dein Haupt,
Und deine ganze Weisheit steckt im Haar!
Dein Alter steht, du Hundertjähr'ger, vor dir,

Digitized by Google

Du würdeſt ſonſt nicht ohne Züchtigung
Hinweg von deines Prinzen Antlitz gehn.
Denn eine Jünglingstat haſt du getan,
Und ſcheinſt, fürwahr! der wackre Hausfreund nicht,
Der einſt die Wiege Guiskards hütete,
Wenn du als Führer dieſer Schar dich beutſt,
Die mit gezückten Waffen hellen Aufruhrs,
Wie mir die Schweſter ſagt, durchs Lager ſchweift,
Und mit lautdonnernden Verwünſchungen,
Die aus dem Schlaf der Gruft ihn ſchrecken könnten,
Aus ſeinem Zelt hervor den Feldherrn fordert.
Iſts wahr? Was denk ich? Was beſchließ ich? — Sprich!

Der Greis

Wahr iſts, daß wir den Feldherrn forderten;
Doch daß wirs donnernd, mit Verwünſchungen,
Getan, hat dir die Schweſter nicht geſagt,
Die gegen uns, ſolang ich denken kann,
Wohlwollend war und wahrhaft gegen dich!
In meinem Alter wüßteſt du es nicht,
Wie man den Feldherrn ehrt, wohl aber ich
Gewiß in deinem, was ein Krieger ſei.
Geh hin zu deinem Vater, und horch auf,
Wenn du willſt wiſſen, wie man mit mir ſpricht;
Und ich, vergäß ich redend ja, was ich
Dir ſchuldig, will danach ſchamrot bei meinen
Urenkeln mich erkundigen: denn die,
In Windeln haben ſies von mir gelernt.
Mit Demut haben wir, wies längſt, o Herr!
Im Heer des Normanns Brauch und Sitte war,

Digitized by Google

Gefleht, daß Guiskard uns erſcheinen möge;
Und nicht das erſtemal wärs, wenn er uns
In Huld es zugeſtände, aber, traun!
Wenn ers uns, ſo wie du, verweigerte.

Robert

Ich höre dich, du grauer Tor, beſtätgen,
Was deine Rede widerlegen ſoll.
Denn eines Buben Keckheit würde nicht
Verwegner, als dein ungebändigtes
Gemüt, ſich zeigen. Lernen mußt dus doch
Noch, was Gehorchen ſei, und daß ich es
Dich lehren kann, das höre gleich. Du hätteſt
Auf meine Rüge, ohne Widerrede,
Die Schar ſogleich vom Platze führen ſollen;
Das war die Antwort einzig, die dir ziemte;
Und wenn ich jetzt befehle, daß du gehſt,
So tuſt dus, hoff ich, nach der eignen Lehre,
Tuſts augenblicklich, lautlos, tuſt es gleich!

Abälard

Mit Zürnen ſeh ich dich und mit Befehlen
Freigebiger, als es dein Vater lehrt;
Und unbefremdet bin ich, nimmt die Schar
Kalt deine heißen Schmähungsworte auf;
Denn dem Geräuſch des Tags vergleich ich ſie,
Das keiner hört, weils ſtets ſich hören läßt.
Noch, find ich, iſt nichts Tadelnswürdiges
Sogar geſchehn, bis auf den Augenblick!
Daß kühn die Rede dieſes Greiſes war,
Und daß ſie ſtolz war, ſteht nicht übel ihm,

Digitized by Google

Denn zwei Geschlechter haben ihn geehrt,
Und eine Spanne von der Gruft soll nicht
Des dritten einer ihn beleidigen.
Wär mein das kecke Volk, das dir mißfällt,
Ich möcht es anders wahrlich nicht, als keck;
Denn seine Freiheit ist des Normanns Weib,
Und heilig wäre mir das Ehepaar,
Das mir den Ruhm im Bette zeugt der Schlacht.
Das weiß der Guiskard wohl, und mag es gern,
Wenn ihm der Krieger in den Mähnen spielt;
Allein der glatte Nacken seines Sohnes,
Der schüttelt gleich sich, wenn ihm eins nur naht.
Meinst du, es könne dir die Normannskrone
Nicht fehlen, daß du dich so trotzig zeigst?
Durch Liebe, hör es, mußt du sie erwerben,
Das Recht gibt sie dir nicht, die Liebe kanns!
Allein von Guiskard*) ruht kein Funk auf dir,
Und diesen Namen mindstens erbst du nicht;
Denn in der Stunde, da es eben gilt,
Schlägst du sie schnöd ins Angesicht, die jetzt
Dich auf des Ruhmes Gipfel heben könnten.
Doch ganz verlassen ist, wie du wohl wähnst,
Das Normannsheer, ganz ohne Freund noch nicht,
Und bist dus nicht, wohlan, ich bin es gern.
Zu hören, was der Flehende begehrt,
Ist leicht, Erhörung nicht, das Hören ists:

---

*) Guiskard heißt Schlaukopf; ein Zuname, den die Normänner dem Herzog gaben.
(Anmerkung Kleists.)

Digitized by Google

Und wenn dein Feldherrnwort die Schar vertreibt,
Meins will, daß sie noch bleib! — Ihr hörts, ihr Männer!
Ich will vor Guiskard es verantworten.

Robert (mit Bedeutung, halblaut)

Dich jetzt erkenn ich, und ich danke dir,
Als meinen bösen Geist! — Doch ganz gewonnen
Ist, wie geschickt dus führst, noch nicht dein Spiel.
— Willst du ein Beispiel sehn, wie sicher meins,
Die Karten mögen liegen, wie sie wollen?

Abälard

Was willst du?

Robert

Nun, merk nur auf. Du sollsts gleich fassen;
(Er wendet sich zum Volk)
Ihr Guiskardssöhne, die mein Wort vertreibt,
Und seines schmeichlerisch hier fesseln soll,
Euch selber ruf ich mir zu Richtern auf!
Entscheiden sollt ihr zwischen mir und ihm,
Und übertreten ein Gebot von zwein.
Und keinen Laut mehr feig setz ich hinzu:
Des Herrschers Sohn, durch Gottes Gunst, bin ich,
Ein Prinz der, von dem Zufall groß gezogen:
Das Unerhörte will ich bloß erprüfen,
Erprüfen, ob sein Wort gewichtiger
In eurer Seelen Wage fällt, als meins!

Abälard

Des Herrschers Sohn? — Der bin ich so wie du!
Mein Vater saß vor deinem auf dem Thron!
Er tats mit seinem Ruhm, tats mit mehr Recht:

Digitized by Google

Und näher noch verwandt ist mir das Volk,
Mir, Ottos Sohn, gekrönt vom Erbgesetz,
Als dir — dem Sohne meines Vormunds bloß,
Bestimmt von dem, mein Reich nur zu verwalten! —*)
Und nun, wie dus begehrt, so ists mir recht.
Entscheidet, Männer, zwischen mir und ihm.
Auf mein Geheiß zu bleiben, steht euch frei,
Und wollt ihr, sprecht, als wär ich Otto selbst.

Der Greis

Du zeigst, o Herr, dich deines Vaters wert,
Und jauchzen wahrlich, in der Todesstunde,
Würd einst dein Oheim, unser hoher Fürst,
Wär ihm ein Sohn geworden, so wie du.
Dein Anblick, sieh, verjüngt mich wunderbar;
Denn in Gestalt und Red und Art dir gleich,
Wie du, ein Freund des Volks, jetzt vor uns stehst,

*) Wilhelm von der Normandie, Stifter des Normännerstaats in Italien, hatte drei Brüder, die einander, in Ermangelung der Kinder, rechtmäßig in der Regierung folgten. Abälard, der Sohn des dritten, ein Kind, als derselbe starb, hätte nun zum Regenten ausgerufen werden sollen; doch Guiskard, der vierte Bruder, von dem dritten zum Vormund eingesetzt — sei es, weil die Folgereihe der Brüder für ihn sprach, sei es, weil das Volk ihn sehr liebte, ward gekrönt, und die Mittel, die angewendet wurden, dies zu bewerkstelligen, vergessen. — Kurz, Guiskard war seit dreißig Jahren als Herzog, und Robert als Thronerbe anerkannt. — Diese Umstände liegen wenigstens hier zum Grunde.

(Anmerkung Kleists.)

Digitized by Google

Stand Guiskard einſt, als Otto hingegangen,
Des Volkes Abgott, herrlich vor uns da!
Nun jeder Segen ſchütte, der in Wolken
Die Tugenden umſchwebt, ſich auf dich nieder,
Und ziehe deines Glückes Pflanze groß!
Die Gunſt des Oheims, laß ſie, deine Sonne,
Nur immer, wie bis heute, dich beſtrahlen:
Das, was der Grund vermag, auf dem ſie ſteht,
Das, zweifle nicht, o Herr, das wird geſchehn! —
Doch eines Düngers, mißlichen Geſchlechts,
Bedarf es nicht, vergib, um ſie zu treiben;
Der Acker, wenn es ſein kann, bleibe rein.
In manchem andern Wettſtreit ſiegeſt du,
In dieſem Einen, Herr, ſtehſt du ihm nach;
Und weil dein Feldherrnwort erlaubend bloß,
Gebietend ſeins, ſo gibſt du uns wohl zu,
Daß wir dem dringenderen hier gehorchen.

(Zu Robert, kalt)

Wenn du befiehlſt zu gehn, wir trotzen nicht.
Du biſt der Guiskardsſohn, das iſt genug!
Sag, ob wir wiederkommen dürfen, ſag
Uns: wann, ſo führ ich dieſe Schar zurück.

Robert (ſeine Verlegenheit verbergend)

Kehrt morgen wieder. — Oder heut, ihr Freunde.
Vielleicht zu Mittag, wenns die Zeit erlaubt. — —
— Ganz recht. So gehts. Ein ernſt Geſchäft hält eben
Den Guiskard nur auf eine Stunde feſt;
Will er euch ſprechen, wenn es abgetan,
Wohlan, ſo komm ich ſelbſt und ruf euch her.

Digitized by Google

Abälard

Tust du doch mit dem Heer, als wärs ein Weib,
Ein schwangeres, das niemand schrecken darf!
Warum hehlst du die Wahrheit? Fürchtest du
Die Niederkunft? — —

(Zum Volk gewandt)

Der Guiskard fühlt sich krank.

Der Greis (erschrocken)

Beim großen Gott des Himmels und der Erde,
Hat er die Pest?

Abälard

Das nicht, das fürcht ich nicht —
Obschon der Arzt Besorgnis äußert: ja.

Robert

Daß dir ein Wetterstrahl aus heitrer Luft
Die Zunge lähmte, du Verräter, du!

(Ab ins Zelt.)

Siebenter Auftritt

(Die Vorigen ohne Robert.)

Eine Stimme (aus dem Volk)

Ihr Himmelsscharen, ihr geflügelten,
So steht uns bei!

Eine andere

Verloren ist das Volk!

Eine dritte

Verloren ohne Guiskard rettungslos!

Digitized by Google

Eine vierte

Verloren rettungslos!

Eine fünfte

Errettungslos,

In diesem meerumgebnen Griechenland! —

Der Greis (zu Abälard, mit erhobenen Händen)

Nein, sprich! Ists wahr? — — Du Bote des Verderbens!
Hat ihn die Seuche wirklich angesteckt? —

Abälard (von dem Hügel herabsteigend)

Ich sagt es euch, gewiß ist es noch nicht.
Denn weils kein andres sichres Zeichen gibt,
Als nur den schnellen Tod, so leugnet ers,
Ihr kennt ihn, wirds im Tode leugnen noch.
Jedoch dem Arzt, der Mutter ists, der Tochter,
Dem Sohne selbst, ihr sehts, unzweifelhaft. —

Der Greis

Fühlt er sich kraftlos, Herr? das ist ein Zeichen.

Der erste Krieger

Fühlt er sein Innerstes erhitzt?

Der zweite

Und Durst?

Der Greis

Fühlt er sich kraftlos? Das erled'ge erst.

Abälard

— Noch eben, da er auf dem Teppich lag,
Trat ich zu ihm und sprach: Wie gehts dir, Guiskard?
Drauf er: „Ei nun", erwidert er, „erträglich! —
Obschon ich die Giganten rufen möchte,
Um diese kleine Hand hier zu bewegen."

Digitized by Google

Er sprach: „Dem Ätna wedelst du, laß sein!“
Als ihm von fern, mit einer Reiherfeder,
Die Herzogin den Busen fächelte;
Und als die Kaiserin, mit feuchtem Blick,
Ihm einen Becher brachte, und ihn fragte,
Ob er auch trinken woll'? antwortet' er:
„Die Dardanellen, liebes Kind!“ und trank.

Der Greis

Es ist entsetzlich!

Abälard

Doch das hindert nicht,
Daß er nicht stets nach jener Kaiserzinne,
Die dort erglänzt, wie ein gekrümmter Tiger,
Aus seinem offnen Zelt hinüberschaut.
Man sieht ihn still, die Karte in der Hand,
Entschlüsse im Busen wälzen, ungeheure,
Als ob er heut das Leben erst beträte.
Nessus und Loxias, den Griechenfürsten,
— Gesonnen längst, ihr wißt, auf Einen Punkt,
Die Schlüssel heimlich ihm zu überliefern,
— Auf Einen Punkt, sag ich, von ihm bis heut
Mit würdiger Hartnäckigkeit verweigert —
Heut einen Boten sandt er ihnen zu,
Mit einer Schrift, die diesen Punkt*) bewilligt.

*) Dieser Punkt war (wie sich in der Folge ausgewiesen haben würde) die Forderung der Verräter in Konstantinopel: daß nicht die, von dem Alexius Komnenes vertriebene, Kaiserin von Griechenland, im Namen ihrer Kinder, sondern Guiskard selbst, die Krone ergreifen solle. (Anmerkung Kleists.)

Digitized by Google

Kurz, wenn die Nacht ihn lebend trifft, ihr Männer,
Das Rasende, ihr sollt es sehn, vollstreckt sich,
Und einen Hauptsturm ordnet er noch an;
Den Sohn schon fragt' er, den die Aussicht reizt,
Was er von solcher Unternehmung halte?

Der Greis

O möcht er doch!

Der erste Krieger

O könnten wir ihm folgen!

Der zweite Krieger

O führt' er lang uns noch, der teure Held,
In Kampf und Sieg und Tod!

Abälard

Das sag ich auch!
Doch eh wird Guiskards Stiefel rücken vor
Byzanz, eh wird an ihre ehrnen Tore
Sein Handschuh klopfen, eh die stolze Zinne
Vor seinem bloßen Hemde sich verneigen,
Als dieser Sohn, wenn Guiskard fehlt, die Krone
Alexius, dem Rebellen dort, entreißen!

Achter Auftritt

(Robert aus dem Zelt zurück. Die Vorigen.)

Robert

Normänner, hörts. Es hat der Guiskard sein
Geschäft beendigt, gleich erscheint er jetzt!

Digitized by Google

Abälard (erſchrocken)

Erſcheint? Unmöglich iſts!

Robert

Dir, Heuchlerherz,
Deck ich den Schlei'r jetzt von der Mißgeſtalt!
(Wieder ab ins Zelt.)

Neunter Auftritt

(Die Vorigen ohne Robert.)

Der Greis

O Abälard! O was haſt du getan?

Abälard

(mit einer fliegenden Bläſſe)

Die Wahrheit ſagt ich euch, und dieſes Haupt
Verpfänd ich kühn der Rache, täuſcht ich euch!
Als ich das Zelt verließ, lag hingeſtreckt
Der Guiskard, und nicht eines Gliedes ſchien
Er mächtig. Doch ſein Geiſt bezwingt ſich ſelbſt
Und das Geſchick, nichts Neues ſag ich euch!

Ein Knabe

(halb auf den Hügel geſtiegen)

Seht her, ſeht her! Sie öffnen ſchon das Zelt!

Der Greis

O du geliebter Knabe, ſiehſt du ihn?
Sprich, ſiehſt du ihn?

Digitized by Google

Der Knabe

Wohl, Vater, seh ich ihn!
Frei in des Zeltes Mitte seh ich ihn!
Der hohen Brust legt er den Panzer um!
Dem breiten Schulternpaar das Gnadenkettlein!
Dem weitgewölbten Haupt drückt er, mit Kraft,
Den mächtig-wankend-hohen Helmbusch auf!
Jetzt seht, o seht doch her! — Da ist er selbst!

Zehnter Auftritt

(Guiskard tritt auf, die Herzogin, Helena, Robert, Gefolge hinter ihm. Die Vorigen.)

Das Volk (jubelnd)

Triumph! Er ists! Der Guiskard ists! Leb hoch!

(Einige Mützen fliegen in die Höhe.)

Der Greis

(noch während des Jubelgeschreis)

O Guiskard! Wir begrüßen dich, o Fürst!
Als stiegst du uns von Himmelshöhen nieder!
Denn in den Sternen glaubten wir dich schon — —!

Guiskard (mit erhobener Hand)

Wo ist der Prinz, mein Neffe?

(Allgemeines Stillschweigen)

Tritt hinter mich.

(Der Prinz, der sich unter das Volk gemischt hatte, steigt auf den Hügel, und stellt sich hinter Guiskard, während dieser ihn unverwandt mit den Augen verfolgt)

Hier bleibst du stehn, und lautlos. — Du verstehst mich?
— Ich sprech nachher ein eignes Wort mit dir.

Digitized by Google

(Er wendet sich zum Greise)
Du führst, Armin, das Wort für diese Schar?

Der Greis
Ich führs, mein Feldherr!

Guiskard (zum Ausschuß)
Seht, als ich das hörte,
Hats lebhaft mich im Zelt bestürzt, ihr Leute!
Denn nicht die schlechtsten Männer seh ich vor mir,
Und nichts Bedeutungsloses bringt ihr mir,
Und nicht von einem Dritten mag ichs hören,
Was euch so dringend mir vors Antlitz führt. —
Tus schnell, du alter Knabe, tu mirs kund!
Ists eine neue Not? Ist es ein Wunsch?
Und womit helf ich? Oder tröst ich? Sprich!

Der Greis
Ein Wunsch, mein hoher Herzog, führt uns her. —
Jedoch nicht ihm gehört, wie du wohl wähnst,
Der Ungestüm, mit dem wir dein begehrt,
Und sehr beschämen würd uns deine Milde,
Wenn du das glauben könntest von der Schar.
Der Jubel, als du aus dem Zelte tratst,
Von ganz was anderm, glaub es, rührt er her:
Nicht von der Lust bloß, selbst dich zu erblicken;
Ach, von dem Wahn, du Angebeteter!
Wir würden nie dein Antlitz wiedersehn;
Von nichts Geringerm, als dem rasenden
Gerücht, daß ichs nur ganz dir anvertraue,
Du, Guiskard, seist vom Pesthauch angeweht —!

Digitized by Google

Guiskard (lachend)

Vom Pesthauch angeweht! Ihr seid wohl toll, ihr!
Ob ich wie einer aussehe, der die Pest hat?
Der ich in Lebensfüll hier vor euch stehe?
Der seiner Glieder jegliches beherrscht?
Dess' reine Stimme aus der freien Brust,
Gleich dem Geläut der Glocken, euch umhallt?
Das läßt der Angesteckte bleiben, das!
Ihr wollt mich, traun! mich Blühenden, doch nicht
Hinschleppen zu den Faulenden aufs Feld?
Ei, was zum Henker, nein! Ich wehre mich —
Im Lager hier kriegt ihr mich nicht ins Grab:
In Stambul halt ich still, und eher nicht!

Der Greis

O du geliebter Fürst! Dein heitres Wort
Gibt uns ein aufgegebnes Leben wieder!
Wenn keine Gruft doch wäre, die dich deckte!
Wärst du unsterblich doch, o Herr! unsterblich,
Unsterblich, wie es deine Taten sind!

Guiskard

— Zwar trifft sichs seltsam just, an diesem Tage,
Daß ich so lebhaft mich nicht fühl, als sonst:
Doch nicht unpäßlich möcht ich nennen das,
Viel wen'ger pestkrank! Denn was weiter ists,
Als nur ein Mißbehagen, nach der Qual
Der letzten Tage, um mein armes Heer.

Der Greis

So sagst du —?

Digitized by Google

Guiskard (ihn unterbrechend)

's ist der Red nicht wert, sag ich!
Hier diesem alten Scheitel, wißt ihr selbst,
Hat seiner Haare keins noch weh getan!
Mein Leib ward jeder Krankheit mächtig noch,
Und wärs die Pest auch, so versichr ich euch:
An diesen Knochen nagt sie selbst sich krank!

Der Greis

Wenn du doch, mindestens von heute an,
Die Kranken unsrer Sorge lassen wolltest!
Nicht Einer ist, o Guiskard, unter ihnen,
Der hilflos nicht, verworfen lieber läge,
Jedwedem Übel sterbend ausgesetzt,
Als daß er Hilf von dir, du Einziger,
Du Ewig-Unersetzlicher, empfinge,
In immer reger Furcht, den gräßlichsten
Der Tode dir zum Lohne hinzugeben.

Guiskard

Ich habs, ihr Leut, euch schon so oft gesagt,
Seit wann denn gilt mein Guiskardswort nicht mehr?
Kein Leichtsinn ists, wenn ich Berührung nicht
Der Kranken scheue, und kein Ohngefähr,
Wenns ungestraft geschieht. Es hat damit
Sein eigenes Bewenden — kurz, zum Schluß:
Furcht meinetwegen spart! —
Zur Sache jetzt!
Was bringst du mir? sag an! Sei kurz und bündig;
Geschäfte rufen mich ins Zelt zurück.

Digitized by Google

Der Greis (nach einer kurzen Pause)

Du weißts, o Herr! du fühlst es so, wie wir —
Ach, auf wem ruht die Not so schwer, als dir?
In dem entscheidenden Moment, da schon — —

(Guiskard sieht sich um, der Greis stockt.)

Die Herzogin (leise)

Willst du? —

Robert

Begehrst du?

Abälard

Fehlt dir —?

Die Herzogin

Gott im Himmel!

Abälard

Was ist?

Robert

Was hast du?

Die Herzogin

Guiskard! Sprich ein Wort!

(Die Kaiserin zieht eine große Heerpauke herbei und schiebt sie hinter ihn.)

Guiskard

(indem er sich sanft niederläßt, halblaut)

Mein liebes Kind! —
Was also gibts, Armin?
Bring deine Sache vor, und laß es frei
Hinströmen, bange Worte lieb ich nicht!

(Der Greis sieht gedankenvoll vor sich nieder.)

Digitized by Google

Eine Stimme (aus dem Volk)

Nun, was auch ſäumt er?

Eine andere

Alter, du! So ſprich.

Der Greis (geſammelt)

Du weißts, o Herr — und wem iſts ſo bekannt?
Und auf wem ruht des Schickſals Hand ſo ſchwer?
Auf deinem Fluge raſch, die Bruſt voll Flammen,
Ins Bett der Braut, der du die Arme ſchon
Entgegenſtreckſt zu dem Vermählungsfeſt,
Tritt, o du Bräutigam der Siegesgöttin,
Die Seuche grauenvoll dir in den Weg —!
Zwar du biſt, wie du ſagſt, noch unberührt;
Jedoch dein Volk iſt, deiner Lenden Mark,
Vergiftet, keiner Taten fähig mehr,
Und täglich, wie vor Sturmwind Tannen, ſinken
Die Häupter deiner Treuen in den Staub.
Der Hingeſtreckt' iſts auferſtehungslos,
Und wo er hinſank, ſank er in ſein Grab.
Er ſträubt, und wieder, mit unſäglicher
Anſtrengung ſich empor: es iſt umſonſt!
Die giftgeätzten Knochen brechen ihm,
Und wieder nieder ſinkt er in ſein Grab.
Ja, in des Sinns entſetzlicher Verwirrung,
Die ihn zuletzt befällt, ſieht man ihn ſcheußlich
Die Zähne gegen Gott und Menſchen fletſchen,
Dem Freund, dem Bruder, Vater, Mutter, Kindern,
Der Braut ſelbſt, die ihm naht, entgegenwütend.

Digitized by Google

Die Herzogin
(indem ſie an der Tochter Bruſt niederſinkt)
O Himmel!

Helena
Meine vielgeliebte Mutter!

Guiskard (ſich langſam umſehend)
Was fehlet ihr?

Helena (zögernd)
Es ſcheint —

Guiskard
Bringt ſie ins Zelt!
(Helena führt die Herzogin ab.)

Der Greis
Und weil du denn die kurzen Worte liebſt:
O führ uns fort aus dieſem Jammertal!
Du Retter in der Not, der du ſo manchem
Schon halfſt, verſage deinem ganzen Heere
Den einzgen Trank nicht, der ihm Heilung bringt,
Verſag uns nicht Italiens Himmelslüfte,
Führ uns zurück, zurück, ins Vaterland!

Digitized by Google

Anmerkungen zum erſten Bande

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung

Auf diesen Seiten will ich weniger einen philologischen Kommentar geben, als vielmehr Ergänzungen zum Text: von Kleist selbst herrührende Varianten; kurze Hinweise über den ersten Druck, über die Aufnahme der Werke bei der Kritik und beim Publikum; charakteristische Stellen aus dem Briefwechsel der Zeit; — kurz: alles das etwa, was ein gebildeter Leser nach der Lektüre des Werks über dieses zu wissen wünscht.

Ich biete keine Lesarten. Die Form, in der sie gewöhnlich geboten werden — und wohl geboten werden müssen —, macht das Lebendigste tot und macht sie selbst beziehungslos zu dem Kunstwerk, das sie zu ergänzen suchen. Sie sind kaum lesbar für den Nichtgermanisten. Die von Kleist selbst herrührenden Varianten bringe ich immer in extenso.

Zwei Ausgaben, die von Theophil Zolling und besonders die von Erich Schmidt, haben mir gute Dienste geleistet. Die durch Zolling und Schmidt überholten Editionen Tiecks, Julian Schmidts, Grisebachs, Siegens habe ich dennoch zur Vergleichung herangezogen. Ebenso eine neue Ausgabe von Fritz Baader.

Wo es möglich war, ging ich immer auf die Handschriften zurück, und versuchte, sie hier mit all ihren Eigentümlichkeiten, die sich oft zu widersprechen scheinen, und mit möglichster Wahrung der ungemein charakteristischen Interpunktion wiederzugeben.

Bei den Werken, deren ersten Druck Kleist selbst besorgte, waren für die Textgestaltung eben diese Originalausgaben maßgebend, die ich mit den Handschriften verglich. Auch hier wurde eine wort- und interpunktionsgetreue Wiedergabe versucht. Seine Orthographie mußte allerdings der heute geltenden Rechtschreibung zum Opfer fallen. Die Apostrophe, die Kleist sehr unregelmäßig setzt, wurden überall eliminiert, wo ihr Fehlen die Deutlichkeit nicht beeinträchtigt. Offenbare Druckfehler konnte ich auf Grund der Handschriften verbessern.

Zu aufrichtigem Dank für die Liebenswürdigkeit, mit der sie mich unterstützten, fühle ich mich den Herren Steig in Friedenau bei Berlin, Rahmer in Berlin, P. Hoffmann in Frankfurt a. O., der Kgl. Bibliothek in Berlin und der Hof- und Staatsbibliothek in München verpflichtet.

Besonderen Dank schulden Herausgeber und Verlag ferner Fräulein Helene von Kleist in Stolp, die die Wiedergabe des in

Digitized by Google

ihrem Besitz befindlichen, von Minde-Pouet wiederentdeckten und zuerst farbig reproduzierten Kleist-Bildes freundlich gestattete.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

Holtei = Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgegeben von Karl von Holtei (Breslau 1864).

Minde-Pouet = H. v. Kleist. Seine Sprache und sein Stil. Von Georg Minde-Pouet (Weimar 1897).

Rahmer = Das Kleist-Problem .... von Dr. S. Rahmer (Berlin 1903).

Schmidt = H. v. Kleists Werke. Im Verein mit Georg Minde-Pouet und Reinhold Steig herausgegeben von Erich Schmidt (Leipzig und Wien, o. J. [1905]). Wo ich nichts Näheres angebe, besonders bei Briefstellen Kleists, zitiere ich nach dieser Ausgabe.

Steig = H. v. Kleists Berliner Kämpfe von Reinhold Steig (Berlin und Stuttgart 1901).

Tieck = H. v. Kleists hinterlassene Schriften, herausgegeben von Ludwig Tieck (Berlin 1821).

Zolling = H. v. Kleists sämtliche Werke. Herausgegeben von Theophil Zolling (Berlin und Stuttgart, o. J. [1885]).

Tieck gab nach langen, mühseligen Vorbereitungen 1821 Kleists „Hinterlassene Schriften" heraus. Über das Zustandekommen dieses Werks und über seine Veröffentlichung finden sich interessante Stellen in dem Briefwechsel der Brüder Grimm, von Steig zum erstenmal in seiner Schrift: „Neue Kunde zu Heinrich von Kleist," veröffentlicht. Am 1. Mai 1816 schreibt Ferdinand Grimm, der im Verlag von Reimer tätig war, an seine Brüder: „Ein neues und herrliches Buch, welches noch im Sommer erscheint, nenne ich euch in: Heinrich Kleists Nachlaß. Es besteht aus zwei Schauspielen .... Die Herrmannsschlacht, und der Prinz von Hessen-Homburg, letzterer aus dem 7jährigen Krieg. [sic!] Tieck gibt das Buch mit einer Lebensbeschreibung d. V. heraus. Ich lese eben den ganzen Prinzen in Kleists Handschrift. Das Schauspiel ist köstlich, weiter mag ich nichts sagen, aber man findet sogleich den herrlichen Vf. in allem, Einzelnen und Ganzen. Es ist lächerlich, zu glauben, Kleist

Digitized by Google

habe Schiller auf irgend eine Weise nachgeahmt, wie viel größer ist er und vollkommener gegen diesen, wie allein steht er nur Goethe zur Seite, der ihn wohl mitunter ernährt, dem er aber auch nie nachgegangen ist. Nur Shakespeare hat ihn geboren, denn Käthchen und besonders die köstliche Familie Schroffenstein stehen vor uns da, wie Shakespeare selber... Ich hoffe, daß auch ein Roman von Kleist in zwei Bänden vollendet, dem Druck bald übergeben wird, von dem ich zwar bis heute noch nichts erblickt habe, der aber auch sehr gut sein soll."

Erich Schmidt teilte in seiner Ausgabe auf Grund der Handschrift in der Kgl. Bibliothek zu Berlin einige aufschlußreiche Sätze aus dem Tieck-Solgerschen Briefwechsel mit:

Solger an Tieck, Berlin, 6. Juli 1816: „Sie glauben vielleicht, teuerster Freund, daß ich einen von Ihren Aufträgen, Kleist betreffend, noch nicht besorgt habe. Ich ging aber gleich in den ersten Tagen nach meiner Rückkehr von Ihnen zu Zenges, wo ich jedoch sehr ungenügende Nachricht erhielt, und zur Vervollständigung derselben an die eine Tochter [Wilhelmine Krug], die sich in Leipzig aufhält, gewiesen wurde. Auf meine Bitte schrieben sie an diese, die Antwort war aber auch nicht viel besser, doch wurde mir darin der bekannte Obrist Rühle von Lilienstern als derjenige bezeichnet, welcher die vollständigste Auskunft geben könnte ..... Ich bin bei ihm gewesen, und er hat mir versprochen, die Hauptsachen aus Kleists Leben kurz aufzusetzen. Außerdem hat er mir aber noch einiges gesagt, was Sie vielleicht bestimmt, mit der Herausgabe von Kleists Reliquien nicht so sehr zu eilen. Der Maler Hartmann in Dresden habe nämlich eine Abschrift von Kleists Herrmann, welche vielleicht von der andern abweiche; so besitze er, der Obrist Rühle selbst, Kleists eigentliche Originalhandschrift von der Familie Schroffenstein. Dieses Stück sei nämlich von einigen Freunden, denen es der Verfasser überlassen, ganz entstellt herausgegeben worden ..... Auch wäre es schön, wenn bei dieser Gelegenheit die Familie Schroffenstein, wofern sie es verdiente, in ihrer ursprünglichen Gestalt erscheinen könnte."

Tieck an Solger, Ziebingen 7. Oktober 1816: „Fragen Sie doch beim Obristen Rühle nach wegen der Familie Schroffenstein. Hartmann in Dresden besitzt den Herrmann nicht mehr. Kleist hatte ihm denselben geschenkt, ihm aber wieder abgeliehen und

Digitized by Google

nicht wiedergegeben. Er hat aber kleine Gedichte und einige prosaische patriotische Beiträge vom Jahr 1809 geschickt. Auch in allen seinen Schwächen ist der Kleist ein herrliches Gemüt."

Solger an Tieck, 16. Oktober 1816: „Die Kleistische Sache verzögere ich nicht mit meiner Schuld. Es kommt auf den Obristen Rühle an. Er soll nicht hier sein, ich gehe aber doch zu ihm, um ihn zu erinnern, und ferner bei ihm nachzufragen."

Tieck an Solger, 7. Januar 1817 nur zwei Worte: „Kleist! Kleist!" und am 30. Januar: „Kleist! — Liebster, helfen Sie mir!"

Solger an Tieck, 4. Februar 1817: „Die Sache Kleists habe ich nicht vernachlässigt, aber ich weiß nun nicht mehr, was ich mit Rühle machen soll. Er scheint nicht recht zu wollen, und da ist es mir zuwider, ihn nochmals anzugehn. Ich muß ihn also aufgeben, und meinen ganzen Anteil an der Sache, was mir sehr leid tut. Dagegen hat Schütz [Wilhelm v. Schütz, Schwager der Henriette Hendel-Schütz und Tiecks Freund] Wege gefunden, authentische Nachrichten über Kleist zu erhalten, und er wird Ihnen gewiß etwas Brauchbares verschaffen."

Solger an Tieck, 15. Februar 1817: „Ich war mit Schütz in Gesellschaft, bei Frau von Kleist [Marie v. Kleist, deren Brief an Tieck ich unten abdrucke]. . . . . Von dieser Frau von Kleist, bei der mich Schütz eingeführt, soll er Ihnen auch Nachrichten über Heinrich Kleist verschaffen, und vom Obristen Pfuel. Ich treibe ihn dazu an, und er wird Ihnen gewiß etwas mitbringen." . . . . .

Ich füge hier noch einige weitere Briefe an, die sich auf Kleists „Hinterlassene Schriften" und ihren Herausgeber beziehen.

Marie von Kleist an Tieck, 3. März 1817 (Holtei II, 173): „Ganz wunderbar ist mir zu Mute, indem ich heute die Feder ergreife, um an Tieck zu schreiben, an Tieck, mit dem ich seit so vielen Jahren gelebt und geliebt. Mit einem Male stehen mir eine ganze Reihe von Gefühlen und Genüssen im Geiste und im Herzen — ich weiß nicht, mit welchen Worten ich einen so lieben alten Bekannten begrüßen soll? Ohnmöglich kann ich Ihnen wie einem Fremden schreiben . . . . . Außerdem sind Sie noch der Geistesverwandte meines Vetters Heinrich Kleist, den er oft selbst für seiner Nächsten Einen erklärte. Jetzt

Digitized by Google

wollen Sie noch seine Werke herausgeben: wie viele Fäden zu einem Seelenbündnis!... Über die Details der Herausgabe habe ich mit Schützen geredet; ohnmöglich kann ich diese Sachen gegen Sie berühren."

Johanna von Haza an Tieck, 26. November 1816 (Holtei II, 174): „Ew. Wohlgeboren bin ich von meiner Mutter beauftragt, alles zu senden, was ich noch aus dem poetischen Nachlaß Heinrich von Kleists besitze. Leider besteht mein ganzer Reichtum in einer Abschrift seiner Penthesilea, die ich Ihnen hierbei mit Vergnügen überschicke, da als sie geschrieben wurde, nur einige wenige Abschriften in den Händen vertrauter Freunde davon existierten und ich, schon seit acht Jahren aus jedem literarischen Kreise herausgerückt, nicht weiß, ob sie schon einmal gedruckt worden ist. . . . . Leider vermutet meine Mutter auch „die Geschichte seiner Seele" bei mir; bei unserer Trennung behielt sie aber dieselbe und macht mir durch ihre Nachfrage sehr bange um die Wiederauffindung dieses unschätzbaren Werkes, welches wahrscheinlich in dem Getümmel der letzten Zeit verloren gegangen ist, ohne welches aber Kleists ganze Schriften nur ein Fragment bleiben dürften, wenigstens für die, welche ihn gern ganz kennen und würdigen, vorzüglich seinen letzten Schritt gern entschuldigen möchten."

Solger an Tieck, 4. Oktober 1817, in einem ungemein interessanten Brief (Tieck, Vorrede LXXIV f.): „Ich gestehe, daß ich anfänglich gegen Kleist das Mißtrauen hatte, welches uns jetzt wohl gegen jeden angehenden, und die Töne der Zeit stark anschlagenden Dichter natürlich ist . . . . . Was ihn mir den Dichtern der Zeit gleich stellte, war der große Wert, den er auf gesuchte Situationen und Effekte, und besonders auf den Gehalt einzelner Charaktere legte, wie auch ein absichtliches Streben, über das Gegebene und Wirkliche hinwegzugehen, und die eigentliche Handlung in eine fremde, geistige oder wunderbare Welt zu versetzen, kurz ein gewisser Hang zu dem willkürlichen Mystizismus, der am Ende mehr interessant als wahr und tief sein will. Was ihn mir dagegen weit über unsere Dichterlinge erhob, das war sein tiefes und oft erschütterndes Eindringen in das Innerste des menschlichen Gefühls, das er mir nur oft zu hart und roh an das Licht riß, und die außerordentliche energische und plastische Kraft der äußern Darstellung, wovon wir in den Schattenspielen

Digitized by Google

unſerer *** bei allem Bombaſt ſo wenig finden. Dieſe Eigenſchaften äußerte er vorzüglich in ſeinen Erzählungen, welches Fach ich daher für ſeinen eigentlichen Beruf hielt. Auch zeigte ſich hier ſeine Behandlung der Charaktere bedeutender; es ſchien ſeine Hauptrichtung, dieſe ganz aus den Begebenheiten zu entwickeln, welches auch der Erzählung angemeſſen war; und dieſer Hang begünſtigte auch ſeine Neigung zu trüben, tragiſchen, ja bitteren, zerreißenden Ausgängen. Die Bekanntſchaft mit den beiden noch ungedruckten Dramen hat mich nun erſt über ihn auf den wahren Standpunkt geſetzt, und meine Achtung für ſein Genie unendlich erhöht. Alles, was mir in ſeinen Anlagen vorher einzeln und abgeriſſen erſchien, vereinigt ſich hier, vorzüglich im Prinzen von Homburg, zum ſchönſten Ganzen . . . Auch im Prinzen von Homburg liegt alles im Charakter, auch hier bildet ſich dieſer vor unſern Augen in den Situationen und durch ſie; aber die Wechſelwirkung, die Gleichung zwiſchen beiden Seiten, die zu den höchſten dramatiſchen Aufgaben gehört, iſt vollkommen erreicht. Es ſchwebt über dem ganzen Sein und Werden des Menſchen der ruhige, großartige, dramatiſche Blick. Der Prinz, deſſen Heldentum als eine Träumerei erſcheint, wiewohl als eine hoffnungs- und ahndungsvolle, wird durch die Begebenheiten niedergeworfen und erhoben, er wird erſt durch das Leben, was er iſt: ein Menſch in jeder Bedeutung . . . Am meiſten iſt die Heiterkeit zu bewundern, die im ganzen Stücke vorherrſcht. Sie rührt beſonders daher, daß alles in ſeinem wirklichen, gegenwärtigen Leben aufgefaßt, nichts idealiſiert oder mit leeren Redensarten aufſtolziert iſt . . Welche Wirkung müßten auf ein einigermaßen fühlendes Publikum Stellen machen wie die: „Seltſam! Wenn ich der Dey von Tunis wäre u. ſ. w.“ — Das iſt etwas anderes, als die hohle Großſprecherei und alberne Treuherzigkeit, die uns ſonſt für Patriotismus verkauft wird. Was den Herrmann betrifft, ſo iſt das Charakteriſtiſche da noch überwiegender, und außerdem die politiſche Richtung ſehr vorherrſchend. Dennoch hat das Stück eine ſehr dramatiſche Wirkung, und weil es ſo ſehr aus der Wirklichkeit geſchöpft iſt, deren Abbild es ſein ſoll, ſo wirkt es beinah wie ein hiſtoriſches. Im Herrmann ſieht man faſt am meiſten, wie es dem wahren Genie des Dichters gegeben war, auch das Kühne und ſcheinbar Unge-

Digitized by Google

schickte mit Glück zu wagen, eine Gabe, die sich beinah in allen seinen Werken zeigt, und oft glänzend bewährt."

Wilhelm Grimm an Pfarrer Bang (Steig, Neue Kunde 128), Kassel, 20. Dezember 1824, dem er Bücher aus der Bibliothek schickte: „Aus den meinigen habe ich zugelegt H. Kleists Werke und möchte doch wissen, wie Ihnen dieser kühne, eckige, aber reichhaltige Geist, dessen traurigen Untergang man schon in seinen Dichtungen ahnt, gefällt. Wollen Sie dann auch seine prosaischen Erzählungen, so sollen sie nachfolgen. Alles ist bei ihm scharf und fest, wie von Eisen gegossen. Tieck hat in der Einleitung sehr gut über ihn gesprochen, und es ist das richtige Wort, wenn er ihn einen edlen Manieristen oder so etwas nennt, denn man muß sich an ihn gewöhnen; wie etwa an eine Adlernase oder ungewöhnlich große Augen in dem Gesicht eines neuen Bekannten. Ausgezeichnet ist die Ruhe und Sicherheit, mit welcher er das Kühnste vorstellt und handhabt."

Die Familie Schroffenstein

S. 1—182

Erster Druck: Die Familie Schroffenstein. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Bern und Zürich, bei Heinrich Geßner 1803.
Handschrift auf der Kgl. Bibliothek in Berlin, siehe die Anmerkungen zur „Familie Ghonorez."

Ich gebe beide Fassungen: den Druck von 1803 und die Handschrift Kleists „Die Familie Ghonorez."

S. oben Solger an Tieck — Seite 397 — Ende des Briefes vom 6. Juli 1816.

Brahm über das Szenar: „Die Familie Thierrez" (s. S. 431) und über die Handschrift in einem großen Aufsatz der Sonntagsbeilage der „Voss. Ztg." 1883, Nr. 10 und 11.

Auf Grund des ersten Druckes der „Familie Ghonorez", den Zolling in seiner Ausgabe bot, wies Hermann Conrad auf die willkürliche und verballhornende Redaktion Ludwig Wielands hin (Preußische Jahrbücher, November 1897). Conrad verglich den Druck mit der von Zolling auch nicht einwandfrei wiedergegebenen Handschrift und kam zu dem Resultat: „Die überwiegende Masse sind Verschlimmbesserungen, und einige tragen den Stempel der Unechtheit so offenkundig an der Stirn, daß

Digitized by Google

jeder Kenner des Dichters sagen muß: so kann Kleist nicht geschrieben haben."

Und ich muß Eugen Wolff zustimmen, der — in vier Abhandlungen der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Jhrg. II—IV — das Ergebnis seiner sehr wertvollen, überaus sorgsamen und aufklärenden Untersuchungen dahin formuliert, daß nur die Handschrift, nicht die in allen Ausgaben dargebotene Druckfassung der „Familie Schroffenstein" als ursprüngliches Eigentum Kleists anzuerkennen sei. Dennoch kann ich ihm nicht folgen, wenn er fortfährt: „und jene Handschrift allein darf als Grundlage für fernere Editionen dienen" (seine Veröffentlichung der Handschrift: „Die Familie Ghonorez", Halle, Hendel, o. J.).

Es ist sicher, daß die Druckgestaltung der „Familie Schroffenstein" von Ludwig Wieland herrührt, der — amusisch wie er war — alle Prosastellen des Manuskripts in schlechte, oft barbarisch klingende Verse verwandelte, und dessen leichtfertiger Pedanterie Kleists Eigentümlichkeiten in der Sprache und in der Interpunktion höchlich mißfielen.

Immerhin bietet der Druck — wie Schmidt schon einwandte — nicht nur Verschlechterungen. Es finden sich vielmehr Kürzungen und ein oft bemerkbares Streben nach Knappheit, nach Zusammendrängung, — ein Streben, das man dem unkünstlerischen Wieland nicht zutraut, so daß man sich fragt, ob Kleist sich nicht doch irgendwie an der Korrektur — wenn auch nur flüchtig und temporär — beteiligt habe.

Vor allem aber hat Kleist die Bearbeitung und Herausgabe durch Wieland gutgeheißen und — seinem Rate folgend — ihm gestattet respektive den Abschreiber angewiesen, die Handlung von Spanien nach Schwaben zu verlegen und dementsprechend die Personen- und Ortsnamen zu ändern.

Er war in dieser Zeit mit so viel andern Plänen schon wieder beschäftigt, die ihn berauschten — er dachte an seinen Guiskard —, so daß er sich um diesen Erstling, den er in einem Brief verächtlich eine „elende Scharteke" nennt, nur noch wenig kümmerte.

Ich gebe „Die Familie Schroffenstein" genau nach dem Originaldruck von 1803.

Dennoch konnte es nicht meine Aufgabe sein, die zahllosen Druckfehler und die ganz offenbaren Verballhornungen Wielands mit zu übernehmen.

Digitized by Google

Ich stellte den Kleistschen Text auf Grund der Handschrift wieder her, wo die täppische Hand Wielands oder ein Druckfehler den Sinn eines Wortes, eines Satzes entstellt hatte.

Wie in folgenden Fällen:

S. 6 v. o. Zeile 11: Rupert

Ein hold ergötzend Märchen ists, der Kindheit
Der Menschheit von den Dichtern, ihrer Amme,
Erzählt.

Der beschränkte Korrektor verschlimmbesserte den Singular „ihrer Amme" in den grammatisch richtigeren Plural: „ihren Ammen," und streift damit das Hochkomische.

Einige Zeilen später verwandelt er schamhaft eine Windel in eine Wiege. Und er schwächt Kleists prägnantes verbum simplex: „dränge das Kleinod Liebe . . . aus ihrem Herzen" in das Kompositum: verdränge.

Und so korrigiert er immer das für Kleists Stil so charakteristische zugespitzte Simplex in das undeutlichere, papierne und verwischende Kompositum.

Kleist schreibt: Geh hin nach Warwand, kündge ihm den Frieden! (S. 8), im Druck: kündge ihm den Frieden auf.

Kleist schreibt: Kindesmörder (S. 9), Wieland verschlimmbessert: Kindermörder.

Kleist schreibt: makeln (S. 10) [das Bild des Schacherns], Wieland verschlimmbessert: mäkeln.

Kleist schreibt: ein gekrümmtes Fischbein (S. 19), Wieland verschlimmbessert: ein gekrümmter Fischbein.

Ein Druckfehler mag „mein Pferd, ein ungebändigt tückisches" in ein „ungebändigt türkisches" verwandelt haben.

In solchen und ähnlichen Fällen ging ich auf die Handschrift zurück.

Andrerseits möchte ich Wolff auf Seite 37, Vers 577 seiner Ausgabe der „Familie Ghonorez" hinweisen, wo mir das Bemühen, zu kürzen, zu kondensieren, das ich einem Wieland nicht zutraue und das für Kleist charakteristisch ist, ganz besonders deutlich scheint.

In der Handschrift lautet die Stelle:

Ein Knappe (tritt auf)

Herr, es ist ein Ritter am Fallgitter. Er verlangt, daß man es aufziehe, und ihn hereintreten lasse, mit dir zu reden.

Digitized by Google

Dagegen knapper und konziser im Druck, einfach:

Ein Knappe (tritt auf)

Es ist ein Ritter, Herr, am Tore.

Und es ließen sich weitere Belege beibringen für mannigfache, keineswegs unkünstlerische Kürzungen, die der Druck gegenüber der Handschrift aufweist.

Die Änderung des Namens: „Die Familie Ghonorez" in „Die Familie Schroffenstein" ist so echt kleistisch, daß mir Wolffs Zweifel dagegen unberechtigt erscheinen.

Es gab einige Kritiker, die den hohen dichterischen Wert und das Besondere dieses Erstlingswerks sofort erkannten und rühmten, den jungen Dichter mit prophetischem Lob als eine Hoffnung grüßten:

L. F. Huber, der Jugendfreund Schillers, schrieb im „Freimütigen", der von Kotzebue herausgegebenen Zeitschrift — in Nr. 36 vom 4. März 1803 — einen langen, inhaltreichen Aufsatz unter dem Titel: „Erscheinung eines neuen Dichters." Ich zitiere daraus folgende Sätze, die für die Urteilsfähigkeit und das Witterungsvermögen des Kritikers zeugen, — deren trefffsichere Charakteristik bewunderungswürdig bleibt.

Er schreibt: „Eine gute Kunde hat der Freimütige heute einem jeden zu geben, der die jetzigen Konjunkturen der deutschen Literatur beherzigt — die Erscheinung eines neuen Dichters hat er zu melden, eines unbekannten und ungenannten, aber wirklich eines Dichters! —

Ich nahm die Familie Schroffenstein mit allen den traurigen Erwartungen in die Hand, zu denen man bei einem Ritterschauspiel — als ein solches kündigt es das Verzeichnis der Personen gleich an — in der Regel berechtigt sein mag. Ich las einen Bogen, den zweiten, den dritten, ohne recht zu wissen, woran ich war. Hatten Shakespeare, Goethe, Schiller, hier wieder einmal Unheil angerichtet? war es eine unberufene Nachahmung mit etwas eigener Verkehrtheit, und mit den Schellen der neuen ästhetischen Schule ausgestattet? — Nun, man muß doch sehen, dachte ich, und las weiter. Und siehe, es entfaltete sich zu meinem immer steigenden Erstaunen, aus einer harten, ungleichen Sprache, aus unbestimmten dunkeln Andeutungen, aus manchen Elementen zu einem grundschlechten Stück, eine

Digitized by Google

ſtattliche, poetiſche Welt vor mir, die mir die begeiſterte Hoffnung zurückließ, daß endlich doch wieder ein rüſtiger Kämpfer um den poetiſchen Lorbeer aufſtehe, wie ihn unſer Parnaß grade jetzt ſo ſehr braucht . . . .

Zuverläſſig wird kein Freund der Kunſt unvorbereitet auf dieſes merkwürdige Produkt ſtoßen, ohne die nämlichen Empfindungen zu erfahren, die ich eben beſchrieben habe. Das Treffliche Goethens und Schillers hat wirklich dieſes Genie genährt; ja ſo wenig der ſeltſame Stoff und die vielen Lücken der Bearbeitung eine Vergleichung dieſes Dramas mit den Meiſterſtücken jener Dichter zulaſſen, ſo iſt es doch ſehr die Frage, ob die Details in Goethes und Schillers dramatiſchen Werken von eben dem wahrhaft Shakeſpeareſchen Geiſte zeugen, wie manche Details des Ausdrucks und der Darſtellung in dieſer Familie Schroffenſtein. In den Liebesſzenen beſonders iſt es nicht Nachahmung, ſondern eigentümliche, naiv erhabene Grazie, was an die erotiſchen Partien im Sturm und in Romeo und Julie erinnert. Der Gedanke der letzten Szene zwiſchen Ottokar und Agnes iſt von einer genialiſchen Kühnheit, die das ganze Stück allerdings von der Bühne ausſchließt, und die allen den Kunſtrichtern, welche ein dreifaches, moraliſch-kritiſches Erz gegen den Zauber der Poeſie waffnet, einen ſcharfen Tadel ſehr leicht machen kann; aber welche Wärme, welche Zartheit in der Ausführung, welche tragiſche Poeſie in der wollüſtig ſchauderhaften Situation!

Dieſes Stück iſt eine Wiege des Genies, über der ich mit Zuverſicht der ſchönen Literatur unſeres Vaterlandes einen ſehr bedeutenden Zuwachs weisſage. Der Verfaſſer mag vielleicht zu den außerordentlichen Geiſtern gehören, deren Entwickelung bis zu der Reife ſelten ohne einige Bizarrerien und Unarten abläuft. Doch eben, weil er zu dieſen gehört, iſt unmöglich zu beſorgen, daß es der leidigen Sekte, die durch ihre Proſelytenmacherei die Blüte unſerer Jugend zu vergiften droht, je gelingen werde, ihn an ſich zu ziehen. Er muß, um ſeine Beſtimmung zu erfüllen, einſt etwas viel Beſſeres machen, als ſeine Familie Schroffenſtein; unmöglich aber hätte er auch dieſe hervorbringen können, wenn ein gerechtes Selbſtgefühl ihn nicht ſchon jetzt vor der Schule ſchützte, in welcher ein Alarkos ausgebrütet wurde."

Digitized by Google

Am 14. März 1803 erwähnt Kleist in einem Brief aus Leipzig an seine Schwester diese Kritik, in deren Verfasser er sich irrte: „Leset doch einmal im 34. oder 36. Blatt des „Freimütigen“ den Aufsatz: Erscheinung eines neuen Dichters. Und ich schwöre euch, daß ich noch viel mehr von mir weiß, als der alberne Kauz, der Kotzebue. Aber ich muß Zeit haben, Zeit muß ich haben — O ihr Erinnyen mit eurer Liebe!“

„Die Zeitung für die elegante Welt“ brachte 1803 in Nr. 91 folgende Kritik: „Ein sehr ausgezeichnetes geniales Produkt. Jeder gebildete Leser dieses Stücks wird das Inkorrekte, Unzusammenhängende, Wilde, mit einem Worte Jugendliche, das darin herrscht, auf den ersten Blick erkennen, und grade hierauf stützt sich die schönste Hoffnung bei demselben, daß nämlich der Verfasser erst ein angehender junger Schriftsteller ist. Ebensowenig aber kann ihm der eigene selbständige Geist entgehen, der darin durchgängig herrscht und der sowohl aus den einzelnen Partien als aus der kühn gedachten Anlage des Ganzen hervorleuchtet. Goethe und Schiller scheinen dem Verfasser weniger zu Vorbildern gedient zu haben, als die Quelle der modernen dramatischen Poesie selbst — Shakespeare, an dem sich sein Genie innig erwärmt hat.“

In der „Aurora“, einer Zeitschrift aus dem südlichen Deutschland (1804, 26. Oktober; Nr. 129) schrieb Görres unter Koruskationen folgenden Artikel (vgl. Franz Schultz, Charakteristiken und Kritiken von Joseph Görres, Köln 1900, S. 47):

„Die Familie Schroffenstein erscheint mir wie ein tragisches Intrigenstück, das Schicksal gefällt sich diesmal, allerlei subtile Knoten zu schürzen, und vom Erbvertrag aus neckt es wie ein Rübezahl aus seinem Berge die beiden Familien, und verblendet sie, und wirft Haare zwischen sie, über die sie stolpern, und führt ihnen sichtbar die Hände, mit denen sie sich einander aufreiben. Dabei ist eine große architektonische Regularität in dem Stücke; wie zwei Säulenordnungen stehen die beiden Familien einander gegenüber, und wie eine der Säulen auf jener Seite stürzt, folgt eine auf der entgegengesetzten nach; . . .

. . . . . ein schönes Gemüt prägt sich in diesem Stoffe aus, ein bedeutungsvolles Leben hat der Dichter dem Worte eingehaucht, und seine Gestalten gehen meistens mit bestimmter Individualität hervor, und bewegen sich zwanglos und frei nach

Digitized by Google

dem Rhythmus ihrer inneren Natur. Treffliche Situationen sind über das ganze Stück reichlich verteilt, die Szene in der Höhle zwischen Ottokar und Agnes im letzten Aufzuge ist von großer Schönheit, obgleich die französische Kritik sie ohne Zweifel sehr indezent finden würde. Nur das Ende des Stückes ist übereilt, kalt, abgestoßen, und der Wahnwitz Johanns, wie er sich äußert, macht eine harte Dissonanz für den Sinn. . . . .

Die Zeit, der solche Erstlinge zum Opfer dargebracht werden, zeigt sich ihrer unwert, wenn sie sie nicht dankbar aufnimmt, und den jungen Genius auf ihren Flügeln trägt, bis er erstarkt, und auf eigenen Fittichen sich über sie hinausschwingt."

Und Jean Paul nennt — in seiner 1804 erschienenen „Vorschule der Ästhetik" — das Stück zusammen mit den bedeutendsten Erscheinungen der romantischen Literatur: „Novalis Werke — Schroffenstein — die Söhne des Tals."

Kleists spätere Werke sind bei ihrem Erscheinen lange nicht so gerühmt und gefeiert worden als dieses ohne Namen gedruckte Erstlingswerk.

Das, was über die „Familie Schroffenstein" zu sagen ist, gab Tieck in seiner Vorrede zu den „Hinterlassenen Schriften" 1821; noch heute die beste Charakteristik. Tieck sagt, er verweile deshalb länger bei diesem ersten merkwürdigen Produkt des Dichters, weil es [wie auch heute] fast vergessen ist.

Alle Dramen Kleists sind von Bearbeitern nicht verschont geblieben. Am schlimmsten erging es den „Schroffensteinern." Sie sind nie in der von Kleist ihnen gegebenen Gestalt zur Aufführung gekommen. Am zudringlichsten ist die verstümmelnde Bearbeitung des Theaterroutiniers Franz v. Holbein, die 1824 in Berlin, Wien, Hannover und auf mehreren andern Bühnen gespielt wurde. Diese Bearbeitung nannte ihr Autor im Druck: „Die Waffenbrüder, Gemälde der Vorzeit in fünf Abteilungen." Charakteristisch für sein geistiges Niveau ist die „Verteidigung" in der Vorrede, die sich gegen den Vorwurf wendet, Kleist verballhornt zu haben: „Man hat in öffentlichen Blättern Stellen und Situationen, in der Meinung, sie wären von Kleist, hoch erhoben und gepriesen, die man vergebens in Kleists Originale suchen wird; man hat mir Fehler zugeschrieben, die, wenn es Fehler sind, nur dem Dichter des Originals zur Last fallen . . Der Schluß des vierten Aktes ist, wie beinahe die Hälfte der

Digitized by Google

Bearbeitung, in Bau und Sprache ohne Rücksicht auf das Original ganz von mir, und doch bewährt sich diese Szene als eine der wirksamsten des Stückes; und die große Schröder erhebt sie zu einem ihrer herrlichsten Triumphe . . . Fern sei von mir die Anmaßung, Kleists Werke verbessern zu wollen; aber daß ich sie bühnenrecht machen kann, habe ich durch meine auf allen Bühnen heimische, ebenfalls auf diese Weise beurteilte Bearbeitung des Käthchens von Heilbronn und durch den Erfolg, dessen sich die Schroffensteiner gegenwärtig auf unsern Bühnen erfreuen, bewiesen . . . ." Der pietätlose Macher ist wenigstens so aufrichtig wie abgeschmackt. Er gesteht: „Es ist der Effekt, den ich für das Ganze dadurch beabsichtige, der Eindruck auf das große Publikum, die Rücksicht auf die Theaterkasse." Und in der Tat: die Holbeinschen „Waffenbrüder" gingen von 1823—1836 dreiunddreißigmal über die Szene der Wiener Burg. — Immermann brachte „die Schroffensteiner" 1837 in Düsseldorf zur Aufführung mit vielen Kürzungen und Zusätzen. — Laube führte sie in einer eigenen Bearbeitung 1855 im Burgtheater auf, in dem er die hervorragendsten Schauspieler dazu heranzog (F. Rettich als Eustache, Wagner als Ottokar, Anschütz als Sylvester, Marie Seebach als Agnes). Laube charakterisiert das Publikum: „Das Kleistsche Stück von genialer Charakteristik mit gesuchter unerquicklicher Handlung war nicht auf dem Repertoire zu erhalten." — Nach Versuchen A. B. Dulks und Albert Lindners, dessen Bearbeitung im Berliner Nationaltheater gespielt wurde, unternahm es neuerdings — 1902 — Eugen Kilian in Karlsruhe, die Schroffensteiner in einer möglichst getreuen Wiedergabe dem Publikum zugänglich zu machen — aber auch ohne anhaltenden Erfolg.

Die Familie Ghonorez

S. 183—362.

Ms. auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Auf dem Vorsatzblatt von fremder Hand: Die Familie Schroffenstein. Manuskript von Kleist.

Das Manuskript ist ganz von Kleist geschrieben. Seine Schrift zeigt feine, scharfe Züge, meist sehr klar und ästhetisch gleichmäßig. Zahllose Korrekturen. Er konnte sich im Feilen,

Digitized by Google

im Glätten und in seinem Streben nach zusammendrängender Kürze nicht genugtun. — Die ursprünglichen Fassungen, die er später verwarf oder änderte, sind aber so interessant, vor allem: so aufschlußreich für sein Schaffen, daß ich alle wesentlichen Stellen hier wiedergebe. Bei dem wenigen, das wir von ihm besitzen, ist jeder Vers, den er verwarf und den wir rekonstruieren können, ein kostbarer Gewinn.

S. 189 v. o. Zeile 4. Kleist schrieb die vorn wiedergegebene letzte Fassung auf ein eingeheftetes Blatt und strich die längere ursprüngliche — S. 3 des Ms. — mit den Bemerkungen am Rande:

O Raimond, mäßge dich. Es hat der Frech-
Beleidigte den Nachteil, daß die Tat
Ihm die Besinnung selbst der Rache raubt,
[am Rand: Der Feind hat einen Freund in uns]
Und daß die Wut, die Feindeshaupt bestimmte,
Wie Elefanten, sich zum Herren kehrt.
Glaubst du, Alonzo werde sein Verbrechen
Bekennen, deinem Stahl den Busen öffnen?
Wird er sich nicht verstellen, leugnen, dich
Des falschen Argwohns zeihn, die Schuld des Blutes,
Das fließen wird, auf deine Seele schieben?
Denn immer nennt der Mensch das Auge krank,
Das seinen Makel sieht, und findet Freunde,
Dies glauben. Eine Macht wird er sich sammeln,
Mit Rednerkünsten die Gemüter sich
Gewinnen, dann dir listig kalt ein Garn
Bereiten, das in deiner Wut dich fängt.
Was sag ich, dich — auch mich, und Rodrigo,
Denn das ist seines Wandels weites Ziel.
[quer am Rand:
Und daß in seiner Brust noch, an der Wut,
Ein Freund des Feindes aufsteht wider ihn.]

Raimond

Nein, fürchte nicht — Was meinst du, ist ein Gott?
Nun sieh, der wird das heilige Recht beschützen.
Denn eine Welt geht ehr als das Gesetz
Zu Grunde, das allein sie aufrecht hält.

Digitized by Google

Indeſſen wollen wir das Schergenamt
Mit Weisheit übernehmen, und ein Heer
Von wenigſtens dreihundert Männern ſtellen.
Auch will ich ſelbſt mit Mördern treu verfahren,
Und ihm den Frieden kündgen — Aldola,
Euch ſend ich ab, ihm das zu ſagen — Sagts
Ihm aber nicht ſo ſanft, wie ich, ich bitt Euch,
Nicht mit ſo dürren Worten, ſagt, daß ich
Geſonnen ſei an ſeines Schloſſes Stelle
Ein Hochgericht zu bauen — Nein, ich bitt' Euch,
Ihr müßt ſo matt nicht reden — Sagt, ich dürſte
Nach ſein und ſeines Kindes Blute, hört Ihr?
Und ſeines Kindes Blute.

S. 190 v. o. Zeile 1 im Manuſkript (S. 7) ſo:

Antonio

Ein Wort, Graf Rodrigo
[am Rand durchſtrichen: (dies darf Rodrigo nicht ſein, der muß zum Ritter geſchlagen werden)]

Rodrigo

Biſt dus, Antonio?
Willkommen. [durchſtrichen: Wie du ſiehſt, ſind wir geſchäftig,
Und kaum wird mir die Zeit noch bleiben, mir
Die Rüſtung anzupaſſen] — Nun, was gibts?
[am Rand durchſtrichen:
Wenn du nicht aus Goſſa kommſt]

S. 192 v. u. Zeile 13 im Mſ. (S. 8) folgende von Kleiſt ſpäter geſtrichene Faſſung, am Rand, quergeſchrieben, in zwei Kolonnen:

Rodrigo

Das
Gefühl des Rechts! O du Marktſchreier der
Natur, nicht Einen wird dein Aufruf trügen,
Und ſchreiend an der Ecke werden ſie
Allein dich ſtehen laſſen — Das Gefühl
Des Rechts! Als obs in einem Menſchen-Innern
Ein andres noch als dieſes gäbe — Denkſt du,
Daß ich die Bruſt, wenn eine Schuld mich drückte,
Dem Recht der Rache weigern würde? Nun,

Digitized by Google

Du Tor, wie könnt ich denn dies Schwert, dies gestern
Empfangne, dies der Rache
Geweihte so mit Wollust tragen? ...

S. 193 v. o. Zeile 5 unter Antonios: Nein, im Ms. nach einem Zwischenraum, diese Klammer:

(Katze frißt Mäuse und Speck obenein)

S. 193 v. u. Zeile 11

Antonio

(kämpft mit sich, will gehen, bemerkt dann den Kirchenvogt [über: Kirchendiener]), später immer, unverändert:

Kirchendiener.

S. 200 v. u. Zeile 10. Die erste Fassung der Erzählung Juans, später von Kleist gestrichen (S. 16 des Ms.):

Juan

Fünf Wochen sinds, — nein, morgen sinds fünf Wochen,
Als ich, im Jagdgefolge deines Vaters
Ein Windspiel mißte, und, es suchend, selbst
Mich im Gebirge von dem Troß verlor.
Wie ich, schon hastig, nur dem Jagdhorn folgend,
In grader Linie fort durch Strauch und Moor
Und moosigem Gestein mich winde, gleitet
Mein Fuß, mein Haupt zerschlägt sich an dem Felsen —

Rodrigo

Nun?

Juan

Der Gott der Liebe wohnte in dem Moose.
Denn wie das Leben und das Licht der Augen
Mir wiederkehrten, stand
Ein strahlenreines Wesen vor mir.

Rodrigo

Dein Engel?

Juan

Mir ein Engel war das Mädchen.
Denn das Geschäft der Engel tat sie, reichte
Die Hand mir Hingefallnem — löste dann
Von Haupt und Nacken schnell den Schleier, mir
Das Blut, das strömende, zu stillen.

Digitized by Google

S. 205 v. u. Zeile 11 gestrichene Fassung (S. 21 des Ms.):

Rodrigo

Was
Hab ich geahndet? Sagt ich denn ein Wort?
Kann ein Vermuten denn nicht trügen? Sprich,
O sprich es war ein Irrtum — Vorschnell fragend
Hast du, gereizt, die Antwort übereilt.
Wie könntest du denn wissen, was ich denke,
Da du doch nicht allwissend bist? Dein Auge
Reicht ja nicht weiter, als an meinen Rock.
Drum sage mirs, und laß das Raten. Mienen
Sind schlechte Rätsel, die auf vieles passen,
Und decken einem steifen Schleier gleich
Die Seele — Darum nenne mir den Namen —

Juan

O Gott, und doch —

Rodrigo

Nein höre, nein, wir irren uns.
Denn was ich dachte, war so von der Hölle
Ersonnen, daß ichs dir, dir selbst nicht glauben,
Nicht glauben würd, es sei auf Erden wahr,
Ja sieh — fast schäm ich mich. Stets hat das Schicksal
Auf Händen fast mein Herz getragen, mir
Wie einem Lieblingskind fast jede Laune
Und überschwenglich erfüllt — sogar noch ehe
Ich seine Gunst erkennen konnte, auf
Die Wiege alles Herrliche mir gelegt.
Was meinst du wohl, Juan, wird es mich nun
Wohl plötzlich, gleich als wär ich unecht, ohne
Verschuldung, als die Schuld der Mutter,
Des Glückes, mich hinaus an seine Schwelle,
Dem Elend preisgegeben, setzen?

Juan

O
Dein Klagelied spielst du auf meiner Seele.

Rodrigo

Nun also — Sieh, wir sind wie Brüder fast,
Und so wie ich, wärst du zerschmettert — Drum
So sag es, sag es frei heraus — Nicht wahr?

Digitized by Google

Das Mädchen, dem der Schleier angehört,
Ist Ignez nicht, nicht Ignez Ghonorez?

S. 206 v. o. Zeile 6 gestrichene Fassung (S. 22—23 des Ms.):

Rodrigo (an seinem Halse)
O halte —
Laß mich nicht sinken — Alles wankt und wechselt
Vor meinem Geiste seinen Platz — Mir ists
Als läg die Erde auf mir, unter mir
Ein Abgrund ohne Maß und Licht —

S. 207 v o. Zeile 1 die ursprüngliche viel weitläufigere, von Kleist gestrichene Fassung (S. 23—24 des Ms.):

Rodrigo (schnell zu ihm gewandt)
Ja du, du liebst sie auch — Verziehn sei alles.
Vergib auch mir. Ich habe dich beleidigt,
Dich tief gekränkt, den schönen, hohen Eifer
Empörend dir mißdeutet — Wußt ich denn
Von welchem Gott dir die Begeistrung kam?

Antonio
Nein, du verkennst mich noch. Mein Eifer war
Nur der Betrogene des Rechtsgefühls.

Rodrigo
Ach, du wirst für sie kämpfen — Glücklicher!
Wie wird dein Innerstes vor Wollust zittern,
Wenn du die Rüstung nimmst, das Roß besteigst,
Das bäumende, das in die Lüfte jauchzt,
Und um dein zürnend Haupt das Schwert nun schwingend
Gleich einem Blitzstrahl in die Feinde wetterst.
— Mir ein Racheengel wirst du scheinen.
Erstarrt an deinem Anblick wird dein Wort
Wie eine Gottesstimme mich entsetzen,
Dein bloßes Antlitz mich zu Boden schlagen,
Nicht wagen werd ichs aus dem Staub an dich
Das schuldbewußte Aug hinaufzuheben.

Antonio
Wo bist du, Rodrigo —? Ich für sie kämpfen?
Sagt ich dir nicht, daß ich zu euch mich schlage?

Digitized by Google

Rodrigo

Zu uns? Was bist du rasend? Heimlich jetzt,
Da eine Mordschar auf ihr Leben lauert,
Willst du den einzgen Schutz, den letzten Freund
Gleich einem vogelfreien Haupt ihr rauben?
O nein, o tu das nicht — Wir sind so stark,
Daß uns dein Arm nur wenig nützen mag,
Sie, sie bedarf ihn — Stell dich ihr zur Seite,
Verlaß sie nicht, wohin sie gehn mag folge.
Die Blume, die sie pflückt, kann man vergiften,
Drum koste, prüfe, untersuche alles,
Was sie genießen mag, bis auf die Luft.
Und schläft sie, beachte, verdopple deine Angst,
Dreifache Türen, riegle dreifach, wache
Selbst schlaflos an dem Bette — denn fünfhundert
[am Rand: Es muß ein Diener (auftreten)]
Geschworne Mörder dürsten nach ihr Blut,
Und in dem ganzen haßentflammten Ciella,
Ist Einer nur, der sie nicht würgen will.

Antonio

[am Rand: Womit hat sie es denn verschuldet?]
Mein bester Rodrigo —

Rodrigo

Drum gehe, gehe,
[am Rand: Nicht hassen will ich dich.]
O säume nicht — Denn während wir hier sprechen,
Kann schon ein Pfeil nach ihrem Herzen zielen.
So kommt denn — — Wie betraten wir dies Haus?
Und wie verlassen wir es?

(Er umschlingt beide)

O ihr Brüder
Verstoßene des Schicksals, Hand in Hand
Hinaus ins Elend aus dem Paradiese,
Aus dem des Cherubs Flammenschwert uns treibt!

(Alle ab.)

S. 211 v. o. Zeile 10 für:

Ihr blühend Leben sei der Reife nah,

stand ursprünglich:

Ein jeglich Glied sei in der holden Blüte.

Digitized by Google

S. 217 v. o. Zeile 4 dieſe Faſſung quer am Rand; die geſtrichene, urſprüngliche (S. 34 des Mſ.), in der Familie Schroffenſtein gedruckt:

Alonzo

Dem Pöbel, dieſem Starmatz, dieſem
Hohlſpiegel des Gerüchtes, dieſem Käfer
Die Kohle vorzuwerfen, die er ſpielend
Aufs Dach des Nachbars trägt —

Franziska

Ihm vorgeworfen?

S. 221 v. u. Zeile 12.

Aldola

ſtatt: Biſt du von Sinnen . . .
urſprünglich: Biſt du verrückt . . .

S. 221 v. u. Zeile 10 urſprünglich längere Faſſung (S. 37 des Mſ.):

Alonzo

Sag an, mein Sohn, wer biſt du?

Knappe

Heiße mit Namen Franzesko Wotta.

Alonzo

Wo biſt du her?

Knappe

Aus Ciella.

Alonzo

Aus Ciella — Und wer iſt dein Herr?

Aldola

Herr, denkſt du, daß ich meinen Namen nicht
Auswendig kenne, ſo gut wie dieſer Knappe?

Alonzo

Sag an, wer iſt dein Herr?

Knappe

Ritter Aldola aus Ciella.

Alonzo

Aus Ciella — Doch ſagte er mir, er ſei aus Murcia.

Knappe

Er iſt aus Ciella, Herr.

Alonzo

So iſt er wohl — Du rätſt es, was ich meine?

Digitized by Google

S. 222 v. o. Zeile 13 ursprüngliche, um zwei Verse längere Fassung (S. 38 des Ms.):

Die Ströme . . . . . .
. . . . . sammelten auf Felsenspitzen
Zu Seen sich, es hab' ein Geier über
Des Rebhuhns Nest gebrütet, eine Wölfin
Des Hasen Wurf gesäugt, so wollt ichs glauben.

S. 223 v. u. Zeile 9 sieht im Ms. (S. 39) so aus — die Ziffern verändern die ursprüngliche Reihenfolge:

Aldola

1

Wenn du glaubst, sie werden schonend
In Ciella dich empfangen, irrst du dich.

Alonzo (immer beschäftigt)

2

Tut nichts, tut nichts, allein werd ich erscheinen,
Ein Einzelner tritt frei zu seinen Feinden.

Aldola

5

Ein Fluch ruht auf dein Haupt, es ist nicht einer
In Ciella, dem dein Leben heilig wäre.

Alonzo

6

Du schreckst mich nicht [über: Es ist umsonst] — mir ist
das ihre heilig,
Drum wag ich fröhlich — kühn mein einzelnes.

Aldola

3

Das Mildeste [über: das Sanfteste], das dir begegnen mag,
Ist, daß man an des Kerkers Wand dich fesselt.

Alonzo

4

Es ist umsonst [über: Du schreckst mich nicht] — Ich muß
mir Licht verschaffen,
Und sollt ichs mir auch aus der Hölle holen.
Nun fort.

[am Rand: Das Schicksal ist ein Taschenspieler — Sturm der Leidenschaft Raub des Irrtums (es folgt ein sehr un-

Digitized by Google

deutliches Wort. Schmidt lieſt: Grimm — mir ſcheint:) Himmel — hat uns zum Narren.]

S. 231 v. o. zwiſchen Zeile 5 und 6 im Mſ. noch dieſer geſtrichene Vers:

Gleich einer ſchleunig reinigenden Salbe

S. 231 v. u. Zeile 6 zu:

Ich irre nicht — Laß mich — Wollt ihr mich morden?
[am Rand: Ich ſage nein: laß mich]

S. 232 v. o. Zeile 7 zu:

Das ſoll ich jetzt — vor dieſem Fremden —
[am Rand: (warum weigert Rodrigo?]

S. 235 v. o. Zeile 10; dieſe zwei Verſe — zugunſten der an den Rand geſchriebenen letzten Faſſung — geſtrichen:

Aufdrängen willſt du deine Achtung mit
Gewalt mir, da ich ſie vor deine Füße werfe?

S. 237 v. o. Zeile 2 der Schluß der Szene urſprünglich ſo:

Dich ſoll es reuen.
Die kurze Lebensfriſt, die du mir gönnſt
Dem Haſſe und der Rache weih ich ſie. (Beide ab.)

S. 243 v. o. Zeile 1 urſprüngliche Faſſung:

Freilich iſt
Nicht Sinken ſtets gleichviel mit Schwachſein, manchen
Mag wohl ein Eindruck ſtürzen, nicht weil keinen,
Nein, weil er ſtarken Widerſtand ihm leiſtet.

S. 243 v. u. Zeile 13 urſprüngliche Faſſung der Rede Antonios, viel länger und ausführlicher (S. 55—56 des Mſ.):

Antonio

— Haſt recht, haſt recht — Bins nicht viel beſſer wert,
Aber daß du mir die Türe zeigſt — kann auch
Nicht bleiben, ſehs wohl ein, kann nicht — Denn niemals
Wirſt dus verzeihen, und ſollſts auch nicht, und wärſt
Ein ſchlechter Kerl, wenn du es könnteſt — bin
Ich doch ein Schuft in meinen Augen, wie
Vielmehr in deinen. — Ja, ein Schuft, ſags nur

Digitized by Google

Erzschuft — Was klotzest du mich an? Denkst du
Ich wüßt es nicht, daß dus mit Blicken mir
Gleich einer Säure in das Herz noch ätzest?
— Doch wie gesagt, ich bins nicht besser wert.
— Kann, wie ichs auch gesagt, in Gossa nicht
Mehr bleiben — Doch nach Ciella kann ich auch nicht.
Eh geb ich meine Stirn dem Brandmal hin
Von Henkershand eh ich nach Ciella gehe.
— Nun wohl, so geh auf deine Burg, du Narr,
Den sie zum besten haben überall.
Das ist wohl das gescheutste — Leb denn wohl,
Alonzo. Braucheſt mich nicht anzufeinden,
Ich zieh kein Schwert, bei meinem Eid, kein Schwert.
Kannst mit mir tun, wie dirs beliebt, kannst gleich
Mich hier behalten, wenn du willst — Es wäre
Mir selbst das Liebste — Willst du auch? Ei nun,
Laß bleiben. Denn erbetteln will ich auch nichts.
Lebt wohl.

Franziska

Antonio! — Willst du ihn gehen lassen,
Alonzo? — Hör Antonio!

Antonio

Was solls?

Alonzo

Du hast ein Rätsel uns gesagt, und bleibst
Die Auflösung uns schuldig.

Antonio

Kannst nicht sagen,
Nein, kann es nicht, bins nicht imstand — Was klotzt
Ihr mich schon wieder an? Ich sags euch ja,
Ich kann mich nicht entschuldgen, kann mich nicht
Rechtfertgen, ein für allemal, mir lähmts
Die Zunge, die Gedanken gehn mir aus,
Und [über: Ein] jedes Wort gleicht dem [über: ist ein]
verschlagen Kind,
Das mutlos, scheu, ans Licht nicht will zum Vater,
Der sein sich schämt. — Drum kurz und gut, ich gehe
Die Zeit wird mich bei euch vertreten. Nur
So viel für jetzt: [ich ehr und liebe euch,

Digitized by Google

Und will mein Leben für euch lassen, hört ihr?
Lebt wohl. (Ab.) Dies sofort gestrichen, dafür:] Mich hatt
ein höllisch Garn [über: Netz]
Gefangen — doch mit einem Fuße nur,
Den reiß ich rasch zurück — Nun Gott behüt euch. (Ab.)

S. 244 v. u. Zeile 12 folgten diese später gestrichenen Verse:
Denn nichts ist schmerzlicher, als dieser Raub
Und selbst wenn der Verstand ihn fahren ließ,
Pflegt doch, und wärs aus bloßer Scham, das Herz
Den Freund noch festzuhalten.

S. 249 v. o. Zeile 8 dazu am Rand des Ms. (S. 62):
(das hätte Antonio nicht tun sollen
muß Alonzo bemerken)

S. 252 v. u. Zeile 4 aus:
Ich habe sichere Proben fast, daß er
Dich liebt.

S. 253 v. o. Zeile 12 ursprünglich:
Vergiften — Doch du sagst, er liebe sie?
Antonio
So schiens. Allein ich traue freilich keiner Schlange.
Denn trotz der Liebe, weiß ich, hat er ihr
Beim Abendmahl den Tod geschworen.

S. 261 v. o. Zeile 8 ursprüngliche Fassung:
— Doch kannst dus meiden, schweige von Juan.
Erbitt' ihn überhaupt nicht. Sage bloß,
Ich wollt ihn sprechen, weiter nichts.
Antonio
Nun gut,
Ich wills versuchen.

S. 261 v. u. Zeile 5 am Rand des Ms. (S. 71):
Es muß noch eines andren Stammes Ghonorez erwähnt werden.

S. 275 v. o. Zeile 13 Wir glauben uns. [über die ursprüngliche Fassung:]
Zwei solche Bürgen
Wie du und ich, wir sind unfehlbar sicher.

Digitized by Google

S. 276 v. o. Zeile 13 ursprüngliche Fassung:

Er ist so streng und doch so duldend, ist
So stark, und doch so sanft — Er hat es längst
Vergeben.

S. 276 v. u. Zeile 8 folgen im Mſ. (S. 83) diese Verse, die Kleist später strich:

Ignez

Doch, sagt mein Vater, war er schwer gereizt
— Im Irrtum zwar, allein doch schwer gereizt,
Und gibt es zu, daß er sich reinigen müsse.

Rodrigo

[über: Und] So sage, ist er wirklich jetzt nach Ciella?

Ignez

Ich weiß im Ernste [über: es noch] nicht. Denn, wie gesagt,
Er wollte mit dem Herold fort, da schreckte
Ihn doch der Meuchelmörder — ja [über: ach], vom Herold;
Weißt du das Unglück? Der ist auch erschlagen.

Rodrigo

Um Gottes willen —

Ignez

Von dem Volke, das
Ganz wütend ward durch seine Botschaft.

Rodrigo

O
Mein Gott, das wird den Vater immer mehr
Erbittern — Tu bei deiner Rückkehr doch
Das Mögliche, den deinen abzuhalten,
Daß nicht unangefragt er zu uns komme.

S. 280 v. u. Zeile 3 der Schluß der Szene (S. 86 des Mſ.), ursprünglich:

Ignez

Nun ists genug, nun geh ich.

Rodrigo

Wann kehrst du wieder?

Ignez

Morgen.

Rodrigo

Gut; und bringe
Ich gute Nachricht, gibst du mir den Kuß.

Digitized by Google

Ignez

Es gilt.

(Beide von verſchiedenen Seiten ab.)

[dann folgt die jetzige Faſſung, Endſtrich, und darunter, durchſtrichen:]

Rodrigo

So leb wohl.

Ignez

Auf frohes Wiederſehen.

S. 286 v. u. Zeile 5 urſprüngliche Faſſung (S. 91 des Mſ.):

Raimond

Antonio — der alſo wär in Goſſa?

Santin

Das iſt gewiß. Denn geſtern war er hier,
Schien in der Kirche ſehr beſtürzt, und gleich,
Sowie die Meſſe nur beendigt war,
Macht' er ſich, ohne dich zu ſprechen, fort
Nach Goſſa auf, — das ſagte mir ſein Reitknecht.

Raimond

O das iſt nicht unglaublich, denn ich weiß,
Der graue Geck freit um die Tochter.

Santin

Nun,
So iſts um ſo gewiſſer.

Raimond

Glaubs doch nicht,
Santin, bis dus in Goſſa ſelbſt gehört.

S. 287 v. o. Zeile 13 — am Rand des Mſ. (S. 91):

(Elmire muß edler dargeſtellt werden)

S. 288 v. u. Zeile 6 dieſe jetzige Faſſung, quer am Rand, für die urſprüngliche:

Elmire

O Gott, mein Heiland, welch ein Scheuſal iſt
Der Lügner — nein, er hat es nicht geſtanden,
Kanns nicht geſtanden haben — das iſt nichts
Als ein verruchtes Bubenſtück Alonzos,
Und ſchnell ein jedes unbeſtochnes Urteil
Muß frei uns ſprechen.

Digitized by Google

S. 289 v. u. Zeile 8 dieſe endgültige Faſſung, quer am Rand, für die geſtrichene:

Elmire

Er hats, er kanns ja nicht geſtanden haben,
Wir ſind ja ſchuldlos —

S. 289 v. u. Zeile 2 dieſe letzte Faſſung, drüber geſchrieben, übern Rand und quer am Rand, für die einzeln geſtrichene (S. 93—94 des Mſ.):

Elmire

So wärs mit jener Tat beſchaffen wie mit dieſer?

Antonio

Für jene, für Alouzos Unſchuld, ſteh ich.

Elmire

So meinſt du müßten wir uns reinigen?

Antonio

Ihr müßts, nicht er.

Elmire

Wie aber iſt das möglich,
Wenns doch Juan geſagt hat, daß wir ſchuldig?
[Elmires Worte geſtrichen und darüber:]
Auf jeden Fall ſind ich
Iſt der Verdacht auf beiden Seiten gleich.

Antonio

Die Schwierigkeit iſt groß, ich geb es zu.

Elmire

Was hat Juan [über: er] geſagt?

Antonio

Was haben denn die Mörder ausgeſagt,
Die man gefoltert — wörtlich will ichs wiſſen.

Elmire

Ei nun, wie mans zu ſagen pflegt.

Antonio

Sagts wörtlich.

Elmire

Ich hab es nicht gehört.

Antonio

Allein doch Raimond?

Digitized by Google

Elmire

Er hat auch nur ein Wort gehört, das war:
Alonzo — doch mehr war wohl auch nicht nötig.

Antonio

Nicht nötig? Ei, wenn ihr ein Wort nur brauchtet,
So wußtet ihrs wohl schon vorher, nicht wahr?
So halb und halb?

Elmire

Wir hattens freilich schon
Geahndet —

S. 291 v. o. Zeile 3 die gestrichene ursprüngliche Fassung:

Elmire

Ach mir, Antonio,
Hats nie genügt, im Herzen nicht — doch muß
Die Flagge wehn, wohin der Wind das Schiff —

Antonio

Hat denn ein andrer mehr gehört, als nur
Dies eine Wort?

Elmire

Just das ist seltsam. Denn
Frag ich, so heißts, er hats gestanden; will
Ichs wörtlich wissen, sagt ein jeder, er,
Vor dem Geräusche habe mehr nicht, als
Das eine Wort gehört [vgl. vorne S. 290 v. u. Zeile 13]
— Ach, nie werd ich
Den Unglückstag vergessen — und es knüpft,
Du wirst es sehn, sich eine Zukunft noch
Von Unglück an — Nun sag mir nur, was hat
Juan bekannt?

Antonio

Juan? Er hatt's fast auf
Dieselbe Art bekannt, hat euren Namen
Genannt —

S. 293 v. o. Zeile 11 die endgültige Fassung quer am Rand für die ursprüngliche (S. 96 des Ms.):

Elmire

Aber sagt
Mir nur, wie sie sich kennen lernten? Niemals,

Digitized by Google

So lange Gossa steht und Ciella haben
Sie sich in unsrer Gegenwart gesehn.

Antonio

Doch, nicht in eurer Gegenwart, so öfter;
Noch gestern waren beid in dem Gebirge.

S. 297 v. u. Zeile 7 folgte ursprünglich (S. 99 des Ms.):

Antonio

Mit sichrem Zutritt?

Raimond

Ich, ich wehrs ihm nicht.

S. 298 v. u. Zeile 9 mit Fehlzeichen am Rand:
Die Liebe zu diesem Sohn muß ins Licht gesetzt werden.

S. 299 v. o. Zeile 13 mit Fehlzeichen am Rand:
Im zweiten Akt konnte das Antonio nicht wissen.

S. 302 v. u. Zeile 3 ursprüngliche Fassung (S. 103 des Ms.):

Santin

Herr,
Auf dein Geheiß hab ich es selbst [darüber: ja, wieder gestrichen und selbst wiederhergestellt] gestiftet,
Das wär ein Faustschlag mir in das Gesicht.

Raimond

Stecks ein — Ich wills.

S. 304. Kleist schrieb zum Anfang des vierten Akts an den Rand (S. 105 des Ms.) in großen Klammern, undeutlich:
Eide [? Erde] wie [? ein] umgekehrter Handschuh.
Volk ist Storchschnabel

S. 307 v. u. Zeile 11 ursprüngliche Fassung (S. 107 des Ms.):

Ein Diener (tritt auf)

[am Rand: (dies folgende könnte lieber ein Kammermädchen übernehmen)]
Herr, der Schulze begehrt eingelassen zu werden.

Raimond

Der Schulze? Nein.

Elmire

So wird das Haus die Trauer wohl für den
Verwandten tragen müssen?

Digitized by Google

Raimond

Wie es ſich

Von ſelbſt verſteht. Was mir von ſeinen Gütern
Zufallen könnte, nehm ich nicht, es ſoll
Der böſe Argwohn ſelber frei mich ſprechen.

Der Schulze (öffnet die Türe und wirft einen Diener zur Seite)

Flegel von einem Diener! Der Herr ſagt: nein; ich ſage: ja. (tritt auf.)

Raimond

Sind alle Hunde los auf dieſer Burg?

Der Schulze

Herr, einer, ders Leben nicht lieb hat, macht ſich blutwenig aus der Sitte.

Raimond

— Was willſt du?

Der Schulze

Ich bitte dich, Herr, und bitte dich nochmals, ſchlag mirs nicht ab, Herr, laß meinen Sohn nicht hinrichten.

Raimond

Deinen Sohn?

Der Schulze

Er hat auf dein Geheiß den Ritter erſchlagen.

Raimond

Auf mein Geheiß — den Teufel hab ich — Auf Santins hat ers getan.

Der Schulze

Santin hats auf dein Geheiß geſtiftet.

Raimond

[einzeln geſtrichen: Skorpion von einem Menſchen!] Fort aus meinen Augen.

Der Schulze

's hat Zeit, Herr. Ich ſags dir noch einmal, Santin hats auf dein Geheiß getan. Ich hab es ſelbſt gehört, wie dus ihm befohlen haſt.

Raimond

— Gehört? Befohlen?

Der Schulze

Ich ſtand im Schloßflur dicht hinter dir, du warſt blind

Digitized by Google

vor Wut, und sahst mich nicht. Es habens außer mir noch zwei gehört.

[Im folgenden dann immer der Schulze in Grete verbessert.]

S. 313 v. u. Zeile 14: im Ms. (S. 114)

Es ist heraus — auf meinen Knien beschwöre
Ich dich, bei jener ersten Nacht, die ich
Am Abend vor des Priesters Spruch dir schenkte
[von Kleists Hand am Rand:] ? (zu sinnlich)
Bei unserm einzgen Kind, bei unserm letzten,
Das deine Wut ins Elend stürzt, und das
Doch zu gebären schwerer mir geworden,
Als zu erzeugen dir, o mache diesem
Unselig-bösen Zwist ein Ende. . . . . .

S 316 v. o. Zeile 1 am Rand:

(Ignez muß ja Juan gesprochen haben)

S. 318 v. o. Zeile 14 gestrichene Fassung (S. 119 des Ms.):

Franziska

Ihm hat es freilich
Geahndet, denn er kannte seinen Mann.
Doch weil du selbst mit blinder Neigung stets
Ihn freigesprochen, ja sogar gezürnet,
Wenn mans gewagt, ihn deinen Feind zu nennen,
So mußt er freilich zu ihm gehen —

S. 319 v. o. Zeile 6 und später immer: dreißig aus siebzig.

S. 319 v. u. Zeile 12 am Rand:

(Großvater muß die Leiche erkennen.)

S. 319 v. u. Zeile 7: Zwanzig aus Fünfzig.

S. 319 v. u. Zeile 1: Funfzehn aus Dreißig.

S. 320 v. o. Zeile 4: sieben aus siebzehn.

S. 320 unter dem Schluß der Szene:

(bis hierher abgeschickt)

Digitized by Google

S. 320 neben dem Anfang der dritten Szene am Rand:

Man könnte eine Hexe aufführen, die wirklich das Schicksal gelenkt hätte.

S. 322 v. u. Zeile 3 erste Fassung, von Kleist aus Versehen nicht gestrichen (S. 122 des Ms.):

Rodrigo

Was machst du, schönes Mädchen? Wäre dein Auge nicht so liebreich, so würde dein Geschäft furchtbar sein. Denn du sprichst mit dem Kessel, wie man von den Hexen erzählt.

S. 325 v. o. Zeile 8 gestrichene ursprüngliche Fassung (S. 126 des Ms.):

Rodrigo

Er ist schon gelungen, denn er schenkt dir diesen Beutel mit Gold. Bring ihn der Mutter, sag, er sei dir neben den Kessel gefallen und komm wieder.

Barnabé

Mutter! Mutter! (Ab; Rodrigo untersucht den Kessel)

Barnabé (kommt zurück)

Was machst du?

Rodrigo

Ich suche den Finger, gib mir den Finger, ich bin dir so gut, gib mir den Finger.

Barnabé

Der ist zerkocht, lieber Herr, du findest kaum noch die Knochen.

Rodrigo (führt sie in den Vordergrund)

So sage mir, wie kamst du dazu?

[dahinter ein Fehlzeichen und mit korrespondierendem Zeichen rechts am Rand diese Notiz, durchstrichen:] Die Mutter muß ihm zu Füßen fallen und es gestehn.

[Dann folgte auf der nächsten Seite (S. 129 des Ms.) — vorne S. 326 v. o. Zeile 10 entsprechend:]

Barnabé

Vorgestern haben Mutter und ich ihn gefunden.

S. 325 v. u. Zeile 9 der Monolog Rodrigos auf einem eingehefteten Blatt (S. 127 des Ms.) — versehentlich ohne ein

Digitized by Google

ihm seine Stelle anweisendes Fehlzeichen — unter der gestrichenen ursprünglichen Fassung:

Rodrigo

Ein Kindesfinger! 's ist kein Zweifel fast,
's ist Pedros! Wenn ers ist — O wie gewaltig
Klopft deine Ahndung, Glück, ans Herz! —
[Besonders gestrichen: Doch warens
Ja Männer, die die Leiche Mich wiegts
Wie] Dich selber
O Übermaß, wie werd ich dich ertragen!
O doch, o ströme, stürze nur auf mich,
Es dehnt die Liebe mir die Brust, ich werd
Es fassen
Alonzo rein, die Häuser ausgesöhnt,
Das Mädchen mir zum Pfand des Bundes
Es wiegt die Hoffnung mich, wie eine Schaukel,
Doch still, sie kommt, jetzt werd ichs hören!

S. 327 v. o. Zeile 4, dazu am Rand (S. 129 des Mſ.):

Die Männer wollten ihn begraben.

und gleich darunter zu Zeile 9 v. o.:

(Rodrigo muß lebhafter und roher [Schreibfehler für froher?] sein)

S. 327 v. u. Zeile 14 im Mſ. (S. 129) so:

Die möcht ich gern hier ? sprechen

[dazu rechts am Rand:] ? In der Höhle — [dann darunter eingeschoben der Vers:]

In einer Höhle, die ihr wohlbekannt

S. 328 v. o. Zeile 1 am Rand für die gestrichene ursprüngliche Fassung:

Dann führe selbst sie morgen [darüber: ?] in dies Haus.
Es sei ein sichrer Ort, sag ihr, zum Zeichen
Nimm dieses Tuch, und diesen Kuß gib ihr.

S. 328 v. o. Zeile 6 gestrichen:

Raimond (setzt sich auf einen Stein)

S. 328 v. o. Zeile 13 dazu am Rand (S. 131 des Mſ.):

(Ursula muß zuletzt, ihr Kind suchend, als Schicksalsleiterin auftreten.

Digitized by Google

S. 328 v. o. Zeile 15 gestrichene erste Fassung (S. 131 des Ms.):

Santin

Es streicht ein kühler Wind doch übers Feld.

Raimond

Mich dürstet.

Santin

In der Nähe ist ein Quell.

Raimond

[Gestrichen: Ich mag]

Er löscht den Durst mir nicht.

Santin

Das Wasser ist

So klar, daß du darin dich spiegeln könntest.

S. 329 v. u. Zeile 11 dazu am Rand mit korrespondierenden Zeichen:

siehe I Scene IV Akt, mit dem Schulzen.

S. 331 Anfang der fünften Szene. [Über Ciella:] Rossitz. [Zu Rodrigo am Rand mit korrespondierenden Zeichen:]

Nachricht für den Abschreiber: statt Rodrigo wird überall Ottokar gesetzt.

S. 332 v. u. Zeile 3 deinem Weibe für deinen Töchtern.

S. 335 v. o. Zeile 14 Ignez in Agnes verbessert.

S. 336 v. u. Zeile 13 Antonio gestrichen, darüber: Jerome.

S. 336 v. u. Zeile 8 Rupert über Raimond und im folgenden Peter für Pedro, Sylvester für Alonzo, Santing für Santin.

S. 339 Anfang des fünften Aktes. Zu Ignez am Rand mit korrespondierenden Zeichen:

Nachricht für den Abschreiber: statt Ignez überall Agnes.

S. 339 v. o. Zeile 3 einem Überkleide aus einem übergeworfenen Kleide.

S. 342 v. o. Zeile 9 ursprüngliche Fassung (S. 143 des Ms.):

Barnabé

Nein, das wußt ich, als

Sie mich befragten, selber nicht.

S. 342 v. u. Zeile 12 ursprünglich:

Sind keine Mörder doch?

Digitized by Google

[aus Verſehen das letzte „doch“ in der ſpäteren Faſſung ſtehen geblieben:]

Sie ſind doch keine Mörder doch?

S. 343 v. u. Zeile 11 am Rand:

(Es wäre wohl gut, wenn Rodrigos Abſicht ganz unzweideutig erkannt würde).

S. 347 v. u. Zeile 2 dazu am Rand (S. 147 des Mſ.):

Sage du ſeiſt Rodrigo.

S. 348 v. o. Zeile 4 zu Barnabé mit korreſpondierenden Zeichen am Rand (S. 147 des Mſ.):

Was wird aus Barnabé?

darunter ein ſenkrecht führender Strich bis zu dem geſtrichenen Vers [vgl. vorne S. 351 v. u. Zeile 10]:

Ignez

Heiland der Welt! Mein Rodrigo! (Sie ſtürzt über ihn) jetzt folgt S. 348 v. u. Zeile 13:] Raimond

S. 351 v. u. Zeile 8 haſtig eingeſchaltet — ohne Überſchrift Rodrigo —

Es iſt

Gelungen! Flieh!

Ag. [sic für Agnes]

Ich folge dir.

S. 352 v. o. Zeile 3 die folgende ſzeniſche Bemerkung geſtrichen:

(Barnabé will entfliehen, kehrt um, und birgt ſich [beſonders geſtrichen: an einer Wand der Höhle] an die Seite hinter einen Stein)

S. 353 v. u. Zeile 5 am Rand (bis S. 354 v. o. Zeile 2) ein ſtarker ſenkrechter Strich. In dem Originaldruck fehlen dieſe Verſe. Wünſchte Kleiſt ſie geſtrichen?

S. 354 v. o. Zeile 1 dazu am Rand:

Wer wird?

S. 356 v. o. Zeile 9 geſtrichene urſprüngliche Faſſung (S. 154 des Mſ.):

Großvater

Führſt du mich auch recht, Knabe? Zu meinem erſchlagnen Kindeskinde will ich. Weh! O weh! Wohin führſt du mich?

Digitized by Google

S. 356 v. u. Zeile 9 nach: Komm vorwärts [gestrichen: Es steht ein Teufel hinter dir, der wird gleich peitschen, wir sind bald am Ziele. Großvater. Es stehen Teufel hinter dir, die werden gleich peitschen.]

S. 358 v. o. Zeile 11 gestrichene Fassung (S. 155 des Mſ.):

Alonzo

Hast du jene
Denn nicht als deinen Sohn erkannt?

Großvater

Alonzo!
Wo ist denn Ignez' Leiche? Führ [abgebrochen]

S. 359 v. o. Zeile 4 im Mſ. (S. 156) so:

Juan

Faſſ' ihr dreist ins Gesicht, es muß wie [darüber Fehlzeichen und am Rand: fliegender Sommer] Samt sein. (Zu Raimond) Fort, du Scheusal [über Krokodil], fort!

S. 360 v. o. Zeile 12. Es ist der kleine Finger von Pedros linker Hand [von fremder Hand eingeklammert und drüber geschrieben in dünner Schrift:]

Wenn eine Mutter kennt was sie geboren, so ist es Pedros Finger! Jesus!

Auf dem folgenden, dem Mſ. beigehefteten Blatt (S. 161 des Mſ.) findet sich der erste Entwurf des Dramas, der schon alle Wesenszüge des Werks, dessen Titel aber wiederum einen neuen Namen aufweist:

Die Familie Thierrez

1. Alonzo und Fernando von Thierrez sind zwei Vettern, deren Großväter einen Erbvertrag miteinander geschlossen haben. Sie sind im Streit darüber, Fernandos (des bösen) Sohn wird tot in der Nähe von Männern Alonzos gefunden, und diesem der Mord aufgebürdet.

I

2. Das Stück hebt mit einem Gebet um Rache gegen Alonzo an. Der Jüngling Rodrigo schwöret [aus Die Kinder schwören]

Digitized by Google

und liebet [aus lieben einander] ohne zu wiſſen, daß es die Tochter ſeines Feindes iſt. (Ignez)

3. Die Nachricht kommt bei Alonzo an. Er beſchwört den Fernando um Frieden. Umſonſt.

II

4. Die Geliebten ſehen einander, ohne zu entdecken wer ſie ſind. — verſprechen aber nicht blutig u. rachedürſtend zu ſein.

[Geſtrichen: 5. Rodrigo verſucht es ſeinen Vater zu ſtimmen. Vergebens.]

5. Ignez vertraut ſich ihrer Mutter an. Dieſe entdeckt ihr, u. macht ſie mißtrauiſch, mit Obſt ſelbſt vergiften.

III

6. Sie geht doch wieder hin, mißtrauiſch — endlich ſchließt ſie ihn ans Herz, ſie erkennen einander. — Vater kommt zu rekognoszieren, u. findet Rodrigo.

[geſtrichen: 7.] Rodrigo verſucht es ſeinen Vater zu ſtimmen. Vergebens. [geſtrichen: Rodrigo geht ab. Vater entdeckt Liebe]

7. Ignez kommt zu Eltern und bekennt frei, ſie traue auf Rodrigo. Die Eltern denken, wenn man ſie vereinigen könnte, u. ſchicken zwei Freunde [aus einen Freund] ihn zu holen.

[geſtrichen: 9. Der findet ihn auf dem Wege zu Ignez. Sie mißverſtehen einander, u. Rodrigo tötet ihn. Eine Frau kommt heraus, und entdeckt ihm das Geheimnis. Er eilt fort.

10. Sobald er zu ſeinen Eltern kommt wird er in das Gefängnis geführt. Um Gottes willen bittet er —]

8. Rodrigo entdeckt von einer Frau — er ſagt ihr, ſie möchte Ignez zu ſich beſtellen — das Geheimnis u. eilt fort.

IV

9. Indeſſen ſind die Freunde gefangen worden u. haben Fernando die Liebe entdeckt. Der wütet. So wie Rodrigo ankömmt wird er gleich ins Gefängnis geführt.

10. Im Gefängnis — bittet um Gottes willen ihn frei zu laſſen hört Rodrigo ſchlafend den Anſchlag gegen Ignez Leben. Er ermordet [erwartet?] den Kerkermeiſter nicht, ſondern ſpringt aus dem Fenſter.

V

11. Rodrigo und Ignez wechſeln die Kleider — Fernando erſticht ſeinen Sohn, Alonzo ſeine Tochter — die Frau ent-

Digitized by Google

deckt das Geheimnis — Die Greisen [Grafen?] reichen sich über ihre Kinder die Hände.

Auf der letzten Seite des Ms. von Kleist in flüchtiger Schrift: Ein Weib glaubt nie an eigne Kraft und traut einer Salbe mehr als der Seele. Weiber wollen nur etwas thun, nicht für andre, für sich, zur Beruhigung. [Vgl. S. 239, v. u. Zeile 8.]

Es lassen sich zwischen den Dramen und Briefen Kleists zahlreiche Beziehungen, — oft wörtlich übereinstimmende Sätze nachweisen.

Ich stelle hier nur einige der auffälligsten Parallelen zusammen:

In einem Brief an Ulrike schreibt Kleist (aus Basel am 16. Dezember 1801), — zu einer Zeit, wo er an der Familie Ghonorez arbeitete:

„Es war eine finstere Nacht, als ich in das neue Vaterland trat. Ein stiller Landregen fiel überall hernieder. Ich suchte Sterne in den Wolken und dachte mancherlei. Denn Nahes und Fernes, alles war so dunkel. Mir wars, wie ein Eintritt in ein andres Leben."

II. Akt, Anfang der zweiten Szene

Alonzo

Mir ist so wohl, wie bei dem Eintritt in
Ein andres Leben.

Kleist am 21. Juli 1801 aus Paris an Wilhelmine: „Ach, es ist nichts ekelhafter, als diese Furcht vor dem Tode. Das Leben ist das einzige Eigentum, das nur dann etwas wert ist, wenn wir es nicht achten."

IV. Akt, Schluß der fünften Szene

Rodrigo

Das Leben ist viel wert, wenn mans verachtet!

Robert Guiskard

S. 363—392

Zum erstenmal gedruckt: Phöbus. Viertes und fünftes Stück. April und Mai 1808. S. 3—20. Unterschrieben: H. v. K. Eine unbrauchbare, unvollständige Kopie — in einem Sammelband mit andern Kleist-Ms. — auf der Kgl. Bibliothek in Berlin.

Digitized by Google

Eine Fußnote im dritten Stück des Phöbus, März 1808 (S. 32), sagt: „Wir waren nach dem ersten Plane unserer Zeitschrift willens, hier das Fragment eines größern Werks einzurücken (Robert Guiskard, Herzog der Normänner, ein Trauerspiel von dem Verf. der Pentheſilea)"; — man habe jedoch diesen Plan zugunsten des „Zerbrochenen Kruges" aufgegeben.

Am 9. Dezember 1802 schreibt Kleist aus Weimar der Schwester: „Mein liebes Ulrikchen, der Anfang meines Gedichtes, das der Welt deine Liebe zu mir erklären soll, erregt die Bewunderung aller Menschen, denen ich es mitteile. O Jesus! Wenn ich es doch vollenden könnte! Diesen einzgen Wunsch soll mir der Himmel erfüllen, und dann, mag er tun, was er will." Er spricht vom Guiskard.

Und einige Wochen später, Januar 1803, aus Oßmanstedt, wo er bei Wieland zu Besuch weilte: „In kurzem werde ich Dir viel Frohes zu schreiben haben; denn ich nähere mich allem Erdenglück."

Aus Leipzig, 13. März 1803: „Ich nehme hier Unterricht in der Deklamation bei einem gewissen Kerndörfer. Ich lerne meine eigne Tragödie bei ihm deklamieren. Sie müßte, gut deklamiert, eine bessere Wirkung tun, als schlecht vorgestellt. Sie würde mit vollkommner Deklamation vorgetragen, eine ganz ungewöhnliche Wirkung tun. Als ich sie dem alten Wieland mit großem Feuer vorlas, war es mir gelungen, ihn so zu entflammen, daß mir, über seine innerlichen Bewegungen, vor Freude die Sprache verging, und ich zu seinen Füßen niederstürzte, seine Hände mit heißen Küssen überströmend."

Wieland an Kleist über seinen Guiskard: „Sie schreiben mir, lieber Kleist, der Druck mannigfaltiger Familienverhältnisse habe die Vollendung Ihres Werks unmöglich gemacht. Schwerlich hätten Sie mir einen Unfall ankündigen können, der mich schmerzlicher betrübt hätte. Zum Glück läßt mich die positive Versicherung des Herrn von W[erdeck], daß Sie seither mit Eifer daran gearbeitet, hoffen und glauben, daß nur ein mißmutiger Augenblick Sie in die Verstimmung habe setzen können, für möglich zu halten, daß irgend ein Hindernis von außen Ihnen die Vollendung eines Meisterwerks, wozu Sie einen so mächtigen innerlichen Beruf fühlen, unmöglich machen könne. Nichts ist dem Genius der heiligen Muse, die Sie begeistert, unmög-

Digitized by Google

lich. Sie müssen Ihren Guiskard vollenden, und wenn der ganze Kaukasus und alles auf Sie drückte." (Nach einem von Wieland selbst zitierten Briefkonzept zum erstenmal gedruckt in der Zeitschrift „Orpheus", Nürnberg 1824, Heft 3, S. 155.)

Außer diesem Briefkonzept, das aus dem Sommer 1803 herrührt, finden sich in dem Brief Wielands, Weimar, 10. April 1804, die berühmt gewordenen Sätze: ..... „Wenn die Geister des Aeschylos, Sophokles und Shakespeares sich vereinigten, eine Tragödie zu schaffen, sie würde das sein, was Kleists Tod Guiskards des Normannen, sofern das Ganze demjenigen entspräche, was er mich damals hören ließ. Von diesem Augenblick an war es bei mir entschieden, Kleist sei dazu geboren, die große Lücke in unserer dramatischen Literatur auszufüllen, die, nach meiner Meinung wenigstens, selbst von Schiller und Goethe noch nicht ausgefüllt worden ist; und Sie stellen sich leicht vor, wie eifrig ich nunmehr an ihm war, um ihn zur Vollendung des Werks zu bewegen."

Kleist aus Genf an Ulrike am 5. Oktober 1803: „Der Himmel weiß, meine teuerste Ulrike, (und ich will umkommen, wenn es nicht wörtlich wahr ist) wie gern ich einen Blutstropfen aus meinem Herzen für jeden Buchstaben eines Briefes gäbe, der so anfangen könnte: „mein Gedicht ist fertig." Aber, Du weißt, wer, nach dem Sprichwort, mehr tut, als er kann. Ich habe nun ein halbtausend hinter einander folgender Tage, die Nächte der meisten mit eingerechnet, an den Versuch gesetzt, zu so vielen Kränzen noch einen auf unsere Familie herabzuringen: jetzt ruft mir unsere heilige Schutzgöttin zu, daß es genug sei. ... Das Schicksal, das den Völkern jeden Zuschuß zu ihrer Bildung zumißt, will, denke ich, die Kunst in diesem nördlichen Himmelsstrich noch nicht reifen lassen..... Ich trete vor einem zurück, der noch nicht da ist, und beuge mich, ein Jahrtausend im voraus, vor seinem Geiste. Denn in der Reihe der menschlichen Erfindungen ist diejenige, die ich gedacht habe, unfehlbar ein Glied, und es wächst irgendwo ein Stein schon für den, der sie einst ausspricht."

Kleist aus St. Omer an Ulrike am 26. Oktober 1803: „Meine teure Ulrike! sei mein starkes Mädchen. Was ich Dir schreiben werde, kann Dir vielleicht das Leben kosten; aber ich muß, ich muß, ich muß es vollbringen. Ich habe in Paris mein

Digitized by Google

Werk, so weit es fertig war, durchlesen, verworfen, und verbrannt; und nun ist es aus. Der Himmel versagt mir den Ruhm, das größte der Güter der Erde; ich werfe ihn, wie ein eigensinniges Kind, alle übrigen hin. Ich kann mich Deiner Freundschaft nicht würdig zeigen, ich kann ohne diese Freundschaft doch nicht leben: ich stürze mich in den Tod .... O Du Geliebte, Du wirst mein letzter Gedanke sein!"

Vier Jahre später. Diese gefährlichen Ausschweifungen sind überwunden, er ist wieder ruhig geworden, er hat von neuem Kraft gewonnen und neue große Pläne erfüllen ihn. Während der Vorbereitungen zum „Phöbus" greift er auf dieses Werk, das ihm so viel Qualen bereitet, das ihn an den Abgrund des Todes gebracht hatte, zurück, er stellt den Anfang wieder her (ob nach einer alten übriggebliebenen Fassung, läßt sich nicht sagen), und druckte dieses Bruchstück als „Fragment eines größeren Werks." Dieser gewaltige Torso ist das einzige, was von der Tragödie auf uns kam. In Briefen Kleists und Adam Müllers wird vom Guiskard wie von einer fertigen Tragödie gesprochen (vgl. auch die S. 433 wiedergegebene Fußnote im dritten Stück des „Phöbus"):

Kleist an Wieland, Dresden 17. Dez. 1807: „Ich wollte, ich könnte Ihnen die Penthesilea so, bei dem Kamin, aus dem Stegreif vortragen wie damals den Robert Guiskard. Entsinnen Sie sich dessen wohl noch? Das war der stolzeste Augenblick meines Lebens. Soviel ist gewiß: ich habe eine Tragödie (Sie wissen, wie ich mich damit gequält habe) von der Brust heruntergehustet; und fühle mich wieder ganz frei! In kurzem soll auch der Robert Guiskard folgen; und ich überlasse es Ihnen, mir alsdann zu sagen, welches von beiden besser sei; denn ich weiß es nicht."

Adam Müller schreibt am 25. Dez. 1807 an Gentz, daß u. a. „zwei Tragödien von Kleist, die Penthesilea und Robert Guiskard den Fond" der neuen Zeitschrift bilden werden.

Kleist an Collin, Dresden 14. Febr. 1808: „Ich bin, außer der Penthesilea ..... im Besitz noch zweier Tragödien, von deren einen Sie eine Probe im dritten oder vierten Heft sehen werden ... [Der Guiskard erschien im vierten Heft.] Das erste Werk, womit ich wieder auftreten werde, ist Robert Guiskard, Herzog der Normänner. Der Stoff ist, mit den Leuten zu

Digitized by Google

reden, noch ungeheurer; doch in der Kunst kommt es überall auf die Form an, und alles, was eine Gestalt hat, ist meine Sache."

Das Publikum scheint den „Guiskard" wenig wohlwollend aufgenommen zu haben. Kleist ironisierte die ästhetischen Forderungen wie die sittliche Entrüstung der „Urteilsfähigen" in einigen scharfen Epigrammen, die er im „Phöbus" veröffentlichte.

Erst nach seinem Tode wurde dieser gewaltige Torso von Männern wie Fouqué, Solger, Tieck in seiner wahren Bedeutung erkannt und öffentlich gerühmt.

Fouqué schreibt in einem Aufsatz im Morgenblatt, 2. März 1816, betitelt: „Gespräch über die Dichtergabe Kleists": „Welch ein Ganzes muß sein Robert Guiskard gewesen sein, dieser Kampf des gesunden Heldengeistes wider den todkranken Leib, und dennoch der Heerführer immer die Seele des ermatteten, murrenden, sterbenden, aber begeisterten Heeres! — Und denkt, daß dieses Gedicht vollendet dastand, und nur dem Zorn, vielleicht einer unmutigen Stunde, von der Hand des edlen Unglücklichen selbst geopfert ward, und wir nun unter den Trümmern umhergehen, wie unter den Ruinen edler Burgen, welche die Überkraft des deutschen Volkes selbst zerstörte, und nur ahnen können und erraten, wieviel der Herrlichkeit und Kraft hier gewohnt hat und wieviel der süßen Liebe."

Solger (dem Tieck die Handschrift vorlas) am 30. März 1817 an seine Frau: „Ich hörte das Fragment mit tiefer Bewunderung und ebenso tiefer Trauer um den Verlust des Ganzen und des Dichters, und wir waren einig, daß es, in gleicher Schönheit vollendet, nicht allein Kleists Meisterstück, sondern eins der größten Werke deutscher Kunst geworden sein würde."

Das Fragment wurde in den letzten Jahren mehrfach in Wien und Berlin mit Erfolg gespielt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes

Einleitung des Herausgebers . . . . V—XXIII
Die Familie Schroffenstein . . . . . 1—182
Die Familie Ghonorez . . . . . 183—362
Robert Guiskard . . . . . 363—392
Anmerkungen . . . . . 393—437

Digitized by Google

Digitized by Google

Diese Ausgabe wurde gedruckt in
der Offizin W. Drugulin zu Leipzig.
Den Einband zeichnete E. R. Weiß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google